# Horaz und seine Freunde.

Von

Friedrich Jacob.

Zweiter Band.

Berlin, 1853.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besserſche Buchhandlung.)

15. 8. 465

15. 8. 465.

Digitized by Google

# Horaz und seine Freunde.

Von

Friedrich Jacob.

Zweiter Band.

Berlin, 1853.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besserſche Buchhandlung.)

# Vorwort.

Indem ich den zweiten Band des Horaz ſeinen Freunden mit dem Wunſch und der Bitt' übergebe, derſelbe mög eine gleich freundliche Aufnahme finden, als ſeinem Vorgänger zu Theil geworden zu ſein ſcheint, erlaub ich mir einige Bemerkungen voranzuſchicken, welche einzelne in meine Einſamkeit gedrungene Aeußerungen mir nahe gebracht haben.

Zuvörderſt möcht ich bitten, in dem Werkchen den Unterſchied feſtzuhalten, ob vor dem Leſer ein Bild aus der alten Zeit vorübergeführt werde, oder ob ich, der Vorzeiger des Bildes, meine Auslegungen deſſelben oder meine Betrachtungen darüber ausſpreche. Dieſes Herantreten mit meiner Perſönlichkeit zu dem alterthümlichen Gegenſtande war für mich ein Bedürfniß; deswegen: Jeder neue Leſer wird ähnliche Betrachtungen, wie ich, anſtellen, und anſtellen müſſen. Denn er verarbeitet erſt dadurch den Gegenſtand; dieſer wird nur dadurch befruchtend und lebenerregend für ihn ſelbſt; ohne das gewinnt man eben eine gelehrte Aſſimilation. Hiezu nun anzuleiten fühlt ich nach meiner ganzen Eigenthümlichkeit, vielleicht auch dazu gewöhnt als Lehrer, mich gedrungen; und ich that es

um so lieber mit Bewußtsein, als es ohne Bewußtsein, und dann vielleicht minder ausgeschieden von den antiken Gegenständen, dennoch geschehen wäre: — wie es von den Meisten geschieht. Denn Wenigen, sogar in Werken, die sich in der Gegenwart bewegen, ist es gegönnt, wie unserm Göthe, einen Gegenstand ganz, wie eine reife Frucht vom Baume, von sich abzulösen. Daher trifft die meisten, wenn nicht alle Werke, die sich mit anschaulichen Darstellungen aus der alten Welt beschäftigen, so weit ich sie kenne, mehr oder weniger, der Vorwurf sentimentaler und zwar modern sentimentaler Färbung. Und dies eben hofft ich durch meine Methode, so weit überhaupt möglich, zu vermeiden. Denn ganz den Eindruck antiker Natur in der Erzählung hervorzubringen, ist allerdings unmöglich, schon weil, naturgemäß, die neue Sprache neue Begriffe, neue Bilder und Anschauungen mit anklingen läßt, und jeder ein Kind seiner eignen Zeit ist. Dies ist denn der Grund, warum Becker in seinem Gallus nicht mit Unrecht ausspricht, daß alle neuen Darstellungen aus alter Zeit für den philologisch Durchgebildeten einen störenden Beigeschmack haben. Allein dabei, dünkt mich, ist zweierlei wohl zu bedenken.

Einmal: Alle Kunstwerke der Neuzeit, die aus dem Alterthum' ihren Stoff hernehmen, sind, in dem eben berührten Sinne, modern, und müssen es sein; Thorwaldsens Einzug Alexanders in Babylon ist es; Göthes Iphigenie ist es; ja Overbeck ist es seinem

neuen Muſter gegenüber, dem Raphael. Wollten wir deshalb dieſe Kunſtwerke entbehren?

Und dann: Hören doch dieſe Gegner einmal etwas näher zu bei ihren Schülern, was für lebendige wahre Anſchauungen dieſelben vom Alterthum — ſchon in der Geſchichte — in ſich tragen. Wie viel Stiefel und Sporen, Zöpfe und Ritterfräulein werden ſie da entdecken! In Wahrheit, die naive Vermiſchung von Alt und Neu, wie man ſie in den Holzſchnitten des Mittelalters zum Virgil oder Terenz findet, ſteht noch heutzutag' in voller Blüthe; wo man dem nicht durch Bildwerke und Anſchauungen aller Art entgegenarbeitet. Man mißachte alſo einſeitig ja nicht dieſe Verſuche, ein etwas reineres Bild des Alterthums auf dem Wege der Verknüpfung von lebloſen Einzelheiten zu einem belebten Ganzen hervorzubringen! Fr. A. Wolf erkannt und belachte die Mängel und Fehlgriffe Wielands, aber er wußte doch ſehr wohl deſſen Verdienſte um Belebung des Alterthums zu erkennen. Und damals war das nicht in dem Maaße Bedürfniß, als heutzutage!

Und endlich: Dieſelben Männer, die mit ſolchem Grauſen vor der modernen Färbung von Schriften dieſer Art zurückbeben, laſſen ganz arglos ihre Schüler lateiniſche Aufſätze ſchreiben, und loben daran den color latinus! Welcher Neuere aber hat denn nicht modernes Latein geſchrieben? Oder weshalb verſtehen die Knaben den Muret viel unmittelbarer als den

Cicero? Wird es nicht dem Sohne des Cicero umgekehrt ergangen sein? Und nun gar Knabenlatein! Und dennoch halt ich mit allen Einsichtigen Lateinschreiben für gar ersprießlich. Allein man haue nicht den zweiten Wegweiser, der in das Alterthum einführen soll, einseitig nieder.

Abgesehen also von diesem Unvermeidlichen beachte man wohl, daß ich moderne von antiker Sentimentalität durchaus unterscheide. Denn es ist unrichtig, wenn man dem ganzen Alterthum heutzutage so oft die Sentimentalität überhaupt abspricht. Auch darf ich dies nicht beweisen, sondern berufe mich auf Schillers Auctorität in seiner Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung. Man wende mir nicht ein, daß Schiller das Wort in einer anderen Bedeutung nehme als wir jetzt. Er geht nur von einem andern Standpunkt aus; aber man wird bei einigem Nachdenken bald finden, daß man ungefähr zu demselben Resultate gelangt, wie er, ob man nun von der Definition der Sentimentalität, selbst mit Einschluß der Empfindelei, ausgehe, oder wie Er, von der Ursache sentimentaler Färbung, von der Reflexion, der bei steigender Kultur Alle verfallen, ohne freilich deshalb nothwendig empfindsam zu werden.

Damit will ich nicht aussprechen, daß ich alle Urtheile des großen Mannes in ihrem vollen Umfang unterschreiben möchte, wie z. B. dieses. „Horaz, der Dichter eines kultivirten und verdorbenen Weltalters,

preiſt die ruhige Glückſeligkeit in ſeinem Tibur, und ihn könnte man als den wahren Stifter dieſer ſentimentaliſchen Dichtungsart nennen, ſo wie er auch in derſelben ein noch nicht übertroffenes Muſter iſt.“ Viel eher würd ich dies Urtheil bei Tacitus gelten laſſen, ohne den Vorwurf zu ſcheuen, daß ich Dichtung von Proſa nicht unterſcheide. Auch das will ich mir zu bemerken erlauben, daß ich in jenem vortrefflichen Aufſatze den Nachweis vermiſſe, welchen unberechenbaren Einfluß auf ſentimentale Färbung das Chriſtenthum, mit ſeiner Unbefriedigtheit in der Gegenwart und ſeiner Sehnſucht nach einer göttlichen Zukunft, gehabt habe. Und doch geht gerade hieraus ein Hauptunterſchied zwiſchen moderner und antiker Sentimentalität hervor. Indeß iſt hier nicht der Ort, dies weite und intereſſante Kapitel abzuhandeln. Nur Veranlaſſung zu fernerer Betrachtung wollt ich Denkenden geben.

So haben wir z. B. einen geiſtreichen Ausſpruch von Göthe, der etwa daſſelbe enthält, was Schiller lehrt, leichter aber als Schillers Herleitung der Sentimentalität aus der Reflexion die Empfindſamkeit in ſich aufnimmt: „die Alten machen Effekt; wir ſuchen Effekt.“ Aber ſo wahr das iſt, wie vieler näheren Beſtimmungen bedarf es, damit man nicht irre gehe. Im Allgemeinen, z. B., läßt ſich nicht leugnen, daß auch die römiſchen Dichter, wie wir, Effekt ſuchen, oder in der Sprache Schillers, nicht naiv ſind, ſondern ſentimentaliſch; aber abgeſehen davon, daß das eben

erwähnte christliche Element bei uns, wenn wir Effekt suchen, einen ganz neuen Zusatz bildet, so bedenke man dies: Die Römer, darf man sagen, suchen darum Effekt, weil ihrem Bildungsgange gemäß ihre Poesie auf rhetorischem Grunde beruht, der Rhetor aber mit Bewußtsein auf Effekt ausgeht. Wir wiederum waren lange Zeit, etwa bis auf Göthe, allerdings Erben eben dieser römischen rhetorischen Färbung — und oft in sehr befangener Weise, wie Klopstock als Zögling des Horaz, in seinen Oden, — dennoch ist gleichwohl diese unsere Rhetorik, die sich der deutschen Familie und gelehrten Bildung, oder einem vornehmen Mäcenas gegenüber fühlt, himmelweit verschieden von der römischen, gegenüber ihrem römischen, vor Gericht und auf dem Markte gebildeten Publikum, dem Herrn der Welt! Und wie verschieden wieder hiervon ist die Rhetorik der Franzosen! Oder die, welche wir, leider, diesen neuerlichst abgelernt haben, auf den Barrikaden. — So möcht ich gern noch gar viele Schattirungen von Begriffen, welche man zur Charakterisirung von Schriften oder Personen gebraucht, hier anführen, die alle einem Fehler unsrer Gegenwart, dem logischen Schematismus mit seiner schneidenden Schärfe, entgegentreten sollten. Doch kann dies in so fragmentarischen Andeutungen nicht gelingen, da sogar bei gründlicherem Eingehn eine Einigung kaum zu hoffen ständ: weil alle in das Gemüthswesen einschlagende Begriffe, zu denen auch die Sentimentalität gehört, je nach den

Individualitäten gar dehnbar und unbeſtimmt ſind. Wie Mancher heißt z. B. den Andern Idealiſt, Phantaſt, Pietiſt, oder Philiſter, Pedant, Rationaliſt, der ſich ſelbſt mit vielen Andern zwiſchen beiden Extremen die rechte Mitte zu halten ſcheint. So viel jedoch darf ich bemerken, daß unter den gelehrten Freunden, denen ich in der Handſchrift mein Werkchen vorlegte, Einige den Vortrag zwar ſtellenweiſe zu blühend, d. h. rhetoriſch gefunden haben, — denn ich meinte, was ich als der römiſchen Welt eigen erkannt hätte, an paſſenden Stellen nicht meiden zu dürfen, — aber, auf mein ernſtliches Befragen, Niemand ſentimental, im verbotenen Sinne.

Zum Andern möcht ich bitten, daß man in meinen Erzählungen einen Unterſchied gelten ließe zwiſchen realer und poetiſcher Wahrheit. Der letzteren fallen namentlich die Verſuche anheim, einzelne Gedichte des Horaz oder einzelne Stellen aus denſelben zur Auffindung und Veranſchaulichung ſeines äußeren und inneren Lebens zu gebrauchen, wo Thatſachen ganz fehlen. Dahin rechn' ich die Einführung von Phidyle, als dem Pflegkinde des Ofella, und der erſten Liebe des Horaz; dahin noch mehr die Einführung der Sabella, als einer einzelnen, wirklichen Perſon und ihrer Weiſſagung über die Todesart des Horaz, als einer wirklichen, ernſtlich gemeinten Thatſache.

In Beziehung auf den geiſtigen Standpunkt, auf den ich die Phidyle gehoben habe, ſeh ich mit Wahr-

ſcheinlichkeit Einſprüchen entgegen, denen gleich hier zu begegnen angemeſſen ſein dürfte. Nichts geſchieht nämlich häufiger, als daß der minder Erfahrene ungewöhnliche Erſcheinungen für unnatürliche erklärt. Und der Aufſchluß über Phidyles Bildung, den ich dem Horaz und Virgil in den Mund lege, ſo wahr er mir ſcheint, überzeugt vielleicht nicht Alle. So ſei denn, wenn mir dort nicht gelungen ſein ſollte die Wahrheit der Fiktion nachzuweiſen, hier geſtattet, das Recht zu derſelben mit einem Worte zu begründen; den Beweis aber für die ihre Wahrheit von mir ab, und dem Horaz zuzuwenden. So viel iſt nämlich gewiß, daß weder in Ausdruck noch in Gedanken Phidyle hier höher geſtellt iſt, als Horaz ſelbſt uns ihren Pflegvater, den Landmann Ofella vorgeführt hat. Zu dieſem Nachweis eben hab ich einen Theil des Gedichtes überſetzt und angefügt, in welchem Horaz ihn redend einführt. Hat alſo Horaz der Wahrheit oder ſeinem Rechte, oder beiden gemäß, jenen ſo geſchildert, und daran iſt nicht zu zweifeln, ſo iſt es gewiß in deſſen Geiſte geſchehen, wenn ich ſeine Angehörigen, wie Phidyle und ſeinen Sohn, als ihm ähnlich gebildet dargeſtellt habe.

In Bezug auf Sabella beruht meine Fiktion bekanntlich auf der Erwähnung einer ſabelliſchen Alten, von der Horaz in der munteren neunten Satire, worin er einen gemeinen Zudringling beſchreibt, ſich wahrſagen läßt, daß ein Schwätzer ſein Tod ſein werde.

Als nämlich der Taktloſe ſelbſt vom Hermogenes anfängt, ſo ruft Horaz:

Hier denn galt's in die Rede zu fallen! „Dein Mütterchen, lebt's noch?
Oder Verwandte, die gern dich am Leben behielten?“ — O nicht doch,
Alle begraben! — „Die Glücklichen! Wohl, dann bin ich der Letzte!
Mach denn ein End'; es erfüllt ſich nun das Geſchick, das Sabella
Mir als Knaben geſungen, die Urn' umſchüttelnd, die Alte:
Den rafft grimmiges Gift nicht hin, nicht feindliche Schwerter,
Nicht Schwindſucht, noch Huſten, und nicht fußlähmende Gichter;
Aber ein Schwätzer wird einſt ihm tödtlich werden; vor Schwätzern,
Wenn er geſcheidt iſt, hüt er ſich wohl, ſobald er heranwächſt.

Es kann kaum eine Frage ſein, daß Jedermann hier eine luſtige Erfindung des Dichters vor ſich zu haben glaubt. Wenn ich nun gleichwohl Perſon wie Weiſſagung ernſtlich nehme, und der letzteren ſogar eine tiefe Bedeutung unterlege, ſo will ich damit nicht wirklich die Thatſache für eine wahre angeſehn wiſſen, ſondern, weil ich eine ſabiniſche Wahrſagerin einzuführen hatte, um das Leben in den ſabiniſchen Bergen zu vervollſtändigen, ſo hab ich mir daſſelbe Recht mit der Deutung der Wahrſagung geglaubt nehmen zu dürfen, was ſich Horaz nimmt, indem er das Faktum erfindet. Und doch weiß man niemals, was wohl zuweilen die Dämonen anrichten, wenn ſie uns eine übermüthige Erfindung in den Mund legen; und Nie-

mand kann dafür ſtehen, ob nicht, was im Uebermuthe hier gedichtet iſt, die wahrhafte Wahrheit ſei!

Das ländliche Stillleben, das in dieſem Bändchen faſt vorwaltend geworden iſt, wird in dem dritten, mit dem ich dieſe Bilder zu ſchließen hoffe, ſeine Ausgleichung finden. In ihm ſollten die Feind' und Verkleinerer des Horaz, dann Agrippa, Auguſtus, Tibullus und Propertius vorgeführt werden, wenn Gott mir Leben und Kraft ſchenkt, und es dem Büchlein ferner gelingt einen Zuhörerkreis zu gewinnen.

Lübeck, den 27. März 1853.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 1. | C. Cilnius Mäcenas | 1 |
| 2. | Die dritte Satire | 30 |
| 3. | Groß iſt die Diana von Epheſus | 58 |
| 4. | Die Fahrt auf das Land | 91 |
| | Drei Tage auf dem Lande. | |
| 5. | Erſter Tag | 125 |
| 6. | Zweiter Tag | 159 |
| 7. | Dritter Tag | 193 |

# Horaz und ſeine Freunde.

## Zweiter Band.

Digitized by Google

# 1. C. Cilnius Mäcenas.

Das Haus des Mäcenas, eh' er auf dem esquilischen Berge sich angebaut hatte, lag selbst in der Nähe dieses Berges, und nicht weit von dem Hause des Virgilius, das wir schon einmal betreten haben. Dahin hatte sich, von Tibur heimgekehrt, Horaz begeben, um mit dem Dichter oder wenigstens von seiner Wohnung aus, wenn er selbst die Begleitung versagte, seinen ersten Besuch bei Mäcenas zu machen. Auf die Anfrage, ob sie bequem kämen, hatten sie die Antwort erhalten, daß sie willkommen wären, und traten am späten Nachmittage, mit Herzklopfen Horaz, feierlich gestimmt Virgil, denn er fühlte, daß es sich um seines Freundes Zukunft handle, den kurzen und doch für ein ganzes Leben erfolgreichen Weg an. Sie fanden das Haus schon von außen ungemein still; leise, sollt' ich besser sagen; denn man empfand sogleich, daß diese Stille absichtlich sei. — Er ist krank, sagte Virgil mit gedämpfter Stimme, wie angesteckt von der Umgebung.

Cilnius Mäcenas stammte von Vater- und Mutterseite von altadlichen Fürstengeschlechtern der Etrusker,

jenes wunderbaren Volkes, das darin ganz celtiſch erſcheint, daß es in düſtrer Leidenſchaftlichkeit ſich früh verzehrend, und überall dem nachhaltigeren germaniſchen Stamm unterliegend und weichend, gleichwohl mit unendlicher Zähigkeit in ſeiner eingeborenen Natur ausdauert. Dem Mäcenas war der Stempel ſeiner Nation ſcharf aufgedrückt. Das Geſchlecht der Cilnier, aus der Heimath vertrieben und von Rom aus geſchützt, hatte gleichwohl, ähnlich dem Geſchlechte der Cäcina, an tusciſcher Sitte feſtgehalten. Daher hatte ſein Vater, (wie die Hetrusker immer, noch ariſtokratiſcher als Rom ſelbſt, auf Ebenbürtigkeit von Vater- und Mutterſeite ein großes Gewicht legten,) ſich einer Lucumonentochter vermählt, von der ihr Sohn den Namen Mäcenas führte. Und dieſer Sohn, treu dem ererbten Sinn, und ſtolz auf dieſen heimiſchen Adel, obſchon er nach römiſcher Satzung nur zu dem Ritterſtande gerechnet und weiter nicht anerkannt wurde, hatte gleich ſeinen Ahnen es verſchmäht, und verſchmäht' es fortwährend, durch eine höhere Beamtung in dem ſiegreichen Rom einen neuen römiſchen Adel zu gründen. Auch das war vielleicht Stolz, daß er ohne Amt, als der Sohn eines beſiegten Volkes, dennoch eine Gewalt über die Siegerin Rom übte, die jeder anderen gleich kam, und die noch höher zu ſpannen es nur an ſeinem Wollen zu fehlen ſchien. Vielleicht aber führt' ihn ein reinerer Sinn zu ſeiner Thätigkeit im Staate: vor Allem ſeine Zärtlichkeit für Octavian, den er in deſſen erſter und lieblichſter Jugend lieb gewonnen hatte; und dann ein edles Bedürfniß ſeiner geiſtigen Kraft, das ihn zwang, den Gegnern des Octavian, die er nicht achten konnte, die Beute, die ſie zu zerfleiſchen hofften, das ewige Rom, aus den gieri-

gen Zähnen zu reißen. Es mochte zum Theil ererbt ſein, daß ſein Körper bei großer Zähigkeit ſpärlich war und von krankhafter Nervenreizbarkeit verzehrt ward; denn es konnte nicht ohne Folgen bleiben, daß ſich die wenigen tusciſchen Geſchlechter Jahrhunderte lang wieder und wieder unter einander vermählt hatten; zum Theil aber hatt' er das Unglück gehabt, früh in die Hände geiſtiger und leiblicher Schwelger und ſophiſtiſcher Beſchöniger der Luſt zu gerathen, die witzig und geiſtreich ihm die Verderbtheit der Menſchen und die Heuchelei derer, die von Menſchenbeglückung und Vaterlandsliebe reden, nachgewieſen oder eingeredet hatten. Freilich ließ ihn ſpäter ſeine edle Seele und ſein ſcharfes Auge das Wahre von dem Falſchen ausſondern, und namentlich war ſein Sinn für das Schöne und die Liebe, die Freundesliebe zumal, immer empfänglich geblieben; ſein Körper aber trug die Folgen dieſer Jugendverirrungen und aus ſeinem Geiſte war die Energie entwichen, ſich von Gewohnheiten loszureißen, die ihm körperliches Bedürfniß geworden zu ſein ſchienen, ſo wie aus ſeiner Seele die Züchtigkeit, welche von der Sophiſtik ſeiner Bildner nun einmal verunreinigt war.

Unſer Freund iſt freilich zu beklagen, fuhr Virgil fort, daß ihm ſeine ſchwankende Geſundheit ſo viel Freuden trübt, und ſo viel Kräfte raubt; aber deinetwegen, lieber Freund, könnt' ich faſt damit zufrieden ſein, daß wir ihn heute unpäßlich finden werden; — eigentlich krank kann er doch nicht ſein, ſonſt hätt' er uns nicht angenommen; — denn wie liebenswürdig er auch jederzeit iſt, ſo giebt es doch keinen liebenswürdigeren Kranken, als ihn. Nur alles Laute, Gewaltſam' und Häßliche wird ſeinen dann unerhört geſchärften Sinnen eine Pein, die

ihn heftig oder ironiſch macht, je nach dem die Umſtände ſind. Bei deiner feinen Natur aber kann von da aus euch keine Störung kommen. Allein ſo empfindlich iſt er, daß ſelbſt Varius ihn zum Spott reizen kann, wenn er in ſolchen Stimmungen etwas eitel lehrhaft und kritiſch wird. Ich ſelbſt aber kann mich nur in acht nehmen, wenn ich ihm dann, wie mir das nur zu oft geſchieht, mit ſchief verſchnittenem Haar oder unfeinen Schuhen, oder nachläſſig hängender Toga entgegentrete. Verſteht ſich, daß ſein Spott dann viel liebenswürdiger iſt, als die Laune eines andern geſtrengen Freundes, deſſen du wohl hiebei gedenkſt. — O heute biſt du ſo ſchmuck wie ein Döckchen, ſagte, zärtlich ihn betrachtend, Horaz; denn vor dieſer Erklärung war ihm die ungewohnte, faſt komiſche Aengſtlichkeit des Freundes bei ſeinem Putze, mit dem er nicht zu Ende kam, auffallend und beinah' verdrießlich geweſen, weil er ſie nicht mit ſeinem ſonſtigen Weſen zuſammenreimen konnte.

Nun, ſagte kopfſchüttelnd der ehrliche Virgil, du erlaubſt mir doch wohl, daß ich vor unſerm Eintritt bei ihm noch einmal bei ſeinem Metrodor vorſpreche, daß er genau bei mir nachſieht; denn der verſteht es, und heute möcht' ich am wenigſten ihn verſtimmen. — Ei, dann empfiehlſt du auch mich wohl dieſem Kenner zur Beſichtigung, lieber Virgil. Denn da du mir nicht zutrauſt etwanige Kleiderordnungsſünden an dir wahrzunehmen, ſo würd' ich mir ſie gewiß noch leichter nachſehn, da man bekanntlich gegen fremde Fehler viel ſcharfſichtiger iſt, als gegen eigne. — O du! ſagte in ehrlicher Bewundrung des Freundes Virgil, du biſt ja immer ein wahrer Adonis, und heute mußt du deinen hübſchen Tag haben.

Ich habe ſchon zu Hauſe kein Auge von dir wenden können. Indeß Metrodor ſoll auf alle Fälle dich beäugeln.

So thaten ſie dann, und ließen ſich, leiſe geführt, leiſe bei Mäcenas anmelden. Er lag auf einem Ruhebette unter einer dem Sonnenuntergange zugekehrten Säulenhalle, gürtellos und halb mit einem tiefrothen Teppich zugedeckt, gegen den das bleiche feine Antlitz des Leidenden noch mehr hervortrat. Das Haupt, um deſſen Ohren ein lindes Tuch gebunden war, um ſein überreiztes Gehör zu beſchützen, ruht' auf der linken Hand, aus der rechten legt' er bei ihrem Eintritt eine Tragödie des Soſibius.

Du findeſt mich unwohl, lieber Horaz, ſprach er mit ſehr einnehmender Stimme und einem gütigen Lächeln um den feinen Mund, das immer freundlicher wurde, je länger er ſein allmählig zu ihm aufgehobenes Auge auf ihm ruhen ließ; denn die jungfräuliche Schamröthe, die deſſen reines Antlitz immer dunkler färbte, je mehr er ſich ihrer bewußt ward, gefiel dem edlen Menſchenkenner um ſo mehr, je ſeltner ſie in ſeine Nähe kam. — Indeß, fuhr er fort, ihr ſetzt euch auch ſo wohl auf ein Stündchen zu dem Kranken, und habt Geduld mit ihm, wenn er weniger euch unterhält, als um eure Unterhaltung bittet. Ich hoffe ja künftig, ſagt' er freundlich zu Horaz, dir deine Güte vergelten zu können. Zunächſt aber möcht' ich gar gern von dir erfahren, wie du mit dieſem mädchenhaften Erröthen die Satire zu deiner Lebensgefährtin gewonnen haſt, die, dacht' ich, regendurchſtürmte, ſonnenverbrannte und etwas unverſchämt um ſich blickende Liebhaber ſucht. — Daran, ſagte Horaz, iſt

wohl mein Vater ſchuld, wie an Allem, was ich hab' und bin.

Alſo ein Erbfehler? Eine Art Muttermal?

Mag wohl ſein; aber wenigſtens hat er es ſo nicht angeſehn, ſondern als eine werthe Mitgift für das Leben, und es ſorglich mir angebildet und gepflegt.

O, dann wirſt du mir gewiß die Freude machen, von ihm zu erzählen; denn daß du ſelbſt es gern thuſt, leſ' ich in deinen Augen.

So erzählte denn Horaz, anfangs ſchüchtern und ſtockend, dann, beſonders von den zärtlichen Liebkoſungen des Virgil ermuthigt, der innig von ſeinen Mittheilungen gerührt war, mit immer ſteigender Geiſtesfreiheit und Anmuth, was wir ſchon früher über deſſen Geburt und erſte Erziehung angedeutet haben. Er ſelbſt ſpricht ſo gern und ſeelenvoll von ſeinem verehrten Vater, daß wir um ſo weniger Anſtand nehmen, ihm nachzuerzählen, als er ausdrücklich dies Thema als den Hauptinhalt ſeines erſten Geſpräches mit dem Mäcenas bezeichnet. Und wenn ich ſtatt des Geſprächtones, in dem die nachſtehenden Mittheilungen geſchehen ſein mögen, lieber die Form einer gewählt ausgedrückten Erzählung gebraucht habe, ſo mag man dies, als eine Folge der großen Verehrung, mit der ich immer dieſe Ausſagen des Dichters in mir vernehme, freundlich entſchuldigen.

Die Götter, ſprach er, pflegen nicht Jeglichem Alles zu ertheilen, und ſo haben ſie auch mir bei meiner Geburt das Eine verſagt und das Andre gewährt; aber in ſo gnädiger Weiſe, daß ich ſelbſt, wenn ich wählen dürfte, noch jetzt und immer, hoff' ich, ſo lang' ich denken und fühlen kann, zu dem mir beſchiedenen Looſe greifen würde. —

Ich bin nur arm geboren und von einem freigelaſſenen Vater, an der Grenze von Kalabrien und Appulien. Dort beſaß mein Vater ein kleines Landgut, groß genug, um ihm bei mäßigen Anſprüchen ein ruhiges Alter nach einer harten Jugend zu gewähren. O wie ſchön war es dort zwiſchen und auf den Bergen und in den duftigen Wäldern, in denen ich mich ſo gern und tief verlor, daß ich einſt wie durch ein Wunder dem Rachen eines Wolfes entriſſen ward, der damals dort hauſte. Und mein Vater liebte das Landleben wie ich; und beſſer wie ich; denn es gewährt' ihm das Schönſte, was der Menſch wünſchen mag — Ruhe am Abend. Mich dagegen trugen die Flügel des jungen Geiſtes, wie es recht war, über das enge Neſt hinaus. Mein erſter Ehrgeiz erwachte, wie ich die von Weitem verehrten Söhn' unſrer vornehmen Herrn, meiſtens verabſchiedeter Hauptleute, die in unerreichbarer Höh' in ihrem ſoldatiſchen Glanz über uns ſtanden, mit ihrem Rechenbrett und Zahlpfennigbeutel hoch unter dem Arme, zu dem alten Flavius in die Schule wandern ſah. Der alte Flavius ſah ſehr grimmig aus; aber ich hätte gern um ſeine Gunſt geſchmeichelt, wenn ich mit den vornehmen jungen Herrn, die ſo hübſch angezogen waren, um die Wette hätte rechnen und aufſagen dürfen. Ja ſo groß war meine kindiſche Begierde, daß ich einmal, mit einem Brett unter dem Arme, das ein Zählbrett vorſtellen ſollte, und einem Beutel voll Steinchen, ganz ernſthaft, obſchon mit großer Verzagtheit über mein Wagniß, mich hinter den vornehmen Hauptmannſöhnen her in die Schule einſchwärzen wollte. Aber man hatte mich mit Spott, ſogar mit Schimpfworten roh zurückgewieſen, und ich kam aufgelöſt in Thränen zum

Vater. Der Schmerz war um ſo größer, je ungerechter mir die Zurückſetzung vorkam. Denn mein Vater hatte mich ſchon in den erſten Anfangsgründen des Leſens unterwieſen, und da es mir leicht ward, behauptet' ich voll Selbſtgefühl, bald eben ſo gut rechnen zu wollen wie jene. Mein zärtlicher Vater hatte meinen Trieb zu lernen und meine Faſſungskraft früh bemerkt und geübt, und fragte mich, ob er mich in eine viel größere Schule, unter viel ſchönere Kameraden nach Rom bringen ſollte. O mit welcher Luſt riß ſich das begehrliche Herz des Kindes von den ſonnigen Wieſen und dem ſchattigen Walde, ſogar von den Freunden des Hauſes und ſeiner Kindheit los, um ein fernes, ſelig geträumtes Glück zu erjagen! Indeß das war menſchlich; daß aber mein gütiger Vater, nur meine Zukunft im Auge, der Ruheſtätte ſeines Alters mit Freuden den Rücken wandte, wie groß war das, wie niemals zu vergelten! Unſer Gut ward alſo verpachtet, und da das Pachtgeld für einen Aufenthalt in Rom, wie die Liebe meines Vaters ihn für mich im Sinne trug, bei Weitem nicht ausreichte, ſo bewarb er ſich in aufopfernder Treue, zu Ergänzung dieſer Lücke, bei guten Gönnern in Rom um ein Aemtchen, und erhielt eine Einnehmerſtelle für ausſtehende Auctionsgelder. O wie oft hab' ich ſpäter, zu mehr Einſicht gelangt, wenn ich Abends behaglich über meinen Studien lag, und er erſchöpft an Leib und Seele von einem Geſchäft, das tief unter ſeinen geiſtigen Bedürfniſſen und Fähigkeiten ſtand, nach Hauſe kam, die Größe dieſes Opfers und ſeiner Lieb' empfunden, und Gelübde gethan, wie ich ihm in ſeinem Alter Alles vergelten, wie ich als beſte Vergeltung Ruhm und Ehre auf ihn und mich

häufen wollte. Aber der Gute hat dieſe erträumte Zukunft nicht erlebt! Die Götter haben ihn mir früher entführt; doch unter fröhlicher Hoffnung; denn ich war damals Tribun.

Mäcenas nickte hier, da Horaz ſchwieg, ohne Worte dem Virgil ſehr freundlich zu.

Ihm ſelbſt, fuhr nach einer kleinen Pauſe Horaz fort, verſchaffte ſeine Gewandtheit und Rechtlichkeit, ſeine gründliche Sachkenntniß und allgemeine Bildung, vor Allem aber ſein freigeborner Geiſt, der beſcheiden aber entſchieden, wie ſelbſtverſtändig, in die ihm gebührende Stellung trat, bald allgemeine Achtung und eine ſo reichbeſchäftigte Thätigkeit, daß ſeine Einnahme ihm den kühnen Plan, den er für mein Glück entworfen hatte, vollkommen auszuführen erlaubte. Ich ſollte nämlich in Allem, was menſchlich frei macht und erhält, den beſten Unterricht bekommen, mit Abwehr alles deſſen, was Unfreiheit erzeugen und das Gefühl von Abhängigkeit oder Unterordnung unter äußere Glücksgüter und Zuſtände nähren könnte. Ich ſollte daher keinen Mangel an alle dem fühlen, was in der Geſellſchaft zum menſchlichen Wohlſein als ſelbſtverſtändig vorausgeſetzt wird. Er ließ mir alſo ſaubere Kleider, und Alles was ſonſt die Pflege des Körpers bedarf, an Wohnung und Bedienung, reichlich und mit Anmuth zu Gebote ſtehn; mit ſolcher Freigebigkeit, daß mehr als einmal, wenn ich, ein paar ſtattliche Sclaven hinter mir, ſauber angethan, zur Schule ging, die Leute auf der Straße ſtehn blieben, und nachfragten, wer der hübſche junge Herr ſei. Zugleich aber ſucht' er mich gegen alle eigentlichen urſprünglich thieriſchen Bedürfniſſe des Leibes und Lebens, wie Speiſ' und Trank, innerlich und ſittlich möglichſt unabhängig zu ſtellen. Wir lebten

alſo in der Regel höchſt einfach, und namentlich fern von Allem, was vorzeitig die Sinne reizt und das Blut erhitzt. Jahrelang gewöhnt' er mich ſo, weil es naturgemäß ſei; ſpäter, als er mich in das Leben Andrer hineinſehen lehrte, und die Verſuchung auch an mich in mancherlei Geſtalten herantrat, ſagt' er mir einfach ſeine Gründe, und ſtellt' es in meine Wahl, dieſen zu folgen oder meinem Gelüſt. Dagegen hatt' er mich frühzeitig ſchon auf andere Weiſe geſtählt. Auf allen meinen Wegen nämlich, zu meinen Lehrern und ſonſt durch die wüſte, verſuchungsreiche Stadt, war er mir als treuer Schutz gegen alles Schlechte und alle Berührung mit dem Gemeinen zur Seite. Dadurch iſt es ihm gelungen, nicht nur alle unſittliche That, beſonders geſchlechtlich unreines von mir fern zu halten, ſondern mir auch die ganze Sittſamkeit und Verſchämtheit eines unbefleckten Kindesgemüths zu bewahren. Späterhin, ſagt' er mir öfters, wenn ich geiſtig mündig wäre, müßt' ich ohne Kork ſchwimmen, jetzt ſollt' ich mir immer ſein väterlich Heben und Tragen gefallen laſſen, auch wenn man gelegentlich mich damit verhöhnte. Was freilich von freier ſtehenden Kameraden nicht ſelten geſchah, und oft meinen kindiſchen Unabhängigkeitsſinn verwundete. Allein er wehrte nicht nur das Arge von mir ab; er verſuchte mich auch ſittlich zu ſtärken. Aber nicht durch Geſetz' und moraliſche Vorleſungen, ſondern dadurch, daß er mir auf unſern Wegen und Spaziergängen an Bekannten und Unbekannten das Schlechte in ſeiner Häßlichkeit und Lächerlichkeit, das Edle in ſeiner Schönheit und Hoheit zeigte, und mich auf das Urtheil des Volks darüber und auf die Stellung hinwies, zu welcher beide Wege in der Geſellſchaft unaus-

weichlich führen müßten. Da er mich nun das Verkehrte wie das Lächerliche immer mit geiſtreicher und doch gutmüthiger Schärfe wahrnehmen ließ, ſo ward mir, als dem ächten Sohn meines Vaters, dieſe Betrachtung menſchlicher Thorheit ſchon früh unſäglich lieb, und darum, wie ich hoffe, unſchädlich, weil wir ſie nicht mit Schadenfreude oder hochmüthiger Ueberhebung übten, ſondern immer in dem Bewußtſein, daß auch uns ſolche Verſuchungen nahe liegen, und mit der Bemühung, wo wir ähnliche Gebrechen an uns bemerkten, ſie friſch und fröhlich auszujäten. Ich beſitze vielleicht noch Charakterſkizzen, die er, unermüdlich für mein Wohl, damals nach Art des Theophraſt geiſtreich entworfen, oder mich geſpornt hat, ſelbſt zu entwerfen, wenn meine Bemerkungen ſeinen Beifall verdient hatten. So darf ich alſo wohl ſagen, daß wenn ich mich ſchon in ſo früher Jugend dazu gedrängt fühle, Satiren zu ſchreiben, und dieſe den Beifall der Guten verdienen, ich die Neigung dazu und das Vermögen, ſo wie Alles, was ich ſonſt bin und habe, meinem edlen, klaren, über Alles geliebten Vater verdanke.

Du verſtehſt es, ſprach Mäcenas, als hier Horaz ſchwieg, freundlich zu Virgil gewandt, hübſche Freunde dir auszuſuchen. Denn ſolch ein klug dem Leben zugewendetes Aug' iſt ganz eigentlich deine zweite Hälfte, lieber Virgil, der du nur die Unſchuld begreifſt und niemals die Tücke. In Wahrheit, ihr ſolltet eigentlich, deine ländlichen Gemälde du, und ſeine ſtädtiſchen Bilder Horaz, als Stück und Gegenſtück, neben einander erſcheinen laſſen. — Nehmt mir den thörigten Einfall nicht übel, fuhr er leiſ' erröthend fort, da ihn die beiden Freunde bedenklich darauf anſahn. Meine Luſt an witzigen Ge-

genſätzen und Antitheſen, weißt du wohl, lieber Maro, ſpielt mir zuweilen ſo ſchlimme Streiche. Und doch muß an dem Einfall irgend etwas ſein; denkt einmal darüber nach, lieben Leute, und belehrt mich dann. Ja, ſogar etwas Gutes muß daran ſein, wenn ich's weiter bedenke; denn deine innere Stellung zur Satire, Horaz, wie ſie dein Vater geübt und in dich verpflanzt hat, und die mir ſehr wohl gefällt, hat mich auf den Einfall geführt, daß ihr Beide auch dichteriſch einander ergänztet. Nur will es mir nicht recht klar werden, was das eigentlich ſei. Ihr müßt eben mit dem Kranken Geduld haben, der das Denken zwar als ein Bedürfniß fühlt, aber mühſelig verrichtet. Nämlich, man ſieht gewöhnlich, oder ich thu' es, als ein Laie, den Satiriker wie einen Richter an, wie einen Sittenrichter, ja wie einen Splitterrichter, und wie den Ankläger zugleich, und zwar beides aus eigner Machtvollkommenheit und unberufen. Ankläger aber, nach altherkömmlicher Auffaſſung bei uns, wenn ſie ein Gewerbe aus dem Verklagen machen, ſind uns faſt eben ſo verhaßt, als heimliche Angeber. Dieſes Biſſige nun und Giftige tritt bei deiner Auffaſſung ganz zurück. Aber ich fürchte, daß das ſelbſt bei deinen Satiren den Leuten nicht gleich von ſelbſt in die Augen ſpringt. Denn man muß immer annehmen, daß man mit beſchränkten Zuhörern zu thun hat, die über das geſchriebene Wort hinaus auch gar nichts heraushören, geſchweige denn weiter verarbeiten. Oder was meinſt du, ſagt' er mit feinem Lächeln, Horaz? Glaubſt du, daß man aus deinem Gedicht, das ich übrigens nur von Hörenſagen kenne, etwas andres herausleſen wird, als eine Anklage gegen die genannten Perſonen, deren offenbaren oder geheimen Schwächen du

nachgegangen seist, d. h. gegen uns? denn du sollst sie ja Alle unter den Freunden des Octavian ausgewählt oder gefunden haben.

Glaube nur nicht etwa, fuhr er eifrig sich halb vom Lager erhebend fort, da er den Horaz erröthen sah, daß ich dich mit dieser Frage in Verlegenheit setzen will! Das wäre wohl sehr unwürdig, wenn ich mit solch einer Absicht dich freundlich zu mir gebeten hätte, und deinen und meinen geliebten Virgilius als Zeugen dazu! Nein, wäre deine Satire eine Partheischrift, oder du ein Partheimann, so hätten wir mit einander nichts zu thun, nachdem du zwischen Jenen und Uns gewählt hättest. Deine Freunde aber versichern mich, das seist du nicht; sondern ein Dichter, der nichts von Staat oder Parthei will, sondern menschliche Geltung in Anspruch nimmt. Deshalb, und weil deine und meine Freunde lebhaft den Wunsch hegen, und weil namentlich dein lyrisches letztes Gedicht mich ungemein angesprochen hat, hab' ich dich gebeten, in einem Gespräche mit mir zu versuchen, ob wir zu einem menschlich feinen Zusammenleben miteinander passen. Und so sprach ich denn von deiner Satire, als einem Gedicht. Als ein solches, mein' ich, sollt' es keine Parthei, weder vertreten noch angreifen; denn das beengt den freien menschlichen Blick. Das nun aber hast du, der Sache nach, wenn ich recht unterrichtet bin, gethan; und wie ich weiß, wirst du sehr allgemein so mißverstanden, als hättest du es auch gewollt. Du giltst also zunächst für unsern Feind. Deshalb glaub' ich, wenn du mir es nicht übel nehmen willst, daß ich jetzt meinem Wunsche nicht nachgeben darf, dich um deine Freundschaft zu bitten, ich meine in der Weise, daß wir

in liebe, menſchliche Nähe zu einander treten, ſo ſehr ich auch dir anzufühlen glaube, und von mir überzeugt bin, daß wir für einander gehören. Aber wir würden Beide mißverſtanden werden, wenn du nach dieſem Gedicht unmittelbar der Unſrige würdeſt. Und du noch ſchlimmer als ich, und viel gefährlicher. Denn dir würd' es als Menſchen und Dichter verdacht werden; mich würde man als Diplomaten loben und als Menſchen nicht in Betracht ziehen.

Du haſt durchaus recht, ſprach lebhaft Horaz, dankbar die magere, heiße Hand des Mäcenas ergreifend und von ihrer Gluth gemahnt alsbald die Stimme dämpfend, du haſt mit deiner Ueberlegenheit ſogleich eingeſehn, und ich darf ja wohl ſagen, in freundlicher Theilnahme für mich bedacht, was mir frommen und ſchaden möchte. Kein ſchlimmerer Thor, als wer leichtſinnig böswilliges Reden über ſich anſtört; man muß ſich doch ohnehin darauf gefaßt halten, auch beim redlichſten Willen. Ich danke dir ſehr herzlich für deine verſtändige Mahnung.

Und ich freue mich, ſagte lächelnd Mäcenas, daß du ſo arglos und ohne eitle Verletztheit meine ſchlichten Worte verſtehſt. Nun höre weiter, mein lieber Menſch, warum ich dies ſage und ſo ohne Weiteres damit in's Haus falle. Aus deiner lieben Erzählung ward mir eben das klar, daß die Satire, in deinem Sinne geübt, d. h. wenn ſie liebevoll ſcherzt, und uns nicht mit Hämmern auf den Kopf, ſondern mit freundlichem Klopfen des Fingers mahnend an die Bruſt ſchlägt, recht das Werk eines treuen, ehrlichen Herzens ſein und eben ſo nachſichtig im Urtheil ſein dürfe, wo ſie menſchliche Thorheiten belacht, als ernſt, wo es gilt. Da ich nun wirk-

lich mich darnach ſehne, ſolche Leiſtungen, wie ich ſie dir zutraue, für unſre Literatur zu gewinnen, und dich als ihren Gründer, trotz aller Verehrung deines Vorgängers, des redſeligen Lucilius, gern bald an meiner Seite haben möchte, ſo fiel mir eben ein, ob es denn nicht klug und gut wäre, wenn du nach deiner bitterböſen Satire, wie ſie beſchrieben wird, zunächſt eine andere folgen ließeſt, worin du gerade dieſe freundliche Nachſicht mit den Fehlern und Schwächen unſrer Freunde, als wohl verträglich mit der anklägeriſchen Satire, zum Thema nähmeſt? Denn glaube mir, wenn du das nicht ausſprichſt, ſo ſehen es die Menſchen nicht; und ſelbſt dann werden es Viele nicht ſehen wollen. Ich aber darf an der Erfüllung meiner Bitte und an deiner Beſchleunigung der Arbeit abnehmen, wie wenig oder wie ſehr du meinen Wunſch theilſt, mir anzugehören.

Mit leuchtenden Augen vernahm Horaz dieſe ermunternden und wohlmeinenden Worte. Er fühlte auf das entſchiedenſte und klarſte, daß ſie nur aus einer gründlichen und ehrlichen Theilnahme an ihm und ſeiner dichteriſchen Wirkſamkeit, ohne alle niedrige Nebenabſicht, hervorgehen konnten, wenn ſie gleich auch mit Unbefangenheit und Selbſtgefühl die Geltung und den Nutzen ſeiner Geſinnungsgenoſſen und des Octavian nicht aus den Augen ließen, ſondern als ſelbſtverſtändig vorausſetzten. Gerade das war recht in ſeinem Sinne! Denn er hatte früh gelernt, und ſprach es ſpäter in einem Brief an den Mäcenas aus, daß die blos hingebende Güte, die den Gegenſtand ihrer Zuneigung nur zum leidenden Hinnehmen ihrer Gaben nöthigt, weder an ſich in den meiſten Fällen etwas andres iſt, als ein ungebildeter natürlicher

Trieb (vielleicht ſogar Schwäche ohne regelnde Vernunft) noch auch vortheilhaft oder veredelnd auf den Empfänger wirkt. Denn dieſer erkennt, wenn auch ohne klares Bewußtſein, daß nur die Schwäche ihn begabt; und Schwäche erzeugt keine Achtung. Sind doch ſogar Kinder gegen Eltern, die immer nur ſpendend und blumenſtreuend hinter ihnen hergehen, ſtörriſch ſtatt dankbar, ungeſtüm fordernd ſtatt bittend. Und dann erzeugt ein nur leidendes Empfangen das jeder edeln und kräftigen Natur unbequeme Gefühl der Abhängigkeit, das nur dann zu liebender Hingebung gereinigt wird, wenn es verehren muß, aber ſich elend und beknechtet dünkt, wo Willkühr und Schwäche ihren Ueberfluß mühelos und unverdient auf den Bedürftigen gleichſam abladet. Frei dagegen macht eine Gabe, die eine Gegengabe heiſcht. Denn ſie giebt den Muth, ſich für ebenbürtig halten zu können und ſich die Freundſchaft des Gebers zu gewinnen. Zu dieſen allgemeinen menſchlichen Gefühlen kam aber noch das höchſt wohlthuende perſönliche, daß der Vorſchlag des Mäcenas, zunächſt gegen die Tadelſucht zu ſchreiben, unmittelbar mit ſeinem eignen, ſeit einiger Zeit genährten Bedürfniſſe zuſammen traf. Das ſprach eine Seelenverwandtſchaft aus, welche von vornherein das ſchönſte Verhältniß für die Zukunft in Ausſicht ſtellte.

So bewegt war ſeine Seele von dieſer Entdeckung, daß er nicht ſogleich Worte fand für ſeine wogenden Empfindungen. Daher geſchah es, daß ſelbſt der ſchwerflüſſige Virgil, dem er, gleichſam ſeinem poetiſchen Gewiſſen, alle ſeine Gedanken und Vorhaben mittheilte, Zeit gewann, nachdem er vorgebückt innig vergnügt ſich die Hände gerieben und in ſich hineingelacht hatte, ihm den

Rang ablief, und dem erſtaunten und erfreuten Mäcenas, mit einer Befriedigung, als hab' er irgend eine Heldenthat von ſich ſelbſt zu berichten, mittheilte, daß eben dies Thema ſeit einiger Zeit den ganzen Sinn ſeines Freundes gebunden halte. Und nach dem, was ich davon vernommen habe, ſagt' er, thut er damit einen tüchtigen Schritt vorwärts von jener fatalen Satire aus; ſo voll Friſche und dramatiſchem Lebens wird ſie ſein, ſo voll von pikanten Beziehungen und doch ganz ohne alle Namen, die ich nicht leiden kann. Ich mahnt' ihn lange von der Satire ab; wenn aber der Schäker, dabei ſah er den Freund mit mütterlicher Zärtlichkeit an und ſtrich ihm den Rücken hinunter, ſo hübſche Sachen macht, und dabei ſein Wort hält, lyriſche Stimmungen, wenn ſie ihm gegönnt werden, nicht vorübergleiten zu laſſen, ſo freu' ich mich ſeines zwiefachen Dichterkranzes von ganzem Herzen.

Virgil hat ganz recht, nahm Horaz nun die Rede auf, und es iſt mir eine Erquickung, daß dein Verſtand, Mäcenas, und mein Bedürfniß uns Beide auf ein und denſelben Weg gewieſen haben. Denn das iſt der Unterſchied. Du haſt voll Einſicht und freundlicher Theilnahme für mich gefunden, was mir und meinen Dichtungen bei den Verſtändigen und Guten ungehemmten Eingang verſchaffen kann; mir hat eine eindringliche Erfahrung in einem bedeutenden Lebensmomente die Behandlung dieſes Stoffes nahe gelegt.

Er erzählte darauf, aufgefordert von Mäcenas, den dieſe Einleitung geſpannt hatte, treu aber ſchonend, rückſichtsvoll und zutraulich zugleich von der Vorleſung ſeiner erſten Satire beim Pollio und von deſſen ſcharfer und verſtimmter Kritik, in Folge der rohen Leidenſchaftlichkeit

des Königs Herodes. Mäcenas wurde ganz heiter dadurch. Denn obgleich er den Pollio, vielleicht mit einiger Scheu vor ſeiner ſittlichen Würde, in ſeinem Urtheile ſehr hoch hielt, ſo wendete ſich doch ſein eigenſtes Gefühl immer wieder von ihm ab. Sie waren zu entgegengeſetzte Naturen. Der eine in Allem ein Mann von feſten Grundſätzen und nach der Regel. Wie wohl ehedem Zeichenlehrer, nachdem ſie die Verhältniſſe der menſchlichen Gliedmaßen genau nach Zollen und Linien berechnet und feſtgeſtellt hatten, dieſe ſchematiſch liniirten und auf das Papier übertrugen und dann die Naſen und Augen und alles Uebrige regelrecht hineinzeichneten — wie ſolche Lehrmeiſter kam dem etwas ungebundenen Mäcenas (der, charakteriſtiſch für dieſe innere Stellung, den herkömmlichen Gürtel um die Tunika ſo ungern anlegte, daß er deshalb den Beinamen des gürtelloſen, discinctus, bekam), der ſtreng gehaltene Pollio vor und peinigt' ihn einigermaßen. Er hörte deshalb ſeine Verlegenheit und Mißſtimmung über den ungefügen König von Juda mit großer Genugthuung, und wenn er bisher doch vielleicht etwas pikirt über die Satire geweſen wäre, ſo ward ſie ihm durch dieſe Anekdote von nun an wenigſtens pikant. Er bat daher den Horaz, ihm doch jedenfalls dies gefährliche Unkraut ungeſcheut und unverändert mitzutheilen. Unterdeß, ſagt' er freundlich bedeutend, wird deine zweite Satire fertig, lieber Horaz.

Davon wollt' ich eben zu dir reden, erwiederte dieſer. Du willſt, wie du gütig ſagteſt, nach meiner Beſchleunigung dieſer Arbeit meine Ergebenheit gegen dich abmeſſen. Dagegen aber erlaube mir feierlichſt Einſpruch zu erheben. Ich fürchte gar ſehr auf die ein' oder die

andre Weiſe dabei ins Gedränge zu kommen. Denn folg' ich meinem Eifer und ruh' und raſte nicht, bis ich zu Ende bin, ſo beſorg' ich, du trägſt kein Verlangen weiter darnach, den Sudler wiederzuſehn; und arbeit' ich ſo lange, als ich wahrſcheinlich, um mir genug zu thun, Zeit brauche, ſo könnteſt du leicht mich für einen ſehr kühlen Freund halten, was ich am wenigſten von Allem erfahren möchte; denn — ſetzt' er verſchämt erröthend hinzu, — ich möchte dir gern recht warm im Herzen ſitzen.

Virgil erhob ſich bei dieſer Liebeserklärung ohne Weiteres langſam und unbeholfen aus ſeinem Stuhl und tanzte zum Erſtaunen der Beiden einen ländlichen Mantuaniſchen Tanz im Zimmer umher; dann fiel er ſeinem Horaz weinend um den Hals.

Ich weiß, ſagte dieſer gerührt, der von ſolchen Aeußerungen des Entzückens ſchon Kunde hatte, du gedenkſt der Pinie, lieber Virgil, und deiner liebevollen Prophezeihung dort, und freuſt dich ſie nun erfüllt zu ſehen. — Das eigentlich nicht, ſagte ſich ſammelnd der treue Freund, aber daß ihr euch nun ſo gut zuſammen gefunden habt, die ich immer, ſeit ich dich kenne, als zuſammengehörig angeſehen habe, das hat mich übermannt. Aber da du mich erinnerſt, ſo macht mir auch das Freude, da ich denn doch einmal ein wenig ſelbſtſüchtig ſein ſoll, daß ich es dir prophezeit habe, ihr würdet euch lieben.

Ich merke wohl, ſprach Mäcen dazwiſchen, da er dieſer Reinheit gegenüber den Horaz etwas betroffen ſah, ihr Herzenshändler habt ſchon früh einen Preis auf meinen Kopf geſetzt. Aber ſo lebhaft meine Eigenliebe auf eine nähere Kunde von dieſer Verhandlung geſpannt iſt, ſo will ich ſie doch großmüthig bezähmen aus treuer Lern-

begierde. Mich nimmt es nämlich Wunder, lieber Horaz, daß du ſelbſt um den hohen Preis, den ich biete, deiner Dichterfreiheit nicht die mindeſte Zumuthung machen willſt.

O von meiner Freiheitsliebe, lachte Horaz, als Dichter und Menſch, werd' ich dir, hoff' ich, noch ſtärkere Proben geben. Was aber in Wahrheit mich zu jener Aeußerung brachte, iſt dies. Seit ich ernſtlich entſchloſſen war, des edlen Lucilius Nachfolger zu werden, hab' ich natürlich mich gründlich bei ihm in die Lehre begeben, um ſowohl ſeine eigne Natur, als das Weſen der Satire ſelbſt recht zu erkennen. Um nun mit ſeiner Perſon zu beginnen, ſo iſt's mir mit ihr ſo ergangen, wie es, denk' ich, allen tüchtigen Menſchen ergehen muß, wenn ſie ſich in irgend eine bedeutende Sach' oder Perſon vertiefen: Ich habe tagtäglich für ihn eine größere Achtung gewonnen. Wahrlich, er iſt ein feiner Kopf, ein ſcharfer Beobachter, ein treuer und kühner Menſch. Ich bin ihm, fürcht' ich, in alle dem, und beſonders an großartiger Anſchauung des Lebens, die ihm ſeine Stellung zum Staate gab, bei weitem nicht gewachſen. Aber in Einem Punkte werd' ich auf ſeinen Schultern ſtehn, das heißt in der Form. Du ſelbſt, Mäcenas, haſt ihn ſchon vorher als geſchwätzig bezeichnet, weil er die Schranken des Verſes, die uns von ſelbſt zur Präciſion und gefaßten Würde über das Alltägliche hinaus heben ſollten, nicht von dieſer Seite hat auf ſich wirken laſſen, ſo wenig als ſeine Vorgänger, Ennius, Plautus, Attius, Alle. Dieſe Klippe alſo hab' ich zu meiden: Die behagliche Breite, zu der eine dilettantiſche Fertigkeit in mittelmäßigen Verſen ſo leicht, auch heutzutage noch, Viele verleitet. Das nun iſt eben für meine Dichtungsart doppelt ſchwer. Denn auf

der andern Seite ſoll ich mich vor dem hohen Fluge des erhabenen Heldengedichts eben ſo hüten, und mich dem proſaiſchen Gange der redſeeligen Comödie möglichſt nahe halten. Deshalb hab' ich mit großem Ernſt den unübertrefflichen, bei weitem nicht genug geſchätzten Lucretius ſtudirt, um ihm ſeine höchſt unſchuldigen Perioden abzulernen, ſo wie den Terentius, um dieſelben in die kurzen treffenden Sätze zu zerlegen, wie ſie meiner Sprache, das heißt, der lebhaft verhandelnden Comödie zuſagen. Das halt' ich nun für ſehr ſchwer, und freue mich, daß unſer Virgil urtheilt, ich ſei wenigſtens auf dem richtigen Wege. Das Dritte aber, das mir vor Augen ſchwebt, die weiche Anmuth des Verſes, wie ſie uns Virgil in ſeinen Idyllen zum Muſter aufgeſtellt hat, und wie ich ſie in meinem Aufrufe zur Auswanderung nach den glückſeligen Inſeln ihm nachzubilden verſucht habe, mit den genannten Eigenſchaften zu verbinden, halt' ich, für das erſte wenigſtens, für ganz unerreichbar. Doch hoff' ich, in einzelnen Theilen meiner jetzt vorliegenden Satire für ſie einen Platz zu finden, ohne der Einheit des Tones zu ſchaden. — Ich weiß aber nicht, unterbrach ſich hier Horaz, ob ich recht daran thue, Mäcenas, heute zumal, wo du dich nicht wohl befindeſt, dich in die Arbeitsſtube unſrer Kunſt einzuführen, in der es etwas handwerksmäßig nach Hobelſpänen riecht und ausſieht.

Ich merke wohl, entgegnete lächelnd Mäcenas, man hat dir eine tüchtige Vorſtellung von meiner Weichlichkeit beigebracht. Indeß ſo ſchlimm ſieht es doch nicht mit mir aus. Vielmehr hab' ich an dem Ernſte, womit du, wie Virgil, deine Studien treibſt, eine große Freude und achte dich deshalb um ſo höher. Virgil wird dir

ſagen, wie gern ich auch in dieſem Theile eurer Kunſt, dem ſchönen Bau der Verſe, den unſre Landsleute bisher leider ſo ſehr vernachläſſigt haben, mich unterrichten laſſe. Auch bild' ich mir ein, ein ganz gutes Ohr für ſolche Schönheiten zu beſitzen, ſo wenig es mir gelingen will, wenn mich ſelbſt einmal die Luſt anwandelt ein paar Verſe zu machen, auch nur etwas erträgliches zu Stande zu bringen. Mein Unwohlſein heute iſt aber nicht eigentlich leiblich, ſondern geiſtig. Ich bin von einer widerwärtigen Mittheilung, die mir Octavian heute Morgen in öffentlichen Verhältniſſen gemacht hat, ſehr angegriffen. So wenig ich ſie auch hier mittheilen kann, ſo will ich doch ſo viel ſagen, daß ſie unter anderm auch dich, Horaz, ganz nahe geht. Denn du haſt es verſtanden, dir einen recht giftigen Feind zu erwecken. Und ich möchte dir freundlich rathen, dich zunächſt ganz ſtille zu halten, um nicht neuen Anſtoß zu geben. Ich hoffe, daß unſer jetziges Geſpräch nicht wenig dazu beitragen wird, etwanige Mißverſtändniſſe zu beſeitigen. Nun aber, bitte, fahre in deinen Mittheilungen fort; denn du warſt, wenn ich nicht irre, damit noch nicht zu Ende.

Wenn ich deine guten und freundlichen Worte deuten darf, ſo hab' ich nun eine zwiefache Aufforderung, dir, wie du erlaubſt, die ferneren Gründe vorzulegen, warum ich glaube, langſam und bedächtig arbeiten zu müſſen. Denn du bekommſt durch meine Mittheilungen noch ein größeres Recht, wenn es noth thäte, für mich zu ſprechen. Allein geſtatte meiner Dreiſtigkeit hinzuzufügen, daß nur die Pflicht, dein Wohlwollen zu verdienen, mich zu dieſer Aeußerung bringt, nicht aber die Furcht, etwas übles zu erfahren. In der That, wie auch ſeit

lange meine Gesinnungen gewesen sein mögen, in der Ueberzeugung bin ich nie wankend gewesen, daß man gerade in den Kreisen, an denen meine Satire ihren Muthwillen übt, viel zu großartig dächte und fühlte, als daß ich bürgerlich von da eine Rache zu besorgen hätte.

Mäcenas reicht' ihm freundlich die Hand, und sagt': Ich habe dich lieb, Horaz. Nun fahre fort. —

Ich kann freilich mich auf keine lange Erfahrung berufen; aber bisher wenigstens hab ich lyrische Gedichte, so wie sie als die ganze Seele erfüllende einheitliche Zustände in mir bebten und wogten, eben so sie auf Einmal, gleichsam wie einen Schrei oder einen andren Empfindungslaut, auszusprechen mich gedrungen gefühlt. Und je wahrer und lebensvoller ein Zustand war, um so runder und fertiger trat das Gedicht aus mir hervor. Aber anders, erfahr' ich nun, ist es mit der Satire. Da stellen sich mir sogleich Zwei vor das Auge, die dramatisch auf einander wirken sollen: der Lehrer, ich, und der Irrende, die Mitwelt, d. h. eine sehr bunte Menge anders Meinender; denen soll ich dann je nach ihrer verschiedenen Art den Irrthum benehmen. Das aber erfordert ein allseitiges Durchdenken sowohl des Irrthums selbst, als der verschiedenen Irrenden; und das Alles kann ich nicht wie in dem lyrischen Gefühl, das nur in mir ist, in einem Guß' ausströmen, unbekümmert um Andre, sondern ich muß gleichsam mich selbst so vielmal vervielfältigen, als Gegenwarten da sind, auf deren Inneres ich wirken will. Dazu muß ich denn die verschiedensten Mittel gebrauchen, Lehre und Spott, Warnung und Zorn, Ernst und Scherz, je nachdem der Gegenstand mich ergreift oder die Irrenden es zu fordern scheinen. Endlich aber kommt dazu,

daß der wahrhafte Ernſt meiner Seele, womit ich zu dieſer Dichtart gegriffen habe, um meinen Landsleuten zu helfen, mich ſchüchtern und zaghaft macht. Denn wie ſehr mir der Gebrauch unrichtiger Mittel oder eines falſchen Tones bei meiner Abſicht ſchaden kann, werd' ich immer mehr gewahr, je mehr ich ſchon bei der erſten Probe den Widerwillen kennen lerne, mit dem dieſe Dichtungsart ſelbſt von klugen und freundlich geſinnten Menſchen angeſehn wird. Ich habe mir deshalb vorgeſetzt, die kranken Kinder recht zärtlich zu ſtreicheln, wenn ich ihnen einmal, was denn doch auch geſchehen muß, die wunde Stelle recht ätzend berührt habe, ſo daß ſie lächeln müſſen, noch ehe ſie ſchreien können. Alle dieſe Betrachtungen nun laſſen mich fürchten, daß ich meine nächſte Satire, zumal nun, da du ihr einen ſo hohen Preis aufſteckſt, wohl ſo gar bald nicht vollenden werde, ſo treu mir auch mein trauter Virgil zur Seite ſteht und mir die Klippen weiſt, an denen mein ungeſtümes Segelboot leicht ſcheitern könnte.

Du haſt wohl recht, ſprach nachdenklich Mäcenas; und daß ich das ſo leicht einſehe und einräume, verdankſt du wieder unſerm guten Virgil; denn auch dieſer, der mich doch gewiß lieb hat, läßt durch kein Drängen ſich erbitten, mir ſeine Arbeiten zu zeigen, bis er ſelbſt damit ganz zufrieden iſt. Bei dir aber kommt noch ein andrer Grund dazu, die Vollendung deiner Gedichte hinzuhalten, dein Amt als Schreiber. Und den, muß ich geſtehen, ſeh ich verdrüßlich an; denn jener erſte, eure Sorgſamkeit, ſoll euch die Unſterblichkeit ſichern; dieſer aber zwingt dich, deine edle Zeit an Arbeiten zu verſchwenden, die tauſend Andre eben ſo gut, vielleicht beſſer, thäten, und, ſollt' ich meinen, überdies dich ſehr anekeln müßten.

Nun, ſagte Horaz, mein Leben ließ ich wohl nicht dafür; ja zuweilen, geſteh ich, wenn ich genöthigt bin, mich zu recht ungelegener Zeit aus ſüßen Gedanken loszureißen, um Regiſter zu ſchreiben, kann mir wohl ein Fluch entſchlüpfen; allein bei welcher Pflicht, wie ſie auch Namen habe, wäre das nicht? Und ich halt' es für ſittlich, Pflichten zu üben, die uns Ueberwindung koſten. Dahin rechn' ich aber ein Amt und eine bürgerliche Stellung für den Dichter. Und überdem iſt es nicht nur ſittlich ſtärkend, ſondern auch dem Dichter bekommlich, daß er zuweilen von ſeiner Geiſtesarbeit gewaltſam abgelenkt werde. Mit dem Geiſt iſt es, glaub' ich, wie mit dem Leibe. Wer bei gymnaſtiſchen Uebungen nur die Beine ſtärken wollte, der würde die Arme ſchwächen. Ich gehe immer mit deſto friſcherer Luſt und deſto ſchärferem Hunger an meine Geiſtesarbeit, wenn meine Geſchäfte mich eine Zeitlang nicht haben dazu kommen laſſen Ja, noch mehr, manches iſt während der Pauſe reifer und klarer in mir geworden, als vorher. Rechn' ich nun dazu, daß ich als Satiriker durch ein beſtändiges Eingreifen und Wirken im Leben, und zumal in Geldſachen, in denen gar viele Menſchen ſich anders wie ſonſt zeigen, weſentlich gefördert werde, ſo glaub' ich, wenn auch meine Umſtände mich nicht nöthigten, ich behielt das Amt dennoch, wenigſtens einige Jahre bei, ſo lang ich in ihm etwas lernen kann und die jugendlichen Schultern eine zwiefache Laſt nicht ſcheuen. Schon aus Dankbarkeit dürft' ich nicht davonlaufen, da ich dem Dienſte ſo manches verdanke, vor Allem die Bekanntſchaft mit Fuskus Ariſtius und Jccius, die mir liebe Freunde geworden ſind, und mit

mehreren Originalen, wie sie die Welt, denk' ich, außerhalb unsrer Decurien nicht zu sehen bekommt.

Gesteh nur, lieber Horaz, sagte ganz eifrig Virgil, daß du heute deinen Nununduimmermehrtag hast. Wir haben nämlich an uns Beiden herausgebracht, wandt' er sich an den Mäcenas, daß wir solche Tage von Zeit zu Zeit haben, wo wir gegen Alles, was irgend vorgebracht wird, innerlich gedrungen sind, Einspruch zu thun. Beim Horaz erkenn' ich diesen Zustand gleich daran, daß die Gründe ihm dann wie Nüsse aus einem Sacke purzeln, wie du eben erlebt hast; und ließ' ich ihn weiter reden, so purzelten sie fort bis morgen früh. Seine wahre Herzensmeinung aber ist, daß ihm erst wohl sein wird, wenn er auch seine Nützlichkeitsbestrebungen — das ist sein satirisches Wort für Dienstsachen, und du erkennst daran seine Liebe dazu — aus reiner Neigung — um wieder seinen schändlichen Ausdruck zu brauchen — verrichten kann. Denn er kann es in der Stadt nicht aushalten, wie er mir oft und vielmals geklagt hat, und will nicht ruhen und rasten, bis er so viel gespart hat, daß er sein väterliches Erbgut wieder kaufen kann, was ich ihm ausrede; denn dann sehen wir in Rom ihn nicht wieder.

Virgil hat ganz recht, sagte Horaz erröthend, (und durch diese Einräumung widerleg' ich sogleich, daß heute mein Nununduimmermehrtag sei), daß ich die gesunde Landluft und ihren stillen Athem dem heißen Broden der Stadt, und das Wasser des Bergquells dem Trunk aus unsern Wasserleitungen vorziehe; auch geb' ich zu, daß ich gerne, wie Alle, von der Zukunft mir oft ein hübsches Bild träume, und daß dann der Boden, aus dem alle

meine Träume ſprießen, das väterliche Landgut iſt, oder wenn das mich meinen lieben Freunden entziehen ſollte, ein näheres andre; aber dieſe Träume verkümmern mir niemals die Gegenwart, und was ich für mein jetziges Amt ſagte, iſt meine wahrhafte Anſicht, wenn ich mit Verſtand und wachend überlege, was gut und recht iſt. Einen Nimmermehrtag könnt ich heut und hier gar nicht haben. Denn ſolche Tage kommen mir nur, entweder wenn ich krankhaft überreizt bin, bei guten Freunden, oder wenn ich übermüthig bin, unter Leuten, die ich nicht leiden mag. Wenn alſo meine Gründe, wie Nüſſ' aus dem Sacke gepurzelt ſind, mein trauteſter Freund, ſo kommt es nicht ſowohl von meiner jetzigen Stimmung, als daher, daß ich oft und lange über dieſen Gegenſtand nachgedacht und alles dahin gehörige zur Hand habe.

Ich fürchte, ſagte hierauf ſehr heiter Mäcenas, ich muß diesmal als unpartheiiſcher Richter dem neuen Freunde vor dem älteren recht geben. Dein Horaz, mein Virgil, iſt ein durchaus praktiſcher Mann, der gern mit Klarheit ſeine Lage überſieht, und weiß, daß es eine große Thorheit iſt, ſich durch unbeſtimmte Gelüſte die Gegenwart zu verleiden, in der man doch lebt. So hat er ſich reſolut alles vor Augen geſtellt, was ihm die Gegenwart bietet, und ſeine Zukunft, wenn auch nicht ohne Seufzer, mit einem tüchtigen Striche von ihr geſchieden. Das muß ich loben. Denn, obſchon ich zugebe, daß es mir ſelbſt durch die Güte der Götter ſehr leicht gemacht iſt, ſo acht' ich doch Niemand höher, als die, welche ihr eigenſtes Glück in ſich ſelbſt und in ihrer Unabhängigkeit von dem äußerem Glücke ſuchen, in dem Gleichmuth der Seele, der dankbar für die Gnade der Götter, was ſie ihm bieten,

mit Freuden entgegennimmt, aber jeder Zeit bereit iſt, wenn ſie es beſchließen, ihre Geſchenke zurück zu geben.

Gewiß, ſagte begeiſtert Horaz, bezeichneſt du damit die höchſte Stufe, welche der ſittlich freie Menſch erreichen kann, eben ſo wohl in ſeiner Stellung zu den Menſchen, wie zu den Göttern; wenn dieſer Sinn nur in Wahrheit in ihnen vorhanden iſt und ſich im Leben bewährt. Denn leider bleibt er bei Vielen eine Sache der Theorie und des Syſtems, das ſie mit dem Verſtand als wahr erkennen, und vom Glücke getragen mit Phantaſie und Gefühl ſich ausmalen, das aber ihren ſittlichen Willen unberührt läßt, wenn die Stürme des Unglücks hereinbrechen. Indeß mit dieſer Schwäche könnte man Nachſicht haben, oder ſollt' es vielmehr, denn wir theilen ſie am Ende mit ihnen Alle, und Niemand, glaub' ich, auch wenn es ihm oft gelingt, ſich über die Schläge des Schickſals zu erheben, iſt dazu zu jeder Zeit und unter allen Umſtänden ſtark genug. Allein ein Abſcheu und Ekel ſind mir diejenigen, die hohl und lügneriſch mit hohen Worten, in ſtoiſcher Großartigkeit der Weltverachtung, ſich frech gebaren, während ſie Diener und Sclaven der niedrigſten Gelüſte ſind, die um eine Mahlzeit das Gemeinſte zu thun und das Entehrendſte zu dulden bereit ſind.

Du meinſt, ſagte Mäcenas, die neuſte Toilette unſrer Schmarozer und Tiſchfreunde, die als Tugendredner glauben wohlfeiler und müheloſer ihr Bäuchlein an fremden Tafeln zu mäſten, als, wie früher, durch Witz und poſſenhafte Späße. Das iſt allerdings eine Menſchenklaſſe, die vor allen Andern dir verhaßt ſein müſſen; denn tauſend gegen eins, daß gar mancher ehrliche Römer

deine Satiren und ihre Tugendtrompeterstückchen in eine Schüssel wirft.

Du machst mich auf eine Aehnlichkeit aufmerksam, rief betroffen Horaz, die, so nahe sie liegt, mir noch nicht in den Sinn gekommen ist. Und zugleich fühl' ich mich unserm Varius doppelt verpflichtet. Denn einmal hat er mir schon in bürgerlicher Beziehung nachgewiesen, wie klug ich daran thäte, wenn ich mich als Epikuräer einführe; das werd' ich nun auch in dichterischer Rücksicht in meinen Satiren thun, um mich von diesen stoischen Zerrbildern möglichst zu unterscheiden. Dann aber hat er mir gestern den Crispinus als ein warnendes Gegenstück vorgeführt; einen Affen von so grausenhafter Menschenähnlichkeit, daß mich noch schaudert, wenn ich seiner gedenke. So will ich denn die tugendhaften Betrachtungen, die ich eben noch vor dir aufrollen wollte, lieber eiligst zusammenfalten, sonst meinst du selbst vielleicht, ich hätte das Schreibpult des Crispinus geplündert.

Mit dieser Wendung empfahl sich mit dem Virgil zugleich Horaz bei dem Mäcenas, um ihm nicht bei seinem leidenden Zustande durch längeres Verweilen vielleicht zu schaden. Beide waren von ihrem ersten Zusammensein und dem gegenseitigen Eindrucke vollkommen befriedigt.

## 2. Die dritte Satire.

Horaz hatte ſich und ſeine Dichtweiſe richtig beurtheilt, wenn er dem Mäcenas keine gar ſchnelle Löſung der ihm geſtellten, oder vielmehr der ihm ſelbſt als nächſtes Thema vorſchwebenden Aufgabe verſprochen hatte. Man kann leicht denken, daß der tiefe und wohlthuende Eindruck, den Mäcenas bei ihm hinterlaſſen mußte, theils weil er ein wirklich bedeutender Menſch war, in dem ſich die damalige römiſche Bildungsſtufe am großartigſten abſpiegelte, theils weil alle ſeine werthеſten Freunde, namentlich Varius und Virgil, als auf den erſten Mann ihrer Zeit, fort und fort auf ihn hinwieſen, (wenigſtens in ſo fern ſie die letzte Eroberung Rom's, die ſchöngeiſtige Weltherrſchaft, zu erringen hätte,) auf den ehrgeizigen Horaz wie ein ſcharfer Sporn wirkte, ſich der höchſt ehrenden Zuthulichkeit eines ſolchen Mannes ſo würdig zu zeigen, als ihm irgend von der Natur verliehen war, und wiederum möglichſt bald in ſeine Nähe verſetzt zu werden, aus der er in Folge ſeiner Satire bis dahin gewiſſermaßen verbannt war, während ſeine nächſten und beſten Freunde dort ihren Mittelpunkt des Lebens fanden. Gleichwohl gingen neun Monate darüber hin, eh er ſich entſchließen konnte, ſeine Arbeit für vollendet zu erklären. Der ungeduldige Varius hatte natürlich ſchon längſt, wie er ſagte, alle Hoffnung aufgegeben, ſie fertig zu ſehn, und mehr als einmal erklärt, er wolle mit ſolch' einem Trotzkopf nicht länger zu thun haben, wenn es Trotz und nicht etwas Schlimmeres ſei, was ihn den treuſten Freunden gegenüber und aller Vernunft zuwider ſo eigenſinnig mache. Sogar Virgil hatt' ihn, obgleich er immer in-

mitten der Sache ſtand und das Werk wachſen und werden ſah, der Trägheit angeklagt: allein auch er hatt' ihn nicht irre machen können; ſo wenig als ſeine eigne Sehnſucht nach einem näheren Umgange mit dem verehrten Manne. Aber ein zartes Denkmal wollt' er dieſer Sehnſucht und Selbſtbeherrſchung ſetzen, und zugleich dem Mäcenas etwas Herzliches ſagen; deshalb ſchrieb er, gleichſam die Zukunft herbeiziehend:

„Iſt nun wer arglos, wie dir ich gerne, Mäcenas,
Oft mich nahete" u. ſ. w.

Daran mochte Mäcenas ſeine lebhafte Neigung erkennen; aber ſeine gründliche Natur, die ihn die ſtrengſte Selbſtkritik zu üben zwang, macht' es ihm nun einmal unmöglich, von ſeiner Art abzulaſſen, zumal da er als warnendes Beiſpiel täglich die Leichtfertigkeit heißblütiger Dichterlinge vor Augen hatte, die wie die Töpfer ihre Vaſengemälde nach gewiſſen Schablonen, ſo ihre Gedichte fabrikartig zu Dutzenden lieferten, um ſie wie Leuchtkugeln vor der ſtaunenden Menge auffliegen und dann ſpurlos zerplatzen zu laſſen. Er aber wollte mit edlerem Ehrgeiz den Grazien eine ewige Lampe ſtiften. Endlich war er damit fertig. Er hielt es vor der letzten Abrundung und den Schlußverſen ſogar den Augen des Virgil verborgen und hatt' ihm vorgelogen, er hab' eine neue Idee, die er erſt in ſich wolle reifen laſſen, eh er über ſie mit dem Freunde berathe, ob ſie dem Gedicht einverleibt werden ſolle. Darauf wußt' er den Argloſen heimlich zu beſtimmen, daß er ihre gemeinſamen Freunde zu einem pythagoräiſchen Mahle verſammelte, und nachdem ſie in trauter Luſt in die rechte Stimmung verſetzt waren, langt' er ſein Werk vor, und bat, ihm ein geneigtes Ohr zu leihen.

Eine Ueberſetzung bleibt freilich immer die Rückſeite einer gewirkten Tapete, und es könnte bedenklich ſcheinen, dieſe den Freunden vorzuhalten und ſie zur Bewundrung derſelben aufzufordern. Aber iſt doch dieſer ganze Verſuch, jene begrabne Zeit zu einem Scheinleben zu erwecken und vor unſern Augen vorüber zu führen, im Grunde nichts andres, und ſo ſei es gewagt, des Dichters römiſchen Wortlaut in deutſchen Tönen nachzuſtammeln.

Die Unart iſt den Sängern gemein: Im Kreiſe von Freunden
Singen ſie, bäteſt du noch ſo ſchön, niemals dir ein Liedchen;
Läßt du ſie, hören ſie niemals auf. Die hatte der Sarder,
Unſer Tigellius, recht. Wenn Cäſar, ſtatt zu befehlen,
Ihn bei der Liebe zu ſich und der Liebe des Vaters beſchwur,
Nein!
Nichts ſchlug an; doch ſtand ihm der Kopf ſo, ſchallte vom
Ei an,
Bis zum Deſert ſein Bacchus Jo! vom höchſten zum tiefſten
Tone, mit welchem die viert' und unterſte Seite zugleich
klingt.
Nichts gleichmäßiges hatte der Kauz; oft lief er, als ſollt' er
Feinden entrinnen, und zog dann wieder ſo feierlich ernſt auf,
Wie wer Junos Heiligſtes trägt; oft hielt er zweihundert,
Dann zehn Sclaven; er nahm bald nur Vierfürſten, Mo-
narchen,
Was recht klingt, in den Mund; bald ſeufzt' er: Hätt ich ein
Tiſchchen,
Reinliches Salz im Faß, und ein Kleid als Schutz vor der
Kälte,
Wenn's auch grob wär! Gabſt du dem Anſpruchsloſen, mit
Wenig
Gerne Begnügten ein Tönnchen voll Gold, in wenigen Tagen
War es verthan. Er verwachte die Nacht bis wieder zum
Morgen,
Und dann ſchnarcht' er am Tage. Genug, ſo ganz von der
Laune

War kein Andrer verweht. — Du! ruft wer, Haſt du denn keinen
Einzigen Fehler? — O, wohl, doch andr' und hoffentlich kleinre. —
Mänius ſchalt, der Verſchwender, im Rücken den Novius: Geizhals.
Ei, ſprach wer, dich kenn ich! du täuſcheſt uns nicht; und du kennſt doch
Wohl dich auch? — O, mir, ſprach Mänius, darf ich was nachſehn. —
Solch eine Lieb' iſt thörigt und frech, und der Züchtigung würdig.
Wie blödſichtig beſalbſt du das Aug', um gründlich, dem Schein nach,
Deine Gebrechen zu muſtern, und ſiehſt ſie ſo ſcharf an den Freunden,
Wie kein Adler und heiliger Drache! Allein man vergilt Dir
Gleiches mit Gleichem, und forſcht nach deinen Gebrechen, wie du's thuſt.
Einer iſt etwas hitzig, den feineren Naſen der Jetztwelt
Nicht ganz recht; auch lächelt man leicht; denn freilich ſein Haarſchnitt
Iſt nicht ſtädtiſch, die Falten der Toga ſchief, und es ſchlottern
Locker am Fuße die Schuh. Doch iſt er ſo brav wie ein Andrer
Irgend ſich findet; er iſt dein Freund und den herrlichſten Geiſt birgt
Dieſer den Schmuck mißachtende Leib. Und endlich durchforſche
Nur dich ſelbſt, ob nicht die Natur dir manches Gebrechen
Mitgab, oder Verwöhnung auch zubrachte; denn Farrnkraut,
Wenn du es nicht wegbrennſt, durchwurzelt des Säumigen Grundſtück.
Dächten wir lieber doch ſo, wie Liebende bei der Geliebten
Blind den bedenklichſten Fehl nicht ſehn, ja ſelber ihn gar wohl
Reizend finden, wie einſt Balbin den Polyp an der Hagna.

Irrten wir doch in der Freundſchaft ſo! Und fände für ſolchen
Irrthum ſittlicher Sinn einen recht anſtändigen Namen!
Ja, wie ein Vater am Kind, ſo ſollten auch wir an den Freunden,
Findet ſich wo ein Gebreſt, nicht mäkeln. Schielet das Söhnchen,
Sein Schelmauge benennt es der Vater, und Däumchen das winzig
Kleine Produkt, wie Siſyphus war, der zu frühe geborne.
Stehn ihm die Beine wie Säbel, ſo heißt er ihn Scythe; den andern,
Wenn es ein Klumpfuß iſt, mit zärtlichem Koſen den Hinkmar.
Knappt ſich ein Freund viel ab, heißt ihn haushälteriſch; jener,
Ueberbedienſtlich, und dann ruhmredig, hat ſicheren Anſpruch
Für zuthunlich und freundlich zu gelten; doch iſt er ein Murrkopf,
Etwas gerade heraus, nun, nennt ihn wacker und ehrlich.
Iſt er zu heftig, ſo leget ihm Thatkraft bei, und ich wette,
Damit findet ihr Freund', und erhaltet hernach die Gefundnen.
Wir hingegen verdrehn preiswürdiges ſelber und gießen
Schmutz mit Luſt in ein reines Gefäß. Ein beſcheidener Mann ſteht
Freundlich zu uns, „der Kriecher!“ Iſt einer etwas zu begreifen
Nicht gar raſch, gleich heißt er, das Schaaf. Wer aller Berückung
Klüglich entgeht, Böswilligen nie in der Seite ſich blosgiebt,
Weil er die Welt kennt, die ihn umgiebt, wo die biſſige Schelſucht
Und die Verdächtigung herrſcht, den nennen wir, ſtatt ihn als weltklug
Und vorſichtig zu ſchätzen, verſchmitzt voll heuchelnder Argliſt.
Iſt nun wer arglos, wie dir ich gerne, Mäcenas,
Oft mich nahete, daß er den Freund, zufällig verſunken
In ſich oder ein Buch, aufſchreckt mit gewöhnlichen Reden,

Sagen wir: dem fehlts gänzlich an Takt! Wie iſt es ſo traurig,
So leicht hin für Recht zu erkennen, was ſchädlich uns ſelbſt drückt!
Denn Fehl los wird keiner geboren, und der iſt der Beſte,
Welchen die wenigſten zwicken. Ein zärtlicher Freund, wie es recht iſt,
Wäge das Schlecht' und Gute an mir; dann neig er ſich dieſem,
Wenn es das Uebergewicht hat, zu; und gefällt ihm ein ſolches Freundſchaftsbündniß, ſo wäg ich ihn gern mit demſelben Gewichte.
Wer von dem Freunde verlangt, daß er ihm eine Puſtel im Antlitz
Nachſieht, blicke nicht ſcheel nach der Warze des Andern. Es ziemt ſich
Gegenſeitige Milde zu fordern und auch zu erweiſen.
Merk: Mit der Wurzel den ſündlichen Zorn und die andern Gebrechen
Ganz zu vertilgen verweigert die uns anhaftende Thorheit.
Brauche der Stoiker denn die natürlichen Maaß und Gewichte,
Und wie die Dinge nun ſind, ſo ſtraf er ein jedes Vergehen.
Wem ſein Sclav, indem er den Tiſch abräumte, das Reſtchen Fiſche benagt' und benaſchte die lauliche Brüh', und er wollt ihn
Kreuzigen: „Toller als Labeo!" ſchallt' ihm von Allen entgegen,
Welche geſcheidt ſind. Iſt's nun nicht viel toller und ärger,
Sich alſo zu vergehn?: Es verſieht dein Freund es in etwas,
Was ihm nicht zu verzeihn unliebenswürdig erſchiene,
Und du weichſt ſo ſorglich ihm aus wie der Schuldner dem Ruſo?
Denn wenn der ſchreckliche Erſte des Monds da iſt, und der Arme
Weder den Zins noch die Schuld auftreibt, ſo muß er des Ruſo
Bittrem Geſchichtswerk ohn' Erbarmen zur Strafe das Ohr leihn.

Einer hat trunken das Polſter beſchmutzt, von dem Tiſch eine Schale,
Die Euander gedrehet, heruntergeſtoßen, und deshalb,
Oder auch, weil er ein Hühnchen, das mir in der Schüſſel zunächſt lag,
Hungrig genommen hat, ſoll ich um das ihm weniger gut ſein?
Was denn thät ich ihm dann, wenn er ſtöhl, auf Treu ihm Vertrautes
Schmählich verrieth, wofür er gebürgt, zu verleugnen im Stand wär?
Der, dem alle Vergehn gleich groß ſind, kommt ins Gedränge,
Wenn es die Wirklichkeit gilt; das Gefühl und die Sitt' iſt dagegen,
Ja, und der Nutzen ſogar, der eigentlich Vater des Rechts iſt.
Als ſich die erſten Geſchöpfe dem Schooſe der Erd' entwanden,
Sprachlos, rohes Gethier, da ward um die Eicheln, die Schlafſtatt
Erſt mit Nägeln und Fäuſten, ſodann mit Knitteln, und letztlich
Auch mit Waffen gekämpft, die nun das Bedürfniß geſchmiedet;
Bis ſie den Laut der Empfindung zu articuliren, und Zeitwort
Und Hauptwörter erdacht; da ließen ſie ab von dem Fauſtrecht,
Bauten allmählig befeſtigte Städt' und gaben Geſetze:
Daß ſich des Diebſtahls jeder enthielt' und des Raubes und Ehbruchs;
Denn vor Helena war Fraunliebreiz lange der ſchnöde
Grund zum Kampf; nur fielen ſie nicht in beſungenen Schlachten;
Denn wie das Thier mit Gewalt unſtäte Begattung erzwingend
Fällte ſie irgend ein Rieſ' an Kraft, wie der Stier in der Heerde.
Scheu vor Gewalt iſt die Mutter des Rechts, muß jeder geſtehen,
Der die Geſchicht' und Entwicklung der Welt aufrichtig befragt hat.

Unſre Natur an ſich weiß nichts von Recht und von Unrecht,
Sondern allein von Uebel und Gut, Nichtmögen und Mögen.
Auch kann keiner beweiſen, daß der gleich arg ſich vergehe,
Der im Nachbarsgarten ein paar Kohlhäupter ſich abbricht,
Oder die Tempel der Götter des Nachts ausplündert. Es gelte
Folglich ein Maßſtab, welcher Vergehn entſprechend beſtrafe,
Daß nicht einen die Knute zerfleiſcht, der die Peitſche verdient hat;
Denn daß einer die Ruthe bekäm, der ſchwererer Streiche
Würdig iſt, glaub ich noch nicht, wenn du ſagſt, es wäre daſſelbe,
Stehlen und rauben, und drohſt, du wolleſt das Groß' und das Kleine
Schon wegſchneiden mit einerlei Hippe, wär dir die Regierung
Nur von den Leuten vertraut. — Wenn der Weiſe der Stoiker reich iſt,
Ferner ein tüchtiger Schuſter, und ſchön vor Allem, und König,
Seele, was wünſcheſt du mehr? „Du verſtehſt nur, heißt es, den Alten,
Unſern Chryſippus nicht. Zwar freilich macht ſich der Weiſe
Keine Pantoffel und Schuh, und doch iſt ein Weiſer ein Schuſter.“ —
Nämlich? — „So! Wie ſchweigend Hermogenes dennoch der beſte
Sänger und Muſiker iſt, und der Rechtsausklügler Alfenus,
Ob er die Bud auch ſchloß, und den Pfriem wegwarf und den Knieriem,
Dennoch ein Schuſter iſt, eben ſo auch iſt der Weiſe der beſte
Handwerksmann und König allein.“ Dir werden die loſen
Jungen den Bart ſchon zauſen, die, wenn du den Knittel nicht gut brauchſt,
Dich in Schaaren umdrängen, indeß du Armer dich heiſer
Bis zum Platzen zerſchreiſt, mein allererhabenſter König!
Machen wirs kurz! Geh du, Herr König, zum Sechslingsbade,
Schwatz da Philoſophie, womit du die Leute davonjagſt,
Außer den Narren Criſpin. Mir ſollen indeß die geliebten
Freunde, verſeh ichs worin unweiſe, den Fehler verzeihen;

Ich will dann zum Vergelt gern ihre Gebrechen ertragen;
Glücklicher, ſicher, wie du, Herr König, als ſchlichter Privatmann.

Wir haben vielleicht ſchon zu oft der Bewunderung der Freunde Worte geliehen, mit denen ſie des Horaz Gedichte bei ſeinen Vorleſungen begleiteten, und begnügen deshalb uns diesmal, etliche Bemerkungen niederzuſchreiben, welche, nachdem man unter vielfältigem Beifall an beſonders gelungenen Stellen ſein Bravo, Schön, da capo, hatt' ertönen laſſen, von Einzelnen laut wurden.

Entzückt war zunächſt der eitle Varius über die Herleitung des Rechts aus dem Nützlichen, nach der Lehre des Epikur; denn er erkannte ſie gern für eine weitere Anwendung ſeines neulich in Bezug auf Politik gegebnen guten Rathes. Du glaubſt gar nicht, was alles du damit erreichſt, wenn du mir hierin folgſt, mein lieber Horaz, ſprach er mit großer und lehrhafter Selbſtgefälligkeit. Nämlich, es kann gar nicht ausbleiben, ſo wie Mäcenas dieſe Satire lieſt, ſo iſt er dein erklärter Patron. Leider muß ich ſchweigen, ob es mir gleich faſt das Herz abdrückt; aber verlaß dich auf mich, ſo kommt es; weit über deine kühnſte Erwartung ſchön. Damit umfaßte der Geheimnißvolle den Freund und drückt' ihn zärtlich an ſich. Nun brauch' ich dich nicht erſt darauf hinzuweiſen, wie viel Geſindel dich ſogleich umdrängen wird, das durch den neuen Freund beim Mäcen etwas erlangen will; zumal bei deiner amtlichen Stellung als Schreiber. Hältſt du nun aber gleich von Anfang ihnen deine epikureiſche Speckſeite als Schild entgegen, ſo biſt du wenigſtens ſie zur Hälfte los; denn die andre, die dein Ausweichen ihrer eignen Natur gemäß aus Heuche-

lei und Mißgunſt herleitet, wirſt du kaum durch Fußtritte abſchrecken, geſchweige durch epikureiſche Philoſophie, der im Stillen die Selbſtlinge von Natur in der gemeinſten Auffaſſung ſelber ergeben ſind. Aber auch andern, gefährlicheren Leuten muß deine Erklärung, nichts mit dem Ehrgeize der Stoa zu ſchaffen zu haben, ſondern dir ſelbſt zu leben, ein Fingerzeig ſein, daß ſie dich in Ruhe laſſen ſollen. Denn wie ſehr dich die Freiheitsphantaſten, deine vormaligen Kriegskameraden, in aller Weiſe incommodiren, weil ſie deine Geſinnung und Anſichten nicht begreifen können und deswegen für unwahr erklären, fühlſt du ſelbſt und wirſt es noch mehr erfahren, wenn du erſt eine mehr in die Augen fallende Stellung einnimmſt, die ſie auszubeuten hoffen. Von dieſen trittſt du durch dein epikureiſches Aushängeſchild offen zurück. — Wie das? fragte Horaz; und auch die Andern waren geſpannt auf die Ausführung dieſer mit großer Wichtigkeit ausgeſprochenen Belehrung.

— Du erinnerſt dich vielleicht, wie du nach jener hübſchen Nacht auf meinem tiburtiniſchen Landgute mit dem Virgil nach Rom aufbrachſt, daß da unſer Republikaner Bullatius, vor Allem, um auszuſchlafen, dann, um den Bratengeruch in der Grotte zu bekriegen, bei mir blieb. Den endlichen Sieg, (denn der Geruch kämpfte mit wahrhaft parthiſcher Gewandheit, flüchtig und mit ſeinen Pfeilen rückwärts verwundend,) feierten wir, wie billig, auf dem Schlachtfeld. Mein Koch war beauftragt, die ſtärkſten Gewürze, die ſchärfſten Saucen zu verwenden; aber nicht der mindeſte Duft gelangte zu uns; (der Luftzug kam glücklicher Weiſe abwehrend von dem Parnaſſus her;) Bullatius triumphirte. Und dieſe Gemüthserhebung,

die er überdies mit reichlichem Weine begoſſen hatte, erregt' ihn ſo ſtark, daß er in ſeine gerührte Weinlaune verfiel, die ihr an ihm kennt. Da geſtand er mir denn, oder drang mir vielmehr, unter heißen Thränen über die Größe des Unternehmens, die Mitwiſſenſchaft auf, daß er bei Lamia, wo er zu Gaſt geweſen war, wie du wohl dich erinnerſt, wirklich eine Verſchwörung gegen die Gewalthaber zum Beſten der Republik eingegangen ſei. Und zwar biſt du, Horaz, in deiner Unſchuld, der Wegweiſer dazu geweſen. Denn du haſt allerdings den Bullatius überzeugt, daß die Selbſtſucht unſrer Gegenwart, die ſich als Habſucht und Genußſucht ausſpricht, mit einer wahrhaften Republik, wo alle in dem Gemeinweſen perſönlich aufgehen wollen, im völligen Widerſpruch ſtehe. So wollen ſie denn von innen heraus zuerſt ihre Mitbürger, und zwar vermittelſt der ſtoiſchen Philoſophie und ihrer ſtrengen Sittenlehre, zur Tugend zurückführen. Deswegen hatt' er ſich auf dem Wege zu mir den Crispinus zugelegt, der ein Haupt der Verſchwörung iſt. — Alle brachen in ein Homeriſches Gelächter aus.

Auch Varius mußte lachen. Doch fiel er ſogleich wieder in den geſetzteſten Ernſt, und nachdenklich auf den Horaz blickend ſprach er: So klingt es freilich wie Thorenwerk, und belachenswerth. Aber gleichwohl möcht' ich die Sache nicht blos lächerlich finden.

Auch thu ich das nicht, entgegnete lebhaft Horaz. Vielmehr, wenn man die Sache ſelbſt, rein von aller Entſtellung, in das Auge faßt, was könnte vortrefflicher ſein, als den Werth, den unſre genußgierige Gegenwart auf den Beſitz und die Güter der Erde ſetzt, zu bekämpfen, und ihm den höheren, edlern und dauernden, Genuß, den

uns ſittliche Freiheit gewährt, entgegenzuſtellen? Zumal wenn man die ſchroffe Uebertreibung, womit alles Leibliche und alle Gaben der Götter, die wir unter dem Namen von Glück im Leben zuſammenfaſſen, von den fanatiſchen Stoikern und ihren Affen als verächtlich oder gleichgültig verdächtigt wird, etwa nach dem Vorgange des Panätius, in ihre natürlichen und wahren Gränzen zurückführte. Wie gern möcht ich mich ſelbſt, wenn man nur nicht dieſe Lehre als ein Aushängeſchild für andre, gemeine Zwecke, mißbrauchte, an die Spitze ihrer Bekenner ſtellen. Aber dieſe Menſchen, dieſer Crispinus! Pfui über den Unrath! — Und daß dem unſer ehrlicher Bullatius ſich anſchließen kann; — wenn man ihn nicht kennte, müßte man ihn verachten; für uns bleibt es zum Glück nur höchſt komiſch.

Gewiß, ſagte Varius; allein ſtelle den Crispinus auch nicht gar zu tief; an wahrem Werthe, will ich nicht ſagen; der Menſch iſt durch und durch ein Schuft; aber an Wirkſamkeit und Einfluß. Du haſt ihn nur als Schmarozer, in einer Lage geſehen, wo er nur dem Bauche fröhnte und keine Proſelyten ſuchte, ſondern das Zwergfell ſeines Tiſchpatrons erſchüttern wollte. Aber beobachte den Menſchen nur in einem öffentlichen Bade, wenn er von einer Bank herab mit dem Organ eines Rieſenfroſches das Geſchrei der Höker und Ausrufer überbietet, und in ſeiner Cicadengeſtalt den Abdruck einer von Enthaltſamkeit und Tugend verflüchtigten Körperloſigkeit darzuſtellen ſcheint, und du wirſt anders von ihm denken lernen, wenn du ſein gaffendes Publikum in das Auge faßt. Du darfſt nicht vergeſſen, wie zu aller Zeit freche Schreier mit pomphaften Redensarten, ſelbſt wenn ihnen

gar kein klarer Sinn zu Grunde läge, auf die Maſſe gewirkt haben; zumal wenn ſie Befreiung von den Uebeln verſprechen, die den Menſchen am meiſten bedrängen, oder mit giftigen und verächtlichen Reden diejenigen beſchmitzen, die im Genuß der Güter des Lebens ſchwelgen, und dieſem Publikum allein glücklich ſcheinen. In unſern Tagen aber hat die lange und ſchwere Noth der Bürgerkriege, die Furcht Alles zu verlieren und die Gewöhnung von Tag zu Tag den Rauſch des Lebens gierig niederzuſchlürfen, eine allgemeine und tiefe Sehnſucht nach irgend welchem Heilmittel angeregt, das Ruhe und beglückte Stille bei möglichſt geringer Anſtrengung herbeiführen kann. In ſolchen Zeiten iſt jede Autorität, und wär ſie die unſittlichſte, wenn ſie nur thatkräftig iſt und Anlehnung geſtattet, der Maſſe willkommen.

Ja wahrlich, fiel hier Iccius ein, wenn Einer ſtark im Folgern und furchtſamer Natur wär, oder nicht wüßte, daß der geſunde Menſchenverſtand unverwüſtlich iſt, ſo müßt er vom Staate gegen dieſe Schreier Hülf und Rettung erflehen. Ihr wißt, ich dilettire ſelbſt ein wenig in der Philoſophie, und da man nicht ſelten ganz geſcheidte Sachen von dieſen Phantaſten hört, ſo blieb ich einmal unter den Soldaten und Bürgerhaufen ſtehen, welche Einen dieſer Seelenquackſalber umdrängten. Er hatte davon geredet, daß nur das Sittliche den Namen eines Gutes verdiene, und nur das Unſittliche den Namen eines Uebels. Alle andren ſogenannten Uebel, als Krankheit und Armuth, wären nur Unbequemlichkeiten, die man gern abſtreife, wenn ſie uns anhafteten, und liegen ließe, wo ſie uns entgegen träten. Alles aber, was man neben dem Sittlichen gemeinhin Güter nenne, als Geſundheit

und Wohlgeſtalt des Leibes, oder Glücksgüter, wie hohe Geburt und Reichthum, dürfe man höchſtens für annehmbar halten, wenn man im Leben darauf ſtieße.

Kaum aber hatt' er ſeinen Sermon beendigt, als ich einen derben Stoß in die Seite, und einen raſchen Schnitt durch meinen Gürtel fühlte. Ein verwogener, rothſtruppiger Kerl hielt den Gürtel in der Linken, und in der Rechten das Meſſer, womit er mir die Börſe ausgeſchnitten hatte. Da ich nun den Kerl an der Gurgel packe, ſo ruft er mit beſterheuchelter Entrüſtung den Beiſtand der Quiriten gegen einen Menſchen an, der höchſt unſittlich ſeiner praktiſchen Erlernung der Weisheit gewaltſam in den Weg trete. Ob ſie nicht ſämmtlich überzeugt wären, daß eine ſtraffe Börſe etwas ſehr annehmbares ſei, aber kein Gut, und folglich kein Eigenthum; auch wären ſie ſämmtlich Zeugen dafür, daß er auf dieſe Annehmlichkeit im Leben geſtoßen ſei; ja ich ſelbſt werde nicht leugnen, dieſen Stoß lebhaft in meiner Seite gefühlt zu haben. So ſchön träfe alles zu mit der Lehre des tugendhaften Mannes da oben. Nun aber wolle ich dieſem philoſophiſchen Fortſchritt im Annehmen des Annehmlichen Gewalt entgegenſetzen, welche das bare Gegentheil von allem Recht und Sittlichguten ſei. Fände hier ein Mißverſtändniß ſtatt, ſo ſollt ich mich an unſern gemeinſchaftlichen Lehrer da oben halten, oder beſſer noch an meiner Thorheit curiren, die für den Verluſt von etwas Nichtgutem, einer elenden Börſe, im Begriff ſtehe, das Ewiggute, Recht und Sittlichkeit, mit Füßen zu treten oder vielmehr an der Gurgel zu packen.

Der Kerl ſpielte ſein Gaunerinſtrument ſo gut, daß er mir Spaß machte, und ich auf ſeinen Vorſchlag einging,

den Philoſophen darüber zur Rede zu ſtellen. Wir hatten aber kaum den luſtigen Kampf mit dem Stoiker begonnen, als ſich wahrnehmen ließ, daß mein Rothkopf Anhänger ſeiner Moral gefunden hatte, d. h. viele Taſchen geplündert waren. Dieſe gelehrigen Schüler nun, um im Lärm zu entſchlüpfen, fanden es am gerathenſten, einſtimmig die Entrüſtung auf den Urheber der praktiſchen Philoſophie zu wälzen, und ſo ward er unter lautem Tumult der Beſtohlenen und der Diebe mit Bartzupfen, Zerren am Philoſophenmantel, und endlich Steinwürfen in die Flucht getrieben.

Nachdem man das Abenteuer des Jccius, und ſein Talent, immer wieder und in allen Lebensrichtungen ſich in Sümpfe zu verlaufen und gründlich getränkt nach Hauſe zu gelangen, belacht, auch ihn freundlich geneckt hatte, nahm Tucca das Wort auf, und lobte den Horaz, daß er vor Allem, freilich durch ſein Thema von ſelbſt dahin geführt, die Lehre der Stoiker angebohrt habe, nach der alle Vergehn unter einander gleich ſein, alſo z. B. Diebſtahl Diebſtahl bleiben ſolle, ob er nun an einem Kohlhaupt oder an den Heiligthümern eines Tempels verübt werde. Dies Beiſpiel, ſagt' er haſt du vortrefflich gewählt; auch, denk ich, verſteht wohl Jeder aus deinem Publikum, daß dieſe Lehre, als Gegenſatz deiner epikureiſchen Herleitung des Rechts von dem Nützlichen aus, den Stoikern angehört, obgleich du es nicht ausdrücklich ſagſt; allein wenn du es mir nicht übel deuteſt, ſo möcht ich gegen das zunächſt folgende ein kleines Bedenken gern erheben. Du fährſt nämlich fort:

Wenn der Weiſe der Stoiker reich iſt,
Ferner ein tüchtiger Schuſter und ſchön vor Allem, und König,

Seele, was willst du mehr?

Wird da gleich Jeder wissen, wo ihm der Kopf steht?

Nun, lieber Tucca, fiel Jcius ein, davon dächt ich, ging diesen ruhmredigen Tugendphantasten immer der Mund über, daß der wahrhafte Weise, das heißt, Jemand, der das Wesen der Sittlichkeit wirklich und wahrhaft erkannt habe, dieselbe auch in jedem einzelnen Falle vollkommen üben, und in jedem Unternehmen zu seinem Ziel durch die Wahl der richtigsten Mittel gelangen müsse, und daß er eben dadurch zum natürlichen Herrscher über alle Menschen erhoben und also König sei. Aus eben dieser höchsten Weisheit ferner und ihrer Ausübung folge mit Sicherheit die Herrschaft über Alles was wir Zufall und Glück nennen; denn diese Dinge seien ja die Diener der höchsten Vernunft, deren göttlicher Leitung sie untergeben sind. Also ist der Weise im Besitz aller Güter des Glücks und aller Vorzüge des Leibes und der Seele; er ist reich und ist schön und übt nothwendig, im Besitz der höchsten Weisheit, alle andern Künste und Handwerke, sobald er will, vollkommener als alle Andere. Denn wer nicht vollkommen weise ist, und fehlt' auch noch so wenig daran, bleibt, wie du weißt, eben so gut ein Thor, als wer sich in aller Unsittlichkeit wälzt. Denn es giebt nur Weise und Thoren, wie es nur gut und schlecht giebt. Gut, besser, best, und schlecht, schlechter, schlechtest sind Erfindungen der unklaren Alltagswelt, die nicht zu stoischer Durchbildung gelangt ist.

Ei freilich, Männer wie du, trauter Jcius, die so in der Sache stehn, sprach heiter Tucca, und die, wie wir eben gehört, so tüchtiges Lehrgeld dafür gezahlt haben, die legen sich das leicht zurecht; und Jeder, glaub

ich, wenn er ſich Zeit nimmt, und nur halbweg unſre Philoſophie kennt, findet ſich am Ende, aber nicht gleich, fürcht ich, und unmittelbar. Mir wenigſtens war es nicht gleich klar, wie auf die Prahlerei des Stoikers, Er wolle ſchon die Welt regieren und beſſern, der Ausruf paßte: Ja, wenn der Stoiker reich iſt, und ein tüchtiger Schuſter und ſchön u. ſ. w.; denn dann erſt folgt, und auch nur andeutend, der König, d. h. der weiſe Regent, für den der Stoiker beſcheiden ſich ſelbſt erklärt. Nun mein ich, die Satire, wie die Komödie, müſſe unmittelbar unſer Gefühl für das Lächerliche erregen. Soll man erſt lange nachſinnen, oder Auseinanderſetzungen des Scherzes anhören, ſo iſt der köſtlichſte und feinſte Schaum verflogen. Deshalb warf ich mir die Frage auf, ob nicht die Keckheit der Gegenrede, Ja wenn der Weiſe reich iſt u. ſ. w., dem Leſer zu viel zumuthe, und ob nicht durch eine leiſe Abänderung, ohne Schaden für die Lebendigkeit des Vortrags, der Zuſammenhang der Gedanken faßlicher zu machen wäre, dem Sinne nach etwa ſo: Ja, wenn wirklich eure Weiſen durch eure Philoſophie zu gerechten Leitern und Geſetzgebern des Staates gebildet würden! Aber damit, fürcht ich, ſieht es ſo bedenklich aus, wie mit ihrem Reichthum und ihrer Kunſtfertigkeit im Schuhflicken.

Auch Virgil ſah nach dieſen Worten nachdenklich ſeinen Horaz an (denn der Schluß war auch ihm neu), und dieſer ſprach nach einigem Beſinnen: Vor Allem, lieber Tucca, laß mich meinen herzlichſten Dank für dies freundliche Eingehen ausſprechen. Dann aber mag mich der Uebermuth, womit ich zu ſchließen im Sinne trug, — denn ich halt es für recht, durch einen luſtigen Ausgang meiner Satiren die Spuren der Furchen wegzu-

glätten, die der vorhergehende Ernſt vielleicht auf den Stirnen meiner Zuhörer gezogen hat — dieſe Luſt alſo an dem burlesken Schluße, der mir im Sinne lag, mag mich vielleicht wirklich zu keck in jener Einrede gemacht haben. Allein, zum Theil wenigſtens, wollt ich abſichtlich etwas dunkel ſein. Ihr wißt nämlich, daß dieſe Philoſophen, oder eigentlich, ſo weit ich ſie kenne, Alle, wenn ſie nicht recht mehr wiſſen, wo ein oder aus, uns armen Laien vorwerfen, wir verſtünden ſie nur nicht. Wenn ich nun, meint ich, hier eine Dunkelheit anbrächte, die auch den Leſer ſtutzig machte, und die eben dadurch, daß ſie der ſtoiſche Pedant wegräumt, ſeine lächerlichen Paradoxen erſt recht in ihr wahres Licht ſtellte, ſo würd ich eben am luſtigſten und am natürlichſten zu der burlesken Prügelſcene gelangen, worin der Stoiker von ſeinem Publikum in die Flucht geſchlagen wird.

Ich glaube, rief Septimius, ich muß unſerm Dichter recht geben; denn gerade ſo, wie er nach ſeinen Worten es beabſichtigt, hat die Stelle auf mich gewirkt; wenn ich nicht ſchändlicher Weiſe vielleicht deshalb nur ſo ſpreche, damit er mir in einem anderen Einwurfe, den ich auf dem Herzen trage, wiederum recht giebt.

Nun ſo laß hören, ſprach ihm die Hand reichend Horaz; aber ſicher werd ich den Einwurf unſres Tucca noch gründlich bei mir in Betracht ziehn, wenn ich die Satire einer neuen Durchſicht unterwerfe.

Mir, lieber Horaz, fuhr Septimius fort, geht es noch ſchlimmer, wie dem Tucca, bei einer Stelle nicht weit vom Anfange. Denn ich habe nicht nur ein äſthetiſches Bedenken dagegen, ſondern muß geradezu eingeſtehn, daß ich mich in ihr nicht zurecht finden kann. Da ich

nun in dieſer Noth bin, ſo kann ich natürlich dir ihren Inhalt nicht angeben, ſondern muß dich um dein Gedicht bitten, um ſie zu ſuchen und noch einmal zu leſen. — Hier iſt ſie, gleich nach der Schilderung des Humoriſten Tigellius:

Du! ruft wer, Haſt du denn keinen
Einzigen Fehler? — O wohl, doch andr' und hoffentlich kleinre. —
Mänius ſchalt, der Verſchwender, im Rücken den Novius: Geizhals.
Ei, ſprach wer, dich kenn ich; du täuſcheſt uns nicht; und du kennſt doch
Wohl dich auch? — O mir, ſprach Mänius, darf ich was nachſehn. —

Den Anfang hoff ich richtig zu faſſen: du haſt den Tigellius abgeſchildert, und läßeſt dir nun von dem Publikum, das überall nichts von der Satire wiſſen will, weil es für ſeine eigne Haut fürchtet, den Einwurf machen: Es habe doch jeder ſeine Fehler; auch du; an denen mögeſt du beſſern, ehe du andre ſo ſcharf durchzögeſt. Du giebſt darauf deine eignen Schwächen zu; hoffſt aber beſcheiden, ſie würden geringer ſein und Nachſicht verdienen, in Vergleich mit einer ſo gänzlichen, das ganze Leben durchziehenden Haltungsloſigkeit, wie bei Tigellius; und deshalb ſeiſt du berechtigt jenen ſelber zu tadeln. — Von hier aus aber weiß ich nicht durchzufinden. Allerdings muß ich bekennen, daß ich in Einem Punkte ſchon klarer ſehe. Ich hatte nämlich beim erſten Leſen zuverſichtlich erwartet, daß der Dialog, der mit, Du, ruft wer, und mit der Entgegnung, O, wohl, beginnt, ſo fortgeſetzt werde, daß in den Worten, Mänius ſchalt, die Erwiederung deines Gegners enthalten ſei, in dem Sinne, dir geh es,

wie jenem Verſchwender, der einen Geizhals ausſchilt, da er doch an einem eben ſo großen, nur entgegengeſetzten Fehler leidet, für ſich aber Nachſicht fordert; ein Thema, das du überdem ſchon in der erſten Satire angeſchlagen hatteſt, wonach Viele:

Weichen ſie dem Fehl aus, dem entgegengeſetzten verfallen.

Und ich muß ehrlich geſtehen, daß die erzählende Art, wie Mänius eingeführt wird, mit einem Inhalte, der deiner eignen Antwort ganz parallel verläuft, nur daß hier gerügt wird, was du als Entſchuldigung vorbrachteſt, noch jetzt mir den Eindruck macht, als müſſe es eine Gegenrede ſein. Gleichwohl geräth man aber dann in dem Nächſtfolgenden in die vollſtändigſte Verwirrung. Denn was du von nun an ausſprichſt, ſind alles deine Anſichten, die allmählig in dein eigentliches Thema, vermittelſt halb feſt gehaltener, halb fallen gelaſſener Begriffe, in die milde Beurtheilung fremder Schwächen, hinübergleiten. — Verſteh ich jetzt alſo richtiger? Nämlich ſo, daß die Worte, Mänius ſchalt, die Fortſetzung deiner eignen Rede ſind, in der du dich zu Schwächen bekennſt, aber zu geringern; anders als Mänius verfuhr?

Deine erſte Auffaſſung des Dialogs, ſprach lächelnd Horaz, iſt, wie es ſo oft geſchieht, die unbefangene und richtige geweſen, lieber Septimius; und es freut mich, daß du auch noch jetzt, wo du anders verſtehen willſt, dennoch zu der frühern Auslegung durch den Inhalt ſelbſt zurückgenöthigt wirſt.

Aber dann, lieber Horaz, ſtellſt du dich ja doch ſelbſt mit einem Mänius und andern Thoren, die den Splitter im Auge Andrer ſehen, und den eignen Balken nicht, in Eine Reihe, und verklagſt dich und die Satire ſelbſt?

Ja wohl, ſagte Horaz; und da die Andern ſtutzten und ihn nicht begriffen, (denn verhöhnen konnt er doch nicht mit dieſer Antwort den Septimius, und gleichwohl auch nicht die Satire als unſittlich verklagen;) ſo fuhr er fort: wenn nämlich ich es bin, der das Zerrbild des Tigellius entworfen hat und zum Beſten giebt: zu der Annahme hab' ich dir aber kein Recht gegeben. Bitte, ſetze, ſtatt irgend eine Perſönlichkeit hineinzutragen, ein farbloſes A und B vor jede Rede, und Alles wird einfach verlaufen.

Ja, ja, ſprach hier, da Alle bedenklich drein ſchauten, Virgil mit großer, unſchuldiger Selbſtzufriedenheit, indem er beim Aufſtehn einen Becher vom Tiſche wiſchte, ſo iſt es, ihr braven Knaben. Das haben wir fein ausgeklügelt. Nämlich dies! Eine der natürlichſten, und doch ſchädlichſten Unarten, die dem Satirenſchreiber und ſeinem ſittlichen Zwecke, zu beſſern, entgegentreten, iſt die, daß man allen Sachen bei ihm, mögen ſie Lob oder Tadel enthalten, am meiſten jedoch beim Tadel, gleich Perſonen unterſchiebt. Dadurch wird aber alles unbefangene Urtheil getrübt, die Abſicht zu beſſern meiſtens vereitelt, und Haß gegen den Pasquillanten, für den der Verfaſſer gilt, angefacht. Gleich die erſte Satire, ihr wißt es, hat ſo gewirkt. Deshalb mußte gründlich bedacht werden, wie dem abzuhelfen ſei. Ableugnen im Allgemeinen, daß man beſtimmte Perſonen meine, wenn ſie nicht ausdrücklich genannt oder unverkennbar bezeichnet ſind, hilft nichts; und im Beſondern, wenn Jemand eine einzelne Anſpielung meint ſcharfſinnig entdeckt zu haben, noch viel weniger, weil die liebe Eitelkeit es nicht leidet. So ſchien denn das Beſte gleich nach der erſten Satire, die ſo viel thörichte Auslegung und Beziehung veranlaßt hat, in der

nächſten einen ſchlagenden Beweis zu liefern, daß man ſich alles Unterlegen von Perſonen verbitten müſſe. — Merkt ihr etwas?

Tucca nickte mit einem feinen Lächeln: Man ſollte die Abſchilderung des Tigellius dem Horaz, ſeinem erklärten Feind, in den Mund legen, und dann in die unauflöslichen Mißverſtändniſſe verwickelt werden, die uns Septimius zum Beſten gegeben hat.

Freilich, freilich, ſagte händereibend und laut lachend Virgil. Denn wenn irgend ein Argument ſiegreich wirken kann, ſo iſt es wohl das, daß Niemand leicht ſich ſelbſt als einen ſchlechten oder flachen Burſchen abmalen werde; was doch nothwendig wird, wenn das Erſte Horaz ſpricht. Dazu lacht' er von ganzem Herzen.

Aber nehmt mir mein Lachen nicht übel, lieben Freunde, fuhr er geſammelt fort. Ich freue mich ja nicht eures Mißverſtehens, ſondern des guten Erfolgs unſrer wohlgemeinten Cabale. Und die mußte gelingen; ſo gut war ſie angelegt! Bedenkt nur, die erſte Satire hebt ja auch mit einer Verhöhnung des Tigellius an, und kein Menſch hat gezweifelt, daß Horaz rede, und Niemand hat widerſprochen. Wie konnte man alſo anders, als auch dieſen, ſehr ähnlichen, Eingang dem Horaz zuweiſen? Ferner aber beherzigt noch einen abſichtlich von unſerm Dichter in beide Aeußerungen über Tigellius gelegten feinen und weſentlichen Unterſchied. In der erſten Satire wird die unſinnige Verſchwendung an ihm gerügt, die allgemein als eine verderbliche Richtung unſrer Zeit anerkannt iſt; in dieſer aber die excentriſche Launenhaftigkeit, die an ſich viel leichter wiegt, und, wohl zu merken, von vorn herein als die Eigenthümlichkeit einer ganzen Klaſſe

von Menſchen, der Schauſpieler und Sänger, bezeichnet wird, die keine bürgerliche Geltung unter uns haben. Hier wird alſo eine menſchliche Schwäche ſcharf mitgenommen, mit der man ſchon Nachſicht haben, oder gutmüthig einen Scherz treiben könnte, in jener Satire aber ein ſchlimmer und allgemeiner Fehler.

Eine Götterluſt war es, während dieſer Verhandlung den Varius zu beobachten, und keiner konnte ſie in ſtiller Behaglichkeit inniger auskoſten, als der ſatiriſche Ariſtius Fuskus, deſſen Falkenaugen ihn auf Schritt und Tritt, wie er grimmig im Zimmer auf und nieder ſtolzirte, verfolgten. Der kleine eitle Mann fühlte ſich zwiefach gekränkt. Einmal wurde in ſeiner, des erſten Kritikers, Gegenwart eine ſolche Frage, wie das Verſtändniß einer Dichterſtelle, ohne alle Bezugnahme auf ihn, rückſichtslos, verhandelt; geſchweige denn, daß man ihm, wie doch billig, die letzte Entſcheidung anheim gegeben hätte. Ja, was mehr war, er konnte ſich nicht verhehlen, hätte man ihn befragt, er hätte müſſen auf das geradewohl losdrücken, und gewiß in das Blaue geſchoſſen, damit aber eine kritiſche Blöße gegeben, die nicht ſo bald wäre zu bemänteln geweſen. Daß ihm aber dies begegnete, daß Horaz nicht ihn zum Vertrauten ſeiner Dichterwehen gemacht hatte, den alten, vielerprobten Arzt, ſondern den Virgil, ſeinen undankbaren Zögling, und daß dieſer ihm, ſeinem Gönner und Lehrer, der bisher immer zuerſt von allen Novitäten der Literatur war unterrichtet geweſen, das Geheimniß auch nicht mit einem Worte verrathen hatte, damit er mit Anſtand den Dispute hätte beilegen können, als letzte Inſtanz, das war zu arg! Das hatt' er im Grunde, wenn man nicht abbitte, furchtbar zu rächen! Während

ſich nun dieſe Stürme der kritiſchen Bruſt in den wunderlichſten Grimaſſen des markirten, geiſtreichen Geſichts, wie wenn einer Donner und Blitz durch Zucken des Auges und Mundes darſtellt, ſämmtlich abſpiegelten, und in lebhafter Geſtikulation ausdrückten, ſo ſtand dieſer letzte Wetterſchlag ſeines Inneren, Rache!, der ihn plötzlich in ſeinem furiöſen Auf- und Niederrennen feſtbannte, und ſeine Rechte emporſchleuderte, während die Augen flammten, ſo über alle Maßen komiſch auf dem zornigen, aber höchſt gutmüthigen, lebhaften Antlitz verzeichnet, daß Fuskus der Verſuchung nicht widerſtehen konnte, ihn ein wenig auf das Glatteis zu führen.

Mit finſterm Geſichte, deſſen burleske Uebertreibung keinem Unbefangenen hätte entgehen können, trat er vor den Entrüſteten. Ich leſe deinen Schmerz, ſprach er mit gedämpfter Stimm' und tiefen Tönen, in deinem Geſichte, verehrter Varius. Und ich fühle, wie tief dich es kränken muß.

Wie ſo? Was? rief aus ſeinen Rachephantaſien auffahrend der Gekränkte; denn er glaubte ſich errathen, und wollte um Alles wenigſtens den Schein retten.

Dieſer Abfall! ſtöhnte Ariſtius.

Abfall? Das ich nicht wüßte. Niemand iſt von mir abgefallen; darf von mir abfallen, auf ſeine Gefahr hin! rief immer hitziger der Gefolterte.

Kein Abfall? entgegnete höhnend Ariſtius; das kein Abfall? Nachdem du Jahre daran geſetzt — o, daß ich es ſagen muß! verſchwendet haſt — um uns, deine Schüler, auf Durchſichtigkeit des Inhalts und Correktheit der Form, als die höchſte Aufgabe der Poeſie, hinzuweiſen, mußt du nun es erleben, daß dein geliebteſter Zögling

ein Gedicht erſinnt, das nicht nur unverſtändlich iſt, nein! das es ſein ſoll!! Iſt das correkt? Iſt das geſund? Iſt das nicht der traurigſte Abfall? Sollen das die Söhne der ewigen Roma ertragen? die Freunde geſchehen laſſen?

Dieſer Geſichtspunkt, an den, mit ſich ſelbſt und ſeiner Zurückſetzung beſchäftigt, der Vater der Kritik noch gar nicht gedacht hatte, bracht' ihn in neue Bedrängniß. Sollt' er ihn gelten laſſen? oder ihn beſtreiten? Und wie? — Fuskus half, wider Willen, ihm ſelbſt aus dieſer Noth.

Ich ſehe dich vor mir, fuhr er gerührt fort, wie du geeifert, bewieſen, alle Pfeile deines Spottes haſt fliegen laſſen, als ſie ihren geckenhaften und überdreiſten Einfall, ein verehrliches Publikum, ganz Rom, in die Irre zu führen, dir vorlegten. — Aber man hat dich nicht gehört; deine Warnung verſchmäht; der jugendliche Uebermuth des Horaz, — denn der iſt der wahre Sünder, wenn mich nicht Alles trügt — hat dem väterlichen Freunde den Rücken gewandt; und nun erlebſt du es, daß die gediegenſten Kenner, unſre anweſenden Freunde, ſammt und ſonders in die Schlinge gefallen ſind, die der Schelm ihnen gelegt hat! Und ſtatt ſich daran ein Beiſpiel zu nehmen, und zu bedenken, wie unſre Gegner erſt darüber wüthen werden, daß man das Publikum an der Naſe herumgeführt hat, triumphirt der arme, mißleitete Virgil, als hab' er einen herrlichen Sieg erfochten!

Du biſt ſehr irre, ſprach hier, — die kleine Figur aufreckend, mit ſtrengem Richterblick und erhöheter Stimme, damit die beiden treuloſen Freunde daraus entnähmen, wie er ihre Sünde zu bedecken und feurige Kohlen auf

ihr Haupt zu ſammeln gedächte, — der Stimmhammer des Kunſtgeſchmacks; ſehr irre, lieber Fuskus, wenn du meine Entrüſtung ſo ausdeuteſt. Ich kann es geſtehen, als ich den erſten Wink von der Sache bekam, ward ich bedenklich. Sie ſchien mir kühn, ſehr kühn, zumal für ein ſo junges Blut, wie Horaz, den wir pouſſiren müſſen; allein, wie ich weiter vernahm, wie ich die Vortrefflichkeit der Ausführung ſelbſt vor Augen hatte, ſo mußt ich ſie rühmen, lieber Fuskus; ganz und gar anerkennen, und für eben ſo gut angelegt als gelungen in der Form erklären. — Nur in Einem hab' ich mich leider geirrt! Für die Menge, ſagt' ich, habt ihr das recht artig berechnet; aber denkt ihr, die Freunde durchſchauen den Plan nicht auf der Stelle? Iſt nicht für jeden aufgeweckten Kopf das Räthſel klar und durchſichtig? Und nun ſteh ich getäuſcht hier! — Hat denn auch Einer von euch die Probe beſtanden? Ja wohl, ja wohl erleb' ich es, daß ſo viele Jahre, die ich daran geſetzt, euch zu bilden, vergebens verſchwendet ſind! — Doch laß mich gerecht ſein. Hat nicht Septimius, und im Grunde die Andern alle, nur du, wie es ſcheint, nicht, die Sache richtig erfaßt? Sie haben ja den inneren Widerſpruch erkannt, der von einer falſchen Vorausſetzung in dem Eingang ausgehend, ſich über das ganze Gedicht hinziehen müßte. Ein kleines Beſinnen nur war noch nöthig, nur eine geſammeltere Stimmung, als unter Freunden, beim erſten Anhören, um zu dem Schluſſe zu gelangen: folglich iſt die Vorausſetzung falſch; nicht Horaz ſpricht die erſten Verſe, ſondern irgend ein A.

Du erkennſt nun, mein lieber Fuskus, fuhr er darauf mit mildem Ernſt fort; denn er war im Stillen höchſt

glücklich, dieſe Wendung für die unbedachte Bloßgebung ſeiner Entrüſtung gefunden zu haben; du erkennſt nun, wie ganz unhaltbar, wenn ich nicht ſagen ſoll, böswillig, dein Einwurf ſei, als verſtieß ein ſo wohlgelungenes Räthſel, — denn jeder mäßige Verſtand löſt es, — gegen die Correktheit, und wär' ein Abfall von mir. Denke doch beſſer von unſern Freunden, du Argwöhniſcher; und ein wenig geringer von deinem Kunſtſinn.

Ariſtius hatte durch einen raſchen Blick auf den ehrlichen Virgil, in deſſen Geſichte die tiefſte Trauer darüber ausgedrückt ſtand, daß ſie leichtſinnig den guten Varius nicht in ihr Geheimniß eingeweiht hatten, die ganze Sachlage durchſchaut, und war voll übermüthigen Jauchzens im Herzen über dieſe Untrüglichkeit des gefeiertſten Kunſtkenners und Hüters des römiſchen Parnaſſus. Er dankte daher mit zerknirſchtem Selbſtgefühl für die milde Zurechtweiſung, und verſprach ſich auch über einige andere Punkte, wenn er es erlaube, bei ihm Rath zu holen, über die er mit ſich nicht ins Reine kommen könne!

Der derber organiſirte Horaz konnte nicht umhin, an der Poſſe, die vor ihm aufgeführt ward, und an den kühnen Fechterſtreichen, womit der berühmte Kunſtbramarbas, zur Rettung ſeines Anſehens gegen den frechen Ariſtius, die Luft zertheilte, ein großes Behagen zu fühlen, und dem Schelme heimlich Beifall zuzunicken. Aber der gute Virgil war ganz betreten über die peinliche Lage, in die er bedachtlos den lieben Varius gebracht hatte, und erröthete über die Kunſtgriffe, durch welche der Arme ſich über dem Waſſer halten wollte. Lieber Varius, ſprach er deswegen, demüthig zu ihm herantre-

tend, und ihm die Hand reichend, du biſt ſehr gut. Und zu den Freunden gewendet: Wir alle erfreuen uns an dem ſchönen Gedicht unſres Horaz; ich weiß aber nicht, ob es für uns Alle ein ſo tiefes Bedürfniß iſt, wie für mich in dieſem Augenblick, — hier ſah er den Horaz verſtohlen, wie bittend, an — eben durch dieſe Dichtung ſo gut geſtimmt, von neuem uns vorzuſetzen, was ich wenigſtens ſo oft vergeſſe, daß wir nun auch dieſe freundliche Nachſicht mit unſern Schwächen gegen einander im Leben bewahrheiten wollen. Geben wir uns die Hand darauf?

Da iſt ſie! ſagte lebhaft einſchlagend der gute Varius, und auch die Andern traten heiter dem Bündniß bei. Nur, ſagte Fuskus, muß ich mir Eins bedingen: Helle zu ſehen, das kann ich nicht laſſen! Dem Apollo ſei Dank, der Alles ſieht, daß er uns gute Augen gegeben hat, Manches zu ſehen, und er wolle ſie uns lange erhalten. Und einmal herzlich lachen, wenn Einer von den lieben Freunden ſich recht tüchtig verlaufen hat, muß ich mir auch erlauben dürfen; denn ſonſt müßt ich dennoch mir die Augen mit Scheuklappen verſehen, weil ich immer lache, ehe ich mich beſinne; aber einzugeſtehen, daß ich oft viel ſchlimmere Thorheiten ausgehn laſſe, als alle verehrten gegenwärtigen Freunde, und ein viel kräftigeres Auslachen verdient habe, dazu bin ich jederzeit herzlich bereit, ſo wie mit zu lachen, wenn ihrs über mich nicht laſſen könnt. Was meinſt du zu dieſem Vorſchlage, mein Jecius?

Dagegen, ſprach dieſer heiter, wird ſelbſt unſer Schwan von Mantua ſich nicht ſträuben, mit ſeinem reinen Gefieder; und er gab dem Virgilius zärtlich die

Hand; denn er hat mich schon manchmal so gründlich ausgelacht, daß ich ihm selbst in den Rücken klopfen mußte, um ihm nur wieder zum Athem zu verhelfen. — Weißt du noch, wie ich einmal Schätze zu graben ausging, und noch schlimmeres als Kohlen fand?

Virgil brach in ein herzliches Lachen aus, und Jccius versprach gern beim Nachhausegehen das lustige Abenteuer den Freunden zum Besten zu geben. —

## 3. Groß ist die Diana von Ephesus!

Als die muntere Gesellschaft von dem anmuthigen Hügel, auf dem Virgils Haus lag, in die feuchten Esquilien hinabstieg, hielt plötzlich Horaz, glücklich über den Beifall seiner Freunde, und gesellig gestimmt, den Schritt an, und rief: Ist es nicht thöricht und unrecht, traute Genossen, wenn, vereint wie wir sind zu guter Stunde, bei so früher Tageszeit, jeder in seine einsame Zelle, oder sonst wohin schleicht? Ich schlag' euch vor, daß ihr mit mir in eine nahe, hübsche Taberne geht, die ich hier auskundschaftet habe, wo es flinke Aufwärter, freundliche Aufwärterinnen und einen ganz trinkbaren Wein giebt. Da seid ihr, wenn ihr mich nicht verschmäht, meine leiblichen Gäste, wie ihr vorher meine geistigen gewesen seid, und setzt auf die herbe italische Satire einen süßen Trunk griechischen Chier. Und weil sich doch gleich und gleich gerne gesellt, so erbittet ihr mit mir den Jccius,

daß er als Zukoſt zum Trunk uns ſein eben beregtes Abenteuer vom Schatzgraben auftiſcht, ſonſt geht er uns wieder, wie ſchon ſo manches mal, nachdem er die Ueberſchrift dazu gegeben hat, mit dem mileſiſchen Märchen ſelbſt durch.

Ein köſtlicher Vorſchlag! rief in die Hände klopfend Varius. Iſt doch wohl ein Jahrzehend vergangen, ſeitdem ich Undankbarer meinen Fuß nicht in eine naſſe Taberne geſetzt habe, aus der ich ſonſt, ſo lang' ich mit dem Catull und ſeiner ausgelaſſenen Schaar umhervagabundirte, ehrlich geſtanden, kaum einen Tag weggeblieben bin, in denen ich aber wohl manche tolle Nacht verlebt und vergeudet habe. Ich will euch denn auch, wenn ihr hübſch artig bleibt, ein paar Scenen aus jener friſchen luſtigen Jugendzeit vorſetzen, nach denen ihr euch die Finger lecken ſollt; damit ich nur gleich auch wieder in den Stil jener ausgelaſſenen Tage zurückgleite.

Fröhlich ſchlugen alle ein und folgten dem Führer; nur Tucca, als ſie ſchon ganz nahe an der hübſch gelegenen, reinlichen und freundlich decorirten Schenke waren, beſann ſich plötzlich eines Andern, und behauptete, mit einem eignen Lächeln, das ſie als bedeutſam an ihm kannten, diesmal aber nicht auszulegen wußten, daß eine frühere, bis jetzt ganz vergeßne Zuſage bei einem Freunde, die Theilnahme an der hübſchen Parthie ihm unmöglich mache. Mit einem wiederholten vielſagenden Lächeln auf Horaz und einem heimlich zur Warnung erhobenen Finger ſchied er mit eiligen Schritten. Der Grund dieſer Warnung ſo wie ſeines plötzlichen Davongehens ſollte dem Horaz nicht lange verborgen bleiben. Man hatte ſich kaum an einem hübſchen Platze niedergelaſſen, und in allerlei Scherz-

reden über die saubern Dienerinnen ergangen, die dem Horaz mit freundlicher Zutraulichkeit entgegenkamen, als eine Junonische Gestalt, in bunten Gewändern daher rauschend, zu ihnen trat, an der sie alsbald die verrufene Gratidia erkannten. Von ihrem Dasein also in der Taberne hatte Tucca gewußt, und vor ihr war er entlaufen, so bald er auf ihren Wohnort den Horaz zusteuern sah. Denn er hatte von ihr seit ihrer Einführung bei Varius, im Hause des Mäcenas und sonst, so viel gesehen und gelitten, daß er ihr gern aus dem Wege ging. Da nun aber Horaz ihren Aufenthalt als einen öfters von ihm besuchten Lustort bezeichnete, so zweifelt' er kaum, daß sie den jungen Mann gekirrt habe, und warnt' ihn deshalb vor seinem Scheiden. Er hatt' aber freilich, wie das Leuten seiner Art wohl begegnet, diesmal zu scharf gesehn. Denn Horaz war lange nicht in der Taberne gewesen, und stand zu Gratidia so wenig in einem Verhältniß, daß er seit dem Abend bei Varius überall nicht wieder mit ihr zusammengetroffen war.

Anders aber schien allerdings diese Dame selbst zu fühlen oder zu denken; denn sie wandte sich mit zuthulicher Traulichkeit, aber freilich in sehr gehaltenen, anmuthigen Formen, an Horaz, wie an einen guten Bekannten, oder den sie gern dazu gemacht hätte. Wie er zu dieser Ehre käme, wußte der allerdings nicht; so viel aber gewiß, daß er sich desto sorglicher ihrer erwehren müsse. Und das ward ihm fast schwerer, als er sich eingebildet hatte. Denn sie wußte, wo sie erobern wollte, so viel Gewinnendes in Rede, Bewegung und geistiger Anschmiegung in ihr Betragen zu legen, und so verständig, geist- und kenntnißreich zu unterhalten, daß er bald einsah, er

habe bei ihrer erſten Begegnung zu raſch ſein Urtheil über ſie abgeſchloſſen. Endlich ging ihm bei ſeiner Lauerſamkeit, trotz ihrer Vorſicht, wie er meinte, ein Licht auf, weshalb ſie ſo zuthätig wäre. Sie ſchien nämlich von verſchiedenen Seiten her mehr als einmal ſein Verhältniß zu Mäcenas herausta ſten zu wollen, von dem ſie ſogar mehr wußte, oder zu wiſſen vorgab, als er ſelbſt. Und daß ſie nicht ganz irre ging, drückte das gepeinigte und verdrießliche Geſicht des Varius, ſo wie ſein zorniges Einreden, hinlänglich aus. Da nun Horaz, gereizt dadurch, ſie ſelbſt auszuforſchen begann, ſo entging ſie ſeinen Fallſtricken mit ſolcher Gewandtheit, daß er ſein Spiel bald aufgab, doch hinlänglich gewitzigt — denn in das edle Verhältniß zu Mäcenas durfte dies ekle Thier ſeinen Laich nicht ablegen — nur um ſo mehr ſich bemühte, ſie aus dem Mittelpunkt der Unterhaltung, in die ſie ſich aalglatt gewunden, allmählig herauszudrängen. Auch gelang es ihm, den lockern Iccius, dem ſie nicht übel zu gefallen ſchien, den ſie aber bis zur Verletzung ſchnöde abwies und endlich erzürnte, zur Mittheilung ſeines verſprochenen Abenteuers anzuſtacheln.

Nun ich beginnen ſoll, hub mit einem halb poſſirlichen Seufzer Iccius zu reden an, fühl' ich erſt recht, wie viel geſcheidter es geweſen wäre, den dummen Streich für mich zu behalten. Wie ich aber den guten Virgil ſo kläglich drein ſchauen ſah, überkam mich, wie immer, meine Gutherzigkeit, und um ihm ein herzliches Lachen abzunöthigen, gab ich mich unbedacht ſelber bloß. Indeß die Reu iſt zu ſpät, und ich will nur ſo viel zu meiner Entſchuldigung vorausſchicken, daß ich damals noch ſehr jung und grün war, und daß mir der Poſſen in Neapel geſpielt

ward, welches, glaub' ich, der wahre Brutofen für Gauner, Giftmiſcher, Hexenmeiſter und Spitzbuben aller Art iſt, — hier macht' er einige auf die Neapolitanerin Gratidia bezügliche Grimaſſen, von der er ſich abgewandt geſetzt hatte — welche nicht der unerfahrenen Jugend allein Schlingen legen, ſondern ſogar ausgediente Vorſichtigkeitshelden zu Falle gebracht haben. Er räuſperte ſich, Gratidia aber ſchwieg dazu, wie unbefangen.

Ihr müßt wiſſen, daß ich durch allerlei Wildheiten — aber keinen ſchlechten Streich — körperlich damals etwas zurückgekommen und von den Aerzten dorthin geſchickt war, um in dem milden Klima, auf dem Lande, in der Nähe der Gebirge mich zu erholen. So ſchlendert' ich denn eines Tages, nur von meinem treuen Dama begleitet, auf den Höhen von Sorrento umher, als ich unter mir, das Thal entlang, einen ſeltſamen Trupp einherziehen ſah. Es mochten ein zwanzig bis fünf und zwanzig Leute ſein, in langen, bunten Gewändern, aus denen helle Purpurſtreifen weit hin leuchteten. Ich wußte nicht, waren es Männer oder Frauen; die langen, faltigen Kleider ſprachen für dies; das frei hängende, im Winde flatternde Haupthaar, das meiſtentheils, (gefärbt, wie ich ſpäter ſah,) roth war und die weiten Schritte, für ausländiſche Männer; aber die ſchrillen Stimmen, die von Zeit zu Zeit empor zu uns drangen, redeten, oder ſchrien vielmehr andrerſeits, daß wir entweder Weiber oder Verſchnittene vor uns hätten. Ein Eſel marſchirte, ſchwer beladen, mit hängendem Haupt und Ohr, in ihrer Mitte. Auf dem Rücken trug er, verhüllt in Teppiche, eine Figur, wie es ſchien, und an ihren Seiten allerlei Körb' und Geräthſchaften, die ich genau nicht erkennen konnte.

Was mögen das für bunte Zugvögel sein? sagt ich zu meinem Dama; sie sehen gar zu lustig aus, und ich möchte sie wohl aus der Nähe betrachten.

Um des Herkules willen, rief dieser, nimm dich vor dem Geschmeiß in acht! Es sind ja Gallen; das ärgste Gesindel, das die Erde trägt, Priester der großen Göttermutter, der Cybele oder Rhea, von der du unter dem Namen der Syrischen Göttin, so wie von ihren liederlichen, verschnittenen Dienern, den ärgsten Lumpen und Bettlern, gewiß schon gehört hast.

Und gezähmt auch gesehen habe, sagt' ich, in Rom, bei unsern Megalesischen Festspielen; aber noch nicht wild und im Freien, und nach so gründlicher Langeweile möcht' ich zur Kurzweil mich schon einmal mit den Burschen bemengen. Sie werden uns ja nicht aufessen; und begannern, dazu bin ich hoffentlich zu alt und gewitzigt. — Vergebens bat und flehte Dama; ich eilte dem Gezücht, wie bezaubert von der Syrischen Affenmutter, entgegen.

Wie von einer Tarantel gestochen — wahrscheinlich aber wohl von dem zu gierig geschlürften Chierwein beirrt, — fuhr zum Erstaunen aller bei den letzten Worten Gratidia in die Höhe, und rief mit flammenden Augen, Frevler! dem Jccius zu: Wie darfst du es wagen, die gebietende Astaroth, die grimme Derketo zu lästern! Soll sie ihre Berglöwen gegen dich senden, als zinnengekränzte Rhea, oder die Ungethüme des Meeres als fischgestaltete Astarte, oder die Schrecken der Unterwelt als zaubergewaltige Hekate? Glaubt ihr hochmüthigen Römer, deren Weisheit von gestern ist, und aus der Fremde zusammengebettelt, und selten verstanden, daß ihr die Völkermutter Asia, das uralte Ninive mit seinem Tempel der Astaroth-

Beltis, der noch in ſeinem Umſturze groß und gewaltig iſt, verlachen dürft, weil ihr ſie nicht kennt, wie ausgelaſſene Buben den ſilberhaarigen Greis? Bären ſollen euch freſſen, ihr übel Erzogenen! Weißt du denn, was in den erhabenen Myſterien Aſſyriens, von welchen Diana von Epheſus eine ſpäte Urenkelin iſt, ſeit Jahrhunderten den Wiſſenden offenbart iſt?

Beim Attis und Adonis! rief luſtig Iccius aus; Welche Ueberraſchung! Hör' ich doch in deinen erhabenen Reden den Prieſter der berecynthiſchen Mutter von damals, den heiligen Archigallus, wie er leibt' und lebte! Gerade ſo galt auch ihm die Syriſche Göttin für eine Art Bibliothek oder Encyklopädie aller weiblichen Gottheiten, als ein erhabenes Symbol alles tief myſtiſchen, als ein wahres Pantheon, das er nicht genug mit Hymnen erheben konnte; zumal wenn er zuletzt, im höchſten Enthuſiasmus, bei der Mannweiblichkeit der Göttin anlangte und dem Bacchus Sabazius. Und nun wird mir in dieſer niedern Taberne das Glück zu Theil, in dir eine Eingeweihte zu finden, erhabne, furchtbare Gratidia, eine zaubergewaltige Oberprieſterin der Idäiſchen Mutter! Und wie köſtlich für unſre gemeinſamen Freunde! denn, wenn du mein Flehen erhörſt, ſo führen wir nun Beide gemeinſchaftlich vor ihnen eine hehre Tragödie auf. Ich übernehme, die erhabenen Thaten dramatiſch zu recitiren, die der große Archigallus, Ben Aſtaroth, an mir verübt hat, und du fällſt mit lyriſchen Chören zum Preiſe der Rhea-Derketo, der Cybele-Aſtarte, der Artemis-Aphrodite, welche Juno iſt, oder wie die Vielnamige ſonſt ſich am liebſten nennen hört, rechtzeitig ein. Und wenn dann unſre hübſch gewachſenen, noch jugendlichen Aufwärterinnen

dir, der würdigen Matrone, zugeſellt, die Cimbeln wirbeln, mit Klapperblechen raſen, das Siſtrum ſchwingen wollten zur Begleitung ihres korybantiſchen Tanzes — Ich gebe den Attis des Catull zum Beſten, rief Varius dazwiſchen; wir haben ihn manchmal aufgeführt, und ein andermal will ich euch erzählen, welchem armen Schächer zu Ehren, der in einer orgiaſtiſchen Nacht ſeine Mannheit verloren hatte, das loſe Gedicht gemacht iſt.

Ich, ſagte Fuskus, ſtehe ganz allein als Satyrchor zu Dienſten, und Septimius müßte einen trefflichen Adonis mit Leichtigkeit darſtellen, vor dem entmannenden Meſſerſchnitte, verſteht ſich. Was denkſt du von ihm, Mutter Aſtaroth?

Ihr wißt wenig, was ihr thut, ſprach mit tückiſchem Grimme die Verhöhnte; weder der gaſtliche Wirth, noch die artigen Gäſte; oder mit wem ihr eure loſen und geiſtloſen Späße treibt. Sie hatte unter dieſen Worten ihre Hand über einen Krug mit Wein hingleiten laſſen, und dieſer fing plötzlich zu brauſen und ſchäumen an, bis er über die Ränder hinaus quoll und dann hoch aufſtrahlte, indem ein lauter Schall, wie ein Geißelſchlag, vernommen ward.

Nicht wahr, mein Jccius, das konnte Ben Aſtaroth auch? fragte ſie höhniſch. — Und mehr, entgegnete der gleichglültig. — Und deine Weisheit war bald mit einer Erklärung fertig? Nicht wahr? „Prieſterbetrug!„ warfſt du gelangweilt hin, und warſt ſomit aufgeklärt über die Erſcheinung. Aber bedenkſt du nicht, daß Wiſſenſchaft erforderlich iſt, ſogar um ein Hocuspocus zu treiben? Und iſt darum alle Wiſſenſchaft Hocuspocus, weil allerlei Geſindel ſie dazu mißbraucht? Haſt du den Geißelſchlag

der Göttin in den Lüften nicht vernommen? Kann ich ihn nicht, wie in den Wein, ſo in dein Blut bannen, daß es aufbrauſet und ſchäumt, wie der Chier, und deine Adern zerſprengt, wie den Krug? Wenn nämlich dein liebes, ſüßes Blut Aether genug hat; denn jenen Sumpf drunten könnt' ich vielleicht nicht aufregen in ſeiner Fäulniß.

Sie wandte ſich demſelben zu, mit wunderlichen Armbewegungen und dumpfem Gemurmel, und — wahrſcheinlich längſt dazu vorbereitet — begann er Blaſen zu werfen, und Dämpfe ſtiegen auf, und ein Blitz und ein Donner, durchzuckt von einem grellen Geißelſchlage, fuhr aus dem leichten Gewölk empor.

Ha! konnt ich zweifeln? rief, wie überraſcht die Händ' emporhebend, Gratidia. Wohnt nicht deine Herrlichkeit überall, große Mutter? Im Leben und im Tode? Du, und dein Attis? Im grünen Sumpfe, wie im leuchtenden, lebennährenden Aether? Hörſt du nicht deine Prieſterin auch mitten unter deinen eiteln Verächtern?

Die Judiſchen Gaukler, die wir neulich ſahen, warf Septimius hin, machten viel ſchönere Sachen, und wußten nichts von deiner großen Mutter, der Dindymene.

Und wenn der Vogel Neſter baut, wie der Menſch Häuſer, giebt es darum keine Architektur? Keine Poeſie, weil mancher Narr Verſe macht? Keine Philoſophie, weil auch dein Sclav widerſprechen kann? Keine Religion, keine Götter, weil ihr ohne ſie lebt, wie das Thier auf der Haide? Von den uralten Samothraciſchen Myſterien, eurem Stolze, habt ihr doch wohl gehört. Sind ſie nicht von Aſien zu euch eingewandert, nach eurem eignen Geſtändniß? Wer iſt der Axiokerſes und die Axiokerſe, die ihr dort anruft, und der junge Kadmilus, der ſterbliche Gott?

Und wer, und von wannen ist Artemis, die Hyperboräerin? Fabelt ihr nicht von dem Zuge des Dionysos nach Indien? Von dort, sag' ich euch, ist er zu euch gedrungen, auf dem welterzeugenden Stiere reitend, der furchtbare Dewanischa. All' eure Gottheiten, was sind sie, als die leeren Götterkisten, die ihr anbetet, nachdem euch der lebendige Gott, der sie bewohnte, entschwunden ist? Die Puppe, welche die heilige Priesterschaar, die von Anfang her die Uroffenbarung bewahrt, und nur den Geweiheten, nach langer, schwerer Prüfung mittheilt, dem blöden Volke zum Spiele vorgeworfen hat, weil es das Licht der Wahrheit nicht vertragen kann und zum Dienste der Erwählten geboren ist? Hat euer Herodot, der Geweihete, euch nicht so viel offenbart, als er irgend durfte? Habt ihr ihn irgendwo falsch oder trügerisch erfunden? Aber ihr habt Augen, und sehet, Ohren, und höret nicht. Was hat Euhemerus auf Taprobane gesehn und gehört, und Ennius bei euch heimisch gemacht? Wie vielfach auch entstellt, weist euch nicht alles nach Asia zurück, dem heiligen Urquell der Offenbarung, der von ihren himmelanragenden Gebirgen in ewiger Reinheit immer voll herabströmt?

Sie hatte noch Vorrath auf lange, wie es schien, ihre ungeduldige Zuhörerschaft zu peinigen — nur Aristius schlürfte mit behäglicher Andacht die Reden und den Chier ein, und hatte wahrscheinlich irgend eine Explosion herbeizuführen im Sinne, wenn es ihm zu viel würde — als plötzlich, ohne sein Zuthun, eine verdrießliche Störung eintrat. Der dicke Wirth der Taberne, ein buslicher, glotzäugiger Karier, nahte sich, offenbar furchtsam und wider Willen — seine Frau, welche das Scepter im Hause führte, war im Hintergrund, kopfnickend und Hände ballend

ſichtbar — eine lächerliche Compoſition von kochendem Zorn und verzagter Scheu. —

Hehre Frau, keucht' er, ich wollte recht gern dazu ſchweigen; denn du biſt mächtig, und gleichſt es wohl wieder mal aus durch Fürſprache bei deinen Geiſterdämonen für einen geplagten Gaſtwirth und Ehemann; aber meine Hälfte da läßt mir keine Ruhe, und zum Aushalten iſts auch nicht, beim — daß deine Diener dadrin mir den beſten Wein ausſaufen und den Weißbrotſchrank erbrochen haben.

Soll doch das Geſindel der lichte Satanas — fuhr die zornige Prophetin heraus; doch ſogleich wieder gefaßt, ſetzte ſie hinzu: Beruhige dich nur, ehrlicher Karbias. Du haſt ja den Geißelklang der großen Göttin gehört; wenn ſie mit ihren Berglöwen daherbrauſt, ſo fällt wohl über rohe Gemüther — wie über das Gethier der Wüſte, wenn der Löwe brüllt — eine unſinnige Wuth, in der ſie weder ſich noch andre kennen. Aber das wird nun vorüber ſein; geh nur; deinen Schaden will ich erſetzen, und ſie will ich beſtrafen.

Ja, Zeit wär's wohl einmal, ſprach den Kopf kratzend Karbias; du weißt, mächtige Frau, wegen der hundert verheißenen —

Nun mach dich davon, alberner Schwätzer! zürnte Gratidia. Er erſchrak und kehrte um; da ſtand aber im Hintergrunde mit wüthenden Gebehrden ſeine Frau, und er trat noch einmal in den Kampf: Es iſt doch aber nicht halb recht, begann er, tückiſch aus Noth, wenn Einer Einem mit dem blanken Meſſer zu Leibe geht, mit dickem Manne; wenn Einer Einem das Gekröſe abmähen will,

das doch zum Manne gehört, oder der Hausfrau; seht sie nur an; da steht sie; ob die sich das gefallen läßt.

Sie sollen dir nichts thun, sprach die Gepeinigte unter dem lauten Gelächter der Gäste. Ich will Krämpfe gegen ihre Waden hetzen, und böse Dinger in ihren Leib hexen, wenn sie dich wieder plagen.

Ja, das ist all' gut, sprach ermuthigt vom Beifall der Gäste Karbias, aber wenn nun der schwarze Smilax sagt, er dürfte mir anfallen? Wenn das mit dem Sumpfe und dem Geröhricht gut abliefe und mit dem behexten Geißelschlag, dann dürft' er mir anfallen? Das hätte die große Frau ihnen versprochen, wenn sie die jungen Herrschaften da bedüftelt hätten. Ein unendliches Gelächter und Beifallsrufen von den Gästen ertönte, und Gratidia rannte wüthend davon.

Ich hatt' in der That nicht gehofft, hub Jccius an, als der Jubel über den Schiffbruch der Gratidia ausgetobt hatte, daß ich dieser zaubergewaltigen Priesterin der Astarte noch heute so viel Dank schuldig werden sollte. Aber sie hat euch die möglicher Weise ernste und tiefsinnige Seite ihres Götzendienstes mit mehr Nachdruck und Wirkung vorgetragen, als ich selbst je wär' im Stande gewesen. Und doch kann ich euch versichern, daß mein damaliger Hierophant, der Archigallus Demetrius, Ben Astaroth, ihr an Schlauheit und Gelehrsamkeit, an mystischem Tiefsinn und pomphafter Beredsamkeit gewiß nichts nachgab. Nehmt ihr nun dazu, daß ich ein unerfahrener, unschuldiger junger Mensch war, so werdet ihr, nach diesem Probestück der Gratidia, euch weniger wundern, daß ich mich so gröblich, wie es Karbias nennt, von ihm bedüfteln ließ.

Es wird mir zwar nicht ſonderlich bei euch zur Ehre gereichen, ſagte Septimius, doch muß ich ehrlich bekennen, daß, wäre nicht der fette Karbias mit ſeinen Offenbarungen dazwiſchen geplumpt, Gratidia mich mit den ihrigen vielleicht wenigſtens ſtutzig gemacht hätte.

Bravo, rief Varius, und reicht' ihm die Hand. Ich habe niemals viel auf junge Leute gegeben, die der verſchmitzten Welt gegenüber immer klug und beſonnen, wie wir altes Volk, und bedächtig genug geweſen ſind, um ohne Lehrgeld davon zu kommen, oder wohl gar, um etwas für eine ungewiſſe Zukunft zurück zu legen.

Nun dann, ſprach luſtig Jcius, mußt du auf mich ganz ungeheuer viel halten; denn ich hab' an allen Kreuzwegen bluten müſſen. Ich empfehle mich dir als Erben und Adoptivſohn, wenn du Wort hälſt und ledig bleibſt.

Wenn du nur nicht zu lange jung bleibſt, ſcherzte Varius, ſo ſteh' ich für nichts.

Du wirſt gleich hören, fuhr dieſer fort, wie entſetzlich alt mich dieſe einzige Erfahrung an der ſyriſchen Göttin gemacht hat. — Ich folgt' alſo den Warnungen meines guten Dama nicht, ſondern ging in die Schlingen des argen Demetrius. Und doch, dünkt mich, hätte mich die Lockſpeiſe, die er ausgehängt hatte, allein ſchon abſchrecken ſollen, näher zu treten. Allein bedenkt, daß ich ſehr gelangweilt war, und daß das erſte beſte Neue mir wie eine Erlöſung vorkam. Und dann, beim Bacchus hatt' ich ja gar nicht die Abſicht, irgend wie Ernſt zu machen, ſondern meinte die Leute mir ſo einmal anzuſehn, wie man auch einen Papagey oder ſprechenden Raben ſich anſieht.

Das mag ein ſchönes Lumpenpack geweſen ſein, ent-

Digitized by Google

fiel dem Septimius, das du auf die Zunge zu nehmen noch jetzt Bedenken trägst, und immer von weitem darum herum gehst.

Ja, das war es, beim Juppiter, bekräftigte Jccius. Von weitem mocht' es noch angehen, aber in der Nähe! brr! und doch ging ich in die Nähe. Ich will nichts sagen von ihrem gleißenden, halb verlumpten Flitterstaat; auch nichts davon, daß sie von Staub und Schmutz starrten, den sie seit Wochen vielleicht, auf der Landstraße liegend, darauf gesammelt hatten; noch von den strangweise herabhängenden Locken, die zum Theil nur zur Hälfte noch roth waren, zum Theil schon greis vor Alter; noch von der Schminke der Backen und Augen, durch welche Schweißrinnen herabliefen, und die natürliche, krankbleiche Haut aufdeckten; nur von den hagern, verwüsteten Gesichtern, auf denen alle Laster ihre Furchen gegraben hatten, möcht' ich euch gern eine Skizze entwerfen können, und von den frechen Grimassen, die sie schnitten, und von den Worten, die sie in den Mund nahmen.

Man muß gestehen, daß du nicht ins Schöne malst, sagte Varius; doch um so weniger begreif ich —

Gewiß, gewiß; sagte Jccius; ich auch nicht. Aber ich ging ein Weilchen hinter ihnen her, ganz von Weitem; hatt' ich so etwas doch noch nicht gesehn. So gelangten wir in die Nähe von Hütten, die um ein größeres Gehöft zerstreut lagen. Offenbar sollte hier eine Leistung vor sich gehen; denn der Trupp zog sich in ein Gebüsch an der Landstraße zurück, und schleppt' auch den Esel hinter sich her. Das mußt' ich noch erleben, und ließ mir in einer Schenk' in der Näh' etwas zum Imbiß auftragen. Endlich kamen sie! Und in der That, ich hätte sie nicht

wieder erkannt. Die Haare waren frisch gefärbt, gekämmt und von Kränzen und goldenen — wenigstens goldgleißenden — Reifen zusammengehalten; die Wangen waren geröthet, die Augen geschwärzt und von der Beize der Farbe lebhaft geöffnet; allerlei bunte Bänder und Schärpen umgehängt, und andrer, geschonterer Staat half dem verbrauchten Reiseanzug genügend nach; ja es war, als wenn in die Leiber ein neuer Geist gefahren wär. Schon vor ihrem Erscheinen hatt' ich das schnurrende Wirbeln und dumpfe Rollen der Schellentrommel, den schmetternden Schall eherner Becken, und weithinschallende Flötentöne vernommen, in die sich zuweilen gellende Menschenstimmen und langgehaltene Trompetenstöße wunderlich mischten. Diese wilden Klänge mochten die erschöpften Leiber mit neuem Leben beseelen. Elastisch sprangen sie in leichtem Tanzschritte daher, als bezähmten sie kaum die Lust, sich in wilderen Sprüngen zu drehen. Sie führten den Esel in ihrer Mitt' und auch der hatte sich schön gemacht. Das Bild der Göttermutter war von seinen Hüllen befreit, und in der That gar nicht uneben, zwar nur von Holz geschnitzt, aber kunstreich, von edlen Formen und würdigem Antlitz; in den Augen glänzten dunkle Edelsteine; auf dem Haupt' eine goldne Mauerkrone, in den Händen das ägyptische Sistrum und die knotige Geißel; bekleidet war sie mit einem seidnen Gewand' und verziert mit goldenen Spangen. Die rothen Zungen der Löwen, die neben ihrem Throne ruhten, bewegten sich in dem klaffenden Rachen, und brüllende Laute ließen aus ihm von Zeit zu Zeit sich vernehmen. Auch der Esel war mit Kränzen, Blumen und breiten Opferbinden geschmückt, und schritt in seinem Putz, an purpurnen Zügeln geführt, ganz

ſtattlich einher. An der Spitze des Zuges ging, in einen weiten Mantel gehüllt, ein ernſter, bejahrter Mann mit greiſem, langem Haar und einem wohlgepflegten Barte; ein hübſcher Knabe vor ihm ſchwenkt' ein Rauchfaß und hielt in der Linken einen Kantharus. Auf der Landſtraße angelangt ordneten ſie ſich; die vereinzelten wilden Töne der Flöten und andrer Inſtrumente rannen in eine tobende, verwirrende Harmonie zuſammen, in die ſich gellende Stimmen miſchten und immer wüthendere Gebehrden und Sprünge der Tanzenden. Vor dem Gehöfte, ſchon längſt umſchwärmt von den ringsum wohnenden Fiſchern, ihren Familien und Sclaven, hielten ſie an. Auch ich konnte nicht umhin ſtill zu halten.

Unter ehrfurchtsvollem Neigen und Beugen wurde die Göttermutter von dem Eſel gehoben und auf einen Raſenaltar niedergeſetzt; zugleich bewaffnete man ſich mit den langen Meſſern, die bisher der Eſel getragen, nnd mit den heiligen Geißeln der Göttin. Dieſe beſtanden in ſtarken aus Purpurwolle geflochtenen Strängen, ſieben an einem Stiel, an deren Enden, und hin und wieder in der Mitte, die Gelenkknochen von Schafen befeſtigt waren, damit die Schläge wuchtiger fielen. Nun begannen die Prieſter unter dem ſchrillen Klang der Inſtrumente ihren wüthenden Tanz. Immer wilder flogen im Wirbel geſchwungen die Schellentrommeln durch die Luft, und mit ihnen die Glieder der Raſenden. Einige drehten ſich mit fliegendem Haar in ſchwindelerregender Schnelligkeit auf einem Fuß oder auf beiden im Kreiſe, andre mit krampfhaft zurückgebogenem Haupt und ſtierenden Augen ſchäumten aus dem Mund', und ſtießen heulende, entſetzliche Töne aus; andre ſchlugen, unter lautem Aufjauchzen in

die Höhe und Weite ſpringend, die ſchrillen Becken von Erz aneinander. Dann entblößten ſie die Arme oder riſſen die Kleider von den Schultern herab, und ſchwangen mit gellendem Geheul die wuchtigen Geißeln auf ſich und auf andre, daß die Luft ziſchte. Und wo die Schwielen recht dick aufgingen, oder lange, blutrünſtige Striemen dem Schlage folgten, vernahm man ein wollüſtiges Wiehern, als ſei ihrer Luſt damit recht genügt. Auch die langen Meſſer zuckten ſie über den eigenen Leib, und ſchnitten ſich lange Furchen in den Oberarm, daß das Blut auf den Boden hin rieſelte.

Aber Einer von ihnen ward bald der Mittelpunkt des entſetzlichen Schauſpiels. Er war bisher taumelnd, wie trunken, mit gebücktem Haupt und ſtier am Boden haftenden Augen, und wie ein toller Hund beſinnungslos und überall anrennend, theilnahmlos in der Schaar hin und hergeirrt, von Allen, auch im wildeſten Gewirre, vermieden. Nun ſtand er plötzlich ſtill; ein zitternder Krampf, wie in heftigem Fieberfroſt ihn ſchüttelnd, ging durch alle Glieder. Dann brach er in ein entſetzliches Brüllen aus. Mit herzzerſchneidenden Tönen hub er nun an, ſich gräßlich zu verklagen, daß er durch alle möglichen Schand- und Greuelthaten den Zorn der reinen, keuſchen Göttermutter über ſich und ſeine Genoſſen herabgelenkt hab' und jeglicher Strafe ſchuldig ſei. Mit den glühendſten Farben ſchildert' er dann in den üppigſten Bildern die Scenen der Wolluſt, womit er ſich und die andern befleckt, und führte dabei ſtöhnend vor Luſt tiefe Schnitte in Geſicht, Bruſt und Arme unter dem wüthenden Blaſen und Klingen der Inſtrumente und dem wilderen Jauchzen und Heulen, das nicht nur ſeine Genoſſen anſtimmten, ſondern, wie

angeſteckt von der fanatiſchen Wuth auch die Fiſcher umher, und vor allen die Frauen theilten, die wie raſend, unter Beißen und Kratzen, ſich mit den Tanzenden mengten, und der frechſten Gebehrden, Stellungen und Worte nicht ſchämten. Unterdeß hatten ganze Tümpel von Blut die Erde da befleckt, wo der Wüthende ſich zerfleiſchte. Da begann er, mit ermattender Stimme, während rings alles in lautloſer Stille ſchwieg, zu weiſſagen. Vieles ſchienen davon die Zuſchauer auf ſich zu beziehen; denn ſie weinten und klagten oder jauchzten; bis endlich wie zerbrochen der Fanatiker zuſammenſtürzte.

Während die Aufregung in den Zuſchauern und unfreiwilligen Theilnehmern an der korybantiſchen Wuth noch nachzitterte, und man theilnehmend den Ohnmächtigen umdrängte, gingen die Prieſter Almoſen ſammelnd umher; und es iſt unglaublich, wie reich ihre Erndte ausfiel. Kupfer- und Silbermünzen, ſo gut jeder vermochte, regneten in die umhergereichten Schellentrommeln. Andre brachten Eier oder Fiſche, Erbſen, Lupinen und Mehl, oder was irgend an Oel, Wein und Brot die Vorräthe darboten, und flehten nur inſtändig, im Gebet ihrer bei der furchtbaren Göttermutter zu gedenken. An Verſprechungen fehlt' es dann nicht, und nachdem die Einſammlung beendigt war, lud noch ein Herold in die nächſte Taberne ein, wenn Jemand um einen Denar ſein Loos ziehen und die Zukunft erfahren wollte.

Dahin ſtrömte denn Alt und Jung, wer einen Denar hatt' und wer keinen; und daß der Letzteren die Mehrzahl war, erfuhr ich gar bald; denn kaum hatt' ich dem Anbetteln des Einen genügt, ſo war ich umlagert und konnte mich kaum retten vor den Wiſſensdurſtigen und Geldarmen.

Bei der Taberne angelangt fanden wir ſchon hinter einem Tiſche mit Looſen ſtehend den bärtigen Alten, der vorher dem Zuge vorangeſchritten war; hinter ihm zwei Prieſter, gleichfalls bärtig, die mit den tiefen Poſaunentönen des berecynthiſchen Hornes von Zeit zu Zeit die Kaufluſtigen herbeiriefen.

Als ich mich nahte, trat der Alte mit freundlicher Würde mir entgegen, und lud mich ein, auf einem Stuhl ſitzend, der Loos- und Orakelſpende, wenn ich möchte, einige Zeit zuzuſehen. Du wirſt dann, ſagt' er, vielleicht mit mehr Andacht von hinnen gehen, als du gekommen biſt.

Das wäre leichter möglich geweſen, entgegnet' ich, wenn ich euren Trupp zuerſt geſehen hätte, nachdem er Toilette hinter dem Buſch dort gemacht hatte. Aber ſo —

Du ſollteſt als ein Mann von Bildung und Einſicht nicht nach dem erſten Scheine richten. Du haſt geſehen, daß ein Unreiner unter uns war.

Einer? ich denke ſehr Viele, nach der ſaubern Unterhaltung auf dem ganzen Wege!

Seine Selbſtanklage, fuhr er fort, ohne meine Einrede zu beachten, haſt du gehört. Wir alle hatten ſeine Schuld längſt geahnet, und den Grimm der Göttin gefühlt. Denn ſie bannt' uns aus ihrer Gegenwart. Darum mußten wir allein, faſtend und uns kaſteiend, ohn' uns zu waſchen und zu baden, verdammt zu aller Unreinlichkeit in Wort und That, büßend und uns ſelbſt ein Ekel, einher ziehen. So haſt du uns getroffen. Nicht unſre Neigung oder Bettelhaftigkeit; du haſt ja die Einnahme eines einzigen Tages ſelbſt geſehn; ſondern das Gebot der Göttin erniedrigt' uns ſo. Von heut an würdeſt du kein ge-

meines Wort von Einem unter uns hören. — Auf ein zweifelndes „Hm" ſagt' er ruhig: du kannſt ja prüfen!

Du biſt wohl der Vorſteher, der Archigallus?

O junger Fremdling, ſprach er demüthig und wie geſchmeichelt lächelnd, wie wenig weißt du von uns! Ich! der heilige Archigallus! der große Ben Aſtaroth! den die Welt, ſo lang er ihr angehörte, Demetrius nannte, den Sprößling aus königlichem Stamme! Ich bin einer ſeiner geringſten Diener. Ich bin, wie mein Bart und Talar ausweiſt, ein Prieſter des Bacchus Sabazius, und ſtehe dem heiligen Looſe vor bei dieſem Trupp; aber zwölf ſolcher Trupps, dreihundert Prieſter, gehorchen dem mächtigen Ben Aſtaroth. Sie ſind uns voraus, weil wir unrein waren. Morgen wird er uns, nach vollendeter Büßung, finden, daß er uns ſegne.

Auf meine Frage, Wo? erwiedert' er: Wie kann ich das wiſſen? Weiß er doch vielleicht es ſelbſt noch nicht; da ſo eben erſt der Sünder vor ihm ſtehen mag.

Der Ohnmächtige? der liegt hier nebenan, im Stalle!

Das klingt dir natürlich wie mileſiſche Märchen. Doch dafür kann ich nicht, und will dich auch nicht ändern. Aber was wahr iſt muß ich auf deine Frage doch antworten. Die Seele des Büßers hat ihren ohnmächtigen Leib verlaſſen und ſteht jetzt bebend in ihrem Sündenſchmutze vor ihrem Richter, Ben Aſtaroth. Wenn du einen Tag unter uns weilen willſt, wirſt du dich ſelbſt überzeugen. Und ich möchte dir dazu rathen. Denn die Luft hier iſt deiner Krankheit heilſam, und die Geſtirne ſtehen für deine Geneſung glücklich. — Du wunderſt dich, daß ich dies weiß? Darauf beſchrieb er mir mit kurzen, aber treffenden Zügen meine Leiden, und wie und wo ich

dazu gekommen ſei, zu meinem großen Erſtaunen. Doch, fuhr er fort, nachher, wenn du befiehlſt, ſteh ich zu deinen Dienſten. Du ſiehſt den Andrang der Gläubigen.

Er fühlte, ſchien es, daß er Eindruck auf mich gemacht hatte, und verabſchiedete mich, wie ſeinesgleichen; auch wohl um mich durch Aufſchub noch mehr zu ſpannen.

Von dem Looszieben will ich nur ſagen, daß die Kaufluſt unendlich war; denn ſtatt des Denars wurden auch Victualien, und von Kindern unter zehn Jahren nur die Hälfte genommen. Sechs Ausleger reichten kaum hin, die vom Sabaziuspriester empfangenen Looſe zu erklären; denn ſie waren natürlich vielbeutig genug, und zuweilen gar ſchnurrig. Die Empfänger wenigſtens waren entzückt davon; (denn zumeiſt verhießen ſie Glück;) und konnten das Zutreffende der Verheißung nicht genug preiſen. Der Gott hatt' ihr innerſtes Herz geleſen und ihre Wünſch' auf ein Haar errathen.

Hier iſt auch ein Loos, ſagte der Prieſter lächelnd, indem er am Ende der Looſung zu mir trat, für dich mir in die Hände gegeben. — Von wem? — Das weiß ich nicht, wenn ichs auch ahnde. Aber es ward mir, mit deinem Namen bezeichnet, aus der Urn' entgegengeſchnippt. Willſt du es nicht leſen? Nur Wunders halber.

Das Loos war verſiegelt mit einem Adlerkopf. Ich erbrach es, und las:

Rufet den Aar der Denar, baut goldene Neſter der Habicht.

Höchſt wunderbar! rief vor Erſtaunen die Hände zuſammenſchlagend, und dann unter vielen Verbeugungen und Knixen nach rechts und links Gebete murmelnd der Prieſter.

Orakelmäßig wenigſtens und räthſelhaft genug klingt es.

Niemals, rief dagegen enthuſiaſtiſch der Prieſter, haben die Götter deutlicher zu einem Sterblichen geredet. Der Aar, den der Denar ruft, iſt Niemand anders, als unſer Ben Aſtaroth ſelbſt. Denn als Oberprieſter der Aſſyriſchen Beltis trägt er im vollen Ornate die Abzeichen des ſchützenden Genius des Landes, d. h. eine Adlerdecke auf dem Haupt, und Flügel an den Schultern, einen Tannenzapfen in der rechten, als das Symbol der ewig-jungen Zeugungskraft der Mutter Erde; in der linken heiliges Waſſer, welches der Urſprung alles Geſchaffnen iſt, in dem geflochtenen Henkelkorbe von Ninive. Daß der Habicht du ſelbſt biſt, kann keinem Zweifel unterliegen; da Iccius von ἱκτὸς, dem Weihen, ohne Frage abſtammt. Was aber die goldenen Neſter bedeuten, die du bauſt, bedarf keiner Erklärung. Ein großes, beneidenswerthes Glück ſteht dir bevor. Schon daß der erhabne Demetrios perſönliche Theilnahme für dich fühlt, der du weder Syrer noch Grieche biſt, hat einen unendlichen Werth. Erlaube ſeinem entzückten Diener, daß er dich als einen Geſegneten des Herrn glücklich preiſt.

Nun, dem Apollo ſei Dank, rief ich; denn eure Mutter vom Berg Ida iſt doch gewiß auch unſer Apollo, da ſie ja ſchon ſeine Schweſter Artemis iſt; Dank alſo ihm oder ihr, daß ſie mit einer Auctorität, auf die ich mich ſicher berufen kann, mich nicht mit cc, ſondern mit ct ſchreibt, was ich immer für einzig richtig erklärt habe: obwohl ich mich nicht von dem göttlichen Stoßvogel Ictos herleitete, ſondern von dem römiſchen Stoß, ictus. Auch nehme ich die gute Vorbedeutung vom goldenen Neſte dankbar entgegen; wenn ſchon mir goldene Eier, die man alle Tage legt, noch lieber geweſen wären. Eins nur,

wenn ich an den Krösus, und sein Orakel denke, wonach er im Krieg ein großes Reich zerstören sollte, scheint mir bedenklich, ob ich das goldne Nestchen für mich oder einen andern bauen soll.

Ei, sagt' er mit einem höflichen Spottton und tückischem Auge, gegen die Gefahr hat ja der Habicht seine Krallen und sein scharfes Auge; dem legt kein Kukuk ein Ei in das Nest. Ich hatte nicht gedacht, daß ein Römer so vorsichtig wär. Ob freilich die strenge Dindymene den losen Scherz, mit dem du ihre Gaben entgegennimmst, unbestraft lassen wird — worum ich sie aus Mitleid mit deiner Jugend und Erziehung anflehen will, — kann ich nicht sagen.

Als ich am nächsten Morgen — denn ich war in der Taberne zur Nacht geblieben — die Augen aufschlug, siehe, da stand leibhaftig — wie sehr ich mir auch den Schlaf aus den Augen rieb — vor meinem Bette der geflügelte Aar, der Oberpriester der Beltis, der große Ben Astaroth, Demetrios, von königlichem Geblüt. Doch laßt mich nur gestehen, daß die unerwartete Erscheinung mich betroffen machte. Aus der Adlermaske strahlte mich ein dunkles Auge so kräftig an; die Maske selbst, höchst künstlich und ausdrucksvoll gearbeitet, blickte so fremdartig auf mich nieder; der reiche, dunkle, in zierliche kleine Locken gelegte, mit Perlenschnüren durchflochtene Bart war so männlich; die kräftige, stolze Gestalt, in der eng anschließenden, goldumfranzten Tunika, und dem reichgefalteten, purpurnen Talar so imposant; die statuenartige Stille, womit er den Pinienapfel nach mir hinstreckt' und das zierliche Wassergefäß trug, so feierlich und unheimlich, daß mir ein stilles Rieseln durch die Glieder ging.

Erhebe dich, ſprach nach einer Pauſe mit fremdklingendem Accent eine volle, wohllautende Stimme; erhebe dich, geſegneter Fremdling, von deinem Lager, und bete dreimal, nach Oſten gewendet, zu der großen Aſtaroth Beltis, die durch mich zu dir redet.

Ich folgte unwillkührlich ſeinem Gebote. Darauf ſprach er: Du wirſt mich auf jenem Felſen finden, der zur linken des Hauſes, mit Pinien bekränzt, am weiteſten über das heilige Meer ſchaut. Enthalte dich aller irdiſchen Koſt.

Darauf ging er. Nachdem ich mich angekleidet, eilt' ich der bezeichneten Stelle zu, wo ich ſchon von weitem ihn, an eine Pinie gelehnt, ſitzen ſah. — Die langen Reden und Wunderthaten, womit er mich dort und nachher umnebelte, könnt ihr mir, nach dem Pröbchen der Gratidia, füglich erlaſſen. Sie waren von ähnlichem Inhalt; aber von einem ernſten, würdigen Manne vorgetragen — ſeine Prieſtermaske hatt' er ſeit dem erſten Zuſammentreffen von ſich gethan — machten ſie auf mich wenigſtens einen ungleich tieferen Eindruck.

So hatt' er mich denn in wenig Tagen, die wir faſt ganz mit einander verlebten — von dem Prieſter des Bacchus Sabazius und ſeiner Truppe war ſeit der Erſcheinung des Archigallus nichts mehr zu hören und zu ſehn — von zweierlei überzeugt: einmal, daß er ein Mann von ungewöhnlicher Begabung und reichem Wiſſen, und namenlich über manche geheime Kräft' und Wirkungen der Natur beſſer unterrichtet ſei, als die meiſten Menſchen, wenigſtens unſre Landsleute; und darin hatt' ich nicht unrecht. Denn daß er hin und wieder ein wenig flunkerte, geſtand er, ertappt darüber, mir ſelbſt zu, und bat mich um Nachſicht. Sein Leben treib' ihn nun eben, bei

dem tiefen Verfalle ſeiner Nation, in der Fremd' und unter Thoren umher; denen genüge die ungeſchminkte Wahrheit nicht, ſie wollten betrogen ſein. Wenn ich aber daran glaubte, daß er für mich ein väterliches Wohlwollen fühlte, ſo that ich freilich dem heuchleriſchen Böſewicht eine unverdiente Ehre an. Er hat in Wahrheit mein Herz ſo tief durch ſeine Schlangenkälte verwundet, daß ich noch jetzt für das Leid, das er mir angethan hat, grauſame Rache an ihm nehmen möchte, wenn mir's vergönnt wär. Ich hab ihn aber nie wieder geſehn. Indeß ich würde eure und meine Stimmung verderben, wollt' ich ſpätere Gefühle in meine damaligen Zuſtände hineintragen.

Damals alſo ergab ich mich immer freundlicher und zutraulicher dem edlen Demetrius. Gewöhnlich brachten wir unſere Zeit auf dem Pinienhügel in religiöſen Geſprächen zu; aber ſo gern und, wie ich meinte, ſo tief und feurig ich in ſeine Offenbarungen einging, ſo merkt ich ihm doch bald an, daß er viel mehr erwartete, und mich oft langweilig und phlegmatiſch fand. Er verlor ſich dann zuweilen in ein mürriſches Nachſinnen. Ich glaube daher, daß er von meiner Empfänglichkeit wollt' abhängen laſſen, ob er den einen oder den andern Plan mit mir verfolgen ſolle. Die religiöſe Bekehruug ſchien er ungern aufzugeben; wenigſtens möcht' ich es ihm zu Ehren gern glauben. Bei meinen öfteren Hindeutungen auf die Verheißung des goldenen Neſtes ward er nicht ungeduldig, ſondern behandelte ſie wie ein gütiger Vater den Puppenkram eines geliebten Kindes mit nachſichtigem Eingehn oder gutmüthigem Spotte. Je mehr er aber an meiner religiöſen Bekehrung zweifeln mußte, um ſo mehr ging er auf meine Goldbegierde ein.

Ja, eines Abends, als wir auf unſerm Hügel traulich ſaßen, ich an ſeine Bruſt gelehnt, und er in wehmüthiges Nachſinnen verloren, drückt' er mich plötzlich an ſich, wie wenn Jemand einen entſchiedenen Entſchluß faßt, und ſprach:

Ich ſehe, was ich im Grunde von Anfang an gewußt, aber aus Liebe zu dir mir noch immer verhehlt habe, alle Tage deutlicher ein, daß dein der Erde zugewandter Sinn nicht empfänglich dafür iſt, den Strahlen des reinen Aethers dein Auge zuzuwenden. Du willſt, nach Weiſe deiner Landsleute, dem Staat oder der derben Luſt des Lebens angehören. Und ich gebe nach. Muß es doch auch ſolche Käuze geben; und für ſie iſt allerdings ein goldenes Neſt mit Recht ein begehrenswerther Beſitz. Du ſollſt ihn durch mich erhalten, da du Höheres verſchmähſt. Ich habe manches ſchon vorbereitet. Du ſelbſt brauchſt nichts dazu zu thun, und kannſt es auch nicht. Eines nur! Du weißt, die Götter ſind viel zu gute Erzieher, als daß ſie den Menſchen mühelos ihre Güter ſchenkten. Alles ſoll mit Arbeit verdient und erworben werden. Nun willſt du Gold haben; alſo mußt du den Göttern Gold geben. Wollt ich auch gern es an deiner Stelle thun; von mir verſchmähten ſie es anzunehmen. Was ich dir an Gold verſchaffen kann, das liegt im Schooße der Erde verborgen. —

Du haſt, unweit von hier, in einem tiefſchluchtigen Thale den verfallenen Thurm, die Reſte von einer altphöniziſchen Niederlaſſung, ſchon geſehen. In ihm liegen, von Dämonen gehütet, uralte Schätze von großem Belang. Wer zählte die edlen Steine, die Perlen, die Goldkronen und andres koſtbare Geſchmeide, das, einſt der Schmuck

königlicher Größe, und leider auch der Grund zu ihrem Fall in Sünd' und Verbrechen ward. Eben deshalb sind die Schätze der Herrschaft böser Genien verfallen. Diese Dämonen, geängstet durch meine Macht, wollen gleichwohl nicht anders entweichen, als wenn du sie mit Gold kirrst. Willst du das thun, so besorg ich das Uebrige, und die Schätze sind dein; unter der Bedingung jedoch, daß du den Zehnten der großen Cybele weihest; denn ihre Gnade macht dir das Geschenk, und Gab um Gab ist das Gesetz alles Lebens.

Ich selbst, wie ihr wißt, lieben Freunde, besitze keine großen Reichthümer, aber gute Freunde, dacht ich, würden mit einer mäßigen Summe mir aushelfen. Das gestand ich ihm; er schien es schon zu wissen. —

Sie sind kleinlaut, sagt' er nachdenklich, die Dämonen, und ich habe sie auf die geringste Summe herabgepeinigt, auf der sie nach altem Rechte bestehen müssen; das heißt, Ein Denar für zehntausend. Zehntausend Denare fordern sie; darnach ermiß die Größe des Schatzes.

Hundert Millionen! — Es gelang mir, die Hebesumme von zehntausend Denaren zusammen zu bringen, aber erst nach langer Mühe und Verpfändung von werthen Grundstücken. Vielleicht daß Dama, der als Vermittler von mir gebraucht wurde, und nicht nachließ mich abzumahnen, selbst manche Schwierigkeit anzettelte, in der Hoffnung, mich in der Zwischenzeit von meiner Verirrung zurück kommen zu sehn.

Von Zeit zu Zeit gelangten inzwischen einzelne Priester als Boten zum Demetrius, die, wie er mir sagte, Bericht über seine verschiednen Trupps brächten; der Sabaziuspriester, nach dem ich fragte, war bald hier bald da, immer

thätig, und immer geſegnet in ſeinem Thun. — Für mich und meine Angelegenheit ſchien nichts zu geſchehen, auch nachdem die Hebeſumme in ſeinen Händen war. Er bat mich auf mein Nachfragen und Andringen, Geduld zu haben. Leidenſchaftloſe Ruhe allein ſei gegen die Wuth der Dämonen und ihre Tücke eines Sterblichen Schutzwehr. Ich ſollte durch Faſten und Beten mich würdig vorbereiten.

Endlich, von einem Spaziergange heimkehrend, fand ich, daß Boten lebhafter hin und her gezogen waren, und Ben Aſtaroth kündigte mir an, die Stunde ſei günſtig und alle Zurüſtung fertig; gegen Abend wollten wir aufbrechen. Da war Dama verſchwunden! — und mit ihm das Saumroß, das ich auf den Rath des Ben Aſtaroth zur Expedition gekauft hatte. Dieſer war über die Flucht des Dieners offenbar noch betretener als ich ſelbſt; ſonſt hätt ich faſt befürchtet, daß man ihn, wegen ſeiner feindlichen Stellung gegen die Prieſter, beſeitigt hätte. Denn daß er mir entſprungen wäre, ſchien mir unmöglich. Irgend etwas, mir unerklärliches, mußt' ihn vertrieben haben. Ich drang auf Aufſchub, bis er zurückgekehrt oder gefunden ſei; Ben Aſtaroth hingegen hatt' es nun um ſo eiliger; der heutige Abend wäre für hundert Jahre der einzig günſtige zur Hebung; meine Hebeſumme wär in den Händen der Dämonen; ob ich ſie und den Schatz, eines Sclaven wegen, miſſen wolle? Wir machten uns auf.

Es war ſchon dämmerig, als wir am Eingange der engen Thalſchlucht ankamen, deren Schoos meinen künftigen Reichthum barg. Bei dem Thurme, in faſt nächtlicher Dunkelheit, angelangt, fanden wir mehrere Prieſter um ein Feuer ſitzen, das wohlriechende Dämpfe verbreitet.

Sonſt lag alles in feierlicher, mich beklemmender Stille. — Sind die heiligen Gewänder bereitet? fragte der Archigallus. Die Hände auf der Bruſt gekreuzt bejahten ſie. Wir dürfen uns mit den Dämonen nur von dieſen heiligen Gewändern geſchützt in den Kampf einlaſſen, ſagt' er zu mir. Du ſelber wirſt unter der Rüſtung des heiligen Sperbers am ſicherſten fechten. Damit nahm er aus einem Korbe die Mask' eines Sperbers, die Haupt und Hals bis zu den Schultern verhüllte, ähnlich der Adlerdecke, die zu ſeinem eignen Ornat gehörte, und ſetzte ſie mir über Kopf und Nacken. — Aber ich kann nicht ſehen! rief ich betreten aus dem dumpfen Gehäuſe.

Wie fatal! ſagt' er; obwohl das leibliche Auge dir wenig hilft in deinem Streite. Gebete allein und Ruhe der Seele können dich ſchützen. Doch wollen wir verſuchen, was ſich thun läßt. Nach mancherlei Rücken und Drücken konnt ich wenigſtens mit Einem Aug' aus meiner Plutoniſchen Tarnkappe herausſchielen, wenn ich den Kopf danach hielt. Ich mag, mit dem Sperberhelm, halb in der Quer auf dem Kopf, verdreht genug ausgeſehn haben! Dann banden ſie mir ferner zu weiterem Schutze hinten den Schweif der heiligen Taube vor, des Lieblingsvogels der Aſtaroth. Und nun kam erſt die wunderlichſte und fatalſte Zumuthung! Ich ſollte, ſo vermummt, auf den Wipfel eines hohen Baumes ſteigen, auf dem radförmig ein großes Neſt, wie ein Storchneſt, angebracht war. So fordr' es nothwendig das Orakel; und überdem meine leibliche Sicherheit vor der unglaublichen Wuth der Dämonen, die, beſchwert von Sündenſchlamme, nur dicht über der Erde Macht hätten. Ich weigerte mich anfangs. Aber ich war an das geiſtige Uebergewicht

des Archigallus zu lange gewöhnt, und gab seinen ernstlichen Bitten und höhnischen Stichelworten endlich nach.

Halb blind unter meinem Sperberhabit ward ich auf einer Leiter in mein Nest gebracht und zurecht gesetzt; auch für den Fall, daß das Ungewitter, welches die Dämonen erregen würden, den Wipfel des Baumes zu stark bewegte, doch nicht übermäßig fest, angebunden. Zu meinem Schrecken nahm man nach meiner Einnistung die Leiter vom Baume. Aber ich sollte bald schlimmeres erfahren! Kaum hatt ich mich oben zurecht gesetzt; der Taubenschwanz war mir überall im Wege; und nach meinen berechnthischen Gebeten gesucht, die mir ganz confus durch den Kopf gingen, als sich unten Alles zu beleben anfing. So viel ich mit meinem schiefen Blick aus Einem Auge wahrnehmen konnte, war die ganze Priesterschaar unter dem Baume versammelt. Feuer wurden rings angezündet, und unter lautem Jauchzen und Jubel die Instrumente probirt. Darauf begannen sie einen lächerlichen Hymnus zu singen zu Ehren des Vogels Phönix, der nach fünftausend Jahren heut erschienen sei, um durch den Feuertod in die ewige Jugend einzugehn und den Sterblichen das goldne Zeitalter wieder zu bringen. Sich selbst priesen sie selig, daß sie würdig erfunden wären, zu seinem Neste Weihrauch und Myrrhen zusammen zu tragen. Dabei warfen die Nichtswürdigen unter wildem Tanz und Jubel allerlei Unrath nach mir und meinem Neste, der wahrlich mit Myrrhen und Weihrauch wenig zu schaffen hatte.

War ich anfangs entsetzt gewesen; denn, beim Himmel, wenn auch als Vogel Phönix, im Feuer aufzugehn, war keine behagliche Aussicht; so machte dieser Hohn mich nun rasend. Denn anfangs hatt' ich wenigstens noch eine

Art von Beruhigung gehabt, daß ich vielleicht als das Opfer irgend eines fanatiſchen Aberglaubens falle; nun aber überzeugt' ich mich, daß ich dem elenden Gaukler und Heuchler Ben Aſtaroth nur zum verächtlichen Spiel ſeiner liebloſen Argliſt und Beuteluſt gedient hatte. Was ich in meiner Wuth geſagt oder gethan haben mag, weiß ich nicht. Aber arg muß es geweſen ſein. Denn nachdem ſie erſt mich verhöhnt und ausgelacht hatten, wurde ſelbſt dies ſchamloſe Geſindel über meine Stachelreden wüthend, und Ben Aſtaroth fragte mich mit vor Grimm bebender Stimme, ob ich wohl bedächte, daß es nur in ihrer Hand läge, ob ſie die kapitoliniſche Gans da oben röſten und braten wollten. Er hatte kaum ausgeredet, als der Prieſterchor, Feuertod, Feuertod, dem Läſterer der heiligen Göttermutter, des großen Ben Aſtaroth, Feuertod! mit kreiſchender Wuth brüllte. Auch wurde alsbald von geſchäftigen Händen, wie ich aus dem Knacken der Aeſt' und dem plumpen Fall der Klötze ſchloß, von allen Seiten Holz zu meinem Scheiterhaufen zuſammengeſchleppt.

Nun packte mich doch wieder entſetzliche Angſt; kaum hab ich je brünſtiger zu den unſterblichen Göttern gebetet. Es waren ſchreckliche Stunden!

Da, in meiner Todesnoth, hört' ich Pferdegetrappel das Thal entlang. Auch die Prieſter unten mußten es vernommen haben; denn in lautloſe Stille war plötzlich das kreiſchende tobende Gelärm übergegangen, und ich hörte deutlich die eilige Flucht an dem Knacken der Gebüſche, durch die das Geſindel entſchlüpfte. Doch hatten die Böſewichter noch ſo viel Zeit ſich genommen, Holzbrände in meinen Scheiterhaufen zu werfen. Vielleicht rettete mich eben das. Denn es dient' in der dunkeln

Digitized by Google

Nacht meinen Befreiern zum Signal. Ich hörte die Pferde näher kommen; Dama's, des treuen Dieners Stimme rief laut und inbrünstig meinen Namen. Jauchzend vor Luſt antwortet' ich aus meinem Baumwipfel herab. Endlich entdeckten ſie mich! denn wer hätte mich auf der höchſten Fichte in einem Storchneſt als ungethümen Vogel Greif mit einem Taubenſchwanze geſucht? —

Dama hatt' am letzten Morgen das Geſpräch des Demetrius mit einem ſeiner Geſellen belauſcht — ſelbſt er erkannte da erſt, als er die unverſtellte Stimme und den wahren Sprachaccent vernahm, daß Demetrius der Große Niemand andres war, als der ſaubre Sabaziuspriester, der den Archigallus, um mir deſto mehr zu imponiren, meiſterhaft geſpielt hatte. Dama hatt' aus ſeinem Verſtecke den ganzen ſcheuslichen Anſchlag auf mich, ja vielleicht auf mein Leben, erfahren, und raſch entſchloſſen ſich auf das Saumroß geworfen, um in der nächſten Stadt die Hülfe der Behörden in Anſpruch zu nehmen. Glücklicher Weiſe gelang es ihm, noch eben zu rechter Zeit einzutreffen, um ſeinen armen Herrn zu retten, der wahrſcheinlich ſonſt, ſtatt einen Schatz zu gewinnen, nicht Kohlen gefunden hätte, ſondern ſelber in Kohlen verwandelt wäre!

Die Erzählung hatte die Freunde in eine ſo heitre Stimmung verſetzt, wie nur trauliches Einverſtändniß und Wohlwollen, erhöht durch den Genuß eines gelungenen Tages und gewürzt durch die Epiſode der Gratidia und den guten Chier in friſcher Jugendluſt eine Geſellſchaft beglücken kann. Schalkhafte Einfälle und Neckereien flogen, wie die Nachtfalter um das Licht, unter ihnen hin und wieder, und es wurde, von dem Septimius zumal,

dem Jccius nicht leicht gemacht, die Glaubwürdigkeit ſeiner Erzählung, die er in's Ungeheuerliche ausgemalt haben ſollte, zu behaupten. So ſollte die dämoniſche Procentberechnung z. B. entweder nicht wahr, oder ein Beweis ſein, daß Ben Aſtaroth von dem Verſtande des Jccius eine ſehr geringe Meinung gehabt habe. Die Noth, worin dies Dilemma den Erzähler brachte, und ſeine liebenswürdigen Ausflüchte ſteigerten die Luſt immer höher. Varius hatte unter lautem, ja überlautem Beifall — denn es träufelte wohl ein wenig Schelmerei über das Alterchen mit hinein, das ſich ſo jung gebehrdete — ſo eben den Attis des Catull energiſch vorgetragen; als eine ſchon länger wahrgenommene, durch lautes Rufen unterbrochene Unruhe des Hauſes plötzlich in ihren Kreis leidenſchaftlich hereinbrauſte.

Die Wirthin, der Mann mit ſtieren Glotzaugen und bebenden Knieen hinter ihr, ſtürzte mit fliegendem Haar und wilder Verzweiflung in allen Gebehrden dem Varius zu Füßen: Rette mein Kind! ſchrie ſie, rette mein ſchönes Kind! Sie wollen es ſchlachten! —

Das Kind des Hauſes, ein ſchöner, blühender Knabe von etwa zwölf Jahren war verſchwunden. Gratidia hatt' ihre Diener in wüthendem Zorne, ſo ſchien es, über ihr fehlgeſchlagenes Spiel, mit Sack und Pack davon gejagt und war dann ſelbſt, unter wilden Drohungen und Verwünſchungen der Freund' und des Hauſes, mit einer berüchtigten Zauberſchweſter, der Sagana, die ſchon mehrere Tage das Haus umſchlichen und den Knaben mit allerlei Gaben an ſich gelockt hatte, von dannen geeilt. Die Mutter behauptete nun, ſie habe ihr Kind geſtohlen, um Liebestränke aus ſeiner Leber zu bereiten, dies ſei

ſchon bei mehreren Knaben in der Nachbarſchaft geſchehen. Man grabe ſie bis an den Hals in die Erde, und nachdem man ſie ſo, durch immer dargebotene und nie gereichte Speiſe zum höchſten gereizt, vor Hunger und Begierde habe verſchmachten laſſen, reiße man den grauſam gemarterten die Leber heraus, um ſie, an langſamem Feuer gedörrt, zu ſcheuslichen Luſttränken zu verwenden.

Nachbarn, die allmählig ſich verſammelten, beſtätigten leidenſchaftlich dieſe Ausſagen mit manchem haarſträubenden Zuſatz. Jedenfalls war der Knabe fort, und trotz aller Bemühungen der Freunde blieb er verſchwunden.

Den tiefen Eindruck, den die entſetzliche Begebenheit auf Horaz machte, hat er in einem Spottlied' auf Gratidia verewigt.

---

## 4. Die Fahrt auf das Land.

Seine Satire, die ſo entſcheidend auf ſein künftiges Leben einwirken ſollte, zog Horaz vor, nicht ſelbſt dem Mäcenas einzureichen und vorzutragen, ſondern in die Hände des Varius und Virgil niederzulegen. — Sie kamen mit leuchtenden Augen zu ihm zurück. Dem glückſeligen Virgil mußte zumal etwas ganz beſondres auf Bruſt und Zunge liegen, denn er hantierte mit den ungefügeſten Zärtlichkeiten an ſeinem Horaz herum, während dieſer das Schreiben des Mäcenas, das ihm Varius mit ſo ernſter Protektormiene, als ſein inneres Jauchzen ſie aufkommen ließ, überreicht hatte, ſtill für ſich las. Es war ein Erguß von herzlicher, trauter Liebe. Er habe,

ſagt' er, voll Ungeduld und Sehnſucht den Zeitpunkt kaum erwarten können, wo es ihm endlich Horaz möglich mache, ihn wieder, und dann auf immer, bei ſich zu ſehen und zu ſeinen liebſten Hausfreunden zu zählen. Er liebe nicht, daß man ſeine Zuneigung zu Freunden in vielen zärtlichen Worten ausſpreche, aber Einmal, um dann für alle Zeit ſeiner ſicher zu ſein, wenn er ihm ſein Herz gezeigt habe, was ſich ſonſt lieber verſchließe, woll' er ihm bekennen, daß er zu Niemand noch einen ſo unwiderſtehlichen Zug der Seele gefühlt habe, als zu ihm. In der langen Zeit, die zwiſchen ſeinem erſten Beſuch und der Ueberſendung ſeiner Satire liege, ſei er immer feſter überzeugt worden, daß hier kein flüchtiger, ſinnlicher, bald verfliegender Eindruck obwalte, ſondern eine tiefe, für das Leben ausdauernde Uebereinſtimmung der Seelen. Er möchte heute noch mit den beiden Freunden zu ihm nach Tibur kommen, wohin ihn Privatangelegenheiten riefen, und ſich ſo einrichten, daß er länger dort bei ihm verweilen könne.

So reiche Liebkoſungen, ſagte Horaz zu ſeinen Freunden, ſollten eigentlich wohl mich bange machen; denn wie könnt' ich ſie verdienen? Und doch laßt mich geſtehen, daß ich ſie mit reiner Freud' und der ſicheren Zuverſicht leſe, daß ich ſeine hohen Erwartungen befriedigen werde; denn ſo wie er mich liebt, lieb' ich ihn.

So iſt es recht! ſprach zärtlich Virgil. Denn was ſagt dies Wort anders, als was der Inhalt deiner Satire iſt? Und wenn du nicht durch und durch dächteſt und fühlteſt, was du in ihr ausſprichſt, und im Leben es nicht übteſt, ſo wäre weder deine Satire noch du werth, daß man dich ſo lieb hätte, als wir dich haben.

Lichtſeelen ſeid ihr, wie ich euch ſchon früher erklärt, ſagte mit gerührtem Scherz Varius. Und doch ſeh' ich in manchem Stück heller als ihr. Das ſolltet ihr fühlen, und wenn ihr ſo tugendhaft wäret, wie ihr euch einbildet, mich gelegentlich um Licht bitten, da ihr wißt, daß ich gerne leuchte. Weißt du denn, z. B., mein viel gewandter Schreiber, wohin es jetzt geht? und wie?

Wohin? Ei, nach Tibur; und wie? Doch auf der Valeriſchen Straße; ja ich bilde mir ſogar thörigter Weiſe ein, daß uns Mäcenas ſeinen Wagen ſchickt.

Das nenn ich Freundeszuverſicht! Hat ihn Einmal geſehen, und bildet ſich das ein! Was meinſt du, Virgil? Legen wir dieſem Oedipus noch andre Fragen vor? Ich ſage Nein; ſonſt erräth er uns hier, was wir um keinen Preis verrathen ſollen und wollen.

Virgil lächelte nur kopfſchüttelnd und ſehr glücklich, dann aber ſagte er: Ich glaube nicht ſowohl, daß Horaz unſer Geheimniß auch nur ahndet, als daß du vor Begierde brennſt, es zu verrathen.

Sagteſt du, es offenbar werden zu ſehn, ſo ſprächeſt du wahrer. Und geht es denn dir etwa anders? Virgil reicht' ihm die Hand, und nickte freundlich dem Horaz zu.

Ihr macht mich gar neugierig, ſagte der; und wenn ich mir dies und das zuſammenlege, was mich ſeit einiger Zeit umſummt und umflüſtert, ſo muß mir etwas gar ſchönes und bedeutendes bevorſtehen. Doch möcht' ich behaupten, daß Virgil erſt ſeit Kurzem, ſeit ich ihn zum letztenmale geſehen, im Geheimniß iſt. Indeß mögen es nicht Wenige theilen; denn was Gratidia neulich ſich merken ließ —

O wenn du mit dieſer Zauberin gemeinſame Sache

machſt, dann müſſen wir die Segel vor dir ſtreichen, oder dich auf andre Gedanken bringen, rief Varius; und da ſind auch die Wagen; eurer, mit dem Prachtgeſpann des Mäcenas, und mein eignes, leichtes Gefähr. So leicht wie ſein Beſitzer, werdet ihr denken. Allein ich will ihm Gewicht, wenn auch nicht Ballaſt, geben; wir holen den Tucca ab, wenn es euch recht iſt. Freilich müſſen wir dann ein gutes Theil in der Stadt herum fahren; das iſt mir aber gerade gelegen, daß dich die ganze Welt gleich zum erſtenmal neben Virgil im Wagen des Mäcenas daher rollen ſieht. Dann hat ſie ſich, ehe wir wieder kommen, an dem Ereigniß ſatt geſchwatzt und krank und wieder geſund geärgert.

Und mag es ihm wohl bekommen, rief ungewöhnlich erhitzt Virgil, dem unfläthigen Thiere, das wie die Harpyien über jedes fremde Mahl herfällt, und es mit ſeinem Unrathe beſudelt! Könnt ihr euch vorſtellen, daß man den Vorfall neulich in der Taberne und das Verſchwinden des Knaben mit euch in Zuſammenhang bringt? Und namentlich dem Horaz Schuld giebt, daß er mit der Gratidia verſchworen ſei, um Gott weiß welche Scheuslichkeiten zu begehen? Und daß der Liebestrank aus der Knabenleber von dir, Varius, beſtellt ſei, weil du von Liebe zur Glycera brenneſt, die du wohl ſo wenig kenneſt wie ich?

Varius fand ſich eher geſchmeichelt als verletzt durch dieſe ſaubern Afterreden, die ihm ſo jugendliche Leidenſchaftlichkeit aufbürdeten; in Horaz aber reifte dadurch der Entſchluß, das Ereigniß dichteriſch zu behandeln, ſo lang' es noch die Phantaſie und Köpfe der Menſchen erfüllte. Zugleich hofft' er damit die Gratidia aus ſeiner und ſei-

ner Freunde Nähe zu verſcheuchen; zumal da außerdem Mäcenas in hohem Grade das Schickſal bequemer und geiſtreicher Schlenderer theilte, daß ſich, eine Zeitlang wenigſtens, gern allerlei Schmarotzerbrut in ſeiner Nähe ſonnte, bis er ſie einmal ungeduldig oder angeekelt von dannen trieb.

Wenn es übrigens wirklich des Varius Abſicht war, die Stadt mit Gerede über das neue trauliche Verhältniß des Horaz zum Mäcenas zu beglücken oder zu beunglücken, ſo gelang ſie ihm vollkommen. Ueberall ziſchelte man oder lärmte man darüber; und es wird kaum nöthig ſein, das laute oder ſtille Reden der Leute näher zu charakteriſiren, denn die gute Welt iſt ſeitdem dieſelbe geblieben. Auch mag man nicht den Kopf darüber ſchütteln, daß in einer ſo großen, von ein Paar Millionen Menſchen bewohnten Stadt, wie Rom, ein ſo kleines, einzelnes Ereigniß, wie Horaz in des Mäcenas Equipage, auch nur bemerkt, geſchweige denn bekrittelt worden ſei. Große Städte ſind wie kleine. Ja, obgleich damals noch keine Morgen-, Abend- und Mitternachtsblätter mit Neuigkeiten hauſirten, ſo glaub' ich, es ging das Gerede darum nicht langſamer von Mund zu Mund, als heut zu Tage. Nur in einem andern Punkte ging Varius gewaltig irre, wenn er meinte, die Leute ſollten ſich bis zu ihrer Rückkehr ſatt geſprochen haben. Denn da Mäcenas und Horaz ihnen immer neue Nahrung boten, und es immer ärger trieben mit ihrer unnatürlichen Freundſchaft, ſo mußte die Volksſtimme ſich auch immer emſiger angelegen ſein laſſen, die ganze Abſcheulichkeit des Verhältniſſes, von dem ſich zumal gar kein Vortheil ziehen ließ,

in das hellſte Licht zu ſetzen. Aber wir kommen darauf wohl ein andermal zurück.

Bis jetzt nahm unter den Freunden Horaz die Sache am leichteſten; wenn er ſie überhaupt eines Gedankens werth hielt; er kannte noch nicht den Ekel nnd Schmerz ſolcher Wanzenbiſſe. Und dann war er zu voll von dem Glücke ſeiner Zukunft und Gegenwart, ſo daß er nicht einmal Zeit oder Raum dafür fand, um die geheimniß-vollen Andeutungen ſeiner Freunde, die doch viel verhießen, im Kopfe zu behalten. Die Gewißheit, einen Freund wie Mäcenas zu beſitzen, der alle ſeine Bedürfniſſe des Geiſtes und Herzens ſicher befriedigen würde, an deſſen Seite auch er ſich über die kleinen Unebenheiten des Lebens wie hinausgetragen fühlte, weil er ſein Freund war, erfüllt' ihn ganz allein. Man mißverſtehe dies ja nicht ſo, als wenn nach ſeiner Berechnung der vornehme Stand, der reiche Beſitz des Mäcenas nun auch ihm etwas abwerfen müſſe, und als wenn dieſer Erwerb einen Theil ſeines innern Glückes ausgemacht hätte; das lag ſeiner reinen Seele ſehr fern; allein wenn er auch dahin ſich abhärten konnte, daß Beſchränkungen des äußern Lebens, ſelbſt wenn ſie der Sauberkeit des Daſeins Abbruch thaten, ihn nicht unglücklich machten oder den Himmel ſeiner Seele nicht weſentlich trübten, ſo war doch zu einem ganz geſunden Athmen ſeiner Seele eine reine, heitre, über den Schmutz des Lebens hinausgehobene Atmoſphäre für ihn von Natur und durch Erziehung eine nothwendige Bedingung. In einer ſolchen aber lebte ſein Freund, und er nahm in der naivſten Zuverſicht des Herzens an, daß es auch mit ihm künftig ſo ſein müſſe, ohne daß er irgend

wie an ein Einzelnes, ihn persönlich berührendes oder erhebendes dachte: der Freund war so gestellt; also auch er; und das war sehr schön! Einer Frau, denk ich, die durch die Wahl eines geliebten Mannes in eine heitre Lebensstellung gehoben ist, mag ähnlich zu Muth sein, wie ihm. Auch sie nimmt freudig Besitz von diesem Gute, ohne daß deshalb auch nur ein Schatten das reine Licht der zartesten Liebe trübte; es ist nur eben der Sonnenstrahl, der, wie eine gute Verheißung, auf den Altar ihrer Liebe fällt, Beiden von einem freundlichen Geschicke gegönnt. Daß überhaupt in die Seele des Horaz zu dem Gefühle seines Glücks gerade diese Beimischung zutrat, oder von mir erwähnt wird, lag vielleicht nur an der von ihm unbewußt gefühlten Behaglichkeit des leichten Dahinrollens im Wagen des Mäcenas. Der Weg war so eben; die gleißenden Rosse trabten so lustig mit der geringen Dichterlast; das zierliche Gefähr war so bequem, die Polster so weich, sein Virgil hatte sich dieser Zusammenwirkung, schien es, so still hingegeben, und das helle Schallen der Hufe durch den Wald, die Anhöhe hinan, zählt' ihm gleichsam so laut diese Lebenslust zu, daß seine Seele eben auf ihr, wie sein Leib auf den schwellenden Kissen, recht ausruhte.

Nun, begann traulich heranrückend endlich Virgil, hab ich denn deinen Zukunftsträumen nun Raum genug gegönnt? oder fahren wir durch die thymianduftende Landschaft noch ferner so still und schweigend hin?

Mir ist so wohl, entgegnete Horaz, daß ich zu Allem gleich aufgelegt bin. Schweigest du gern, so schweig ich mit dir; denn ich meinte bisher, ich wäre dir damit zu Gefallen; ladet dich aber die friedliche Stille der Natur

zu koſigem Reden ein, ſo bin ich von Herzen dein Mann; denn ich möchte wohl das Ein' und Andre von dir erfragen, der du die Lebensweiſ' und Neigungen des Mäcenas kennſt; damit ich ihm nicht etwa unwiſſend mißfalle oder beſchwerlich bin.

Fürchte das nicht; denn obſchon er ſehr reizbar iſt, wie du weißt, ſo iſt er doch die Feinheit und die Gutmüthigkeit ſelbſt. Nur Langeweile durch ſeichtes Geſchwätz muß man ihm nicht machen, und das iſt dein Fehler nicht. Sonſt lebt er im Grund' auf dem Lande wie in der Stadt. Denn wie er an beiden Orten amtlich geſchäftlos iſt, ſo fördert er auch hier wie dort raſch und nachdrücklich, was immer ſeine Freundſchaft für Octavian ihm an Arbeit bringt. Auf dem Lande, wie in der Stadt, iſt er früh zur Hand, weil ihn der Schlaf flieht; doch in den erſten Morgenſtunden gern ſchweigſam und allein. So geht es ja uns Beiden wohl auch. Da er aber auf dich ſchon ſo lange ſich gefreut hat, — und du weißt, wie ſchwer Leuten ſeiner Art alles Warten fällt, und wie ſelten ſie in der Tugend der Geduld geübt werden, — ſo denk ich mir, wird er dich wohl ſchon früh in Beſchlag nehmen, und es gerne ſehn, wenn du dich willfährig zeigſt. — Sein Tiſch iſt leider auf dem Lande ſo gewürzt und üppig wie in der Stadt, weil er ſich einbildet, ſeine Geſundheit erfordre das. Indeß ich weiß, daß für dich das auch ſeine angenehme Seite hat; denn du ſelbſt magſt gern, wie du es nennſt, ſchnökern; ſo ſehr du auch meinſt ariſtippiſch frei zu handeln, indem du nur die gute Gelegenheit nützeſt, ohne nach ihr zu ſchmachten oder ihr zu fröhnen. — Ein Grundſatz aber gilt hier noch mehr als in der Stadt, daß Jeder über ſich und ſeine Zeit ganz und gar

Herr iſt, und das wirſt du gewiß bei deiner Liebe zu ihm und zu deiner Freiheit in die richtige Begrenzung bringen. Denn freilich ſieht er es gern, wenn man trotz dieſer gänzlichen Freiheit ſich ihm anbequemt. Nur darf er kein gefliſſentliches Aufpaſſen wahrnehmen; das macht ihn grimmig oder argwöhniſch. Die Aufmerkſamkeit auf ſeine Wünſche ſoll eine Frucht der Liebe, nicht des Zwangs und der Furcht ſein.

Iſt es mir doch zu Sinn, als ob du mein eigenes Bild malteſt, lieber Virgil; — das Schnökern allein ausgenommen, — und freilich auch die Praxis überall. Denn könnt ich, wie ich gern möchte, ſo gäb ich und forderk' ich von meinen Freunden gerade dieſe Freiheit und gegenſeitige Unabhängigkeit im Umgange. Allein leider darf ich nicht fordern, wie Andre ſich zu mir ſtellen ſollen, ſondern höchſtens bitten und wünſchen. Indeß verſteh ich wenigſtens ſeine Erwartungen aus eigenem Bedürfniß, und hoffe, da ich auch an Reizbarkeit es faſt einem vornehmen Herrn gleich thue, dieſe Schwäche des lieben Freundes mit gehöriger Selbſtkenntniß zu ſchonen. Und da wir einmal in dem Kapitel der Selbſtbekenntniſſe oder der vergleichenden Anatomie ſtehen, ſo will ich dir in Betreff der Reizbarkeit noch eine andre Falte meines Innern aufdecken, von der du nichts ahndeſt, ich meine meine Dichterreizbarkeit.

Seht doch den Schelm! ſagte herzlich lachend Virgil. Will er mit mir Verſteckens ſpielen! Ihm ſchlägt wohl das Gewiſſen, daß er über unſern Freund mich ſo gründlich ausfragt? Nun will er, unter dem Vorgeben ſeine eignen Schwächen zu enthüllen, die man längſt kennt, als Gegenſtück zu ſeinem Portrait, ſich die Züge des Mäcenas

erſchleichen. Aber glaub nur, wir thun nichts Böſes mit dieſer Kritik des Freundes. Er hat mich eben ſo gründlich über dich ausgefragt, und hübſche Dinge zu hören bekommen. Daher wird er es ganz billig und recht finden, wenn du bei mir daſſelbe thuſt. So vernimm denn ganz einfach, wie es mit ſeiner Dichterreizbarkeit ſteht. — Du haſt gewiß ſchon oft Männer kennen gelernt, die, irgend worin ausgezeichnet, keinen beſondern Werth auf dieſe ihre Leiſtungen legen, ja vielleicht gar ſich nicht genügen und ſich ſelbſt vernachläſſigen. Daneben aber haben ſie ein Steckenpferd, von dem man durchaus nicht begreift, wie ſie dazu gekommen ſind; denn es ſteht ihnen an, wie, nach einem etwas groben Sprichworte, dem Eſel das Lautenſchlagen. Aber gerade darauf halten ſie haushohe Stücke; da darf man ihnen nicht einreden, nicht mäkeln, ſonſt werden ſie bitterböſe, ja ſie können ſolche Frevler verfolgen und haſſen. Ganz ſo iſt es nun bei unſerm Mäcenas bei weitem nicht; aber doch eigen genug. Er weiß nämlich recht gut, daß er kein Dichter iſt, und hat das auch ehrlich gegen dich ausgeſprochen; und ſeinen Worten darfſt du immer vollen Glauben ſchenken. Allein er behauptet, es gäbe, z. B., Leute, die nichts weniger wären, als witzige Köpfe; aber ſie hätten ihre witzigen Viertelſtunden, alle Monat etwa, oder alle Vierteljahr einmal, und dann wären ſie unvergleichlich. So hab er, meint er, dichteriſche Lichtblicke; was er dann mache, wär in ſeiner Art vortrefflich.

Beide Freunde mußten hier von Herzen laut lachen; denn ihnen fiel manche Parallele ein. Ich erinnre mich lebhaft, ſagte Horaz, einer ähnlichen ganz komiſchen Erfahrung im Lager des Brutus. Ich hatte bei meiner

Legion zum Primipilen einen Fennius, einen ausnehmend tüchtigen Soldaten, der seine Stellung, — im Grunde die einflußreichste bei der ganzen Legion, als Führer des ersten Zuges und allen andern Hauptleuten vorgeordnet, — vollkommen ausfüllte. Er hielt eine Ordnung, die musterhaft war, ohne die Leute zu quälen, vielmehr liebten sie ihn Alle, wenn er auch streng war. Auch war er ein schöner Mann, nur etwas colossal, und aus dem Groben gearbeitet; doch von gutem Gesicht, nur der Mund sehr hervortretend. Ueber seine Bravour aber ging nichts; er brauste wie ein Sturmwind über das Schlachtfeld. Allein selbst nach den glänzendsten Attaquen konnte man ihn kaum trösten, weil er melancholisch sich einredete, ein Lungerleben zu führen ohne Energie und Effekt. Derselbe Mann nun bildete sich ein, daß er ein unwiderstehlicher Sänger wär. Die herzzerreißendsten Töne, während er mit der Kithara sich begleitete, denn anders nannt er sie nie, schallten durch das ganze Lager hin, wenn er die Lieder des Calvus mit dem groteskesten Pathos vortrug. Es war um Steine zu erweichen und Menschen rasend zu machen, ein wahres Katergeheul. Aber Gnade dem, der nicht davon entzückt gewesen wär! Ich erinnre mich, daß er einmal inständigst beim Brutus anfragen ließ, ob er nicht zur Unterhaltung seiner Gäste eines oder ein paar Lieder beföhle. Wir waren aber damals schon zu ernst, um solch einen Scherz mit einem braven Manne zu treiben. Nun wird der arme Schelm wohl im Hades die Eurydice bezaubern; denn er blieb an der Spitze seines Zuges am vorletzten Schlachttag, und soll noch sterbend nach seiner Kithara verlangt haben.

Das muntre Gelächter der beiden Dichter hatte die

zwei andren Reisegefährten herbeigelockt, und sie fuhren nun, dem Ziel der Reise schon näher, langsam neben einander hin. Ich bin doch begierig, sagte Tucca, wie lange diesmal Mäcenas hier aushalten wird. Er baut sich nämlich an einem der herrlichsten Punkte der Wasserfälle des Anio eine Villa in großartigem Stile, deren Fortschritt von Zeit zu Zeit zu besichtigen und zu fördern er nicht unterlassen kann. Ist er dann aber hier, so deucht ihm das Stein auf Stein legen, und das Messen und Nachbessern, und all' das bedächtige Handwerkwesen so langweilig und langsam, und der Handwerkschmutz und Lärm so unerträglich, daß er in der Regel in der ungeduldigsten Leidenschaftlichkeit wieder von dannen rennt, wenn andren ländlichen Seelen in der heitern Natur eben erst wohl und heimisch wird. Dabei ist denn lächerlich, daß er eben so widerwillig in die Stadt zurück kehrt, als er unaufhaltbar von hier sich vertrieben fühlt.

Du wirst mir wieder unsern Horaz unruhig machen, lieber Tucca, rief Virgil, der jedesmal, wenn ich eine neue Seite des Mäcenas vor ihm aufdecke, außer sich geräth, weil man ihn selbst abkonterfeie. Und freilich ist es auch nicht anders. Denn, wenn auch in kleinerem Maßstabe, so ist doch ganz ausgemacht hier unser Freund ein eben so unsteter Zugvogel, wie irgend Mäcenas. Kaum glaubt man ihm ein recht heimliches Nestchen wo eingehegt zu haben — auf deiner Villa, z. B., Varius —, so ist es als ob eine Tarantel ihn gestochen hätt' und kein Mensch kann ihn fest halten oder selbst zur Ruhe kommen. Ja sogar seinen Schreibtisch im Zimmer und sein Bett in der Kammer findet man beim nächsten Besuch anders gestellt.

Ja, ja, ſagte Varius, ſo iſt er; und er verſpricht leider, wenn man ihn ausſchilt, eine gar ſpäte Beſſerung. Wenn er ſelbſt erſt ein kleines ländliches Beſitzthum hätte, ſagt er, dann würden wir das Gegentheil erleben, und ihn von da nicht nach der Stadt noch anders wohin losbrechen können. Und das, denk ich, wird wohl noch lange Wege haben. Was meinſt du, Horaz?

Nun, ihr wißt, liebe Freunde, was ich ernſtlich will, das ſetz ich auch durch.

Wenn nicht das Schnökern wäre! fiel, ganz übermüthig heute, Virgil ihm ins Wort.

Nun ſo arg treib ichs doch nicht, lieber Virgil! Es iſt mir nur manchmal darum zu thun, meine Erfahrungen zu erweitern, wenn ich nach allerlei Leckerem trachte. Aber wenn ich einmal windig und flatterhaft ſein ſoll, ſo bin ich es doch gewiß am meiſten in meinen epikureiſchen Gelüſten, und begnüge mich im Allgemeinen mit der einfachſten Koſt, weil ſie mir am bekommlichſten iſt. Und da ihr mir denn ſo wenig zutraut, ſo will ich hiermit vor euch das Gelübde ausſprechen, daß ich binnen zehn Jahren von meinen Erſparniſſen im Schreiberdienſt ſo viel aufbringen will, daß ich mir ein Gütchen, wie ich's im Sinne trage, davon kaufen kann.

Das ſchien Allen unmöglich.

Nun, fuhr er fort, ihr müßt euch nur deutlich machen, wonach mir der Sinn ſteht, und wie hoch ſich meine Wünſche verſteigen. Ein Stillleben, wißt ihr, iſt durchaus mein Bedürfniß und Lebensziel. Daraus ergiebt ſich, daß ich keinen großen Beſitz gebrauchen kann, deſſen Verwaltung mich Zeit und Mühe koſtet' und meine Muße verdürbe. Alſo nur einen hübſchen Platz, warm genug

an einer Bergeshöhe angebaut, wo ich mich, geschützt vor der Tramontana an der Abend- und Morgensonne erlaben kann, und frei genug gelegen, um mir einbilden zu können, daß, was ringsum meine Augen sehen, meinem Willen zu Gebote steht. Viel besuchte und bewohnte Gegenden möcht' ich gar nicht. Denn die Menschen such ich in der Stadt auf, wo ich die Auswahl habe, auf dem Lande will ich die reine Natur mit ihrer beseligenden Stille. Alles das, seht ihr, sind Eigenschaften, die mein künftiges Grasmückennestchen wohlfeil machen müssen. Denn um Fruchtbarkeit ist mir auch so groß nicht zu thun. Wenn nur im lauen Thalgrunde gesunder, kräftiger Pflanzenwuchs ist, und ein krystallheller, reichlich genährter Bach, — denn den entbehrt' ich nicht gern — so mögen die Höhen, die ich mir nothwendig mit ihrer gesunden Luft bei meinem Landsitze denken muß, immerhin steinigt und unfruchtbar sein. Nur Eines mach ich mir zur Bedingung: es muß mir nicht gar zu fern von der Stadt liegen, damit ihr mir erreichbar bleibt, wenn mich die Sehnsucht nach euch plötzlich ergreift; was denn wohl oft genug kommen wird.

Das Rumoren Virgils während dieser Schilderung seiner bescheidenen Ansprüche auf ländliches Glück, sein Winken und Liebäugeln mit Varius, sein Lachen und Umarmen des Freundes, war unglaublich; so daß Horaz nicht anders konnt' als betroffen werden über diese ganz ungewöhnliche und unerklärliche mimische Begleitung zu seiner Rede. Aber sag mir nur, trautester Maro, begann er deswegen, was findest du denn so erstaunlich komisch in meinen Wünschen, daß es dich gar nicht zu dir kommen läßt vor lauter Vergnügen?

O iſt denn dies nicht von allen Zügen des Bildes, das du heute bewußt und unbewußt von dir zu entwerfen meinſt, und vom Mäcenas entwirfſt, der allerähnlichſte, mein trauteſter Freund? polterte zum Schrecken der Freunde mit leuchtenden Augen Virgil heraus.

Mäcenas Villa in großartigem Stile, bedachte ſich laut Horaz, und mein Kindergärtchen?! Aber Tucca ließ ihn nicht weiter denken, ſondern ſagte: Gewiß haſt du von Appulien, und deines Vaters Beſitzthum her die Züge entlehnt, die du deinem Phantaſiegütchen leiheſt.

Das nicht, ſagte nachdenklich Horaz; aber vor einiger Zeit hatte Varius den Einfall, von Tibur, ſeinem Landſitz aus, einmal in den ſabiniſchen und äquiſchen Bergen mit mir umherzuziehen, und da ſtießen wir in der Nähe von Varia auf ein Gütchen, das ich ſeitdem nicht aus den Gedanken los werden kann; davon hab ich mein Bild euch ſkizzirt. Erinnerſt du dich, lieber Varius?

Da du mich darauf bringſt, entgegnete dieſer in einiger Verlegenheit, ſo tritt es auch mir wieder dunkel in das Gedächtniß; denn es iſt ja wohl ziemlich ein halbes Jahr ſeitdem verfloſſen. Möglich iſt's aber immer, daß — ich erinnre mich, mein ich, daß ich dem Mäcenas von unſrer Wanderung im Gebirge und deiner Luſt daran ein Lang und Breites erzählt habe, und ich denke, der hatte damals den Einfall, ſo lange hier in Tibur an ſeinem Prachtbau gelärmt würde, ſich einen kleinen Meierhof in der Umgegend als Zuflucht aus der Stadt einrichten zu laſſen. Immer möglich — denn wir haben nicht wieder davon geſprochen, — daß er jenen Einfall verwirklicht hat. Hätt' er es, ſo verlaß dich darauf, daß er

uns ſämmtlich dahin führt. Denn alles Neue erregt ihn, und ſeine Freunde müſſen es mit ihm theilen.

Ei, das wäre wirklich allerliebſt, rief Horaz, wenn jener liebliche Winkel, der mich vor allen ſo heimlich angemuthet hat, in den Beſitz unſeres Freundes gekommen wäre; das ſollte mir als eine gute Vorbedeutung für die Uebereinſtimmung unſres Geſchmacks und Geſchicks gelten. In dieſem Sinne fändeſt du hier alſo eine neue Portraitähnlichkeit, lieber Virgil?

Freilich, freilich, ſagte dieſer in ſich hinein lachend und händereibend. Und es war ein Glück, daß ſie in Tibur einfuhren; denn ich ſtehe nicht dafür, daß nicht ſonſt der unbezähmbare Virgil vor der Zeit Alles verrathen hätte, was der unbetheiligte Leſer ohne Zweifel nun ſchon längſt durchſchaut hat, der betheiligte Horaz aber unmöglich ahnen konnte: daß man ſeinem eigenen Landgute, dem Geſchenk des Mäcenas, zufahre.

Die Aufnahme, welche die vier Freunde bei dieſem fanden, war ſehr zärtlich, und die Auszeichnung, die er dem Horaz zuwandte, weil er ein noch nicht eingewohnter Gaſt wär, um ſo wohlthuender, weil ſie außer dem Empfänger ſelbſt auch die Andern, den zärtlichen Virgil namentlich, ganz glücklich machte. Allein des Tucca Bedenken, daß Mäcenas kaum lange Ruhe in ſeiner unfertigen Villa finden werde, ſchien diesmal ungewöhnlich ſchnell in Erfüllung zu gehn. Die Gäſte nämlich hatten ſich nur eben durch ein Bad nach der Reiſe und einen Imbiß erfriſcht, als er ſchon mit Lachen ihnen ankündigte, ſie ſollten ſich nur immer wieder reiſefertig machen, denn in dieſem Lärm und Gewirr wär es ja gar nicht auszuhalten; die Arbeiter wären ſaumſelig hinter ſeinen Be-

fehlen zurück geblieben, ſonſt hätt er gar nicht gewagt, liebe Freunde einzuladen. Jetzt aber höre man ja keine Antwort auf eine Frage vor dem Gehämmer der Zimmerleute und dem Knarren der Laſtwagen; und an einen leiſen Morgenſchlummer, wenn man etwa in die Nacht hinein munter geweſen ſei, was er doch mit ihnen zu erleben hoffe, ſei hier gar nicht zu denken. Nun empfanden zwar die Gäſte von alle der Noth ſicherlich nichts, aber ſie waren zu des Horaz Verwunderung in einem Grade einſtimmig, daß er natürlich auch dazu ſchwieg, ſo leid es ihm that, den lieben Ort und den intereſſanten, ſchon weit gediehenen, ja zum Theil fertigen Bau der herrlichen Villa nicht näher betrachten zu können; denn Bauen, oder wenigſtens Theilnahme an den Bauten Andrer, war eine von ſeinen Leidenſchaften, ſo gut wie bei Mäcenas.

Ihr ſollt nicht zu ſehr angegriffen werden, fuhr dieſer fort. Wir haben nur ein paar Stunden Weges, und zum Theil durch angenehme, ſchattige Gründe. Ich habe mir nämlich, bis hier ausgefegt iſt, einen Meierhof im Gebirge zurecht machen laſſen, in dem wir zwar etwas eng, aber gemüthlich und ganz unter uns froh ſein können. Da ihr nun bis hieher gefahren ſeid, ſo ſchlag ich vor, daß wir zur Abwechſelung und Erholung die kurze Tour reiten. Ein Wagen wird die Diener und Sachen nachbringen, die uns dort etwa, bei meinen etwas beeilten Vorkehrungen, noch fehlen ſollten.

So ritt man denn, gefördert durch die Unruhe des Wirthes, und den guten Willen der luſtigen Freunde, obſchon ſie den Mäcenas mit ſeiner Gaſtlichkeit neckten, bei guter Zeit, auf muntern Roſſen, den Anio entlang auf

der Valeriſchen Landſtraße bis nach dem Flecken Varia, der damals ungleich wohlhabender, ſo wie die Gegend umher ungleich cultivirter war, als heutzutage. Als man nun aber hier, links um einen Hügel herum, in das lieblich blühende Thal von Uſtica einbog, ſo rief voll fröhlichen Erſtaunens und Jauchzens Horaz: „Beim hohen Jupiter, das iſt der Weg nach meinem Meierhof! Varius, erinnerſt du dich wohl? Gleich müſſen wir die kryſtallene Fluth der Digentia ſehen und rauſchen hören.“ Und damit ſprengt' er haſtig voraus, und gewahrte ſo nicht das heitere Lächeln und Winken der Freunde, das ſeine unbefangenen Worte begleitete. Virgil wäre beinah vom Pferde gefallen vor lauter Luſt.

Das waſſerreiche Thal war wunderlieblich mit ſeinen Matten und dem üppigen Baumwuchs und den tiefen Schatten des Eichenwaldes. Aber die weitere Reiſe in das Gebirge hinan, ſo daß man den Hügel mit dem Tempel der Vacuna zur Linken, rechts aber den Monte Gennaro, damals Lucretilis, liegen ließ, möchte bei einem Cato dem Aeltern oder andern praktiſchen Landwirthen, die Grund und Boden nach dem Ertrag abgeſchätzt hätten, manches Naſerümpfen und herabſetzende Worte hervorgerufen haben. Denn der Boden wurde je höher, je ſteiniger; und nur noch hie und da hatte der menſchliche Fleiß, mit Benutzung der Winterwaſſer, dem Felſengeröll ein grünes Plätzchen abgerungen, und die Bäume ſtanden einzelner und unkräftiger zwiſchen Brombeer und anderm Geſträuch und Buſchwerk. Aber anders ſieht das Auge des Dichters. Horaz war außer ſich vor Entzücken über die mannigfaltige Schattirung des näheren und ferneren Grüns, der hellen Laubwälder und der dunkeln Pinien,

und über die wundervolle Beleuchtung des im Hintergrunde ſich immer höher aufthürmenden, vielzackigen Gebirges, das purpurn in der tiefer hinabgehenden Sonne ſtand, und über den kräftigen Luftzug, der die Glieder mit friſchem Leben durchdrang nach dem erhitzenden Ritte durch die Gründe. Als er aber dem Meierhof ſelber, auf der halben Höhe des Gebirges, ſich näherte, ward er ſtarr vor Staunen und freudiger Ueberraſchung. Das ehemals einfache Gehöft, wie kleine Landwirthe, dem Bedürfniß und beſchränkten Mitteln gemäß, es beſitzen, war anſehnlich erweitert, und wenn auch nicht vornehm, doch ganz ſtattlich und äußerſt wohnlich geworden. Säulenhallen waren zur Rechten und Linken angebaut, die den Winden wehrten. Vor ihnen und vor dem geſchmückten Eingang ſelber lagerten ſich wohlgepflegte Gartenbeete, von luſtigen Blumenrabatten umblüht, und hinter ihnen ſah man Baumgruppen, die reichlichen Schatten verſprachen und balſamiſche Lüfte. Das Innere kam an Behaglichkeit dem einladenden Aeußeren gleich. Feſte und geräumige Stallungen für das Vieh, und geſunde Wohnungen für die Dienſtleute ſprachen von einer bequemen Exiſtenz, von der auch fröhliche Knaben, die ſie umſpielten, eingeborne Sclavenkinder, Zeugniß gaben, und die herrſchaftlichen Gemächer und Säle waren eben ſo einfach als wohnlich und gemüthlich. Mäcenas führt' ihn ſelbſt überall umher, und ließ ſich gern loben wegen der Zweckmäßigkeit und des guten Geſchmacks in allen Baulichkeiten, ſo wie glücklich preiſen als den Beſitzer eines ſolchen Kleinodes in dem ſtillen hehren Gebirge. Selber in die Stallungen mit ihren wohlgenährten Rindern und Schafen, in die Vorrathskammern, die mit Allem, was zum Leben und

zur Luſt des Lebens gehört, reichlich verſehen waren, und in die Wagenremiſe, neben der ein paar glatte Gäule wieherten, mußt er mit ihm einen flüchtigen Blick thun. Die fünf freien Leute, ſagt' er, die mit ihren Gehöften und Wirthſchaften zu dem Gute gehörten, würden morgen ſich vorſtellen.

Horaz hatte dem reichen und verwöhnten Mäcenas eigentlich kaum zugetraut, obwohl für ihn ſelbſt alles was er ſah höchſt vollſtändig und befriedigend war, daß er in dieſe artigen, aber für ihn geringfügigen Angelegenheiten einer kleinen Wirthſchaft mit ſo viel Luſt eingehen könne, und war freimüthig und zutraulich genug, ihm dies Geſtändniß in Gegenwart der andern Freunde, die mit Theilnahme der Beſichtigung gefolgt waren, zu eröffnen. Aber noch wunderlicher, als vielleicht dies Geſtändniß, war die Antwort, die er erhielt: nämlich das heiterſte, ungebundenſte Lachen, in das wie auf ein gegebenes Zeichen alle Freunde zugleich ausbrachen; bis ihn Mäcenas, der ſich alsbald faßte, zärtlich bei der Hand nahm und ſagte: Du biſt ein prächtiger Junge, und haſt vollkommen recht. Es entgeht mir leider in der Regel der ſüße Genuß, im Kleinen und mit Kleinem mich recht beglückt zu fühlen, weil ich das Erwünſchte zu raſch und mühelos erreiche; aber der Genuß, den mir dies kleine Beſitzthum und ſeine Einrichtung gewährt hat und ferner gewähren wird, ſoll mir ſicherlich bis an das Ende meines Lebens friſch erhalten bleiben.

Ja, das wird er, ſagte mit gerührter Seele Virgil. Der feine und gutmüthige Tucca aber, der es lebhaft empfand, daß trotz dieſer begütigenden, jedoch immer ausweichenden Wendung, Horaz, von dem Geheimniß, das

ihn umflatterte, irre gemacht, ſich allmählig verlegen fühlen müſſe, verwickelte denſelben in ein gründliches Geſpräch über den Lucilius und ſeine Satiren, die er genug kannt' und ſehr hoch hielt; wodurch er ihn bald in unbefangene Heiterkeit zurück leitete.

Der näher rückende Abend war ſo wunderſchön, die nach Südweſt gerichteten weißen Säulenhallen von den Strahlen der Sonne ſo lau durchwärmt und roſenroth glühend, und vor den kälteren Windſtößen von dem Gebirg her ſo beſchützt und heimlich, daß man allgemein beſchloß, dort das Mahl einzunehmen und im Freien zu verweilen, bis man ſich nach dem Gemach ſehne. Das Mahl ſelbſt, das Mäcenas als ein ländliches bezeichnet hatte, wollte Tucca, der zuweilen einen grammatiſchen Scherz zu machen liebte, aus zwei Gründen dafür gelten laſſen, einmal, weil man ja wirklich es auf dem Lande zu ſich nehme, und dann, inſofern gewiß alle dieſe Delikateſſen und Weine nicht in den Straßen von Rom gewachſen und fett geworden wären, ſondern auf dem Lande, und zwar einem beſſern und fruchtbareren, als dieſem öden Sabinergebirge; im Uebrigen aber, wenn es auch aus Reſpekt vor dem Mäcenas nicht als ein mäcenatiſches Eſſen in Rom dürfe angeſprochen werden, ſo müſſ' er es doch wenigſtens für ein ſybaritiſches Mahl erklären. Allein wir wollen diesmal weder die vielerlei würzhaften Gerichte aufzählen, woran ſich ihr Gaumen letzte, noch die anmuthigen Geſpräche wiederholen, die, auch in der Wiedererzählung angenehm, vielleicht eine noch köſtlichere Nahrung und gewiß von geſunderer Diät waren, als jene; ſondern nur im Allgemeinen berichten, daß wenn im frohen Andenken an ſolche Freundesmahle auf dieſem

Landgute Horaz ſpäter ſehnſüchtig ausruft „O ihr Mahl' und Nächte der Götter!" er ſicher dieſes erſte mit inbegriffen hat. Viel wurde geſcherzt über die Unfruchtbarkeit dieſer rauhen Felſen, die ſtatt Rüben und Korn nur Dieſtel und Dorn trügen, und ihren Beſitzer zum Schemen machen müßten, wenn er nicht anderswo zu Tiſch gehe. Horaz, der die Vertheidigung des undankbaren Bodens, dem Tucca und Varius gegenüber, im Vertrauen auf ihre Unbekanntſchaft mit landwirthſchaftlichen Dingen mannhaft auf ſich genommen hatte, gab ſelbſt dabei die lächerlichſte Unkunde zur Luſt der Freunde zum Beſten, und wäre vor ihrem Spott erlegen, wenn er nicht unerwartet auf das Kräftigſte von Virgil wär unterſtützt worden; denn dieſer entwickelt' ein ſo gründliches, von einer ſchönen Phantaſie getragenes Wiſſen, daß Mäcenas ihn ſcherzhaft aufforderte, ihm bei ſeinem großen Landbeſitze mit Rath und That zur Hand zu gehen. Virgil ging zur Verwunderung Aller, denn er pflegte nicht ſo zu ſcherzen, ganz ernſthaft auf den Vorſchlag ein, und erklärte ſich nach mancherlei Neckereien endlich dahin, daß er ſeit einiger Zeit öfters dran denke, ein größeres Gedicht über den Landbau zu ſchreiben, das ſeinem Mäcenas angehören ſolle. Dieſer hatte ſeine große Freude an der unverhofften Mittheilung, und in ſeiner lebhaften Weiſe trat er ſogleich mit einer Menge von Vorſchlägen und Anweiſungen hervor, die dabei in Behandlung kommen ſollten; zumal über die Bienenzucht, die ihn ſelbſt einmal während eines kränklich verlebten Sommers angenehm unterhalten hatte, wußt' er viel Artiges zu erzählen. Tucca dagegen fand, daß ein heroiſches Epos, ein eigentliches Heldengedicht ſowohl dem Virgil als dem Bedürfniß der Zeit und der Literatur näher liege.

Ennius sei zwar sehr groß, aber vernachlässigt in der Form und oft roh im Geschmack; zudem habe jener ein geschichtliches, seiner Zeit nahe liegendes Thema ergriffen, während er an die Heroenzeit denke. Er hebe diesen Punkt besonders hervor, damit der bescheidne Virgil nicht fürchte, mit seinem Varius, und dessen vollendetem, allgemein bewunderten Gedichte, womit er seinen Zeitgenossen und Freund, den göttlichen Julius verherrlicht habe, gleichsam in die Schranken zu treten. Virgil solle, nach seiner Meinung, zu den großen Ahnen der Julier, dem Anchises und Aeneas, zurück gehen, und so in das schönste Verhältniß zu seinem Freunde Varius treten. Er verfocht seine Ansicht mit so viel klaren und feinen Gründen, daß er einen lebhaften Eindruck auf alle machte; und hätte Varius mit mehr Feuer sich für ihn erklärt, als er es, wohl ein wenig von Eifersucht befangen, wirklich that, so wäre vielleicht jetzt schon der Gedank' an die Aeneis tiefer in das Gemüth des Dichters gesunken. So entschied denn diesmal den Sieg der Ceres und Pomona über Venus und ihr Geschlecht die Stimme des Horaz, der sich etwas viel Wahreres und Reiferes von dem Landbau des Virgil versprach. Den ernsten Gründen für seine Meinung fügt' er zuletzt den scherzhaften hinzu, daß eine prophetische Stimme, der man nicht leichtfertig ungehorsam sein dürfe, den Dichter zur Verherrlichung der Götter des Landbaus hingewiesen habe. Er meinte die Verhöhnung des Virgil von der Gratidia auf dem Landgute des Varius. Mäcenas, der, wie viele vornehme Leute ohne Geschäft, eine gute Anekdote sehr hoch hielt, ließ sich mit großem Behagen die dortigen Vorfälle, so wie die neuliche Explosion in der Taberne, von den Fremn-

den genauer erzählen. Denn dieſer Vorfall, den die arge Fama auch mit ihm in Verbindung gebracht hatte, zumal da es unmöglich ſchien, dem entführten Knaben auf die Spur zu kommen, und der Leumund auch dies Mißlingen dem böſen Willen höherer Mächte zuſchrieb, hatte das lange ſchon gefüllte Maaß des Widerwillens gegen die Perſon bei Mäcenas zum Ueberfließen gebracht. Als daher Horaz erzählte, daß, wie Virgil, ſo auch er eine dichteriſche Aufgabe erhalten habe, nämlich ſeine Satire gegen ſie ſelbſt zu wenden, und daß er ſchon daran gedacht habe, ihr dieſe Liebe anzuthun, ſo ermahnt' er ihn eifrigſt, wo möglich hier, im Sabinerlande, wo altitaliſcher Zauber noch in friſchem Weben ſei, ſeinen Plan baldigſt auszuführen.

Das könnte mir ordentlich weh thun, fiel hier zornig Virgil ein, — ganz bleich vor Aerger, und darüber alles vergeſſend, — wenn Horaz mit einer ſo widerwärtigen Perſon und ihrem unſauberen Treiben die erſten Feierſtunden verunreinigen ſollte, die er hier in ſeinem —

Lieber Virgil, lieber zerſtreuter Menſch, fiel haſtig Varius ein, du bemerkſt nicht, daß du im Begriff ſtehſt, mir meinen lang aufbewahrten und wohlzubereiteten Lieblingsbiſſen umzuſtoßen!

Auch dieſe Zurechtweiſung verſtand der verwirrte Virgil nicht, ſondern ſah ſich etwas erſchrocken und ſehr gutmüthig um, was er denn dem Varius für einen Leckerbiſſen gefährdet hätte. Und obſchon er nichts fand, — weil nichts da war, — ſo begegnet' ihm doch ähnliches Unglück ſo oft, daß er auch diesmal arglos um Entſchuldigung bat, und ſchäkerhaft, wie er meinte, zufügte, ſie wüßten ja ſeit lange, daß in ſeiner Nähe nichts vor ſeinen

Uebergriffen ſicher ſei. Das, verſetzte trocken Varius, hätten wir allerdings vor unſerm Aufbruch zu Mäcenas mit unſerm unſchuldigen Horaz hier bedenken ſollen.

Wohlan denn, ſagte mit einem kleinen Anflug von Verſtimmung, der aber ſogleich in ein Lächeln überging, als er dem ganz unſchuldigen Virgil in's Geſicht ſah, aufſtehend Mäcenas, damit Alles wohl zu Ende gehe, ſchlag ich vor, wenn eurer Eßluſt genügt iſt, daß wir abtragen und die Pokale bringen laſſen und das Naſchwerk. Es wird ſich nur fragen, ob ihr geſonnen ſeid, hier unter der Halle zu bleiben oder in den Speiſeſaal überzuſiedeln.

Wenn ich ſtimmen ſollte, rief Horaz, ſo erklärt ich mich für den Speiſeſaal. Die nächtliche Bergluft könnte dich doch beläſtigen, und die rechte Beſitzergreifung ſollte billig im Innern des Hauſes, am Heerd, vor den Hausgöttern, mit dem Trankopfer gefeiert werden.

Hat er nicht immer recht? fragte heiter die Freunde Mäcenas. — Und was noch liebenswürdiger iſt, ſetzte Tucca dazu, immer noch mehr recht, als er es ſelbſt weiß. An ſolcher Unſchuld könnte ſich ſelbſt unſer Virgil ein Muſter nehmen.

O nein, das iſt unmöglich! rief luſtig Mäcenas. Nachher will ich euch einen hübſchen Beleg dafür geben. — Sie ſprachen das ungehört von Virgil und Horaz. Denn Virgil hatte ſogleich dieſen bei ſeinen Worten zärtlich untergefaßt und war mit ihm zum Saale vorausgeeilt; nur freilich mit ſolcher Leidenſchaftlichkeit, daß er mit ſeiner Beute am Eingange vorüber raſend, faſt an der entgegen liegenden Säulenhalle angekommen war, eh' es dem fröhlichen Horaz Zeit ſchien, ihn auf ſeine Irrbahn

aufmerkſam zu machen. Wo brauſt denn eigentlich dein Pegaſus mit mir hin? fragt' er ihn endlich. Wollen wir etwa die Heerden des Admet dem Apollo im Gebirge ſuchen? Beim Himmel, rief, erſtaunt anhaltend, Virgil, wir ſind über das Ziel hinausgeſchweift! Das macht, meine Luſt iſt ſo groß, und Haus und Gut ſo klein, daß man eigentlich mit einem Hemmſchuh am Fuße darauf ſpazieren gehn ſollte, um nicht den Nachbaren die Aecker zu zertreten.

So gelangten denn die Eiligen erſt in den Saal, nachdem die andern Freunde ſchon Platz genommen hatten. Sie fanden ihn feſtlich ausgeſchmückt. In der Mitte, das Fußende der Thüre zugekehrt, ſtand für den Genius des Hauſes ein prächtiges Lager aufgebaut, mit grünen Zweigen und Blumen geſchmückt, und rings um daſſelbe her in zierlichen Gefäßen auf kleinen Tiſchen waren die Früchte des Landes als Opfergaben niedergelegt. Auf dem Heerd im Hintergrunde waren zierlich geordnet kleine Holzvorräthe aufgeſchichtet, die von der gaſtlichen Flamme, die ſie nähren ſollten, traulich erleuchtet wurden. Vor den Hausgöttern ſtand das ſilberne Salzgefäß in einer flachen Schale von Spelzmehl, und zu den Seiten zwei große Silbervaſen, mit Wein die eine, die andre mit Quellwaſſer angefüllt, in einer ſilbernen Schüſſel aber ein duftendes Süßbrod mit Honig gebacken. Fünf Stühle, nach alter frommer Sitte, jeder mit einem Tiſchchen davor, waren für die Weihenden in der Mitte zwiſchen dem Lager des Genius und dem Heerd aufgeſtellt, zu traulicher Unterhaltung in einen Halbkreis gekrümmt.

Tucca hat uns vorgeſchlagen, rief Mäcenas den Beiden entgegen, daß wir als Literaturfreunde uns alphabe-

tisch ordnen sollten. Demnach müssen die beiden V, Varius und Virgil, als Vorhut und Vorbau, die beiden Eckplätze einnehmen; dann folgen M und T, Mäcenas und Tucca; — die wir Männertreu deuten können, fiel Varius ein; oder, Mäcenas' Thun, Tucca; oder, Magerer Tisch, Mäcenas; oder, Muntere Tischgenossen, Horaz; oder, Meinem Trauten, Virgil. — Horaz aber, als der Erst' in dem Alphabet, muß nun schon den Ehrenplatz in der Mitt' einnehmen, fuhr Mäcenas fort, indem er ihn freundlich bei der Hand nahm, und zu dem erhöhten und mit Teppichen behangenen Mittelplatz führte. Es half nichts, daß er bescheiden sich weigern wollte; er ward mit ungestümer Freude von Allen, von Virgil unter lautem Poltern und Lachen, in den Ehrensessel niedergesetzt. Wie nun? Sollen wir ihn Heiterkeit deuten? rief einer, oder Hospitalität? ein andrer, oder Hausmannskost, oder Häuslichkeit? Ich schlage vor, rief Mäcenas, und hielt mit einem freundlichen Blick auf den Horaz ein Weilchen inne; ich schlage vor — Hauswirth. Hauswirth, Heimath, Hauswirth! jauchzten die Andern, und umdrängten jubelnd und Glück wünschend zu dem Besitz des Gutes den erstarrten Horaz.

Wär es denn möglich? Wär es denn wirklich? rief er endlich wie taumelnd und mit unstäten Augen um sich her blickend.

Allein die Freunde ließen ihn nicht in seine Gefühle sich verlieren. Wetteifernd erzählten sie, wie sie Alle mit zu dem heutigen Feste geholfen; ja wie er mit Varius vor Monden das Gütchen sich selbst auserlesen habe; sie erinnerten, wie oft heute das Geheimniß fast ausgeplaudert oder verrathen worden sei; sie schalten den Virgil und

neckten ihn mit seiner Zerstreutheit; bis sie, für das Erste wenigstens, ihn in das Gleichgewicht gebracht hatten, wie es Mäcenas liebte, und der Geselligkeit zuträglich war.

Laß mich nur Ein Dankwort aussprechen, Mäcenas, sagt' er endlich aus ernsten Augen, fast schwermüthig, ihn ansehend, damit mir die Brust frei wird. Du hast mich unsäglich glücklich gemacht durch diese Gabe, und auf alle Zeit unauflöslich an dich gebunden durch die Weise, mit der du gemeinsam mit meinen liebsten Freunden seit Monden sie mir bereitet hast. — Was ich selbst thun soll, damit ich euch wieder gleich komme, die mir so weit voraus sind im Wettkampfe der Freundschaft, mögen die Götter mir sagen. Zunächst wüßt ich nichts Besseres, als das, was ihr an mir lieb habt, euch zu Lieb' und Freude recht emsig zu pflegen und auszubilden.

Und dir manches abzugewöhnen, scherzte Varius, was wir gar nicht an dir leiden mögen; und dessen ist nicht wenig, wie, z. B., seine unausstehliche Wahrheitsliebe. Was meint ihr, Freunde, da er doch heute der Triumphator ist, und wir sein glückliches Heer, sollen wir ihn nicht mit Spottliedern anfingen, und seine Fehler und Mängel rügen, damit wir den Neid der Götter sühnen?

Lieber, mein ich, sagte Mäcenas, sollten wir ihre Gunst anrufen, daß sie den Freund segnen mögen in dem Besitz, von dem er sich Glück verspricht, und diese Gunst dadurch verdienen, daß wir uns ihrer Gaben mit dankbarer Heiterkeit würdig erfreuen.

Ich hingegen, jubelte Virgil, will mich zu seinem Feste betrinken!

Das nenn ich Enthusiasmus in der Freundschaft! rief sein Nachbar, Tucca, ihn zärtlich an sich drückend;

und auch Mäcenas, auf der andern Seite des Horaz, ſprang von ſeinem Sitz auf, um ihn zu liebkoſen. Bei ſolch einem unerhörten Ereigniß, lieber Horaz, ſagt' er zu dieſem, möcht ich dich faſt erſuchen, mir heute noch einmal in deinem Hauſe die Gewalt der Schlüſſel zu gönnen, damit ich bei der Nachwelt den Ruhm davon trüge, von meinem Wein und an meiner Tafel habe Virgil einſt bacchiſch gerast.

Ich wollte ſchon vorher dich darum bitten, dieſe Freundlichkeit zu üben, da ich ja von meinen theuren Beſitzthümern noch nichts überſehe, euch aber dem Geſchmack der Dienerſchaft bei der Wahl des Weines zu überantworten, vielleicht bedenklich finden müßte.

Wenn ich mich recht erinnere, ſagte Varius, ſo darfſt du deswegen nicht bange ſein. Kenn ich nicht das Geſicht, wandt' er ſich an Mäcenas, das den Dienern ſo beſtimmt und verſtändig mit Wink und Wort Anweiſung giebt? Ich mein' ihn an deinem Tiſch nicht ſelten geſehn zu haben? — Mäcenas nickte freundlich: Es iſt Pantikus. Er iſt zum Villicus des Horaz aufgerückt, und nicht wenig ſtolz auf ſeine Beförderung. Denn er hält ſich, erſchrick nur nicht Horaz, für einen geborenen Dichter, und meint nun erſt in ſein Fahrwaſſer gekommen zu ſein, wenn er auf dem Lande leben darf. Indeß, fügt' er lächelnd hinzu, ich glaube faſt, er findet noch mehr Geſchmack daran, ſich zur Poeſie zu begeiſtern, als Poeſie zu machen; doch läßt er ſich ziehen, wenn man zuweilen mit ihm Nachſicht hat, und iſt übrigens ſehr brauchbar und zuverläſſig.

So wurden denn von dem ſcherzhaften Mäcenas die entſetzlichſten Anſtalten gemacht, dem Virgil, in ſeinem Entſchluß ſich zu betrinken, zu Hülfe zu kommen. Grie-

chiſche und Italiſche Weine wurden in großen Krügen um ihn her aufgepflanzt, und er ſelbſt mit Epheu bekränzt, und um ſeinen Hals eine Schnur Aepfel gehängt. Aber natürlich war es nur ein minutenlanges Spiel, das ſie mit ihm ſich erlaubten; denn ſeine ganze Heiterkeit wäre durch einen ſolchen mimiſchen Apparat geſtört geweſen. Allein die Luſt war nun entzündet und brannt' in hellen Flammen die Nacht durch. Ob Virgil wirklich ſeine furchtbare Drohung wahrgemacht habe oder nicht, blieb ſpäter ein beſtändiger Gegenſtand des Streites unter den vier Freunden; denn ſo oft man darüber grübelte, waren je zwei Stimmen — die aber je nach den Umſtänden unter allen vieren umgingen — immer dafür: ja, er ſei betrunken worden; zwei aber immer dagegen; indem ſie behaupteten, er ſei den ganzen Tag über betrunken geweſen, ſeit der Stund' an, wo ihm Varius den Kauf des Gutes für Horaz und die angelegte Ueberraſchung mitgetheilt hätte. Das mußten nun zwar alle viere zugeben; es wurden aber daran ſo ſubtile Unterſchiede und Kennzeichen von pſychiſcher und phyſiſcher Trunkenheit angeknüpft, daß man in ſo tiefen Fragen um ſo weniger zu Ende kam, als man zur Schlichtung des Streites gewöhnlich ſich dazu entſchloß, gegenſeitig an ſich ſelbſt die Einwirkungen des Weines zu beobachten.

Bei dieſen Streitigkeiten ward aber niemals zu deſſen Entſcheidung für einen pſychiſchen Rauſch ein Umſtand in Anſchlag gebracht, der vielleicht bei allen andern, nur bei Virgil nicht, für wichtig gegolten hätte; der, daß er ſelbſt in ähnlicher Weiſe wie Horaz noch denſelben Abend überraſcht worden war. Denn bei einer Pauſ' in dem munteren Geſpräche ſagte leiſe Tucca zum Mäcenas hinüber

gebeugt: darf man dich erinnern, lieber Freund, und ist es jetzt Zeit dazu, daß du mir auf dem Wege zum Speisesaal her versprachst, für die unübertreffliche Unbefangenheit unsres Maro einen schlagenden Beweis zu führen?

O gerade die rechte Stund' ist da, rief Mäcenas, und ich danke dir, daß du mich erinnerst; denn wir müssen die Sache doch einmal in das Reine bringen, und mich dünkt, jetzt ist es Zeit. — Kannst du mir nicht sagen, lieber Virgil, ob du in und an deinem Hause in den letzten Monaten eine Veränderung gespürt hast?

O freilich! Wem könnte denn das entgehen! Im Haus ist ein allerliebstes Bad angebaut, das ich mir schon längst gewünscht hatte; an dem Haus aber ist der Garten größer geworden und reicht höher den Berg hinan, was mir auch ungemein lieb war; denn die Gegend wird immer bewohnter, und ein Theil meiner lustigen Aussicht drohte mir nächstens verbaut zu werden.

Ich hätte dich allerdings nicht fragen sollen, lieber Virgil, und du entschuldigst mich wohl; denn du hast mir ja selbst neulich das Bad wie den Gartenanwachs mit Behagen gezeigt, als wir von unserm Ausfluge nach Hetrurien zurückkamen. Du hattest, denk' ich mir, eben diese Abwesenheit benutzt, um die nöthigen Abänderungen, ohne beim Bau belästigt zu werden, machen zu lassen. Errath' ich recht, mein Maro?

Das nicht; aber mein Archias — dein Geschenk, lieber Mäcenas — ist der liebenswürdigste Diener, den man sich denken mag. Jeden Wunsch, den man ausspricht, hat er plötzlich einmal in's Werk gerichtet, und immer noch hübscher, als man es sich ausgedacht. Fragt man ihn aber dann voll Erstaunen: wie hast du das nur

möglich gemacht? so ſagt er: Ei, von deinen Erſparniſſen, lieber Herr, und zeigt mir ohne mein Verlangen die Rechnungsbücher; denn die laß ich ihn halten, (ich bin zu unordentlich in Geldſachen,) und da trifft es immer auf ein Haar zu. Ich muß das um ſo erſtaunlicher finden, da ich meinem Marcius, der ſich an Rom und das Stadtleben nicht gewöhnen konnte, einen kleinen Freiſitz auf meinem mantuaniſchen Landgute abgetreten habe. Wir müſſen erſtaunlich fruchtbare Jahre gehabt haben. Wenn ich erſt im Zuſammenhang an mein Gedicht vom Landbau gehe, ſo muß ich ihn wirklich doch fragen, wodurch er den Ertrag ſo hoch bringt.

Es wird wohl dein Dichterglück ſein, was dein Landgut ſo geſegnet macht, ſagte gleichmüthig Mäcenas. Denn dein Haus haſt du ja auch wohl von deinen Erſparniſſen gekauft?

Das Haus? fragte verwundert und etwas verletzt Virgil. Wie fragſt du ſo wunderlich, Mäcen! Hältſt du mich denn für ſo abweſend, daß ich von Dingen nichts wiſſen ſoll, die mich täglich umgeben? Ja, was mehr iſt, die ich deiner Freundſchaft verdanke? Es iſt ja dein Haus, in das du mich aufforderteſt, einzuziehen, damit wir hübſch nah an einander wohnten.

Dann haſt du alſo für mich und mein Haus das Bad bauen und den Garten erweitern laſſen?

So muß es allerdings ſich wohl verhalten, ſprach verwirrt vor ſich niederblickend der Dichter.

Und meinſt du, daß ich das hinter meinem Rücken ſo ohne Weiteres werde geſchehen laſſen? lächelte Mäcenas.

Ich habe das freilich nicht bedacht, ſagte noch ver-

wirrter Virgil. Erlaube mir, daß ich darüber den Archias zur Rede ſtelle. Ich ſehe nun wirklich, daß ich unverantwortlich mit deinem Hauſe umgegangen bin. Aber ich kann dich heilig verſichern, daß meine Seele nichts davon gewußt hat.

Nun, lieber Virgil, ich will dich nur aus deiner Pein erlöſen, ſonſt vergißt du die Kleinigkeit nicht wieder, bis du in deinem Gewiſſen beruhigt biſt, und verlierſt und verdirbſt uns den ſchönen Abend. — Das Haus gehört dir ſchon ſeit Jahr und Tag. Dein Archias hat es aus ſeinen Erſparniſſen längſt für dich von mir gekauft.

Wirklich? Nun, das iſt mir eine wahre Erleichterung, ſagte die Hände reibend ganz unbefangen Virgil. Aber ein wenig ſchelten werd' ich den Archias doch, daß er mich von ſo wichtigen Verhandlungen, wie Hausverkauf und dergleichen, nicht rechtzeitig in Kenntniß ſetzt. Ihr traut es mir vielleicht Alle nicht zu, ſagt' er, mit einem triumphirenden Blicke die Freunde rings anſchauend, aber ich habe eine lebhafte Freud' am Beſitz, und werde mein Haus, wenn ich es wieder betrete, mit ganz andern Augen anſehn, in dem Gefühl, daß es mein Eigenthum iſt.

Haſt du nicht noch mehr ſolche Exemplare von guten Haushältern, ſprach Varius, wie dieſer Archias ſein muß? Dann bitt' ich mir eins aus, lieber Mäcenas. Ein wahrer Hexenmeiſter muß das ſein; und da ſein Verdienſt ſchwerlich an den Tag kommt, ſo wird bei der Nachwelt dieſer Ruhm der Zauberkunſt unzweifelhaft den Virgil ſelbſt verherrlichen.

Und daran wird ſie ganz recht thun, ſagte Tucca;

denn ich ſtimme vollkommen dem Mäcenas bei, der all den Segen der Dichtermagie des Virgil ſelbſt beimißt.

Und ich weiß noch einen Anderen, ſagte bewegt Horaz, deſſen Name bei der Nachwelt als eines freundlichen Schutzherrn und Förderers des Schönen und der Dichter genannt, und als ein Vorbild für Alle wird geprieſen werden.

Ja, es muß etwas Zauberhaftes dem Virgil beiwohnen, rief Varius; denn er hat unſerm ganz verſtummten Horaz die Zunge gelöſt. Hab' ich ihn doch nie ſo wortkarg gefunden.

Ich ſelbſt hab' es ſeit langem bemerkt, ſagte Mäcenas, und mir ſchon eine Strafe ausgedacht, dafür, daß er ſo wenig den liebenswürdigen Wirth zu machen befliſſen iſt. Ich ſchlage alſo vor, daß wir Alle morgen früh ihn verlaſſen, damit er Zeit hat, ſowohl über ſeinen Frevel nachzudenken, als ſich hier zurecht zu finden. Denn allerdings ſind wir dem lieben Wirth etwas ſchnell in das Haus eingebrochen, in dem er ſich noch ganz als Fremdling fühlen mag. Gönnen wir ihm alſo drei Tage, daß er hier anwachſen und Wurzel ſchlagen kann. Dann, aber nicht früher, ſoll ihm erlaubt ſein, zu uns nach Tibur zu kommen, und das drei Tage lang ihm auferlegte Stillſchweigen durch Redſeligkeit wieder einzubringen. Iſt es ein gerechter Spruch?

Gerecht und wohlverdient; riefen Alle; doch Tucca ſetzte hinzu: Er jammert mich im Grunde doch, und wenn ich irgend ein Phyſiognom bin, noch einen Andern unter uns. Sollen wir den armen Schelm, der eingeſtändig ſeit ſeinem ſiebenten Lebensjahre nichts mit dem

Lande zu thun gehabt hat, ganz hülflos und allein laſſen? Kann ſich Virgil entſchließen, und er ſieht mir danach aus, ſo mag er mit ihm bleiben und Unterricht geben im Landbau. Wenn dann die erſte Wein- und Oelerndte gut geräth, ſo mag ihm für ſeine Unterweiſung der Zehnte davon zu Theil werden.

Wein und Oel! proteſtirte der glückliche Virgil. Warum nicht Weihrauch und Pfeffer?! Aber verachtet mir darum das Gut nicht! Wenn gute Weiden das A und das O beim Landbau ſind, wie Cato lehrt, ſo ſollt ihr euer Wunder ſehen, was uns das Land einträgt.

Unter ſo heiterm Koſen war faſt die Nacht hingeſchwunden. Nach einem kurzen Schlaf, am andern Morgen, machten ſich die Gäſte, den Virgil ausgenommen, auf den Weg und ließen den Horaz in dem ſeligen Gefühl zurück, daß er hier in ſeiner Heimath, ſeinem ſüßen Eigenthum, ſeinem Zufluchtsorte, wenn ihn die Welt drücke, von nun an eine bleibende Stätte gefunden habe.

---

## Drei Tage auf dem Lande.

### 5. Erſter Tag.

Des Menſchen Herz iſt ein wunderlich Ding! Da ſtand nun Horaz! in ſeinem neuen Eigenthum; der lange vor ſeiner Seele webende, kecke und ſüße Traum war jetzt erfüllt; erfüllt in einem Umfange, wie er es nie gewagt hätte zu hoffen; in einer Weiſe, wie ſeine keckſte Zuverſichtlichkeit ſo ehrenvoll ſie nie hatte denken dürfen; zu

einer Zeit, in der er kaum den erſten Schritt dem fernen Ziel entgegen glaubte gethan zu haben; und ſein liebſter Freund, in zärtlicher Liebe ſeine Freude theilend, ſtand an ſeiner Seite. Und doch war er nicht froh! Nein, wie gelähmt war der Fittich ſeiner Seele; ihm deucht', es wär' ihm ein liebes Gut im Traum entglitten. Was ſtimmt' ihn ſo? War es der Abſchied der anderen Freunde, nach kurzer, erregter Gegenwart? Aber in wenigen Tagen ſah er ſie wieder; ſie gingen aus zarter Rückſicht auf ſeine Gefühle; er mußt' es ihnen danken. War es wirklich nur das, daß ein lange gehegter Wunſch nun ſeiner Seel' entnommen war? Und fühlt' er die Leere, die dadurch in ſeinem Innern gelaſſen ward, wirklich ſo ſchmerzlich? Oder war es das Zagen des Glücklichen, wenn er prophetiſch vorfühlt, daß ein herber Schmerz zunächſt in dieſe Stille der Seele ſchneiden werde? Oder drückt' ihn als Laſt, daß der neue Gönner ihn ſo früh, ſo ohne alle Gegenrechnung von ſeiner Seite, ſo reich beſchenkt hatte? War ſein Stolz beleidigt? ſein Unabhängigkeitsgefühl gekränkt? Ich weiß es nicht! Und vielleicht iſt es nicht gut, allen Regungen unſerer Seele mit zu ſcharfem Glaſe nachzugehen. Genug, ſo war es: Er fühlte ſich nicht froh, nicht leicht, und Virgil, auch wenn er vielleicht ihn ſo wenig verſtand, wie wir, ehrte ſeine Stille, ja, theilte ſie beinahe in ſympathetiſchem Mitgefühl.

Ein äußeres Ereigniß, ein Geſchäft, ſollt' ich gradezu ſagen, mit ſeinem ſcharfen Luftzuge des wirklichen Lebens, ſcheuchte dieſe Nebel von ſeiner Seele weg. Die fünf Männer, deren Gehöfte zu dem Gute gehörten, beſchieden von dem Alles bedenkenden Mäcenas, wollten dem neuen Herrn ihre Aufwartung machen. Dieſe Mel-

dung, das lichte Gefühl, daß er die erſte That eines Herrn und Grundbeſitzers nun wirklich verrichte, durchzuckte den Dichter ſo lebhaft, daß er unmittelbar von der Stell' aus, wo die Freunde geſchieden waren und er noch mit Virgil gedankenvoll weilte, den Männern entgegentreten wollte; aber Virgil ergriff ihn am Arme:

Bitte, thu das nicht, lieber Freund. Landleute halten auf Ceremoniel; das iſt für ſie der Maaßſtab der Achtung, die du ihnen gegenüber zuerſt wahrzunehmen haſt, wenn du mit ihnen auskommen willſt. Alles Ceremoniel aber haftet in ihrem Sinn an Haus und Heerd, und da mußt du als Herr ſie empfangen. Hier draußen ſind ſie deinesgleichen, vielleicht mehr als du; denn du biſt klein und ſchwächlich, und viel unwiſſender als ſie, in Allem, was ihnen überhaupt wiſſenswürdig ſcheint.

Du haſt ganz recht! ich danke dir, lieber Virgil; nun du es ſagſt, weiß ich es gleich wieder, nachdem ich es lange vergeſſen hatte.

So möcht' ich gern dich noch an etwas andres erinnern, was du gewiß ſchon vielmal erfahren haſt: daß die Landleute, wo es ihren Vortheil und ſeine Vermehrung gilt, nichts weniger ſind als gutmüthig. Ich möchte wetten, daß ſich die Schelme ſehr ſchlau, wie ſie meinen, ihr Pläuchen gemacht haben, den neuen Herrn, der aus der Stadt kommt, und reich iſt — da er baar Geld einnimmt — ſo weit es irgend möglich iſt, gleich beim erſten Begrüßen zu übervortheilen, weil ſie überzeugt ſind, der Herr ſelber denk' auf nichts andres, als von ihnen ſo viel Geld zu machen, als er nur kann und ſie es leiden. Laß dich alſo ja auf nichts mit ihnen ein, bis du ein wenig hier orientirt biſt. Künftig magſt du ihnen

ſchenken, was und wie viel du willſt; aber hüte dich, daß ſie dich nicht für dumm halten, ſonſt kennen ſie ſpäter keine Schonung im Rupfen.

Sieh doch! lachte Horaz, was unſer ſtiller Virgil für ein gewitzigter Herr iſt! Wer hätt' ihm das zugetraut!

Das macht, ſagte dieſer, daß ich es gelernt habe. Selber gefunden hätt' ich's vielleicht nie, oder viel zu ſpät. Aber von früh auf dazu angewieſen von meinem Marcius, kenn' ich die Sache, und bin, zumal, glaub' ich, wenn es Andern zu rathen gilt, wohl eingeſchult. Denn wo meine eigne Sach' auf dem Spiele ſteht, will ich nicht dafür gut ſein, daß ich mich nicht oft geben laſſ' und nachher heimlich ausgelacht werde. Wenigſtens ſagen mir das meine Leute.

Kaum hatten die Freund' unter ſolchem Geſpräche ſich am Heerde niedergelaſſen, als auch der Villicus, ſtolz im Gefühle der neuen Würde, wozu ihn Mäcenas erhoben hatte, die fünf Landleute heranführte, von denen jedoch einer, ein hochbejahrter Mann, Cervius, fehlte, nicht weil der weite Weg ihn geſchreckt hätte, ſondern ſonſt wie behindert. Der Verwalter mit ſeinem etwas geckenhaften, geſpreizten Weſen, von dem wir ſpäter noch manche Pröbchen ſehen werden, ſtand mit der ſchlichten Einfachheit der kräftigen Sabiner in einem ſo luſtigen Widerſpruche, daß ſelbſt Virgil lächeln mußte, während es dem Horaz weniger auffiel; denn ihn machte ſeine Theilnahme an der Verhandlung befangener, und die Betroffenheit, unter den Eintretenden ein von Alters her wohlbekanntes, ehrwürdiges Geſicht zu erblicken.

Seh ich wirklich, rief er aufſpringend, meinen lieben Ofella? —

Ja wohl, entgegnete der Angeredete, ihm mit derber Biederkeit freundlich die Hand ſchüttelnd.

Aber — begann in ungläubiger Verwunderung Horaz —

Nein; nicht als dein Pächter, lieber Horaz; und doch als Pächter. Umbrenus iſt jetzt der Herr meines Freigutes, und ſein Pächter bin ich; aber gleichwohl dein alter Ofella durch und durch, wie du ihn kennſt; nur daß ſeine Lebensphiloſophie in dem Kampfe mit dem Leben ſich noch ernſter bewährt hat, und daß ihre Befolgung ihm durch die kräftig herangewachſenen Söhne, deine alten Freunde, erleichtert wird. Aber davon reden wir wohl ein andermal, wenn Zeit dazu iſt und Muße. Jetzt bin ich mit deinen Pächtern zu dir gekommen, weil Alfenus, mein Nachbar, der eine von ihnen, einen Fall gethan hat und darnieder liegt. Der bat mich, ihn zu vertreten, und ich benutzte gern die gute Gelegenheit, dich einen Tag früher zu ſehen, und dem Nachbar einen Dienſt zu thun.

Du überraſcheſt mich auf das angenehmſte, rief Horaz, ihn wieder bei der Hand nehmend und ſeinen Mund küſſend, und machſt mir den heutigen Tag zu einem doppelten Feſte. Denn wenn es für mich bedeutend war für ein einträchtiges Zuſammenleben, die Meinen zum erſtenmale zu ſehn und zu begrüßen, ſo giebt deine geprüfte Rechtſchaffenheit und Einſicht mir die ſicherſte Gewähr dafür, daß meine Hoffnungen auf ein trautes Verhältniß mit einfachen Menſchen ſich erfüllen werden. Zunächſt aber erlaube mir, lieber Ofella, meinem Virgil, den du hier bei mir ſiehſt, dich als einen alten Freund des lieben Vaterhauſes vorzuſtellen.

Virgil war bei dieſer unerwarteten Scene mit gro-

ßen Augen neugierig fragend herangetreten, und ſchlug gern in die treuherzig dargebotene Hand des Landmanns ein, deſſen ehrwürdiges und geſcheidtes Geſicht, ſo wie ſeine guten Worte ihn ſogleich gewonnen hatten.

Du wirſt mit mir unſer Glück preiſen, ſprach Horaz zu ihm, das mir am heutigen Tage dieſen würdigen Mann, den mein Vater am meiſten geliebt hat, den Bildner deines Freundes, wiedergeſchenkt hat. Denn was andre durch mühſelige Studien und weit ausholende Theorieen doch am Ende nur mit dem Verſtande begreifen und niemals mit Kraft und Conſequenz verwahrheiten lernen, das hat er mit geſundem Sinn aus eigner Seele geboren und mit ſtarkem Willen im Leben geübt; er iſt ein wahrhafter Philoſoph, der es verſtanden hat, die Freiheit und Unabhängigkeit des Geiſtes in den Wechſelfällen des Lebens feſtzuhalten, ohne deshalb mit herber Gewaltſamkeit die Gaben der Götter zu verleugnen, oder zu zerſtören, womit ſie gnädig unſer Leben verſchönen wollen.

Das ſteht in ſeinem Antlitz geſchrieben, ſagte Virgil mit ſeiner hohlen Stimme, die aus der Tiefe der treuen Bruſt emporzuſteigen ſchien und ein Echo in des Hörers Herzen erweckte, ſo wie ſein Auge zum Zwiegeſpräche der innerſten Seel' entzündete. Du wirſt mich ſehr ehren, fuhr er fort, ehrerbietig ihm von neuem die Hand reichend, wenn du mir erlaubſt, von deiner Weisheit zu lernen.

Glaube nicht, ſagte Ofella, daß mir ganz unbekannt ſei, wie Großes mir deine Freundlichkeit anbietet. Denn an dem Schönſten, was unſre Literatur hervorbringt, hab' ich immer beſcheiden, aber freudig und dankbar, theilgenommen, und kenne recht gut deine ſüßen Hirtengedichte,

lieber Virgil. Ich halte mich ſelbſt noch nicht für zu alt, gelegentlich mit einzuſtimmen, wenn meine Söhne des Abends oder ſonſt an Feiertagen im Walde ſie fröhlich erſchallen laſſen. Du haſt vielleicht kaum gehofft, daß deine ſchönen Dichtungen im Munde des Volks ertönen würden. Aber ſprich nur einmal bei uns vor, wenn du Muße findeſt, du wirſt nicht unzufrieden mit uns ſein, hoff ich, ob wir gleich keine Virtuoſen ſind; aber wir fühlen, was wir ſingen, und an dieſem Beweiſe für die Wahrheit deiner Lieder, mein ich, haſt du vor Allem deine Luſt.

Du ſetzeſt mich in das froheſte Erſtaunen, ſagte vergnügt Virgil; denn ich habe zwar in der Nähe von Mantua ſchon meine Eklogen ſingen hören; doch da war es darauf angelegt, mich zu erfreuen; ihr aber habt abſichtslos und angeſprochen von den Gedichten ſelbſt ſie ſingen lernen. Ich freue mich ſehr, ſie aus eurem Munde wie neu zu vernehmen.

Horaz war ganz glücklich über dieſe Offenbarung; Oſella jedoch wandte beſonnen die Rede zu dem vorliegenden Nächſten, indem er dem Horaz ſeine Begleiter vorſtellte. Es waren in ihrer Art wackere Leute, die wir hoffentlich werden noch näher kennen lernen; der eine war hüftlahm, in Folge einer ſchweren Verwundung im Kriegsdienſte, und trotz aller Ehrlichkeit ein durchtriebener Schalk und derber Spaßmacher; die andern bieder, altgläubig und wahrhaft ſabiniſch abergläubiſch; wie ſich gleich heute nicht unwillkommen dem Horatius erwies. Denn weil bei ihrem Eintritt in das Haus das höchſt zaubergewaltige Thier, ein Wieſel, an ihnen vorbeigeſchlüpft war, ſo baten ſie, ihre Anliegen, die ſie ſehr

gründlich berathen hatten, einen andern Tag, unter günstigeren Vorbedeutungen, vortragen zu dürfen. Nachdem sie also einen Imbiß genommen, empfahlen sie sich, und auch den Ofella riefen seine ländlichen Geschäfte von dannen; doch erst nach Verabredung und Handschlag, nicht abzureisen, bis sie ihn an seinem Heerde mit seiner Familie gesehen hätten.

Dem geneigten Leser wird es, mein ich, willkommen sein, wenn wir über den ländlichen Weisen, den Ofella, einige beglaubigende Worte hinzufügen. Horaz möge selbst reden, wie er ihn in der zweiten Satire des zweiten Buches über die Genügsamkeit und Einfachheit des Lebens sich aussprechen läßt.

Was, ihr Guten, es heißt und hilft: Von wenigem leben,
(Aber es ist nicht mein Vortrag; ein Bauer, Ofella,
Spricht, Philosoph auf eigene Hand, von grobem Gewebe)
Das lernt nüchtern.

Ich setze, mit Uebergehung der allgemeinen Vorschriften, nur das hieher, was Horaz ihn von sich selber erzählen läßt: Damit nun dies Alles, sagt er, mehr Eindruck mache, so wisset:

ich hab' als Kind den Ofella
Noch im vollen Besitze gekannt; da lebt' er so einfach,
Wie im geschmälerten jetzt. Du selbst magst auf dem vermeßnen
Acker mit Söhnen und Vieh ihn sehen als rüstigen Pachtwirth,
Wenn er erzählt: Kaum hätt' ich am Werktag anders gegessen,
Als etwa ein Gemüs mit dem Bein des geräucherten Schinken.
Wenn dann freilich ein Gastfreund kam, nach längeren Fristen,
Oder, zu müßiger Regenzeit willkommen, ein Nachbar
Mitaß, ging's hoch zu! Nur nicht mit Fischen, von Rom her,
Sondern ein Böckchen, ein Huhn; dann zierte die hangend bewahrte

Traube zugleich mit der Nuß und der doppelten Feige den Nachtisch.
Nachher war uns stehende Lust, Strafbecher zu trinken;
Ceres wurde verehrt: daß hoch sie im Halm sich emporhüb!
Und so glättete Wein der gefalteten Stirne den Ernst aus.
Nun denn: tobe Fortuna; errege von neuem sie Stürme!
Kann sie uns groß was nehmen? Bin ich, ihr, Kinder, verfallner,
Seit in dem Grundstück hier der neue Besitzer Quartier nahm?
Denn als eisernes Gut giebt nichts auf Erden, an ihn nicht,
Noch an wen, die Natur. So hat uns jener vertrieben;
Ihn wird Liederlichkeit, spitzfindiger Rechte Verkennung,
Oder am Ende gewiß sein zäherer Erbe vertreiben.
Nach des Umbrenus' Namen für jetzt, sonst nach dem Ofella,
Nennt sich das Gut; kein Mensch hat es eigen, sondern im Nießbrauch;
Ich jetzt, Andre dereinst. Deshalb, lebt wackeren Sinnes,
Und setzt wacker die Brust feindseligen Stürmen entgegen.

Es war unterdeß hoher Tag und sehr warm geworden. Die Freunde beschlossen deshalb, in das Thal von Ustica hinabzusteigen, um sich an dem Schatten des Eichwaldes und der Kühlung der Digentia und ihrer Wasserfälle zu erquicken. Die Begleitung des Villicus, der sich mit vielen poetischen Worten erbot, sie zu den schönsten Stellen zu führen, schlugen sie hartnäckig aus.

Ach, wenn doch im Grase liegen so viel hieß, als arbeiten! soll Jemand ausgerufen haben. Er mag ein geborner Dichter gewesen sein. Unsern beiden Dichtern wenigstens, als sie die Geschäfte abgethan, oder doch bei Seite geschoben sahen — so süß sie auch waren; denn sie betrafen ja den eben gewonnenen, lang ersehnten Grundbesitz — war so leicht wie Schulknaben, wenn sie die Mappe zuschnallen und zum Baden ziehn. Es rief und lockte sie in das grünende Thal hinunter wie Sirenen-

ſtimmen, wie die Ahnung von einem Alles ausfüllenden Genuſſe, den die duftigen Waldesſchatten nur eben loſe verhüllten. Doch war es, als ſchämten ſie ſich dieſes geheimen Zuges; denn ſie ſprachen von gleichgültigen Dingen; viel, z. B. vom Ofella und ſeiner Lebensphiloſophie, und begriffen nur nicht, warum ſie ſo zerſtreut wären und ſo entſetzlich liefen. Mehr als einmal halb athemlos hemmten ſie den eiligen Schritt, bis ſie zuletzt dem Thalgrunde näher und beide ſo erhitzt waren, daß ſie ſich auf eine ſchattige Bank nicht weit von dem Eingange zum Thale niederſetzten. Zum Theile auch deswegen, weil ſie nun plötzlich nicht wußten, wo ſie denn eigentlich, am Eingange zu dem geträumten Elyſium, die ſelige Stelle ſuchen ſollten, die alles irdiſche Glück entfalten würde. — Kennſt du, mein Freund, ſo liebedurſtige, ſehnende, der Erfüllung zuflatternde Wünſche des Herzens? Und du, ſüßes Echo meiner Seele, zu der mein Liebesſeufzer ſich in die Ferne ſchwingt, gedenkſt du unſres Traumes? Wie oft ziehen ſolche Traumgebilde der Seel' uns einem geliebten Baumſchatten, einer anmuthigen Ruhebank, einem wehenden Bachesufer oder Waſſerfalle zu, wo diesmal gewiß die holde Göttin erſcheinen muß, der unſer Buſen ſehnſüchtig entgegenſchwillt! Aber nur Götterbegünſtigten erfüllt ſich der Sehnſuchtstraum. Und ach, auch ſie ſind nicht ſelten bethört, und laſſen ſich fahrläſſig oder übermüthig entſchlüpfen, was ihnen die gnädigen Götter gewährt hätten.

Recht in dem weichen und weichlichen Halbſchlummer aller Gefühl' und Kräfte, in dem ein ſüßes Glück uns am liebſten überfällt, hatten ſich die Freund' erhoben und waren ohne Pfad und Steg in den Waldes-Schatten und

Lichtern bald dieſem bald jenem Baume, bald dieſer, bald jener Thalesöffnung, wie auf Entdeckungsreiſen, zugeſchlendert, bis ſie von Weitem über ſich die Waſſerfälle der Digentia plätſchern hörten, die eigentlich das unausgeſprochne Ziel ihrer Wandrung waren. Sie wandten ſich deshalb einem Fußſteige zu, der nach dem Flüßchen und von da aus ſicher den Hügel hinan zu der geſuchten Stelle führte. Der köſtliche Bergquell, anſehnlich genug, um einem Bache ſeinen Namen zu geben, kalt, wie Horaz ſagt, wie die Gewäſſer Thraciens, „und zuträglich dem Leibe ſo gut, wie dem leidenden Haupte", ergoß ſein kryſtallhelles Waſſer in immer gleicher Fülle, jahraus und jahrein, von keinen ausdörrenden Sonnenſtrahlen beſchädigt, gegen die er ſich durch die üppige Ernährung von immer grünen und Sommer Eichen beſchirmte, rieſelnd und rauſchend durch den lieblichen Thalgrund; ſeinen Urſprung aber nahm er auf der halben Höhe des Gebirges, nicht weit von dem Tempel der Vacuna, der Göttin ſtillen Genügens und Ausruhens, in einer eichenbeſchatteten, geräumigen Grotte, zu deren natürlicher Anmuth die Kunſt nur wenig und ganz einfache Reize zugethan hatte, und dicht unter welcher er ſogleich mit keckem Sprunge über die moosumwachſenen Felſen der Tiefe zueilte. Hier gelagert ſollte ſein Virgil den erſten Tag der Seligkeit des ſtillen Landlebens mit ihm in dem neuen Beſitzthume feiern. Dahin waren die Sclaven beauftragt, ihr einfaches Mittagsmahl zu beſorgen.

Schon hörten ſie näher und deutlicher den plätſchernden Fall, obſchon ihnen die hochwuchernden Salbei- und Rosmarinſtauden noch den Anblick entzogen, als ſie plötzlich verwundert den Schritt hemmten; denn von der Zi-

ther begleitet drang an ihr Ohr eine anmuthige Frauenstimme, die folgendes Lied sang:

Sieh, Bandusia, lieber Quell,
Wie durchsichtiges Glas spiegelst du klar und treu
All die Blumen und Gräser ab,
Die neugierig zu dir nieder ins Becken schaun.

Und mein liebes Gesicht, du Schalk,
Das so gern ich so hübsch für den Geliebten säh,
Ziehst du länglich und schief, du Schalk!
Wenn mein Flaccus es sieht, sicher, er läuft davor.

Lach nicht! bitte dich, liebster Quell!
Mir ist bänglich genug, daß ich so häßlich bin.
Bitt' dich, wasche mich blank und schön,
Daß mein Flaccus an mir, wenn er mich sieht, sich freut.

Die reine Bruststimme, welche kunstlos, aber voll Leben und Wahrheit, laut über das Thal hinschallt' und dem Horaz wundersam bekannt vorkam; der Inhalt des Liedes, mit seiner Anrede an die venusinische Quelle Bandusia in der Nähe seines väterlichen Landgutes, und endlich gar sein eigener Name, Flaccus, versetzte den Horaz und seinen Freund in das lebhafteste Erstaunen. Noch waren sie offenbar nicht gesehen, und sie hatten Zeit und Gelegenheit sich hinter dem Gebüsch unbemerkt näher zu schleichen.

Es gelang vollkommen, da Virgil, der ein Abenteuer ahnete, wo ein Dritter unbequem ist, seinen Freund leise bedeutete, sich für das Erste still halten zu wollen. Dem Horaz stand eine Erschütterung des Herzens bevor, andrer und schmerzlicherer Natur, als seine vorfühlende Seele geweissagt hatte! An der Quelle, wo sie keck aufsprudelnd aus der Felsengrotte tritt, sah er ein junges Mädchen sitzen, in der reichen Füll' einer ländlich gesunden Natur. Sie hatte den weißen Wollenschleier an einem Eichenge-

ſträuch über ſich als Schutzdach gehängt, und ſaß darunter in dem üppigen Gras in der Gliederpracht einer göttlichen Nymphe des Quells, halbgelagert, und, die Zither im Arm, in ſüße Träume verſenkt. Das halb aufgelöſte, volle, dunkle Haar ließ ihn das ſtolze Antlitz mit dem griechiſchen Profil, dem offenſinnigen Aug' und dem ſchwermüthigen Lächeln um den Mund deutlich erkennen. Es war die angenommene Tochter des Ofella! Seine Jugendgeſpielin; ſie, die zuerſt mit dem weichen Traume der Liebe ſein junges Herz umwoben hatte; den er voll ſchmerzlicher Scham ſich bewußt war, in kindiſchem Trotz und Uebermuth ſelbſt zerriſſen zu haben!

Wenig älter als ſie war er ſchon als Kind ihr Liebling geweſen und ihr tapferer Schutz gegen die Gewaltſamkeiten ihrer älteren Brüder, ſeiner Kameraden. Die nahe Nachbarſchaft der väterlichen Freigüter hatte die Kinder in verwandſchaftlicher Traulichkeit mit einander aufwachſen laſſen. So oft er ſpäter aus dem lärmenden Rom mit ſeinem phyſiſchen und moraliſchen Schmutze zu der ländlichen Still' und Reinlichkeit ſeiner ſchönen venuſiniſchen Heimath zurückgekehrt war, hatte ſich das kindliche Verhältniß erneuert und fortgeſetzt, und alle die ſüßen Entwickelungen durchlebt, die rein und naturgemäß in jungen Herzen ſich zu den zarteſten Blüthen, und in der ſchwellenden Kraft der Glieder zu den wunderſamſten Ahndungen entfalten. Dann hatte die dunkle Gewalt der Leidenſchaft mit ihren rothen Lichtern in ihre Seelen geſpielt; aber ihre jungfräulich ſtolze Sprödigkeit hielt die Gluth ihrer Seele feſt umſchloſſen, und, weich im Innern zum Hinſchmelzen, war ſie äußerlich kalt geblieben und dann kälter geworden; und ſeine rohere, männliche Natur

hatte das mißverstanden, oder in leidenschaftlicher Selbstigkeit mißgedeutet, und er hatte sich abgekehrt; sie aber innerlich geblutet und geschwankt und dennoch gesiegt.

Als er nun vor seiner Abreise nach Athen, um daselbst seine Vorbildung für den Eintritt in das bürgerliche Leben zu beendigen, zum letztenmal in seine Heimath zurückgekehrt war, hatt' er selbst, während sie in ihrer stillen Einsamkeit träumend von seinen Wünschen und zagend in liebender Furcht ihn hart abgewiesen zu haben, mit zitternder Weichheit ihm entgegensah, nicht wie früher eine für sie klopfende, nach ihr sich bangende Stimmung mitgebracht; denn vor seiner Seele schwebten andre Gestalten, die Bilder einer glänzenden Zukunft; das hohe Athen erschien ihm wie die Propyläen, durch die er zu einem strahlenden Tempel des Ruhms und Sieges emporbringen solle; mit ehrsüchtiger Herzenshärtigkeit sah er auf seine bisherigen Verhältnisse wie auf kleinliches und kindisches Thorenwerk nicht ohn' Erröthen zurück, wenn er sich dachte, daß seine jungen vornehmen Freunde nun kämen und in dieser Bäuerlichkeit ihn überraschten; ja er ward erbittert vor Hochmuth, wenn seine zärtlichen Bitten bei der Geliebten ihm einfielen und ihre Abweisung, und er wollte sie fühlen lassen, wen sie verschmäht hatte. Der arme, nun eben recht arme Thor! Denn es gelang ihm! Blutig riß er in das liebende Herz, und sah es, und ward nur verstockter. Sie weinte heiße, glühende Thränen, wenn sie Niemand sah, und war gegen ihn, was er wollte, still, demüthig, freundlich, und ach, im Innern, so zertreten, voll Verzeihung und Entschuldigung und Selbstanklage. So trennten sie sich damals, und hatten bis heute sich nicht wiedergesehn.

Sie hatte sich indeß in stiller Entsagung geübt, und ein einfach thätiges Leben hatt' ihr in ihrem Kampfe beigestanden. Sie behielt ihn dabei mit ganzer Seele lieb; denn sie liebte ja seine Seele, und ohne Selbstsucht. Mit liebevoller Theilnahme an seinen Briefen in die Heimath hatte sie seinen Lebensgang begleitet, und sich daran erquickt, daß sie ihr innerstes Leben an einen so liebewerthen, hervorragenden Geist gegeben hätte. Auch die Genugthuung war ihr geworden, daß die spätern Briefe ihres Lieblings, der von dem Leben geläutert und bekehrt war, reumüthig die Unbill, die seine Jugendrohheit ihr angethan hatte, erkannten und abbaten. Dann nahte der Fall der Partei des Brutus; ihr Vater, wie der Vater des Horaz, verlor seinen Grundbesitz und zog als Pächter des Umbrenus in diese Gegend. Sie lernte sie bald lieben, und vor Allem die Felsgrotte der Digentia, auf die sie den Namen der heimischen Bandusia übertrug, die so oft Zeugin ihrer unschuldigen Jugendliebe gewesen war. Das Lied, das wir eben vernommen, war ein munterer Nachklang aus jenen seligen Tagen. Da vernahm sie den Ankauf des Gutes durch den Mäcenas für ihren Horaz; und wenige Tage darauf wechselte sie — was bewog dazu ihr liebendes Herz? — den Verlobungsring mit einem jungen Nachbar, der lange schon um ihre Hand geworben hatte. Sie wußte, daß heute die Gutspächter zu Horaz gehen würden, und wollte diesen letzten Tag, wo sie es glaubte ungestört thun zu dürfen, Abschied nehmen von dem geliebten Quell. So fand sie Horaz! Auf seine Verzeihung bittenden Briefe hatte sie vergebend und milde geantwortet; jetzt saß sie an seinem Quell; erwartete sie nicht den reuigen Liebling? Er hofft' es und glaubt' es,

und eilte mit überwältigtem Herzen dem lieben Mädchen zu, deſſen reine, vollendete Schönheit mit ſo viel weiblicher Würde gepaart er ſich nie ſo vorgeſtellt hatte. Sie durchſchaute ſogleich mit feinem Mädchengefühl ſeinen Irrthum, und nur vorübergehend erröthet' und erbleichte das edle Antlitz, um dann mit freundlicher Faſſung dem Ungeſtüm des Horaz entgegenzutreten, ehe die Leidenſchaft laut würde.

Ei, ſagte ſie, indem ſie ſich, die Zither am Arm, wie hinter einem Schilde, langſam erhob, — du hier, lieber Flaccus? Heute, meint' ich, würden dich die Geſchäfte hieher zu kommen noch abhalten. So ſei mir mit dieſer Ueberraſchung zwiefach willkommen in der Heimath und deinem ſchönen Grundbeſitz und zumal im Beſitz dieſer reizenden Quelle, die ich ungern heute zum letztenmal beſuche.

Geliebteſte Phidyle, rief er — denn unter dieſem Namen hat es dem Dichter gefallen, ihr Andenken zu verewigen; ihren wahren Namen kennen wir leider nicht; — zum letztenmale? Weiß ich nicht, daß dein Vater wieder mein Nachbar iſt? Und ſollen die ſeligen Tage von ehedem nicht wieder erwachen unter uns, und neues Leben gewinnen? Du ſchüttelſt mit dem Haupte? Haſt du mir nicht meine Knabenrohheit gütig verziehen?

Gern und mit Freuden, lieber Flaccus, ſobald ich deine Seele rein ſah von dem häßlichen Makel; und wohl noch früher, weil ich deine Reue vorausſah.

Nun denn, ſagte zärtlich näher eilend Horaz, ſo reiche mir, bitte, den Verſöhnungskuß!

Auch den, gern und mit Freuden, lieber Flaccus; zum Abſchluß einer werthen Vergangenheit; mit dieſem Ring

am Finger, der mich dem Arbuſtus verlobt hat, deinem Nachbar.

Du, verlobt? rief Horaz, ſo ſchreckenbleich und zuſammenbrechend, daß ein tiefer Schmerz durch Phidyles Seele ging. Und ſie nickte blos, ſchmerzhaft lächelnd, ohne das naſſe Auge von ſeinem Antlitz abwenden zu können.

Er nahm langſam und ſchwankend näher tretend ihre Hand, und ſagte: Konnteſt du das thun, liebe Phidyle?

Ich hab es gethan, ſagte ſie gefaßt; und nun es geſchehen iſt, nicht wahr? iſt es für immer geſchehn.

Das kann ja nicht ſein, Phidyle! Jetzt, wo ich ſo dich wiederfinde; wo die ganze Lieb' einer langen glücklichen Kinderzeit, gereift durch das Leben, und veredelt in mir durch deine Gutheit, meine Seele mit Wonne durchdringt, und eine helle Zukunft vor meinem Auge ſich aufthut; hier, an dem Quell, dem du den lieben Namen Banduſia giebſt, kannſt du mir ja nicht auf immer wollen Lebewohl ſagen.

Es muß ſein, ſagte ſie, wenn deine Ruh' und die meine mir lieb iſt. Du wirſt das ſelbſt finden, wenn du dich ernſtlich erforſcheſt. Denn, fügte ſie lächelnd hinzu, ich hab' auch dieſen Schritt, nach alter lieber Gewohnheit, mit dir zuſammen berathen, mein lieber Freund. Haben wir dann erſt das Gleichgewicht unſrer Seelen wieder gefunden — und das wird deiner Geiſtesſtärke und meiner Pflichttreue gewiß nicht mißlingen, — ſo wollen wir recht treue Nachbaren und Herzensfreunde ſein, wie unſre ineinander gewachſenen Seelen es fordern. Denn ich gedenke gerne, wie du, der langen lieben Jahre, in denen du meinen Geiſt zu dem deinen, über die Schranken weg,

die ſonſt uns Frauen geſteckt ſind, hinangezogen haſt. Du biſt ſeit jenen Tagen weit über meinen Geſichtskreis hinausgeflogen; aber du dankſt es dir ſelber, wenn ich keck genug bin zu denken, ich vermöge ſchon ein Wenig dir in jene Regionen mich nachzuſchwingen, wenn du mir freundlich die Hand bieteſt.

Geſenkten Hauptes, während ſie dieſe guten Worte ſprach, ſtand Horaz vor ihr, und ſagte dann: So groß, liebe Phidyle, iſt deine Gewalt über mich, daß ich dir glaub' und gern zuhöre, wenn du gleich ſo grauſame, kalte Worte zu mir ſprichſt, die mir alle Wärm' aus meiner Bruſt ausſaugen, und alles Licht des Tages vor meinen Augen verlöſchen. Darum bitte, geliebte Herrin, gönne mir einige Friſt, damit ich mich berathe, wie ich dieſen Widerſpruch in mir löſen und am beſten meine betrübte Sache vor deiner Seele vortragen ſoll. Du haſt ja, ſetzt' er in ungerechter Bitterkeit hinzu, die lange, kalte Ueberlegung auf deiner Seite, die dich doch wenigſtens, wenn auch ſonſt nichts, billig machen ſollte; während ich Aermſter mich ſo lange verwöhnt habe, allein dem warmen Zuge meines Herzens blindlings zu folgen, und nun haltungslos und ganz deiner Gewalt hingegeben vor dir ſtehe.

Mein Freund, ſprach zuerſt über ſein Unrecht erröthend, bald aber wieder lächelnd Phidyle, du forderſt mit harten und ungerechten Worten, die ich dir gern vergeben will, gar viel, nämlich das, was ich ſelbſt dich gebeten habe von mir anzunehmen: ruhige Bedenkzeit. Und nun, da wir über dieſen wichtigſten Punkt ja einig ſind, ſo ſage mir doch, lieber Flaccus, ob es wahr iſt, was man erzählt, du habeſt unſern bewunderten Idyllendichter, den

Maro, bei dir, der dir freundlich gewogen sei. Wolltest du mir nicht die Lieb' erweisen uns ihn zuzuführen? Denn wir singen beim Vater seine Lieder gar gern, und wir Frauen haben ihn lieb und ehren ihn hoch. Ich wäre sehr glücklich, könnt ich das Antlitz eines Mannes sehn, dem ich so schöne Stunden danke.

Horaz kannte seine geliebte Freundin zu gut, um nicht zu wissen, daß leidenschaftliches Ungestüm ihm nur schaden werde, und daß er nur durch ihren Geist ihr Herz gewinnen könne. Er eilte daher seinen Freund zu rufen, um ihn mit seiner Geliebten bekannt zu machen. Während er entfernt ist, wollen wir diese schöne Episode aus seinem Leben mit wenigen Strichen vollenden. Es gelang der klaren Freundin ihn zu überzeugen, daß sie sich nicht angehören dürften. Er ehrt' ihr neues Verhältniß, hört' aber niemals auf, ihr und ihrer Familie zärtlicher Freund zu sein. Sie ward ein wesentlicher Theil der Freuden, die ihm sein theures Landgut gewährte. Zwei Gedichte weisen auf die Fortdauer ihrer zarten Lieb' und Freundschaft hin. Das erste beweist, daß der zärtliche Name Bandusia, den sie auf den Bach der Digentia übertragen hatte, unter ihnen geltend blieb. Denn so nennt er ihn in nachstehendem Liede:

O Bandusias Quell, heller als helles Glas,
Immer duftenden Wein, Blumen und Kränze werth,
Morgen fällt dir ein Böcklein,
Dem vom sprossenden Horn die Stirn

Anschwillt, und es zu Kampf reizet und Liebeslust.
Doch umsonst; denn es soll dir mit dem rothen Blut
Dunkel färben den kühlen Bach,
Er, der munteren Heerde Sohn.

Du verwehreſt dem peſtflammenden Hundsgeſtirn
Dir zu nahen, und kühlſt freundlich die matt am Pflug
Heimwärts kehrenden Stiere,
Kühlſt die Heerden am Waldgebirg.

Als gefeierten Quell preiſen ſie einſt auch dich,
Dem mit dunkelem Laub Eichen den Fels umziehn,
Aus deß Grotte geſchwätzig
Ab zum Thale dein Bach ſich ſchwingt.

Welche liebe Begegnung den Dichter veranlaßt hat, dem trauten Grottenbewohner, dem er ſonſt nur Wein und Kränze ſpendet', ein Böcklein zu ſchlachten, wiſſen wir nicht; denn wie leichtfertig der Bach auch noch jetzt vom Felſen ſpringt und munter Jahrtauſende lang fortſchwätzt, noch hat er nichts davon verrathen, und mir zuerſt den Namen Phidyle zugeflüſtert. Doch manches Anmuthige ließe ſich dichten. Denn dieſem reiht ſich leicht ein anderes an, das, von jenem ab, um zehn Lieder ſpäter folgt:

Wenn du zum Himmel flehend die Händ' erhebſt,
Bei jungem Mondlicht, ländliche Phidyle,
Und deine Götter Weihrauch ſühnet,
Heurige Frucht und die feiſte Bache;

Dann fühlt den Gifthauch von dem Sirocco nicht
Fruchtſchwer die Rebe, oder den Brand die Saat,
Den Fruchtverderber, noch die ſüßen
Kinder die fiebriſche Gluth der Obſtzeit.

Der Opferſtier am ſchneeigen Algidus,
Gedeiht er da bei kräftiger Eichelmaſt,
Vielleicht in Albas fetten Triften,
Färbe des Pontifex Beil, vom Nacken

Blutrieſelnd; du nur quäle das Herz dir nicht
Mit reicher Opfrung blutender Lämmer ab;
Aus Rosmarin und zarten Myrten
Winde den Göttern des Hauſes Kränze.

Die Hand, die Gabenbaar den Altar berührt,
Umſchmeichelt lind, wie köſtlicher Opfer Pracht,
Die zürnend abgewandten Götter,
Spendet ſie kniſterndes Salz und Speltmehl.

Wir dürfen nicht erſt bemerken, wie voll von zarter Achtung und Liebe dies Bild ſei, und zugleich, wie voll von leiſer Tröſtung, während ihr Herz bangte. Vielleicht giebt das ihm zunächſt vorangehende Lied einen weiteren Aufſchluß über die Beſorgniſſe der Freundin, die er tröſtet. Denn er weihet in ihm der Geburtshelferin Diana eine Pinie, die ſeine Villa überragt, und verſpricht bei derſelben jährlich ihr einen Eber zu opfern. Gewiß, ein ganz in ſeiner Nähe bevorſtehender und ſein Herz zärtlich berührender Vorfall dieſer Art mußte den Eheloſen zu einem ſolchen Gelübde bewogen haben. — Die Seele flattert mir um dies zarte, aber gewiß reine Verhältniß unabläſſig in ſüßer Wehmuth. Sie möchte gern mehr davon wiſſen und berichten können. Vielleicht wird ihr ſpäter ihr Wunſch gewährt!

Jetzt ſehen wir langſam heranſchreitend und oft ſtillſtehend, wie es auch ſonſt freilich des Virgil Weiſe war, die beiden Freunde ſich dem Waſſerfall und dem Sitz der Phidyle nähern. Denn obwohl unter allen ſeinen Freunden Horaz keinen hätte auswählen können, in deſſen Seele ſein Verhältniß zu der ländlichen Jugendgeſpielin einen ſo reinen Anklang, ein ſo unmittelbares Verſtändniß gefunden hätte, ſo verwirrte doch diesmal den Zuhörer der

aufgeregte Zuſtand des Erzählenden ſelbſt, der zuerſt dadurch unverſtändlich wurde, weil er ungeduldig alles in wenig Worte zuſammendrängen wollte, und dann, weil er ſich in leidenſchaftliche Ausführlichkeit bald ſeiner gegenwärtigen Demüthigung, bald ſeines früheren Unrechts verlor. Virgil mußte deshalb zuletzt damit zufrieden ſein, beim dritten Stillſtehn erſt zu erfahren, daß eine Tochter des Ofella dieſen Brand angeſchürt habe. Indeß was ihm an Klarheit der Einſicht abging, erſetzt' er reichlich durch ſeine zärtliche Theilnahm' an der Herzensnoth des Freundes und durch das zuverſichtliche Vertrauen, daß er zu keiner alltäglichen Perſönlichkeit gerufen werde, die ſo nachhaltig ſeinen Liebling bezaubern könne. Und ſein erſter Aufblick zu ihr beſtätigte ſein Vorurtheil. Sie trat, eben wie ſie beim ſprudelnden Quell und ihrem Mooſsſitz ankamen, eine Dienerin hinter ſich, um ein Eichengebüſch biegend, einen Krug am Arme, mit anmuthiger Geſchäftigkeit und geröthet von ihr und dem raſchen Gang' an den traulichen Platz heran, in ihrer ganzen liebegewinnenden Eigenheit.

Mit unbefangener Freude und dem treuen Ernſt eines wahrhaften Herzens reichte ſie dem Virgil die Hand, und hieß ihn willkommen in der Heimath. Denn, ſagte ſie, heimiſch fühlſt du dich gewiß hier bei unſerm Horaz, und dann, weil du erkennſt, daß du hier unter die Deinen trittſt; wenn wir dadurch die Deinen werden können, daß wir in dir und deinen Liedern naturgetreu uns ſelbſt wieder finden und mit Dank und Verehrung zu dir emporſehn.

Du biſt gar liebenswürdig, ſagte Virgil, indem er mit ſeinen ehrlich fragenden Augen ganz dicht vor ſie hin trat, und dann, wie im Traum', ihr die Locken und Wan-

gen hinab ſeine Hand gleiten ließ, als wär ſie ein Kind oder er ein bejahrter Mann und Freund; du biſt gar liebenswürdig, daß du mich ſo freundlich als den Eurigen begrüßeſt. Mir aber haſt du es ganz richtig abgemerkt, daß ich hier bei eurem Horaz und euch mich recht heimiſch fühlen werde. Denn wo wäre dem Dichter wohler als da, wo man ihn verſteht und lieb hat? Sogar, wenn er fühlt, daß man ihm in freundlicher Gewogenheit etwas mehr Ehr' anthut, als er annehmen darf. Denn wenn ihr, dein Vater und du, in meinen mantuaniſchen Hirten euch wiederfindet, ſo kann das nur nach derſelben Fiktion wahr ſein, als ich auch mich in meinen Gedichten als Hirten eingeführt habe.

Nennſt du denn das eine Fiktion, lieber Virgil? ſprach mit gründlicher Beſtürzung zu ihm aufſchauend Phidyle; und da ſie Virgil nicht minder verwundert anblickte, fuhr ſie fort: Das wär ja doch ewig ſchade, um dich und um alles Landleben, und ich kann es nicht glauben. Nein! dann wär es ja mit aller Poeſie vorbei, wenn ſie nicht wahr wäre. Du wirſt mich ſchon verſtehen, lieber Flaccus; denn was ich ſage, haſt du mich ja erſt gelehrt. Nur mag ich es wohl wunderlich ausſprechen, da dein Virgil von meinen Worten betroffen iſt. Möchteſt du ihm nicht ſagen, was mir ſo wenig gelingt?

Das will ich gerne, ſprach dieſer heiter lächelnd; doch wollt ich viel verwetten, daß er es zehnmal lieber aus deinem Munde vernimmt, liebe Phidyle, als aus dem meinen. Und ich ſelber bin begierig zu hören, nach der Anwendung, die du meinen Lehren giebſt, wozu in deiner ſchönen Seele meine Ausſaat erwachſen iſt. Doch ich ſehe, du biſt gaſtlich bedacht geweſen uns mit einem Feſt

an unſerm Quell zu empfangen, und dieſen Genuß, von deiner lieben Hand wieder einmal geſpeiſt und getränkt zu werden, nehm ich vor Allem in Anſpruch.

Siehſt du nun wohl, lieber Virgil, ſprach, ſogleich in lebhaft wirthlicher Bewegung ihr einfaches Mahl ordnend, Phidyle, ſiehſt du, daß ich recht habe, da Flaccus mir recht giebt? Denn ſein begehrliches Auge — er iſt durch und durch ein Feinſchmecker — hat lange ſchon überſchaut, was ich euch auftrage: Milch und friſchen Honig, das einfachſte ländliche Mahl, das man nur anbieten kann. Iſt das nun eine Fiktion, wenn er an dieſem Hirtenmahle ſich zu erquicken denkt, wie es ihm ſeit Jahren ſo gut nicht geworden ſei? Sie ſagte das noch auf der Erde knieend, wo ſie ihr Mahl zwiſchen Blumen und duftenden Kräutern ausgebreitet hatte, mit der naivſten Ueberzeugung von ihrem Recht in Vergleich zu dem wunderlichen Zweifel des Virgil, indem ſie, nachdenklich niederblickend auf ihre Speiſen, die Hände zuſammenlegt' und in den Schoos ſinken ließ: Mir wäre ja dann alle Freude, alle Luſt am Leben erſtickt und todt, wenn ich das, was dies einfache Mahl ihm über die Alltäglichkeit des Sattwerdens hinaushebt, für eine Fiktion halten müßte

So verloren war ſie in dieſe Betrachtungen, daß ſie nicht daraus erweckt ward, als Horaz in inniger Freud' an ihr ſie mit dem Arm umſchlang und einen herzlichen Kuß auf ihren Mund drückte; auch mochte vor ihrer Seele jetzt die alte ſüße Gewohnheit, wonach er ihr ſo ſeine Herzenszufriedenheit ausgedrückt hatte, wie gegenwärtig und ſelbſtverſtändig vorſchweben. Denn ſie hielt den Kopf nach ihm wendend, mit der ernſten Frage: Iſt

es nicht so, Flaccus?, wie im Traume den Mund ihm noch einmal zu einem schwesterlichen Kuß hin. Da erst, als sein zärtlicherer Kuß ihr an die Seele drang, erwachte sie zur Gegenwart und erhob sich an ihm, zutraulich und arglos die Hand um seinen Nacken legend, vom Boden.

Sie ergriff nun die Zither und sagte: Mir ist der Tag so festlich und feierlich, der uns zusammen führt, daß ich die Gunst der Götter und der Nymphe dieses Quells erflehen möchte, die uns hier bei sich aufnimmt, damit wir lang' und glücklich der schönen Stunden genießen, die mit heut ihren Anfang in diesem glücklichen Thale nehmen sollen. Ihr frommen Dichter habt wohl am wenigsten dagegen, wenn eine sabinische Jungfrau, der heimischen Ehrfurcht vor den Göttern treu, euch Theil zu nehmen bittet an ihrer Feier. Und so geschah's. Sie spendeten Milch und Honig, und Phidyle flehte zur Zither in einem einfachen Liede die Huld der Nymphe des Baches an. Sie kostete darauf unter muntern und herzlichen Gesprächen von dem Mahle, bis Virgil, der nicht leicht von einem Gedanken abließ, der ihn ergriffen hatte, daran erinnerte, daß man ihm noch Aufklärung über seinen Hirtenstand schuldig sei, weil er Hirtengedichte geschrieben habe. Phidyle, die unbefangen ihre Gefühl' und Gedanken aussprach, wenn die Lebhaftigkeit des Gesprächs es so mit sich brachte, war doch ängstlich, so geradezu aufgefordert, Männern, und diesen Männern gegenüber gleichsam lehrend aufzutreten über einen Gegenstand, den sie nur liebt' und verehrte, jene aber verstanden und übten. Sie gab daher erst spät den dringenden Bitten des Horaz nach, der sie erinnerte, daß sie ja nur seine Ansicht aussprechen solle, und heilig versprach ihr zurecht zu helfen, wenn sie

ihn mißverſtanden, und die Frage oder den Streit weiter zu führen, wenn Virgil ihnen nicht beiſtimmen ſollte.

Nun denn, ſprach ſie endlich erröthend, ſo magſt du denn zuſehn, lieber Flaccus, wie wohl oder übel deine Schülerin dich verſtanden hat. Und doch kann ich nicht zugeben, unterbrach ſie ſich, mit anmuthigem Trotz das Haupt erhebend, daß ihr mir von dem, woran ich ſeit ſo vielen Jahren ſo feſt gehalten habe, wobei ich ſo glücklich und ſicher geweſen bin, wozu ich Vater und Brüder überredet habe, was ich meinem Flaccus geglaubt habe, ſetzte ſie noch höher erröthend aber muthig hinzu, daß ihr mir von dem etwas verkümmern oder wegdisputiren ſollt. Das alſo hat mich Flaccus gelehrt und daran glaub ich: Menſchen, die eine freie Seele in ſich tragen, ſehen alle Ding' und Menſchen mit einem klareren und reinern Aug an, als banauſiſche Naturen, die an der Erde kleben und ihre Früchte zu verzehren geboren ſind. Denn dieſe erkennen die Dinge ſcharf mit allen ihren Schäden und Gebrechen, weil ſie darnach fragen, ob ſie zu dieſem oder jenem Zweck im Haushalt brauchbar ſind. Jene aber erkennen die reine Form der Ding' und Seelen, wie ſie die heilige Natur, die das Schöne ſucht, hat ſchaffen wollen, und ziehen von ihr alles ab, was Wind und Wetter und allerlei Ungemach und Schmutz des Lebens ihr aufgebürdet hat. So haben die großen Bildhauer unter der gebrechlichen Hülle ſterblicher Menſchen die Großheit des Juppiter, die Schwungkraft des Merkurius, die ſüße Jugend des Apollo, den Liebreiz der Venus, den jungfräulichen Ernſt der Minerva erkannt und dargeſtellt. So führen uns auch die Dichter, gereinigt von dem Staube des Werkeltages die Geſtalten und Seelen der Menſchen

Digitized by Google

vor, um uns, gleichsam wie an Götterfesten, durch ihr Anschauen im Feierkleide, von dem niedrigen Thun und Treiben der Alltäglichkeit zu läutern und darüber zu erheben. Was also wahre Dichter uns darstellen, das ist Wahrheit, und nur wenn es Wahrheit ist, sind sie Dichter, und wirken als Dichter läuternd auf ähnlich gestimmte Seelen. Falsche Dichter sind verkrüppelte Seelen und gefallen kranken und verkrüppelten Seelen, die den Glanz der göttlichen Reinheit und Wahrheit im Menschen nicht sehn und verstehen können und mit allerlei Spottnamen belegen; weil sie meinen, dann erst wären sie wahr, wenn sie sorgfältig und emsig all den Schmutz wieder aufgeklebt hätten, den der Werkeltag des Lebens leider uns allen anweht. — Ist das deine Lehre, mein Flaccus? — Dieser lächelte sie freundlich an und küßte sie zärtlich.

Und nun hatt' ich mir weiter gedacht, fuhr sie leiser und nachdenklicher fort, da du ein wahrer Dichter bist, lieber Virgil, und nur Wahrheit dichtest, so müßtest du doch auch selbst wahrhaftig sein, wenn du dich zu den Hirten zählst, die du gereinigt von den Mängeln der baaren Wirklichkeit und der Bürde des Alltaglebens uns so vorführst, daß wir uns selbst in ihnen gern wiedererkennen. — Muß denn nicht in den Dichtern Alles das wahrhaft leben, müssen sie nicht Alles das selbst sein, was sie doch aus ihrer Seele hervorlangen und mit ihr als wahr erkennen?

Virgil, der je länger je mehr von Erstaunen über das seltsame Mädchen, das so denken und fühlen konnt', ergriffen worden war, hatte schon mit ungewohnter Lebendigkeit in Stimm' und Gebehrde das Wort genommen,

um ihre Gedanken zu berichtigen und zu erklären, als ſie durch die Annäherung eines Mannes unterbrochen wurden, deſſen weiten, tönenden Schritt hinter den Gebüſchen ſie ſchon eine Weile unwillig vernommen hatten. Jetzt trat er um das Eichengebüſch biegend heran, und blieb, als er die Drei gelagert fand, überraſcht ſtehen; ſelbſt ein überraſchender Anblick, wie ſeine kräftige, beinah herkuliſche Geſtalt, dem dunkeln Grün des Hintergrundes gegenüber, von den Lichtern der Sonn' umfloſſen, heraustrat. Arbuſtus war es! der Verlobte der Phidyle. Das wußte Horaz in ſeinem innerſten Weſen unmittelbar, und faßt' ihn nicht ohne heftige Bewegung der Seele eiferſüchtig prüfend in's Auge. Doch fand er bei Vielem, das er im Stillen loben mußte, nur wenig auszuſetzen. Allerdings waren die Schenkel, dem breiten Rücken verglichen, etwas dünn und faſt ſpärlich, und machten dadurch gerade den Oberleib etwas ſchwerfällig und plump; aber gewiß waren ſie unübertrefflich im Sprung und Laufe der muthigen Jagd! Er trug dieſen ſtattlichen Körper nicht edel; vielmehr ſchien aus Bewegung und Haltung ein etwas phlegmatiſches Sichgehenlaſſen hervor; allein zugleich eine Achtung gebietende Sicherheit der Seele voll klaren Selbſtbewußtſeins. Sein Antlitz entſprach dieſer Figur. Die Stirn war eng, aber kraftvoll, die Brauen faſt gerade gezogen und etwas buſchig, aber nachdenklich; das Auge weit, etwas vortretend, ſo daß es zuerſt den Blick auf ſich zog, und wohl geöffnet und gut; der Mund voll, zu voll, aber zuſammengezogen, von angenehmer Sinnlichkeit und küßlich, und wie Licht in den Ernſt und die Kraft des oberen Geſichts bringend. So war's auch, als er zu ſprechen begann. Zuerſt ſtörte ſein, ich möchte ſagen,

rückſichtslos ſabiniſcher Dialekt; aber warum ſollt' er anders ſprechen als ſeine Landsleute? Und was er ſagte, war ſo gediegen, ſo klar, ſo voll beſcheidner Zuverſicht, nachdem eine kleine Schwankung der Stimme bei den erſten Worten niedergedrückt war, daß man zum wenigſten ihn mußte gelten laſſen. Und ſo that nach ſeiner Muſterung mit einem Seufzer Horaz. Phidyle verſtand den Ausſpruch ſeines Gefühles und Urtheils und belohnt' ihn mit einem freudig dankbaren Blicke; denn die Billigung ihrer Wahl von dem Geliebten galt ihrer Seele für eine Berechtigung zu derſelben. Und Horaz gab ihr den Blick zärtlich zurück, als der Verlobt' ihn zutraulich, mein Flaccus, anredete; denn er erkannt' aus dieſer Benennung, die ihr geläufig war, wie oft und gut unter ihnen mußte von ihm die Rede geweſen ſein.

Arbuſtus war gekommen ſeine Verlobte, die Haus und Wirthſchaft über der lieben Begegnung vergeſſen hatte, zu entführen; denn daß man ſie an dem Waſſerfalle finden würde, wußt' ihr Haus, ſo zu ſagen, auswendig. Ich will nicht beſchreiben, wie bewegt und unlieb die Trennung war; wie man vor dem Scheiden ſich im Vaterhauſe wiederzuſehen nicht ſowohl verſprach, als tröſtete, — Alle, wie verſchieden auch, theilten daſſelbe Gefühl; — wie man lang' einander nach, und wieder und wieder zurückſah, und winkt' und Lebewohl zurief, und daß dem Horaz gar weh zu Muthe war, da nun die ſichtbare, körperliche Erſcheinung des Verlobten ihm die Kluft zwiſchen ihm und der Geliebten unableugbar bewieſen hatte. In dieſer Stimmung war es ihm wohlthätig, daß ſein Virgil ſogleich mit Begeiſterung von ihr zu reden begann.

Ich muß geſtehen, ſagt' er, daß ich ein ſo außer-

ordentliches Mädchen noch nicht geſehen habe, und noch viel weniger hier, in den ſabiniſchen Bergen, geſucht hätte. Zeige mir eine Städterin, eine Römerin, die — von dieſer geſunden und freudigen Einfachheit, von dieſer Gebirgsluft des Geiſtes gar nicht zu ſprechen — eine ſolche Klarheit der Gedanken und Gefühle, eine ſo lautere und gediegene Liebe zur Schönheit und Wahrheit, eine ſo bewußte und doch naive Bildung des Geiſtes und Kenntniß unſrer Dichter beſäße wie ſie.

Du haſt ganz recht, trauter Virgil, ſprach ſeufzend Horaz, und fühlſt nun, was ich an ihr verliere. Wie hätt' ich auch in der Fremd' und im Kriege, gehoben von den bedeutendſten Geiſtern, mit denen ich verkehren durfte, und eingeführt bei Allem, was Griechenland und Aſien Schönes und Anmuthiges beſaß, ſo lange mit ſolcher Innigkeit, und mit ſo herber Reue über meine Verletzung ihrer gedenken können, wenn ſie nicht wäre, was ſie iſt. Damit du aber begreifſt, wie ſie zu dem hat werden können und geworden iſt, mußt du ihren Vater und die ganze Familie kennen lernen. Zwar hab ich dir ſchon viel von ihm erzählt, aber ehe du den Geſammteindruck ſeines Hauſes erfahren haſt, wirſt du es ganz nicht verſtehen. Denke dir indeſſen einen Mann von einfachen Bedürfniſſen, und wohlhabend genug, um mühelos, doch nicht ohne Fleiß, alles zu erlangen, was ein beſonnener Geiſt in ländlicher Einfachheit für begehrenswerth erkennt. Denk ihn dir ferner mit einer harmoniſch dem Denken und Fühlen zugewandten und reichbegabten Seele, die nur Geſundheit des Leibes und Geiſtes, die unzertrennlich ſind von Kraft und Schönheit, für begehrenswerth gelten läßt; die, fern von den Leidenſchaften der Stadt und des Staats, keinen

Grund hat ſich dadurch ſtören und zerſtreuen zu laſſen, und ſich nur um das geſunde Gedeihen ſeiner Familie und Nachbarſchaft kümmert, weil dahin ſeine Kraft reicht und ſein Wille ſich wohlthätig kann geltend machen. So wirſt du die Möglichkeit wenigſtens einſehen, wie in unſerm ſchönen, ſich ſelbſt überlaſſenen Italien eine ſo geſunde und menſchlich ſchöne Frucht hat reifen können. Denn wer fühlt in ſolcher Nähe die weltherrſchende Roma anders, als in ſo weit ſie die Segnungen eines ſicherſten Friedens und das Gefühl römiſcher Herrlichkeit und Größe verleiht? In der Fern' erſt werden die Schläge ihres gewaltigen Arms fühlbar; die nächſte Nähe, wo nicht die Pulsadern der Landſtraßen vibriren, die ſtillen, pfadloſen Gebirge — wenn du das Erbeben der letzten Jahr' und die Ackervertheilung an das Heer abrechneſt — lebten faſt in idylliſcher Abgeſchiedenheit, wie ich dies Gefühl aus meiner appuliſchen Heimath noch ſehr lebendig in mir trage. Und willſt du ſelbſt einen ſichtbaren Beweis dafür, ſo betrachte nur die unzähligen Mundarten, die unverändert, der weltgebietenden, geſetzgebenden Sprache Roms gegenüber, und in den kleinſten Räumen, in den ſchwächſten Gemeinden, unangefochten, ſich bis heut in Mund und Schrift erhalten haben.

Ganz recht; ſagte Virgil. Wie ſich von der allgemeinen Verderbniß Manches rein erhalten kann, das heißt, unbefleckt, nicht beſchädigt, das, den Göttern ſei Dank, erfahren wir vielfältig, zumal in unſern Gebirgen; aber dieſe hohe Bildung, dieſe tiefe Durchdrungenheit von dem Guten und Schönen, die Geiſt und Körper gleich edel entfaltet hat, die haſt du mir nicht erklärt!

Ich hoffte doch; aber vielleicht hab ich zu ſehr im

Allgemeinen gesprochen, und darüber ist diese Einzelheit verwischt worden. Laß mich denn erzählen, wie wir, da ich noch ein Kind war, und später, wenn ich von Rom heimkam, mit dem Ofella und seiner Familie lebten. Der Charakter unsres Lebens war, wie gesagt, Fleiß und Mühelosigkeit; das heißt, wir waren immer in Fröhlichkeit thätig für nahe Zwecke, aber niemals erschöpft. In dem Sinn etwa, wie Homer von leichtlebenden Göttern spricht, oder wie er die Heldengeschlechter den zerarbeiteten Sclaven gegenüber an der freien Entwicklung der Gliedmaßen erkennen läßt. War nun die Arbeit des Tages vollendet, so wandten wir unsern frischen Geist dem menschlich schönen Ausruhn zu; das heißt, wir hörten und übten dann, ohne einen Werktagsnutzen zu bezwecken, nur, was sittlich, reinlich und anmuthig ist, wie es unsern heranwachsenden Geistern gemäß und Bedürfniß war. Und wie wir gearbeitet hatten, ohne die Kraft zu erschöpfen, so ward bei dieser Pflege des Geistes die höchste Mäßigkeit geübt. Wir wurden nicht überfüttert. Kein Gegenstand für unser Denken ward rasch abgethan und dann beseitigt, sondern wieder und wieder durchgearbeitet; so erst ward uns sein Inhalt eigen. Gerade wie die Familienereignisse, die Vorfälle der Nachbarschaft auch wieder und wieder durchgesprochen und dadurch uns bedeutend wurden und fest im Gedächtniß blieben; während in der Stadt Ein Neues das Andre jagt und bald verwischt wird und verwischt. In derselben Weise lasen und sangen wir unsre Dichter wieder und wieder, so daß nicht Ein Eindruck den andern verflachte, sondern sie ein Theil unsres Wesens und uns ganz geläufig wurden. Diese Einfachheit des Lebens ist es, die diese Familie so gründlich und tief gemacht hat, und an den

Gegenſtänden, an denen ihr Geiſt ſich genährt hat, verdankt ſie dieſe Entwicklung von Leib und Seele zur Schönheit. Ich habe das früh gefühlt, wenn ich von meinen Studien heimkehrend mich kindiſch mit meiner Vielwiſſerei brüſtete. Wie viel Fragen mußt ich erröthend unbeantwortet laſſen, in Dingen, die ich ganz wohl meinte begriffen zu haben. Ihr Scharfſinn fand die Lücken auf. Wie oft löſten mir Phidyle und ihre Brüder einfach, und mit einem Sprichwort, was ich mit langen, klingenden Sätzen nur verwirrt hatte.

Ganz ähnliche Wahrnehmungen können wir überall machen. Bedenke nur, was unſre Hirtenknaben mit einem ſtumpfen Meſſer, mit einem Nagel alles zurecht ſchaben und abbilden, wozu wir die Inſtrumente nicht fein und vielfach genug ausdenken können; und dann beachte, wie viel bei ihrer Arbeit jene, und wie wenig innerlich wir gelernt haben, weil es uns zu leicht gemacht war; in's Beſondere aber, wie lieb jenen ihr Kunſtwerk geworden iſt und wie vertraut und geläufig, weil ſie ſo viel Müh' und Nachdenken ihm zugewandt haben, und wie gleichgültig wir uns gegen das unſre verhalten. Die Liebe aber iſt es überall, die wahres Leben ſchafft.

Ich fange nun an, ſagte freundlich Virgil, mich in das zu finden, was du mich lehrſt; aber du haſt mich durch deine Grundſätze zugleich angeſteckt, mein ich; denn ich fühle das Bedürfniß, länger darüber nachzudenken, um die mancherlei Einwürfe zu löſen, die in mir aufſteigen, viel zu lebhaft, als daß ich die Frage für erörtert halten oder die Erſcheinung deiner holden Phidyle begreifen könnte. Und zu dem letzteren, verſprichſt du ja, werde mir das Anſchaun ihrer Familie verhelfen, auf das ich

mich herzlich freue. Und doch, fuhr er nach kurzem Beſinnen nachdrücklich fort, indem er ſich erhob und auf und nieder ging, iſt alles, was du ſagſt, ſehr wahr und gewiß und einleuchtend. Je mehr jemand umfaßt und beſitzt, je weniger — wie denn nun einmal in der Regel die Menſchenkräfte beſchränkt ſind — wird er vertraut mit dem Einzelnen ſein und es innig lieben und ſchätzen können. Unſer altes Sprichwort — du ſiehſt, wie gern ich von deiner Phidyle lerne — hat es ja längſt auf das Reine gebracht, das Viel, nicht Vielerlei verlangt. Was mich erſt bedenklich machte, iſt wohl nur das, daß es gar Vieles in der Welt giebt, das wir Alle an und für ſich als recht und wahr erkennen; weil wir es aber im Leben ſelten befolgt und verwirklicht ſehen, ſo erklären wir es kurz und gut für leere Träume der Philoſophen und Idealiſten. Und doch kommt es in mancher Beziehung nur auf uns an, es mit conſequenter Kraft in das Leben einzuführen. Wir dürfen nur an Lacedämon und Lykurg denken, oder, da dieſer Staat von dem Schönen zu wenig wiſſen wollte, an die Pythagoräiſchen Staaten ganz in unſrer Näh', in Groß-Griechenland, um zu erkennen, daß ſogar im Großen und auf Jahrhunderte ausführbar ſei, was die bequeme Mittelmäßigkeit als unerreichbare Träume zu verwerfen liebt. Ich nun danke dir das Glück, etwas ähnliches im Kreis einer Familie erfahren zu haben, und gewiß wird die reizende Begegnung an dieſem Quell, dies erſte Abenteuer in deiner lieben Heimath mir unauslöſchlich im Gedächtniß bleiben, und ſoll mir zugleich als Vorbedeutung vieler ähnlicher Genüſſe dankbar begrüßt ſein.

Auch uns mag ſich mit dieſem Ereigniß der erſte

Tag auf dem Lande ſchließen, ohne daß wir der übrigen Erlebniſſe der Freunde, ihres trauten Mahles, ihres Umherwandelns, ihres weiteren Redens und Thuns im Einzelnen gedenken; denn ſie ſcheinen uns alle unbedeutend und leer, ſeitdem die liebe Seele aus ihnen zurückgetreten iſt, die heute wenigſtens, bis der Schlaf ſeinen dunkeln Rahmen um den Tag gezogen hatte, allein Licht und Wärm' in ihr Leben brachte. Begnügen wir uns damit, zu wiſſen, daß für beide Freunde, am meiſten freilich für Horaz, ſich in alle Geſpräche, in alle Zuſtände der Seele die liebe Geſtalt der Jugendgeſpielin einmiſchte. Auch auf ſein nächtliches Lager begleitete ſie ihn, und er wußte nicht, ob es ihn tröſten, oder wehmüthig ſtimmen müſſe, daß er lebhaft zu fühlen glaubte, auch ſie ruhe jetzt von den Schmerzen des Tages in zärtlichen Gedanken an ihn und ihre Liebe aus, und auch ſie beklage, daß ein raſcher Entſchluß ſie für immer geſchieden habe, die doch einander zu ergänzen von Glück und Natur berufen waren.

## 6. Zweiter Tag.

Als am folgenden Morgen Horaz ſich vom Lager erhoben hatte, war er nicht wenig überraſcht, auf dem Tiſche vor demſelben folgende anmuthige Verſe zu finden:

Weilen zwei Dichter auf dem Lande, ſo geſellt ſich ein Dritter ſehr gern zu.
Denn die Geburt macht's nicht; auch hat eine Familie wohl Unglück; Cröſus!
Sondern Genie, wenn die Grazien genießt haben bei ſeinem G'burtstag.
Hohe Gedanken, Geſchwulſt und beſinnungraubender Nachdruck,

Das ſind Gefühle von dem, welchen Apollo geliebt.
Alſo genehmigt ihr wohl die Geſinnung ſolcher Gedanken,
Ihr, die ihr von dem Parnaß der dreimal drei Jungfraun getränkt ſeid,
Wo kein Vorurtheil gilt oder kein Stand der Geburt,
Sondern nehmet mich auf in den geheiligten Bund.
Annoch nenn ich mich nicht mit dem irdiſchen Namen den Brüdern;
Aber gelingt mir der Wunſch, und verlangt ihr beim Nachtiſche Chier
Braucht ihr nicht lange zu warten, der Bruder ſtürzt euch um die Arme,
Und ihr ruft alle zwei: Bruder, unſer Bruder biſt du!

Pantikus! jauchzte Horaz, das Papier um das Haupt ſchwenkend und luſtig um den Tiſch tanzend; ſüßer Villicus! theurer Verwalter meines Gutes, und koſtbarſte Perle von Allem, was mein iſt! Alſo wirklich trägt mir mein Acker geiſtigen Pfeffer und arabiſchen Weihrauch; denn, beim Apollo, das iſt arabiſch; reiner Balſam, den der Menſch, ſich in die Dichterborke ſchlitzend, auf uns niederträufelt! Welche Hexameter! Wie kühn und naturkräftig mit Pentametern wechſelnd! Welcher Rythmus! Und er las laut und mit erhabenem Nachdruck das vortreffliche Gedicht noch einmal, und ruhte nicht eher, bis es ihm gelang, den ſo bedeutungsvoll warnenden Seitenwink Crösus! in die gelungene Rythmik der Verſe aufzunehmen, und den etwas forcirten Gang der Daktylen, Grazien ge — nießt haben — bei ſeinem — G'burtstag mit Leichtigkeit hinrollen zu laſſen. Den Freunden zu Tibur war das ein köſtlicher Leckerbiſſen zum Nachtiſch beim Chier, zunächſt aber zu bedenken, ob und wie man den Scherz fortſpinnen ſolle und den guten Virgil hinein verwickle. Auf jeden Fall mußt er zur Kenntniß des dichteriſchen

Ausbruchs gelangen; denn er war ja zur Hälfte ſein Eigenthum; wie aber der ernſte Mann bei dieſer Burleske ſich gebehrden werde, war dem Freunde ſo intereſſant, als zweifelhaft, und er konnt' es ſich nicht verſagen, die Wirkung auf ihn in möglichſter Vollſtändigkeit zu erleben. Daher wollt' er ihm bis zum Mittagseſſen von dem Vorfalle nichts mittheilen, und ſteckte wohlverwahrt den Schatz in ſeinen Buſen.

Beim Austritt aus dem Hauſe ſah er in der Ferne nicht ohn' einen kleinen Anflug von Schadenfreude ſeinen Freund ſchon unter den Händen ihres zukünftigen Bruders, des dritten im Bunde; geſchah ihm doch ganz recht; denn es bekam dem Virgil, nach ſeiner Behauptung, allemal übel, wenn er gegen ſeine Gewohnheit früh aufſtand. Die beiden bildeten zuſammen eine gar gute Gruppe auf einer Anhöhe, nicht allzuweit vom Hauſe, welche die prachtvolle Ausſicht nach Weſten, jetzt in der Morgenſonne blitzend, beherrſchte. Da ſtanden ſie beide; der lange, hagre Virgil, etwas vornüber gebeugt, wie eine Trauerbirke, den grauen Hut auf dem dunklen Haar und auf einen Stab geſtützt, war offenbar zu einem weiteren Ausflug in die Umgegend gerüſtet, und blickte, etwas leidend unter ſeinem Natur-Cicerone, in die glänzende Gegend hinaus; vor ihm, die ſtrammen Beine geſpreizt, deklamirte der kleine Pantikus, der aus ſeinem Dickbauche kein Geheimniß machte, ſondern mit ſelbſtgefällig zurückgebogenem Haupt ihn keck in die Welt hinausreckte, indeß ſein runder, kahler Schädel, in der Frühſonne gleißend, gleichſam die Erleuchtung verkörperte, die aus dieſem Haupt auf den Virgil ſich ergoß. Worüber er, ſo begeiſtert mit den kurzen Armen fechtend, ſich poetiſch erging, konnt

aus der Ferne Horaz nicht vernehmen, doch ſchloß er aus der Hantierung jener Arme, daß er ihm die Natur exponirte. Virgil, zu gutmüthig, den aufdringlichen Schwätzer abzufertigen, erblickte mit Freuden den Horaz und winkt' ihn zu ſich heran; Pantikus aber zog ſich ſchnell in eine beſcheidne Ferne zurück. Beſcheiden ſollt ich ihn freilich nicht nennen; denn es geſchah aus der ungemeſſenſten Eitelkeit. Obſchon er nämlich ſelbſt den Chier beim Nachtiſche zum Signal ihrer Brüderſchaft erhoben hatte, ſo konnt es doch, wie er überzeugt war, nicht ausbleiben, daß Horaz, hingeriſſen von dem Poem, auf der Stell' es hervorzog, dem Virgil vorlas, — er ſelbſt wollt es dann noch einmal, und mit mehr Ausdruck vortragen, — und beid' ihm gerührt an den Hals ſanken. Zu dieſer Scene ſich innerlich ſtärkend war er beiſeite getreten, und ſuchte ſich, wie es ſchien, unmerklich hie und dahin gleitend, die bequemſte Stelle auf dem unebenen Felsboden aus, wo ſie zu einem dreihauptigen Dichtergeryon oder Cerberus zuſammenſchmelzen konnten.

Horaz war ein Schelm; er ließ ihn, mit dem Virgil redend, nicht aus den Augen und trieb grauſam ſein loſes Spiel mit ihm. Er ſchob, ihm einen raſchen Seitenblick zuwinkend, die Hand in den Buſen, wie um nach dem Gedichte zu greifen; Pantikus legte die Hand auf das Herz in gerührter Dankbarkeit; jener konnt' es, erſchreckt umhertaſtend, nicht finden; dann fand er es doch; bedachte ſich; ſchob es tiefer zurück; war nun zum Leſen entſchloſſen; dann kehrt' er ſich barſch von ihm weg; und alle dieſe Bewegungen begleitete der Dichterbruder mit den ausgeſuchteſten Grimaſſen der Zufriedenheit, der Aufmunterung, des Flehens, der Verzweiflung, Reſignation

und gänzlichen Hingebung, bis ſelbſt Virgil darauf aufmerkſam und der Spottvogel des Scherzes müde war.

Laß uns doch die Pferde vorführen, Pantikus, und beſorge dir ſelbſt eins; wir wollen zu den Pächtern umherreiten; ihre Wohnungen und die Wege dahin kennſt du ja, denk ich.

Dieſes wohl, ſagte der betretne Verwalter; aber — dann werden ſie euch zu Mittag behalten, und —

Nun? fürchteſt du denn, daß du dabei nicht zu dem Deinigen kommſt?

Dieſes wohl nicht; aber — der Chier!

Dabei ſah er ſo verſchmitzt und doch ſo kläglich an dem Horaz hinauf, daß dieſer ein herzliches Lachen nicht zurückhalten konnte, der arme Verwalter aber geärgert und gekränkt davon ging.

Dieſe köſtliche Morgengabe, die der vorankleppernde Pantikus mit ſeinem unabläſſigen Zurückſchaun, ob ſie denn nun endlich in ſein Gedicht vertieft wären, ihm immer vor Augen erhielt, der balſamiſche Morgenhauch, die elaſtiſche Bergluft, in der das Gelächter der Elſter, das Blöken der Heerden, der Schall der Axt ſo hell widerklang, der friſche Ritt auf den eigenen Pferden durch das eigene Grundſtück, ſtimmten die Freunde, und den Horaz vielleicht noch die ſtill genährte Hoffnung, wie durch Zufall auf den Pachthof des Ofella zu gerathen, zur behäglichſten Laun' und Empfänglichkeit für die einfach ländlichen Genüſſe, die ſie bei ihren Beſuchen erwarten durften.

Und doch fanden ſie für ihre Luſt an der Gegenwart und an der belebenden Bewegung im Freien ſich faſt zu früh in der Näh' ihres erſten Zieles, wie ſie an

dem Führer erkannten. Denn an dem Ausgange des felsigen Hohlweges, durch den sie auf der Höhe des Gebirgs hin eine Weile geritten waren, hielt er den Klepper an, und wies mit der Rechten nach der Tiefe unter sich, in welche der Weg sich allmählig hinabsenkte. Neben ihm angekommen erblickten sie ein Gehöfte dort auf einem kleinen Plateau, und Pantikus sagte: Da wohnt Alfenus, der gestern nicht kam, weil er krank ist oder doch nicht auf den Beinen; seine Frau aber, wie ich seh', ist rührig und daheim, und so dürfen wir vorsprechen.

Das Gehöft nahm sich landschaftlich betrachtet gar reizend aus. Es bildet' auf der grünen mit Blumen durchwebten Hochebene, über die man zu waldigen Schluchten hinunter sah, in der Mitt' einen Hof umschließend, ein Viereck von ungleicher Höhe, indem die Gebäude, je nach dem Bedürfniß, ein- oder zweistöckig, alle aber aus dem Steine des Gebirges nicht nur erbaut, sondern auch damit gedeckt waren. So sah es, zum Theil von Schlingpflanzen und Weinreben umrankt, und nach außen hin nur mit sparsamen Oeffnungen, hier und da in der Höhe, versehen, einer halbverfallenen Vest' aus der Vorzeit nicht unähnlich. Rings um das Gebäude war eine nachlässig von Feldsteinen aufgeworfne Umfriedigung, von Kräutig, Stauden und einzelnen Bäumen durchwachsen, welche den Kohl- und Gemüsegarten nebst einem kleinen mit Getreide besäeten Feld umschloß. Noch vor ihr erblickten sie einzeln um sie herum, etwa funfzig Schritt auseinander, in die Erde gepflanzte, speerhohe Stangen, woran Thierhäupter befestigt schienen. Es waren die Schädel von Eseln, denen man die Kraft zutraute, Gewitter und allerlei Zauber zu verjagen; obschon außerhalb der Gebirge der Glaube

daran allmählig seltner ward. Weiter umher lagen vereinzelt, je nach der Beschaffenheit des Bodens, umfriedigte Wiesen oder Felder, und aus den Schluchten erklang von Zeit zu Zeit weit hin schallend der Ruf und die Rohrflöte der Hirten, womit sie, nebst ihren starken und klugen Hunden, die indeß mehr zum Kampf und Schutz gegen die Wölfe dienten, ihre Schaafheerden lenkten und regierten; denn diese ruhten, fraßen, sammelten, zerstreuten sich nach den verschiednen Tönen der Flöte.

Während die Reisenden anhielten, um sich an dem anmuthigen Bild ein Weilchen zu letzen, mußten sie in dem scheinbar stillen Hause bemerkt sein, — und es kamen so wenig Berittene in diese einsamen Gegenden, daß das kein Wunder war; — denn als sie sich aufmachten, kamen alsbald Kinder herausgesprungen, und Erwachsene ihnen nach, und zuletzt eine rüstige Frau, die sich die Hand über das Auge hielt, um schärfer zu sehn. Als sie daher an dem Eingang anlangten, der mit Reben umschattet und mit Bänken versehen war, trat ein hübscher Bursch, wohl der älteste Sohn, freundlich grüßend zu ihnen heran, führte die Ross' am Zügel zu dem behauenen Steine, worauf sie vom Pferde steigend sich schwingen sollten, und stellte sie dann, traulich bei der Hand gefaßt, seiner Mutter vor, die, mit würdigem Selbstgefühl bei der Hausthür verharrend, sie im Namen ihres Hauswirthes, wie sie ihn nannte, willkommen hieß, da er selber am Beine beschädigt das Bett hüten müsse. Doch fand sie zugleich Zeit, einem etwa zehnjährigen Töchterchen, das mit der einen Hand an ihrem Gewande zerrend mit der andern dem Virgil seinen Stab nehmen wollt', einen tüchtigen mütterlichen Klaps zu geben; der indeß nicht un-

freundlich entgegengenommen ward, wie er auch nicht allzu böse gemeint war.

Nehmt nur nicht übel, liebe Gäste, sprach sie zu Horaz gewandt, daß die Kleine noch nicht besser Bescheid weiß. Denn vor der Thüre darf man dem Gaste den Stab nicht abnehmen; das nimmt die Ruhe mit. Nun aber wird's uns nichts Uebles bedeuten. — Heiß jetzt die Gäste dreimal willkommen, du fahriges Kind!

Das geschah mit dem zutraulichsten Handschlag und den Worten zur Mutter: Den wollen wir hier behalten, Mütterchen, liebes; der sieht einmal gut und klug aus seinen Augen; aber nur blaß und krank; er muß Käsemilch haben.

O du! sagt' ein stämmiger Bube, mit deiner Käsemilch! Ein Haase wird ihm wohl lieber sein, den ich ihm fangen werde, wenn ich erst groß bin.

Da kann er lange hungern, du Dummbart! sagte die Schwester.

Ich kann es aber jetzt schon! Nicht wahr, Bruder Marcus, ich war neulich dabei, wie du beinah einen ertappt hättest? Ich will dir meinen Fangstock zeigen, lieber Gastfreund, rief er und sprang lustig zum Hause hinein.

Und nun, nahm die Hausfrau das Wort, nachdem sie ein wunderliches sabinisches Götterbild von finstrer Bedeutung, das an der Schwelle des Hauses zur Linken widerlich hervorglotzte, vorsichtig — doch mit dem Gruß einer Kußhand vorher es begütigend — mit einem Tuche verhangen hatte; und nun, ihr lieben Gäste, nochmals und zum drittenmale, sei euer Beider Eingang gesegnet zu diesem Hause, und vor Allem der deine, mein schöner

Horatius, der du uns ein gnädiger Herr ſein willſt, wie uns Nachbar Oſella ſagt und ſein liebes Töchterchen, Phidyle.

Woher kennſt du mich? fragt' ihrer Führung in das Haus folgend Horaz.

Ich habe Phidyle ausgefragt, entgegnete ſchalkhaft aus dem dunkeln Gange das Geſicht zurückwendend die Wirthin. Stoßt euch aber nicht; denn es iſt etwas finſter beim Eintritt aus der Tageshell' in das liebe Haus, und die unartigen Kinder, ich habe ſechs — die Götter erhalten ſie! — werfen mir immer gerade hier ihr Spielzeug umher. Huſch! Huſch! Pile! ſcheuchte ſie ein paar Gänſe vor ſich her, die ſich dahin verloren hatten, und nun mit jauchzendem Geſchrei die Flügel ſchlagend die Flucht ergriffen.

Sei mir gegrüßt, Herrin Juno! rief ſie, als ſie dieſe Töne vernahm, freudig in die Hände ſchlagend. Laß die günſtige Vorbedeutung wahr an uns werden und mehre den Hausſtand!

Das Zimmer, wohin ſie geführt wurden, bekam ſein Licht vom inneren Hofe, wo man Knecht' und Mägde mit ländlichen Arbeiten beſchäftigt ſah. Auch dieſe traten zutraulich herein und reichten den Gäſten die Hand; doch nicht eher, bis der Hausvater ſie empfangen und willkommen geheißen. Eine rüſtige Magd hing, ohne weiter zu fragen, den ehernen Keſſel über dem Heerd auf, um warmes Waſſer zu bereiten. Der Wirth, am Schenkel verletzt, lag neben dem Heerd' und gegenüber dem Hof auf einem Ruhebette, von dem er die Arbeit der Sclaven draußen beobachten konnte. Er war, wie man ihm bald anſah, und die Peitſche bezeugte, die er handgerecht neben

ſich liegen hatt', ein heftiger Mann, der nur mit Müh', aus Reſpekt vor den Gäſten und ſeinem Grundherrn, ſeine Ungeduld bezwang, auf dem Lager aushalten zu müſſen. Doch konnt' er ſo gar ſchlimm nicht ſein; denn Sclaven wie Kinder waren zutraulich zu ihm und ohne Spur von Furcht oder Scheu. Auch hatt' er gerade jetzt einen beſonderen Grund ſich unwirſch zu gebehrden; denn ſeine Wunde ſchmerzt' ihn und war unverbunden, weil die alte Kräuter- und Zauberfrau, die ſie behandelte, ſich umſonſt heut' erwarten ließ.

Aber ſchilt ſie nicht, ſagte warnend die Hausfrau; ſie könnt' es dir eintränken.

Das Geſpäch hatte ſich ſogleich der Landwirthſchaft zugewandt, und Horaz war froh den Virgil bei ſich zu haben, der es fortſetzen konnte, während es ihm noch zunächſt an Kenntniß wie an Luſt dazu fehlte. Dagegen konnt' er wieder dem Virgil zu Hülfe kommen. Denn der ſtämmige Bube, Sextus hieß er und war der Sechſte, hatte richtig ſeinen Fang- oder Wurfſtock gefunden und herangeſchleppt, und brannt' als ächter Sohn ſeines Vaters vor Ungeduld, ihn dem fremden Manne vorzuweiſen und ſeine Tugenden anzurühmen. Da er ſich aber nicht unterſtand in das Geſpräch der Männer hineinzureden, ſo hatt' er ſich unterdeß, ein unglückliches Huhn unter dem Arme, das auch bewundert werden ſollte, auf die Erde hinter dem Dichter gelegt, und bohrt' ihm ſeinen Stock in die Beine, oder hakt ihm mit dem gekrümmten Ende deſſelben die Füße weg. Horaz zog ihn deswegen ſelbſt an den Beinen zu ſich heran, und wurde, trotz ſeines ungebehrdigen Widerſtandes zu Anfang, bald ſo gut Freund mit ihm, daß er das ganze Herz der Mutter gewann, die am

Heerde ſitzend ſich während des Kochens mit ihm unterhielt. Sie erzählt' ihm mit treuherziger Zutraulichkeit von ihrem und ſämmtlicher Nachbarn Hausſtand und ihren Freuden und Leiden, und Horaz mußte ſich bald bekennen, was er im Grunde ſchon wußte, daß es auch hier, in dieſen einſamen und einfachen Bergen, an alle den thörichten und und gehäſſigen Leidenſchaften nicht gebräche, denen er, die Stadt meidend, hatt' entfliehen wollen. Nur den freilich großen Unterſchied fühlt' er, daß ihn ſeine Geiſtesbildung und Lebens- und Weltkenntniß hier über das Getreibe der Menſchen und die Gegenſtände ihrer Begierden ſtelle; daß er hier über ſie lächeln könne, während er in der Stadt theilnehmend, wenn auch nur leidend, in ihre Wirbel hineingezogen ward. Und überdem zwang die Sparſamkeit der Bewohnung und das gegenſeitige Bedürfniß der Menſchen, äußerlich wenigſtens, zu nachbarlicher Gefälligkeit und Hülf' in der Noth. Aber wirklich frei geblieben war die Bewohnerſchaft von der unſäglichen Schlemmerei, Käuflichkeit und Lüſternheit der Hauptſtadt. Er erfuhr deshalb gleich im erſten Hauſe, was er nicht anders erwartet hatte, daß ſein theurer Verwalter, Pantikus, der ſtädtiſche Bildung mitgebracht hatt' und einführen wollte, ſchon mehr als einmal von den jungen Burſchen ſo wie von den Eltern junger Mädchen eine tüchtige Tracht Schläg' und anderweitige Züchtigungen erhalten hatte.

Sie hatten nun von der einfachen Gaſtlichkeit ihrer Wirthe Gebrauch gemacht und gedachten eben zu weiteren Beſuchen aufzubrechen, als die alte Sabella hereintrat, die Kräuterhex und Wunderdoctorin der Umgegend.

Ehe wir nun dieſe würdige Dame dem geehrten Leſer ſelbſt vorſtellen, möchten wir gern einige Vorurtheile be-

ſeitigen, die vielleicht ihrem Empfange ſchädlich ſein könnten. Zuvörderſt alſo: Sie war keine Gratidia; keine feile Giftmiſcherin; kein verbuhltes Weib; keine Gaunerin, wie ſie die faule Gährung der damaligen Zeit, gleich Fliegenſchwämmen, hervorbrachte; ſondern ſie *glaubte* mit tiefer religiöſer Scheu, unter Zittern und Zagen an das, was ſie als ein Erbtheil ihres Stammes aus der dunkeln Nacht einer längſt entſchwundenen, göttererfüllten Vorzeit anbetend empfangen hatte.

Dieſer alte Sabinerglaube war, wie die meiſten altitaliſchen Religionen, vielleicht in Folg' eines langen und ſchweren Kampfes mit der von vulkaniſchen und ähnlichen finſtern Naturerſcheinungen durchzuckten und von Fiebern bedrängten Heimath, von finſtrer, erdeſchwerer Beſchaffenheit. Seine Götter waren nicht die heitern Götter Griechenlands, denen die Menſchheit in ihren edelſten Geſchlechtern verwandt iſt, ſondern willkührlich herrſchende, immer dem Menſchenglück und Menſchenrath auflauernde Naturgewalten. Aber ſie auch waren Mitgenoſſen der gegenwärtigen Welt auf Jahrtauſende, und ſelbſt einem ewigen oder uralten Geſchick unterthan, das oft unannahbar, oft abzuwenden oder wenigſtens aufzuſchieben in ihrer Hand lag; und von ihnen konnt' ein ſolcher Erlaß oder Aufſchub erlangt werden, wenn man's verſtand. Wer es verſtand, wie der König Numa Pompilius, der konnte mit ihnen handeln und feilſchen, auch wohl ſie berücken, ja ſelbſt zu Verträgen binden, die ihnen verdrießlich und ſchädlich, aber unverbrüchlich waren. Die Götter hatten nämlich die Gewohnheit, bedrohende Uebel wie verheißenes Glück durch Vorbedeutungen aller Art dem Menſchen zu verkünden. Dieſe mußte man kennen und zu ſeinem Vor-

theil bald annehmend bald abweiſend verwenden. Jeder im Volke ſtand zu ihnen hierin rechtlich in demſelben Verhältniß; Alle, nicht blos Prieſter oder Könige und edle Geſchlechter, konnten, was dem Einzelnen, oder was der Gemeinde, oder dem Staat' oder dem Feinde, bevorſtand, aus dieſen Vorverkündigungen erkennen, und ſoweit möglich, abwenden oder wahrmachen; aber nicht Alle waren gleich begabt für dieſen Umgang mit den Göttern. Dieſe Begabung pflanzte zum Theil ſich in Familien fort, und konnte benutzt werden oder nicht; wer ſie aber benutzte, that nichts Unnatürliches oder Gottloſes. Da war von keinem Teufel oder Teufelsbündniß die Rede; nicht einmal von einem der Unterwelt zugewandten Dienſte, wie der Hekate oder andrer lichtfeindlicher Götter, denen man ſich in der Nacht an unheimlichen Orten mit Grauſen naht, und Unnatürliches bietet, um Lichtfeindliches von ihnen zu erlangen; ſondern wer ſich zu dieſem Umgange hingezogen fühlte, ſeinetwegen, oder Andern zum Dienſt, konnt' in allen menſchlichen und bürgerlichen Verhältniſſen geehrt und geliebt ſeinen Platz behaupten. Nur ernſt und bedenklich war dieſes Heraustreten Einzelner aus der gemeinen, den Göttern hingegebenen Heerde, und leicht war es, die Macht, die ſie daher erhielten, zu mißbrauchen. Weil aber jede Macht in dem Ohnmächtigen Mißtraun erregt, ſo waren allerdings ſo begabte Naturen und Perſonen vielfältig verdächtigt und gefürchtet und umſchmeichelt. Eine ſolche Perſon war die alte Sabella; mochte das nun ihr wahrer Name ſein, oder hatte ſie als einer Prieſterin des ſabiniſchen Stammes ſich denſelben beigelegt. Was ſie von andern Prophetinnen unterſchied, war, daß ſie die Heilkunſt mit ihren Zaubergaben verband, und ſeit langen

Jahren wohlthätig in der Nachbarschaft übte. Von Natur nachdenklich und reich begabt hatte sie in ihrer Kindheit und Jugend als Hirtin die Kräuter der Gebirge und ihre Wirksamkeit von andern Hirten, uralten Erfahrungen und Sagen gemäß, kennen gelernt und erst bei den Ihrigen angewandt; dann aber, als ihr Mann, in Appulien ansässig, im Kampfe mit plündernden Soldaten gefallen, ihre Kinder gestorben oder in die Fremde gegangen waren, Allen, die sich an sie wandten, freundlich zu gute kommen lassen.

Kaum hatte die Hauswirthin ihr bei ihrem Eintritt mit demüthiger Geschäftigkeit entgegeneilend den schweren Schleier vom Haupte genommen, so erkannte Horaz, noch eh' er den Namen hörte, zu großer Freud' und Verwunderung eine alte, liebe Bekannt' in ihr, und hieß sie freundlich willkommen. Auch sie war ehemals eine Nachbarin seines Vaterhauses, und nach dem frühen Tode seiner Mutter vielfältig die Beratherin seines Vaters und die Pflegerin seiner Kindheit gewesen. Sie begrüßt' ihn daher, schon unterrichtet von seinem Hiersein und Ankauf, mit mütterlicher Zärtlichkeit. Um ihn gewiß hier zu finden, hatte sie so lange den Morgenbesuch bei ihrem Kranken aufgeschoben. Jetzt aber schlug sie auch jede von der Hausfrau eifrig dargebotene Ruh' und Erquickung hartnäckig aus, bis sie die Wunde besorgt hatte.

Der stämmige Sextus wurde bei dieser Erklärung, Horaz begriff nicht weswegen, unter seinen Händen ungebehrdig und zuletzt unartig. Er hatte sich nämlich früher einen Strick um den Leib gelegt und die Enden desselben dem Horaz in die Hände gegeben, weil er sein Pferd sein wollte. Und er war tüchtig muthig gewesen, und hatte

wiehernd und zur Seite ausſchlagend und fortſprengend und zerrend die ganze Geduld des Horaz auf die Probe geſtellt. Nun aber hatt' er, ſeit dem Eintritt Sabellas unberückſichtigt von ſeinem Reiter, der ihn über der Alten gänzlich vergeſſen, gezerrt und geſtrampelt und erhob jetzt ſogar die Hand gegen ihn mit der zornigen Drohung: Du ſollſt mich aber loslaſſen, oder ich ſchlage dich.

Sabella ergriff ihn indeſſen mit Lachen beim Arm und ſagt': Ich kann dir nicht helfen, mein Jungchen; der Vater muß ja doch geſund werden!

Das Kraut nämlich, welches ſie auf die Wunde legte, mußte nach ihrer Zauberpraxis zuvor von einem unſchuldigen Knaben unter ſieben Jahren durchgekaut werden, und dazu war tagtäglich der arme Sextus, ſehr wider ſeinen Willen, weil das Kraut gallenbitter war, angewandt worden. Vor der gefürchteten Zauberfrau legte ſich denn ſein Zorn auch augenblicklich, und er machte, ſo gut es nun eben anging, gute Miene zum böſen Spiel. Ganz gelingen wollt' aber freilich die gute Miene nicht; und der Kampf zwiſchen freundlichem Gehorſam gegen die Hexe und dem Widerwillen gegen das bittre Kraut, deſſen grüner Saft von beiden Seiten des vollen, kauenden Mundes herabrann, bracht' in das Geſicht des Jungen, der leidend mit herabhängenden Armen in der Mitte des Zimmers ſtand, ein ſo lächerliches Grinſen, daß, die alte gute Zauberin mit eingerechnet, Alles in das luſtigſte Gelächter ausbrach, und Virgil nicht umhin konnte, dem Geplagten zum Troſt ſeiner Leiden ein Geldſtück in die Hand zu ſtecken.

Selbſt auf dem unſchuldigen Lande, bei einer unſchuldigen Kinderſeele, machte der blanke Silberdenar einen

ſolchen Effekt, daß der Junge mit leuchtenden Augen — was für köſtliche Einkäuf' auf dem nächſten Jahrmarkte ſtanden aber auch plötzlich vor ihnen in glänzender, unabſehbarer Pracht! — luſtig in die Höhe ſprang, und bei dem Verſuch ein jauchzendes Juchheh! auszuſtoßen, zum Dank für ſeine Gabe! dem guten Virgil den ſaftigen Kräuterkloß auf das Kleid ſpie. Die geſtrenge Hausfrau war außer ſich über dieſen Frevel an aller guten Lebensart! Sie konnte den Uebelthäter aber nicht ertappen, und da von der Frau Doctorin der Kloß zweckmäßig befunden ward, ſo entſprang ihr der kleine Verzug mit ſeinem Geldſtück, ſiegreich in der Flucht, zur Thür hinauswiſchend, und nicht unbegleitet von einem zärtlichen Mutterlächeln.

Die kleine Quintilla, das zehnjährige Töchterchen, das gleich Anfangs ſich den Virgil zum Liebling erkieſt und ſeitdem kindlich umſchmeichelt und bemuttert hatte, ſchmiegte ſich nun doppelt zärtlich an den freigebigen Gaſt. Sie hätt ihm gar zu gern die Tunika ausgezogen, um ſie zu waſchen, was ſie nach ihrer Ausſage, und unter kecker Berufung auf die mütterliche Auctorität, vollkommen verſtünde. Sie verſicherte dann, da dies nicht geſtattet ward, einmal über das andre, zwiſchen ſeinen Knieen ſtehend und bittend zu ihm aufſchauend, ſie könne das allerbitterſte Kraut wohl ſtundenlang kauen und wolle keine Miene verziehen, wie der unflätige Sextus, der den Gäſten die ſchönen Kleider beſudle; bis endlich Virgil ihr Verdienſt anerkannt' und auch mit einem Denar belohnte, worauf ſie jubelnd dem Bruder nachlief.

Die Kräuterfrau hatt unterdeß mit allerlei wunderlicher Ceremonie und Handauflegung, nebſt lautem und

ſtillem Gebet die Wunde gebüßt und verbunden, auch die früheren Umſchläge auf dem Feuer des Heerdes nicht minder kunſtgerecht und förmlich zu Aſche verbrannt und in die Winde geſtreut, und verſicherte nun, daß in wenigen Tagen alles heil ſein ſollte, wenn ſich der Kranke nur ruhig verhalte, und bei Sonnen-Auf- und Niedergang jedesmal drei Becher Quellwaſſer trinkend, eine ſchon früher verordnete Gebetsformel, mit wunderlichen unbekannten Götternamen, leiſe hergeſagt hätte.

Nun erſt fand ſie Zeit, mit Behagen nach langer Wanderung ſich beim Heerde nieder zu laſſen, und ein mütterlich trautes Geſpräch mit ihrem Pflegling Horaz zu beginnen. Sie gedachte mit Rührung der alten glücklichen Tage, und erzählte mit geſchwätziger Liebe von ihrem appuliſchen Hausſtand, in dem der Knabe Horaz eine ſo wichtige Rolle geſpielt, bis zu ihrer allmähligen Verwaiſung und Auswanderung in die alte Heimath, die ſabiniſchen Berge. Doch war ſie nach Appulien zurückgegangen, als ſie von der Krankheit ſeines Vaters gehört hatte. Allein ihre Heilmittel hatten ihn nicht retten können, wie ſie gleich gemerkt, als in der erſten Nacht ſeit ihrer Ankunft das Käuzlein ſeinen Weheruf erhoben, und am nächſten Morgen alle Mäuſ' aus dem Hauſe rein wären verſchwunden geweſen. Ein langſames Fieber hab' an ſeinem Leben gezehrt, und leider erſt nach ſeinem Tode habe ſie unter der Schwelle der Schlafzelle die Bleitafel gefunden, auf der eine boshafte Hand ihn den Unterirdiſchen geweihet und ſeinen Tod verzeichnet hätte. Sie nahm hier aus einer Taſche, die ſie am Arme trug, ſorgfältig eingewickelt und kunſtgerecht mit weißen und rothen Wollenfäden umwunden, das Täfelchen hervor und gab es dem

Horaz mit der Bitt' es wohl zu verwahren, da es außerdem großen Schaden anrichten, in ſeinem Beſitz aber vor viel Unheil und Krankheit beſchützen werde.

Du darfſt es ohne Bedenken anfaſſen, ſprach ſie, und in dein Haus tragen; denn die arge Urheberin dieſes Frevels iſt meiner und der gerechten Götter Rache nicht entgangen. Aber noch jetzt treibt ſie, als böſe Lemure in den Gebirgen heulend, zum Schrecken der Nachbarſchaft, ihr geſpenſtiſches Unweſen. Ging alſo dieſes Amulet verloren, ſo könnten ſich vielleicht ſchreckliche Ding' ereignen. Und indem ſie das ſagte, verwandelte ſich plötzlich ihr ſonſt ſo freundlich mildes Geſicht in eine ſo verſteinerte Maske, daß ſelbſt der ungläubige Horaz einen kleinen Schauer nicht überwinden konnt' und ſich verwundern mußte, welche Gewalt über Leib und Seel' ein ernſter Glaube übt.

Bald jedoch traten die gewohnten freundlichen Züge wieder hervor, als ſie die Händ' über dem Knie faltend alſo fortfuhr: Deinetwegen, mein lieber Quintus, iſt der Vater heiter zur Unterwelt gegangen. Denn meine Kunſt hat ihm die Verſicherung mitgegeben, daß, wenn dir auch kein hohes Alter beſchieden iſt, doch dein Leben reich ſein werd' an allen Gütern, die er wie du nun einmal für die höchſten erachtet. Er war zwar nicht eben gläubig an die Satzungen und Lehren unſrer Vorvordern; aber wenn es unſern Geliebten gilt, oder wenn der Tod uns die Knie löſt, ſind wir für manches empfänglich, wogegen der muntre Uebermuth des Lebens ſich ſträubt. Auch hatt er zu viel Beweiſe von der Wahrhaftigkeit meines Glaubens und Wiſſens, als daß er hätt an mir zweifeln können.

Ich erinnre mich wohl, ſprach, ein wenig doch gutmüthig lächelnd, Horaz, daß du mir als Knaben eine ſehr eigenthümliche Todesart prophezeit haſt. Weder Krankheit noch Tod von Feindeshand hätt ich zu fürchten; aber vor Schwätzern ſollt ich mich hüten, ſobald ich zum Jüngling heranreifte; denn an einem Schwätzer würd ich verſcheiden.

Und du lachteſt darüber, und lachſt noch heut in deinem Geiſte, ſprach milde verweiſend die Prophetin; aber deshalb wird es doch einmal wahr werden, wenn ich auch ſelbſt es nicht verſtehe. Denn die Götter verhüllen ihre Weiſſagung, und verblenden uns über ihre Bedeutung; ſie ſind neidiſch auf unſer Wiſſen. Damals, geſteh ich, als dich der Vater den heimiſchen Göttern, und, ach, dem heimiſchen treuen Ernſte des Glaubens nach Rom entführte, damals glaubt' ich unter den Schwätzern deine römiſchen und griechiſchen Lehrer, von denen du nicht aufhören konnteſt uns vorzuprahlen, deine Rhetoren und Philoſophen verſtehen zu müſſen; die würden, meint ich, von den Göttern dein Tod genannt. Und ich weiß noch heute nicht, ob es nicht Wahrheit iſt. Freilich, wie ich dich wieder find' und von deinen Freunden dich beſchreiben höre, ſchwank ich auch wieder. Denn bis zum Sterben, lächelte ſie, wirſt du dich nicht in die Rhetorik und Philoſophie verlieren. Und doch iſt auch Vieles und Großes aus deinem Leben und Lebensglück dir ſchon entſchwunden ſeit deinem kühnen Ausflug aus dem lieben engen Neſtchen der Heimath in den blendenden Aether hinaus, von dem du und dein lieber irrender Vater immer ſo glorreich ſprach. Und im Grunde durch die Stadt und ihre Lehren. — Denk an die gute Phidyle.

Weißt du davon? fragte leiſe Horaz.

Meinſt du, ſprach dagegen zärtlich aber trübe Sabella, daß meine Theilnahm' an dir ſo gering ſei, daß ich von deiner erſten und reinſten Herzensneigung nicht alles wiſſen ſollte? Und auch Phidyle iſt mir zu lieb, als daß ihr nicht mein Wiſſen ganz zu Gebot ſtünde, ſo weit es irgend ihr Glück fördern oder Unheil von ihrer Seele abwehren kann. — Ich hab ihr gerathen, ihr Loos von dem Deinen zu trennen und ſie hart bedroht, wenn ſie unfolgſam wär. Denn alle Vorzeichen, jetzt wie immer, mahnen gegen eure Verbindung. Und ſie haben recht gehabt. Denn ſo wenig dem Vater Oſella wohl werden könnt' in dem Haus eines Wüſtlings, wie Mäcenas iſt, ſo wenig könnte die treue und herzenstiefe Phidyle in einem Herzen, wie das deine geworden iſt, Ruh' und Glück finden.

Sabella! rief tief entrüſtet der hart bezüchtigte Dichter.

Du wirſt das jetzt grauſam nennen, ſagte mit trübem aber ſtrengem Ernſte Sabella; denn du biſt wund, und dann ſchmerzt auch die leiſeſte Hand des Arztes. Aber auch wenn du ruhiger wäreſt, auch wenn du die Erfahrungen deines Herzens, (wenn ich ſie, mißbräuchlich, wie ihr, ſo nennen ſoll,) während der Jahre deiner Trennung von Phidyle, an deiner Seele wahr und leidenſchaftlos könnteſt vorüber gehn laſſen; du würdeſt doch, fürcht ich, mich nicht ganz verſtehen; denn dein Sinn, was Frauen angeht, iſt ſeitdem weit von der einfachen Treue und Sinnigkeit verſchlagen, die in den altitaliſchen Herzen noch jetzt ſchlägt, denen das Ehebündniß eine Heiligung vor dem Altare der heimiſchen Götter war. Das

haben die Schwätzer in dir getödtet. Siehe deinen Virgil an; der verſteht mich. Und nun, ſprach ſie ſich langſam und ernſt erhebend, und den Finger auf den Mund legend, da Horaz antworten wollte, ſei es genug für heute. Bedenke wohl, daß ich dich lieb habe, und daß ich mächtig bin, die zu ſchützen, denen deine Selbſtſucht ſchaden wollte.

Sie ſprach noch einige leiſe Worte zu der demüthig in der Ferne ſtehenden Hausfrau; dann ging ſie, ernſt gebeugt, den Schleier vor dem Geſichte, zur Thür hinaus. Noch da wandte ſie ihr Antlitz zu dem Dichter zurück, der ſinnend auf ſeinem Stuhle geblieben war, und eine Thräne rann über ihr bleiches Antlitz, die er nicht gewahr ward. Virgil aber ergriff ſeine Hand und ſagte: Laß auch uns gehen. Meine Seele iſt ſehr bewegt und ich ſehne mich nach dem geſunden Hauche der Bergesluft.

Auch im Freien ritten die beiden Freunde ſtumm neben einander hin; denn ſie konnten den Ton nicht ſogleich wiederfinden, den ſie, als zu dieſer Reiſe gehörig, mit menſchlicher Zuverſichtlichkeit angenommen hatten. Das Ereigniß hatte zu tief eingeſchnitten, um ohne Weiteres beſeitigt werden zu können; und es durchzuſprechen fühlte ſich Horaz mit einiger Scham vor der Reinheit des Virgil nicht aufgelegt; denn er wußte, daß in dieſem einzigen Punkt eine tiefe Kluft zwiſchen ihm und dem Freunde befeſtigt war; aber auch nur einen Verſuch zu machen, ihn auf ſeine Seit' und Anſicht herüber zu ziehen, wär ihm albern und ſchlecht vorgekommen. Eben ſo wenig aber, ſo lebhaft er jetzt wenigſtens fühlte, daß er wohl ſolle, (denn die Perſönlichkeit der Sabella war zu bedeutend, und ſeine Achtung vor ihr von Kind an zu tief eingewurzelt, um weggeſpöttelt zu werden) eben ſo wenig

alſo konnt er ſich entſchließen, Beſſerung an ſich in das Auge zu faſſen, oder ſeinem Freunde zu verſprechen. Er nahm an, daß Sabella recht habe, wenn ſie ihn aufgebe. Ja vielleicht war es eben dieſes ihr Aufgeben, und ſein Verdruß darüber, der ſeinem Trotz im Beharren bei ſeinem Leichtſinn das Wort reden half. Virgil hingegen war gar nicht der Mann, gefliſſentlich auf eines Anderen Beſſerung auszugehen. Dazu war er viel zu beſcheiden; auch hatt er ſeine Reinheit bei den Frauen nie ſich als Tugend angerechnet, oder das Gegentheil an Andern perſönlich getadelt; ihm ſelbſt nur wär an ſich jede Verunglimpfung des Geſchlechts widerwärtig geweſen; — er ſah die Sache ſo an, wie etwa heutzutage ein Nichtſchnupfer das Tabackſchnupfen eines Andern anſieht. Der Vergleich mag vielleicht etwas keck ſein; aber er trifft doch im Allgemeinen zu, in Betracht der großen Gleichgültigkeit, mit der damals zu Rom dieſe Dinge, die überall geſchahen und Mode waren, behandelt wurden. Ich mag lieber gelegentlich einmal im Allgemeinen dies vor das Auge führen, als etwa im Einzelnen alle die Frauen namentlich aufzählen oder gar in dieſe Lebensbilder einflechten, die in des Horaz Werken vorkommen, als eine Zeit lang von ihm geliebt. Es iſt nun einmal nicht zu leugnen, daß er in dieſer Beziehung dem Strome ſeiner Zeit und ſeiner Umgebung gefolgt ſei. Aber ſicher darf man auch mit Widerwillen diejenigen von ſich weiſen, welche deshalb, weil ein großer Theil ſeiner Lieder ſich auf ſolche Verhältniſſe bezieht, zu dem Schluſſe ſich berechtigt glauben, ſein Leben ſei, wenigſtens viele Jahre lang, in ſolchen Abenteuern aufgegangen, oder wohl gar dadurch verkürzt worden. Das wär eben ſo eng und

ungerecht, als wollten wir dies Göthe nachſagen, der auch zu einer Zeit jung war, die der auguſteiſchen in dieſer Hinſicht verglichen werden kann. Auch ihm ſtand Schiller, wie dem Horaz Virgil, gegenüber, und urtheilt' über ihn vielleicht ſo, wie ich den Virgil die Schwäche ſeines Freundes beurtheilen laſſe. Auch dieſer ſchwieg alſo, und fühlte nur ein inniges, gutmüthiges Mitleiden mit dem armen Horaz.

Gleichſam eine Brücke, um aus dieſer Verzauberung ihres Weſens wieder in die friſche, helle Natur zurückzugelangen, ſollt ihnen der gute Pantikus bauen, aber zugleich auch, wie das der Welt Lauf iſt, ſchnöden Undank für dieſen Dienſt, in ſeiner eignen Meinung wenigſtens, und das iſt umgekehrt nicht minder der Lauf der Welt, von den Geretteten erfahren. Zufällig nämlich gerieth dem Horaz ſein Gedicht unter die Hände. Und obgleich keineswegs geſtimmt, den früher beabſichtigten Scherz mit dem Verfaſſer einzuleiten, hieß er es doch im Stillen als ein ganz aus der Verlegenheit ableitendes Thema von Herzen willkommen. Er reicht' es daher dem Freunde mit der einfachen Einführung: Willſt du etwas leſen, was dich ſehr nahe angeht?

Kapitaler Unſinn! rief dieſer, als er es mehrere Male durchſtudirt hatte, mit viel lebhafterem Humor, als Horaz jemals gedacht hätte. Auch wurzelt' er allerdings wohl viel mehr in der Freundlichkeit ſeines Herzens, die ſich dem bedrückten Freunde gern gefällig erweiſen wollte; denn er kannte ja deſſen Empfänglichkeit für alles Komiſche; als in wahrer Erquickung an dem burlesken Machwerk.

Das giebt einen köſtlichen Leckerbiſſen für die verwöhnten Gaumen unſrer Tiburtiner, fuhr er fort.

Was fangen wir aber mit unſerm Bruder in Bacho an?

Zuerſt wird es ſich wohl fragen, wen wir vor uns haben.

Weißt du das nicht?

Wiſſen? Wie könnt' ich das? Ich kenne die Handſchrift nicht; obwohl ſie allerdings mir nicht ganz fremd ausſieht, ſagt' er, die Schrift ſich noch einmal fern vor die Augen haltend; wie ein Geſicht, das man ſchon geſehn hat, aber nicht unterbringen kann.

Der Verfaſſer reitet uns vor; wenn auch nicht nach dem Parnaſſus, der uns getränkt hat, ſo doch nach dem hüftlahmen Kriegsknechte, dem Cervius.

Pantikus! rief wie erwachend Virgil; o freilich, freilich! Darum auch ſprach mich die Handſchrift ſo bekannt an. Er hat mir ſchon einmal eine poetiſche Liebeserklärung eingereicht, als er noch Kammerdiener bei Mäcenas war; wenigſtens eben ſo toll wie dieſe, nur voll idylliſcher Sehnſucht nach der Unſchuld des Landes. Daher hat ihn dir auch Mäcenas mitgegeben, der den närriſchen Kauz glücklich machen wollte; denn er iſt auf dem Lande groß geworden und verſteht die Wirthſchaft.

Und was haſt du denn damals ihm erwidert?

Ich erinnre mich nicht mehr genau, ſagte der ehrliche Virgil; ich werd ihn wohl abgenaſet haben, denn das verdient' er mit ſeiner Albernheit.

Laſſen wir ihn denn diesmal auch ſo gut davon kommen?

Was bleibt uns anders übrig? Beſſern werden wir ihn freilich nicht; denn er iſt, wie es ſcheint, in der Wolle gefärbt, da meine Schelte nichts geholfen haben.

Digitized by Google

Auch nicht vielleicht durch einen etwas gottlosen Spaß, der ihn recht gründlich beschämt?

Ich wäre dawider! Einmal ist er sonst ein guter, brauchbarer Kerl, wenn auch ein eitler Narr. Und dann deinetwegen, lieber Horaz. Denn du sollst doch mit ihm leben, da ihn Mäcenas dir geschenkt hat. Nun bedenk, daß er als Aufseher über dein Landgut einen für dich gar wichtigen Posten bekleidet. Du aber verstehst weder von der Landwirthschaft übermäßig viel, noch vom Rechnungswesen; und wenn ich dich recht kenne, wirst du es eben so wenig lernen, wie sehr dich auch das Landleben selbst anspricht, als unser Pantikus jemals ein Dichter werden wird. — Horaz jauchzte innerlich über diese naive Vergleichung, die so arglos ausgesprochen ward. — Machst du ihn nun tückisch durch eine allzuharte Demüthigung seiner Eitelkeit, so könnt' er dir leicht die schlimmsten Possen spielen, wenn er unredlich sein will. Oder machst du ihn lächerlich vor seinen untergebenen Sclaven, und du weißt, daß das Gesinde gar scharfe Augen und Ohren hat, wenn es die Schwächen der Herrschaft und Vorgesetzten gilt, so ist es leicht um seine Auctorität geschehen und du trägst wieder den Schaden davon. Ich würd' ihn in aller Stille freundlich und ernst zurecht weisen, und höchstens vielleicht bedrohen ihn einandermal zum Gespött zu machen, wenn dergleichen wieder vorfiel.

Horaz erkannte die Klugheit und Herzensgüte dieses Verfahrens, zumal jetzt in seiner kleinmüthigen Stimmung, zu wohl, als daß er es von sich gewiesen hätte. Auch konnt' er es nun kaum, ohne dem Virgil wehe zu thun, den ja der Spaß mit betraf. Eine rechte Herzensfreude macht' ihm dabei die stille Betrachtung, wie die wahre

Theilnahme des Freundes an ſeinen Angelegenheiten denſelben ſo klug und beſonnen machte, der in ſeinen eignen Dingen ſo unbekümmert war. Er that alſo nach ſeinem Rath und hielt dem armen Dichterbruder am Abend nach der Heimkehr eine gewaltige Vorleſung. Sie wurde mit großer Zerknirſchung entgegen genommen; half aber, wie Virgil vorher geſehn hatte, herzlich wenig. Er war, nach deſſen Ausdruck, in der Wolle gefärbt. Der Poeſie mag er ſich vielleicht ſpäter abgethan haben, wenigſtens der Herrſchaft gegenüber, und ſeine Mitſclaven und ländlichen Nachbaren und Liebſchaften waren wohl nicht eben empfänglich dafür. Aber ſeine andern Fehler hielt er deſto wärmer; denn in einer kleinen Epiſtel, die Horaz an ihn geſchrieben haben will, und vielleicht wirklich geſchrieben hat, und die wohl ein funfzehn Jahr nach dem hier erzählten Vorfall zu ſetzen iſt, finden wir daſſelbe Sündenregiſter wieder, und denſelben Refrain, mit dem auch diesmal Horaz ſeine Vorleſung geſchloſſen hatte: Sich doch um das zu bekümmern, und das mit Luſt zu treiben, was er gelernt habe. Setzen wir aber, nach unſrer Weiſe, das Gedicht in einer wohlgemeinten Ueberſetzung her:

Schaffner für Wald und Gütchen, das mich mir ſelber zurückgiebt,
Dir ſo gering ſcheint, — da es doch fünf Heerdſtellen beſitzt, und
Fünf ehrliebende Männer nach Varia ſchickt zur Gemeinde, —
Rechten wir denn, ob ich an der Seel', ob du an dem Acker
Rüſtiger jädeſt, Horaz ſich beſſert, oder das Grundſtück.
Wie auch Sorg' und Liebe mich hier beim Lamia feſthält,
Der um den Bruder ſich härmt, um des Bruders Verluſt untröſtlich
Weinet; ſo wendet ſich doch dorthin mein Dichten und Trachten

Ganz, und bräche ſo gern die den Weg abſperrenden Riegel.
Mein Ideal iſt das Land; du nennſt glückſelig den Städter.
Wer eines Anderen Stellung wünſcht, haßt, mein' ich, die eigne;
Doch, unſchuldig, den Ort anklagen iſt albern an Beiden.
Unſere Seel' iſt ſchuld, und die kann nie ſich entrinnen.
Du, als Kammerdiener, vergingſt vor Sehnen nach Landluft;
Jetzt iſt die Stadt, Schauſpiel' und Bäder dir lieb, als Verwalter.
Ich, wie du weißt, bleib immer derſelb', und ſcheide mit Schmerzen,
Wann mich immer von dort die verhaßten Geſchäfte nach Rom ziehn.
Unſer Geſchmack ſtimmt nicht, und das macht uns miteinander Uneins. Denn, was dir ungaſtliche Wüſt' und Geſtrüpp ſcheint,
Nennt, wer mir beiſtimmt, anmuthig; und findet abſcheulich,
Was dir ſchön vorkommt. Fettbrodelnde Küchen, die Keller
Ziehen dich ſo mit Gewalt in die Stadt; ich ſeh es! und dann auch,
Weil der Fleck dort Pfeffer und Weihrauch eher als Wein trägt.
Auch eine Schenk' iſt nicht in der Nachbarſchaft, die ein Weinchen
Darböt, noch gutwillig ein Harfenmädchen, das klimpernd
Dir auf die ſtampfenden Beine verhälf'; dagegen beſtürmſt du
Längſt vom Karſt entwöhnete Breiten, beſorgeſt die Stiere,
Wenn ſie vom Joch los ſind, und ſtopfeſt ſie tüchtig mit Laub aus.
Neue Noth für den Trägen! Der Bach, wenn Regen herabgießt,
Braucht viel Dämmung, damit er die ſonnige Wieſe verſchone.
Gut! Nun höre, was unſrer Verſtimmung innerſt zu Grund liegt.
Den, dem feines Gewand und die Locken zu pflegen ſo gut ließ,
Der, wie du weißt, geldlos der begehrlichen Cinara werth war,

Dem von Mittag ab der Falerner behäglich hinabglitt,
Liebt ſich ein leichtes Gericht, und am Bach im Kräutig ein Schläfchen;
Schämt ſich der Luſt auch nicht, nur meint er, er müſſe ſie enden.
Dort feilt kein Neidauge mir ſchief, was rund und bequem iſt.
Keiner vergiftet mit tückiſchem Haß und Biß mir die Laune.
Wenn ich mit Stein und Scholle mich balge, ſo lachen die Nachbarn.
Du ſehnſt dich an Städterdiät mit den Sclaven zu nagen:
Eia, wären wir da! Dir aber beneidet das Freiholz
Was von Garten und Heerd' abfällt, nachrechnend der Hausknecht.
Sattel und Zeug wünſcht träge der Stier, und der Klepper die Pflugſchaar.
Fragt mich einer, ſo treibt er mit Luſt das, was er gelernt hat.

Der gute Vorreiter, unſer Schaffner, war viel zu geſpannt auf den Effekt ſeines Gedichtes, als daß er nicht die Verhandlungen der Freunde darüber ſogleich wahrgenommen hätte; und ſo heftig ſich ſeine Eitelkeit dagegen ſträubte, mußt' er ſich doch zuletzt geſtehen, daß es um ſeine Aufnahm' in den Dichterbund ſchlimm ſtehe. Er hing deswegen gar trübſelig auf ſeinem Rößlein; doch verging das bald dem Sanguiniker; eben ſo hielt ſein Zorn, in den er ſich hinein phantaſirte, über den Neid und die Eiferſucht der Dichter (Virgil ſollt' an Allem ſchuld ſein) und die Rachegedanken, die in ſeiner Seele gährten, nicht lange vor. Vielmehr richtete ſich ſein Geiſt und ſeine Wohlgeſtalt, je näher ſie der Wohnung des Cervius kamen, je mehr in die Höhe, da er ſich einbildete, dort einen Stein im Brette zu haben bei der zuthätigen Hausfrau.

Cervius nämlich, als ein Mann von Selbſtgefühl, der ſich den Wind hatt' um die Naſe wehen laſſen, und im Kriegslager dahinter gekommen war, was Bildung und Welt ſei, war ehrgeizig über ſeinen Stand hinausgegangen bei ſeiner Ehebewerbung, und hatte ſich eine Frau aus der Stadt geholt. Freilich war er zu klug, um die Uebelſtänd' einer ſolchen Ehe zu überſehen; allein einerſeits konnt' er, wie es ſo geht, trotz aller Klugheit, die ſich hauptſächlich auf die äſopiſchen Fabeln, (das tägliche Brod, womit ihn ſein Unteroffizier und Zeltkamerad geſpeiſt hatte,) als auf den letzten Grund aller Wahrheit berief, dennoch über ſeinen Hochmuth nicht Herr werden; andrerſeits verließ er ſich darauf, als ein alter Soldat, zu wiſſen, was Zucht und Disciplin hieße. Nun erzählt man ſich freilich, daß mancher General ganze Regimenter mit dem kleinen Finger gelenkt, und doch ſein Regiment an den kleinen Finger ſeiner Frau verloren habe; allein dem Cervius gelang es im Allgemeinen mit Hülfe der äſopiſchen Fabeln, Herr im Hauſe zu bleiben. Nur in einem Punkte waren ſie uneins, über ihre Kinder; aus denen die Mutter feine und vornehme Städter, der Vater Soldaten erziehen wollte. Sonſt hielten ſie ſich als treue Eheleute unter einander hoch; auch wohl deswegen, weil ſie auf ſeine Dankbarkeit Anſprüche hatte; denn ſie hatte ſeine Wunden treu gepflegt, die ihn dienſtunfähig machten, und hatt' überhaupt eine ſehr lebhafte Neigung, wie er den Geiſt mit äſopiſchen Fabeln, ſo ſie den Leib mit Hausmitteln und Sympathie zu kuriren.

Auf dieſe Frau nun hatte Pantikus, als der ehemalige Kammerdiener eines Mäcenas — und ſie wußt' als Städterin, was ſolche Leute oft über die größten Herren

für Gewalt üben — großen Eindruck gemacht; und wahrlich des Pantikus eitle Ruhmredigkeit that dem keinen Abbruch. Er sollt' also seinen Rücken bieten, auf dem ihre Kinder zu den höchsten Staffeln bürgerlichen Ansehens emporstiegen. Ihre Bewerbungen aber um seine Gunst aus dieser eigennützigen Absicht verstand der Geck falsch, und hielt sie für Verliebtheit; zur heimlichen Lust der Frau und dem offnen Hohne des Mannes.

Als sie daher im Begriff waren von der Landstraße zu dem Gehöfte des Cervius abzubiegen, hielt Pantikus sein Rößlein an und sprach mit verlegner Geschmeidigkeit: Die Familie Cervius ehrt vielleicht in mir zu sehr den Gutsverwalter eines Lieblings des Mäcenas, wenn sie mich, so oft mich ein Geschäft oder freundliche Berührung mit der Nachbarschaft in ihr Haus führt, auf den Ehrenplatz an ihrem Heerde nöthigt. Es sind liebe, liebe Leute, und die Frau zumal hat eine sehr richtige Schätzung des Verdienstes; sie ist städtisch! Wenn sie nun vielleicht im Uebermaß ihrer achtungsvollen Güte mich sogar mit meiner hohen Herrschaft an ihren gastlichen Tisch ziehen sollten, — verehrteste, beste Herrschaften! — was ist zu thun?! Folg ich, so — folg ich nicht, so fürcht ich, meiner verehrten Herrschaft Auctorität theils zu lädiren, theils zu compromittiren.

Hier schwieg er, mit niedergeschlagenen Augen, wie beschämt über seine Beredsamkeit.

Sehr klar gedacht und gesprochen, lachte Horaz! Lassen wir der Familie Cervius und ihrer richtigen Schäzzung freien Lauf, mein Pantikus. Mich, weißt du wohl, erfreut immer deine angenehme Gegenwart, und auch Virgil wird, denk ich, nichts einzuwenden haben, da, wie

du ſagſt, und er gewiß einſehen muß, unſre Auctorität auf dem Spiele ſteht. — Natürlich lächelte der gutmüthige Dichter nur über den Narren, und ließ ſeiner Eitelkeit gern freien Spielraum.

Dieſer Erlaubniß zufolge wußt' er es durch Zeichen und Winke bei der Hausfrau bald nach ihrer Ankunft dahin zu bringen, daß dieſe um die Vergünſtigung bat, ihren Freund und Gönner, den Herrn Gutsverwalter, an den Tiſch ziehen zu dürfen. Sehr zum Aerger des Cervius, der den Zuſammenhang durchſchaute, und ihm ſeine Zudringlichkeit um ſo mehr einzutränken gedachte, als er bald einſah, daß bei einer ſo guten und klugen Herrſchaft, wie Horaz, die guten Dienſte des eiteln Pantikus ſehr entbehrlich ſein würden, wenn man ihrer überhaupt bedürfe. Er ſäumte daher nicht mit allerlei anzüglichen Fabeln auf den Verwalter zu ſticheln. Er warf ſeiner Frau ſcherzhaft Ungaſtlichkeit vor, weil ſie nicht ein Gericht Cicaden hätte für ihn zubereiten laſſen; das wäre das einzige Mittel aus verdorbenen Dichtern noch etwas zu machen; — denn Pantikus hatt' auch ſeine Frau angeſungen. — Er erzählt' ausführlich von dem Eſel, der die Laute hätte ſchlagen wollen und übel angekommen wär', und bemerkte dazu bedrohlich, er ſolle doch nicht vergeſſen, daß der Eſel noch immer des Wolfs Beute geweſen, er aber ſeiner Geburt nach ein Hirpiner, von ächtem alten Wolfsſtamm ſei. Das alles bracht' er ſo ſcherzhaft vor, daß, wenn man mußte, man es für derbe, nicht eben ſchlimm gemeinte, Soldatenſpäße nehmen konnte.

Er hatt auf Alles, ihm zum Tort und Dampf, ein Märchen in Bereitſchaft. So, als Pantikus ſchelmiſch beklagte, daß er nach gerade alt und ſein Haar grau

werde, und die Frau nach ihrer Leidenſchaft für die Heilkunde gleich bedienſtlich mit ihrer Hausapotheke zur Hand war, und ihn verſicherte, kein beſſeres Mittel gäb es gegen graue Haare, als zu Aſche verbrannte Regenwürmer mit Baumöl nüchtern und ſtillſchweigend Morgens und Abends in die Haare zu ſtreichen, ſo erklärt' er, bei dem Eſel ſei jeder Verjüngungsverſuch ſchlecht angebracht, ſeitdem er Einmal bekanntlich die gute Gelegenheit verpaßt habe. Horaz hatte ſeine große Freude ſowohl an den trefflichen alten Thierfabeln, von denen Cervius einen unerſchöpflichen Vorrath zu beſitzen ſchien, wie an dem Humor des alten Soldaten und den Leiden des Verwalters, und bat um nähere Kunde. Cervius aber wußte ſich nichts Beſſeres als zu erzählen, und begann:

Als Vater Prometheus das Feuer vom Himmel geſtohlen hatte, war Juppiter zum Höchſten erzürnt, und verſprach denen, die ihm den Dieb angäben, einen Verjüngungstrank. Auch hielt er ſein Wort, und die Empfänger luden den Trank, in einem Schlauch wohl verpackt, dem Eſel auf. Es ſollen ein paar Raben geweſen ſein, die den Prometheus verriethen, und ſeit der Zeit ſind ſie ſchwarz; denn vorher waren ſie weiß. Der Eſel marſchirte denn rüſtig mit ſeinem koſtbaren Tranke fort; aber der Weg war weit, die Wüſte dürr, und die Sommerhitze groß, ſo daß der Träger mit ſeiner Ladung auf dem Rücken vor Durſt zu vergehen meinte. Da kam er zu einer friſchen Quell' und dacht ihn zu löſchen. Allein eine Viper, die daſelbſt wohnte, wies ihn ziſchend zurück, und war durch kein Bitten zu erweichen, ehe ſie um den Preis dafür einig wären, ihm einen Mund voll Waſſer zu geſtatten. Als den aber bedung ſie ſich den Schlauch aus,

den der durſtige Eſel duslich auf ſeinem Rücken trug. Mit Vergnügen gab ihn der kluge Handelsmann hin und trank ſich ſo tüchtig voll Waſſer, daß ihm der Bauch anſchwoll, während die Viper den edeln Trank ausſchlürft' und auf der Stelle verjüngt ward. Einen Vortheil hatte der Eſel, daß er zugleich ſeinen Durſt der Viper mit abgab, weshalb er noch jetzt ein ſo nüchterner Burſch iſt. Darum glaub ich, ſo viel ich auf Fabeln halte, daß die nicht in Ordnung ſei, die uns erzählt, daß er gern Trauben naſche. Wenn er es thut, ſo ſteht's ihm ſo übel, wie Schule halten.

Es war ein gar luſtiges Kreuzfeuer, wenn das Bild erlaubt iſt, von dem die beiden Dichter beſchoſſen wurden. Denn von der einen Seite überſtrömte ſie der Hausherr mit altitaliſchen Thierfabeln, — auch die kam an die Reihe, die uns Horaz in ſeinen Satiren aufbewahrt hat und ſo anmuthig ſeinen Wirth erzählen läßt, die Fabel von der Stadt- und Feldmaus, ſo bald nur ſeine Frau von ihrem Lieblingsthema, ihren Kindern und deren erſehnter, ſtädtiſcher Laufbahn zu ſprechen begann; wir legen ſie wohl einandermal in einer Ueberſetzung dem geneigten Leſer vor, da dieſer Tag ſich ſeinem Ende zuneigt. Seine Frau ſelbſt ſchont' er bei dieſer Gelegenheit nicht, da ihm allmählig der Wein, den er gaſtlich und militäriſch nicht ſchonte, etwas in den Kopf geſtiegen war. Er ſchalt ſie, daß ſie den Verwalter dazu mißbrauche, den Kindern ein Aemtchen in der Stadt zu verſchaffen durch ſeine Fürſprache beim Mäcenas. Es ſei eine alte und wahrhaftige Sage, verſichert' er, daß die italiſchen Frauen, die Sabiner beſonders und die Marſen, die Kunſt verſtünden, Menſchen in Eſel zu verwandeln, und als Laſtthiere zu ver-

brauchen. Denn das thue ja eben seine Frau mit dem Pantikus, und der sei Esel genug, den Mißbrauch nicht zu merken.

Die Frau von der anderen Seite half allen Leibesgebrechen ihrer Gäste durch die untrüglichsten Hausmittel ab. Virgil sollte seine schlechte Verdauung dadurch verbessern, daß er Pfeffer und Rosmarinblüthe abkochen ließ, und warm Morgens und Abends beim Schlafengehn tränke. Horaz, der über Steifigkeit des Halses klagte, sollte sich nüchtern mit seinem Speichel die Kniekehlen einreiben; und zwar mit der linken die link', und die rechte mit der rechten Hand; stillschweigend, versteht sich, und vor Sonnenaufgang. Den armen Pantikus aber, der etwas zu viel getrunken hatte und ohne Zusammenhang sprach, bestand sie sogar darauf, auf der Stelle selbst zu curiren, indem sie ihm das Haupt mit warmen Schaafslungen umwickelte, und ihn mit den Dämpfen von ungewaschner Schaafwolle einräuchern wollte. Die Dichter baten, daß dies wenigstens im Freien vorgenommen werden möchte. So geschah es denn auch, da der schälkische Wirth seiner Frau lebhaft beistimmte, der arme Patient aber nicht in dem Zustande war, sich nachdrücklich zu wehren. Und in der That, die Kur schlug gut an; wofür zwei Beweise vorliegen; einmal, daß er sich auf dem Heimwege kerzengerade auf seinem Rößlein erhalten konnte; und dann, daß er die Vorlesung des Horaz gegen seine Dichteransprüche und anderweitigen Ausgelassenheiten andächtig vernahm, wohl verstand und schlecht befolgte.

In diesen Worten liegt schon ausgesprochen, daß die Freunde mit diesem Besuche für heut ihre Rundschau bei den Pächtern abschlossen. Die unerwartete Erscheinung

der Sabella bei dem Alfenus hatte ſie dort, und die originelle Eigenthümlichkeit des Cervius hier zu lange verweilt. Zudem konnten ſie ihrem Führer in ſeinem jetzigen Zuſtande nicht wohl länger trauen. Sogar für den Heimweg ließen ſie ſich gern gefallen, daß ihnen der ältere Sohn des Cervius mit einer Fackel vorleuchtete, deſſen militäriſche Präciſion der Vater nicht genug anrühmen konnte. Dennoch konnt er nicht unterlaſſen, als ſie ſchon ein Stück gegangen waren, dem Sohne nachzurufen: Und höre, Junge, ſei mir nicht eigenſinnig unterweges, daß ſie dich nicht, wie jener Bauer den ſtöckiſchen Eſel, die Klippen hinabſtoßen, und auf deine und meine Koſten lachen! Der Knabe führte ſie über die Höhen einen näheren Weg, und der ſchöne Tag fand ſeinen würdigen Schluß in dieſer Rückkehr über die in vollem Mondlicht ruhenden ſtillen Gebirge. Nur zuweilen ward die weite Ruhe durch das ferne Geheul eines Wolfes oder den klatſchenden Flügelſchlag und den heiſeren Ruf eines Uhu unterbrochen, deſſen leuchtende Augen dem Fackelſcheine zu zürnen ſchienen. Wohlbefriedigt reichten ſie ſich zum Abſchied ſchweigend die Hände. Denn die ſtille Nacht hatt' auch ſie ſtill und ahndungsvoll geſtimmt.

## 7. Dritter Tag.

Am andern Morgen hütete ſich, wie es ſchien, Virgilius beſſer vor dem zu frühen Aufſtehn und deſſen begleitendem Mißgeſchick. Er ſchlief noch ſanft, als Horaz ſich nach ſeinem Befinden erkundigte. So ging denn

dieſer, wo es ihn hinzog, nach dem banduſiſchen Quell, ſeiner Digentia; nicht als hätt er gehofft, dort ſeine Phidyle zu treffen, aber doch im Andenken an ſie und ihre Begegnung. Indeß etwas Anmuthiges fand er gleichwohl daſelbſt; einen Haufen fröhlicher Buben und Mädchen aus ſeinem und den Nachbarhöfen, die dort theils ihre Heerden weideten, theils ſpielten und allerlei Muthwill' und Unfug trieben.

Es ward ihm nicht ſchwer mit den kecken Geſellen auf einen guten, luſtigen Fuß zu kommen; denn Kinder haben ein waches Gefühl und eine natürliche Anmuthung dafür, ob wer es mit ihnen gut meint; und wenn die kleinen und größeren Mädchen auch anfangs etwas ſcheu und ſpröde waren, ſo wurden doch auch ſie bald bekannter und zuletzt ganz zuthulich und zärtlich. Solche Kinderunſchuld und Wahrheit war denn aber ſeine Luſt und recht nach ſeinem Herzen. Er ſpielt' und verkehrte daher mit ihnen gern und lange, da Virgil, den er hieher geladen, nicht eintraf, und als er endlich des Treibens ſatt war, fordert' er ſie insgeſammt auf, am Feierabend vor ſeinem Hauſe bei ihm die Abendkoſt zu nehmen. Dann zog er ſich nach dem nicht fern liegenden Tempel der Vacuna zurück, dort ſeinen Freund abzuwarten, den er ſonſt leicht auf dem Heimwege verfehlen, von da aber konnte ankommen ſehn.

Wie ſelig fühlt er ſich da im ſtillen Anſchaun der friedlichen Morgennatur, wie rein von allen Begierden, wie frei von allen Sorgen, wie fern und ſicher vor allem gemeinen und unſaubern Treiben der Stadt! Eine Stimmung wie dieſe mag es geweſen ſein, in der er den ſchönen Brief an den Ariſtius Fuskus ſchrieb:

Mein Liebhaber der Stadt, Fuskus, dich grüßen wir freundlich;
Selbſt Liebhaber des Landes. Denn d a rin freilich, geſteh ich,
Sind wir gar uneins, wenn im Uebrigen brüderlich einig.
Wie Zwillinge verneint mit dem Anderen immer der Andre,
Nickt mit dem Anderen zu, gleich alten vertraulichen Tauben.
Du, Freund, hüteſt das Neſt; ich liebe des lieblichen Landes
Rieſelnde Bäch' und mit Moos umkleidete Felſen und Haine.
Da erſt, glaube mir, leb' ich, ſo frei wie ein König, ſobald ich
Abgeſchüttelt, was ihr beifällig zum Himmel emporhebt.
So wie der Sclav, der dem Prieſter entlief und dem Opfergebäcke,
Find auch ich ſchmackhafter als Honigkuchen ein Landbrod.
Wenn dem Geſetz der Natur entſprechend zu leben geſcheidt iſt,
Wenn, wer ein Haus aufbaut, vor Allem für ſicheren Grund ſorgt,
Kennſt du ein heimlicher Plätzchen, als mein glückſeliges Landgut?
Wo iſt der Winter ſo lau, wie da? Wo fächelt ſo lieblich,
Kühlend des Hundſterns Wuth und des Leun Anſpringen, der Lufthauch,
Wenn zum Raſen die Sonn ihn mit ſtechenden Strahlen erhitzt hat?
Sprich, wo ſcheuchet uns minder der Neid und die Sorge den Schlaf weg?
Duftet und glänzt denn ſchlechter die Flur, als eure Moſaik?
Ringt mit der Stadt Bleiröhren um Durchbruch reiner das Waſſer,
Als in glitzerndem Tanze der Gießbach murmelnd herabſpringt?
Seht, da pflegt ihr ein Wäldchen inmitten der ſchimmernden Säulen!
Lobt vor andern ein Haus, das weit in die Ferne hinausſchaut!
Weil die Natur, wie ſchnöde verjagt auch, immer zurückkehrt,
Und ganz leiſe den Ekel der Uebergeſättigten wegräumt.
Wer nicht gründlich ſidoniſchen Purpur mit Wollengewebe,
Das aquitaniſche Flechten getränkt, zu vergleichen gelernt hat,

Wird nicht ſichreren Schaden und tiefer verwundenden leiden,
Als wenn wer nicht weiß Wahrheit zu erkennen und Irrthum.
Wer ſich am günſtigen Hauche des Glücks mehr freuet, als recht iſt,
Bricht beim Wechſel zuſammen. Man legt, woran man das Herz hängt,
Ungern nieder. O meide die Höhen! In ärmlicher Hütte
Kannſt du's dem König an Glück und den Freunden des Königs zuvorthun.
Stärker im Kampfe verjagte der Hirſch von gemeinſamer Weide
Einſtens das Roß, bis endlich, ermattet vom längerem Wettkampf,
Dieſes ſich menſchliche Hülf ausbat, und dem Zügel bequemte.
Doch ſeitdem es vom Feind in ſtolzem Triumphe zurücktrat,
Ward vom Reiter der Rücken, vom Zaum nicht mehr das Gebiß frei!
Merke: Wer Armuth ſcheut; wer lieber, was höher als Gold ſteht,
Freiheit hingiebt, ſetzt ſchamlos ſich ſelber den Herrn auf;
Ewig ein Knecht; nur weil er nicht weiß, wie wenig genug ſei.
Fühlt ſich einer bedrückt, der merke ſich, wie's mit dem Schuh iſt:
Iſt er zu weit, ſo kippt er uns um; zu enge, ſo drückt er.
Wer des Beſchiedenen froh iſt, Ariſtius, der iſt ein Weiſer.
Schilt du nur recht wacker mich aus, ſo bald es dir vorkommt,
Daß ich zu viel aufſpeicher' und nicht mit Behagen genieße.
Dient der geſammelte Schatz dir nicht, ſo wird er dir Herr ſein,
Und du verdienſt an dem Seile zu ziehn, nicht ſelbſt es zu leiten.
Dies diktirt ich für dich am zerbröckelnden Tempel Vacuna's;
Froh und gänzlich genügt; nur eins noch fehlte mir: Fuskus.

Endlich! nicht weil die Zeit ihn lange gedäucht, ſondern weil er ſo lang' auf ihn gewartet hatte, kam Virgil, in Begleitung eines kecken jungen Mannes. Er

hatte nämlich in seiner theilnehmenden Seele leicht errathen, was den Horaz nach den Wasserfällen gezogen hätte, da noch so viel hübsche Punkt' außerdem zu begehen wären, und in der richtigen Voraussicht, daß er da die Phidyle nicht finden werde, die er im Grunde des Herzens doch suche, war er gerades Weges, bald nach seinem Freunde, zum Ofella gegangen, um sie ihm zuzuführen, hatte sich aber dort so wohl und heimisch befunden und mit Phidyle so anziehende Gespräche geführt, daß er des Freundes vergessend jetzt erst, aber ohne sie anlangte; denn sie, feiner als er, hatte die Lage der Dinge übersehen, und statt ihrer ihren Bruder untergeschoben, der ihn zu seinem Freunde geleiten möchte. Dieser bot sich ihnen nun zum Führer auf ihrer heutigen Tour an — die andern Pächter mußten doch Anstands halber auch besucht werden — und versprach es so einzurichten, daß sie früh genug fertig würden, um das Mahl mit seinem Vater und ihnen einzunehmen.

Horaz hatte seine große Freude an dem trefflichen Jugendkameraden. Er war allerdings ein Abbild seines Vaters, nur daß die Verstandsprosa desselben durch die vollsaftige Jugend des Sohnes eine Beimischung von Frische und Elastizität erhielt, die sie ganz liebenswürdig machte. Gegen Horaz nahm er unbefangen die Fortsetzung ihrer früheren Traulichkeit als selbstverständig in Anspruch; und da er eine feine Natur und im Sinne seiner Schwester erzogen und gebildet, und zudem auch leiblich ihr ähnlich war, so konnte das auf den Horaz nur wohlthuend wirken.

Erinnerst du dich noch, sagt' er, wie du einmal den Bradanus abdämmen wolltest, weil meine Schwester dich nicht wollte für einen Appulier und Landsmann gelten

laſſen? Denn euer Haus läge jenſeits des Stroms, und du ſeiſt ein Lukaner?

Ich habe manches liebe mal an die kindiſche Leidenſchaftlichkeit gedacht, mit der wir damals fördernd oder hemmend an das tolle Unternehmen gingen. Ich hab' es als ein Symbol anſehen lernen für alle die mancherlei Noth, die ſich der Menſch dadurch macht, daß er ſich ſelbſt künſtlich umzäunt und andre feindſelig abſperrt. Unſre Gegenſätz' im Staat und die bürgerlichen Kriege führten mich leider zu oft auf dieſe Betrachtung, und erweckten in mir fromme Vorſätze. Und doch, fahren wir nicht oft in dieſer thörigten Weiſe fort? Erklärt ihr mich nicht noch jetzt für einen Lukaner, gegen den ihr euch abgrenzen oder den ihr nicht unter euch aufnehmen wollt? — Er trug bei dieſen Worten Phidyle und ihr Zurücktreten von ihm im Sinne, deren Beſitz ihm immer natürlicher und nothwendiger ſchien, je heller und näher ihm durch die Erſcheinung einzelner Perſonen aus ſeiner Jugendzeit jene Tage vor die Seele traten, und die Stadt mit ihren Verhältniſſen davor erblich. Der junge Ofella ahnete aber von alle dem nichts. Er ſagte daher:

Ei nicht doch, lieber Horaz! Du weißt, wir halfen dir auch damals treulich bei deiner Grenzverſetzung, außer wenn es irgend welchen Knabenkrieg unter uns gab. Und jetzt leben wir ja doch hoffentlich in tiefem Frieden. Ja, wie ſehr ſogar Phidyle, deine offne Feindin, die dich mit ihrer Neckerei zu dem Frevel gereizt hatte, dir im Stillen bei deiner gewaltſamen Ueberſiedelung nach Appulien geholfen hat, ſind wir erſt ſpäter inne geworden. Jene geheimnißvolle Förderung unſrer Arbeit von Zeit zu Zeit, der wir mit ſo vielen phantaſtiſchen Vermuthungen und

Thorheiten nachgrübelten, waren ihr ſtilles Werk geweſen. Sie wurde noch roth, als wir ihr auf die Spur geriethen bei unſerm Umzug hieher. Wir nennen ſie ſeit der Zeit nur die verkehrte Penelope: Wie die ihre Tagesarbeit an dem Teppich, nach deſſen Vollendung ſie einen ihrer Freier zum Gemahl wählen wollte, des Nachts wieder aufwob, ſo verweiſe ſie tagsüber feindſelig ihren Freier als einen Fremdling in ſeine Grenzen, und räume heimlich Nachts ihm eben dieſe Grenzſcheidung durch ſtille Hülf' aus dem Wege. Denn du weißt doch wohl noch, daß du ſpottweis unter uns Jungen immer der Bräutigam hießeſt? Und ganz richtig war es auch nicht mit euch! Auch hattet ihr einen mächtigen Schutz. Denn denk nur! die alte Sabella ſteckte mit unter der Decke bei dem nächtlichen Graben! So daß unſre kindiſchen Ahndungen nicht einmal ganz ohne Grund waren.

Dieſe alten Weiber! rief Horaz, indem er im Geiſte den jetzigen Einfluß der Sabella mehr als den früheren in Betracht zog, ganz erboſt. Daß ſie doch ihre Hände nicht aus dem Spiele laſſen können, welches ohne ſie viel einfacher und beſſer zu Ende käm.

Schilt mir die gute Alte nicht! Sie meint es gar treu und iſt gar klug. Und wenn du damals unſre Phidyle gern hatteſt, verdient es doch Dank, daß ſie dir dabei zu Hülfe kam. Auch mir iſt ſie gar zuthätig bei meiner Flamme, die ihr bald werdet leuchten ſehn; ein gar zierliches Kind; ich meine die Tochter des Mantius. Der Vater iſt nur noch ſo halb und halb unſrer Ehe zuwider. Ihr kennt ſeine Liebe zur Einfachheit; die ſtößt ſich ein Wenig an dem Tone des Hauſes; aber mit Unrecht. Ich ſelbſt bin, wie ihr mir leicht anſeht, kein

Freund vom Schein' und leeren Prunke; aber seine Freud' am Zierlichen haben, ist, dünkt mich, ein ganz andres; und das, wenn auch die Mutter etwas geckisch sein sollte, ist meiner Mantia Wesen durch und durch.

Unter solchen Umständen, sagte mit halb erzwungenem Lachen Horaz, sieht es etwas übel mit deinem Versprechen aus, uns zum Mittagmahl den Deinen zuzuführen, lieber Ofella; denn wenn auch du dich von deiner Geliebten losreißen könntest; wer weiß, ob wir nicht vor der Gewalt dieser Schönheit erliegen.

Spotte nicht über unser italisches Blut, das dir vor deinen griechischen Schönheiten ganz erblichen zu sein scheint; es sucht seines Gleichen, hier in unsern schönen Gebirgen! Und eigentlich sollt ich von unserm Cervius endlich gelernt haben, daß es gefährlich sei, den Fuchs in den Hühnerstall einzuladen. Allein nun kommt mir, wie oft, die Klugheit zu spät; denn da unten liegt das Gehöft vor uns!

Ah! rief voll Erstaunen und Ueberraschung Virgil; wenn deine Mantia um so viel schöner sein kann, als deine süße Schwester Phidyle, wie dies Gehöft zierlicher ist als alle die Pächterwohnungen, die ich kenne, so müssen wir dir Glück wünschen, und uns in Acht nehmen.

Und in der That, er hatte recht. Denn obwohl in Form und Anlage der Pachthof den schon gesehenen ganz ähnlich war — wie denn überhaupt im Alterthum derselbe architektonische Grundzug durch alle städtischen und ländlichen Bauten im Ganzen stehend war, und nur abweichend, je nachdem die Oertlichkeit es gebot, — so unterschied er sich doch an Nettigkeit von ihnen ungefähr wie ein Festtag von einem Werkeltage. Die Umhegung

von Eſelſchädeln auf Speerſtangen — die Cervius vielleicht nur ſeinen Märchen vom Eſel zuliebe ſtehen ließ; oder wollte ſie ſeine Frau ſich nicht nehmen laſſen? — waren hier anmuthigen Rebengeländen gewichen; die dort locker aufgehäuften Befriedigungen von Feldſteinen zu regelmäßigen niedrigen Mauern zuſammengeſetzt und oben bepflanzt. Nicht minder ſauber war der Garten am Haus in Beete eingetheilt, und dieſe mit Blumenrabatten eingefaßt. Und dieſen Umgebungen entſprachen die Gebäude ſelbſt. Auch ſie machten, wie die andern, durch die Mannigfaltigkeit der Höhe und Formen einen munteren behäglichen Eindruck; denn man ſah, daß das Bedürfniß und die Bequemlichkeit die geſunde Mutter derſelben war. Zugleich aber trugen ſie den Charakter der reinlichen Nettigkeit dadurch an ſich, daß die Mauern mit Mörtel überzogen und an den hervorragenden und bedeutenden Theilen roth gefärbt waren. Auf dem Dach war ein Blumengarten angelegt, offenbar der Luft und ſchönen Ausſicht wegen in Stunden des Ausruhens und Genuſſes. Und die Gegend verdient' es wohl. Denn der Hof lag zwar hoch, aber nicht gar weit von dem Einfluß der Digentia in den Anio und dem belebten Flecken Mandela, da wo ſich die letzten Bergausgänge in die reiche und fruchtbare Ebene verliefen; und die Ausſicht vom Dache mußte höchſt reizend ſein in der Beſchränkung, in welche die umliegenden Höhen ſie einrahmten, und in dem Fernblick auf das rege Treiben des Städtchens, deſſen Geräuſch bis in die Einſamkeit der Gebirge herüber drang und ihren ſtillen Frieden um ſo heimlicher und trauter fühlen ließ. Im Garten und vor dem Hauſe ſah man roth angeſtrichne Statuen des Priapus und andrer ländlicher

Gottheiten und vor ihnen kunſtloſe Altäre. Das hübſcheſte Bild aber ſollte, während ſie anhielten, in die Landſchaft noch eintreten, die lieblichſte Karyatide. Um die Ecke nämlich des Gebäudes herum trat, ein Milchgefäß auf dem Haupte, mit leichtem, elaſtiſchem Gang eine ſchlank' und volle Figur und hemmte, als ſie die Männer auf der Höhe wahrnahm, den beflügelten Schritt.

Sie war zufällig an einer Stelle ſtehen geblieben, wo ſie von dem Standpunkte der Freunde geſehen den Mittelpunkt der Statuen vor dem Hauſe zu bilden ſchien. Und wahrlich, ſie verdient' ihn; ſo ſchlank und anmuthig, um eines Hauptes Länge, wie eine Königin, über die Götterſtatuen hervorragend ſtand ſie da, und auf dem ſchönen Haupte, das ſo keck und graziös auf Hals und Schultern ſaß, ruhet' und ſchwebte das zierlich geformte Milchgefäß ſo leicht, daß, wie bei den ſchönen Kanephoren zu Dresden, die wir noch heute mit Bewunderung und Freud' anſehen, jeder Gedank an dienende Arbeit als ein Frevel und Unſinn erſchienen wär. Charakteriſtiſch war, daß eine Bemerkung im Sinne dieſer Worte, unter lebhafter Beiſtimmung der Freunde, von dem jungen Ofella gemacht wurde.

Entſcheidet hiernach, ſagt' er, ob mein Vater recht hat, der ſolche Anmuth nicht will gelten laſſen, als unländlich, oder ich, der ſie Erhebung des Ländlichen nennt auf ſeinen natürlich menſchlichen Standpunkt, in eben der Weiſe, wie man da unten die Kohlhäupter von Blumenrabatten bekränzt ſieht.

Du biſt wie deine Schweſter, ſagte Virgil; man muß euch lieb haben. Horaz aber ſeufzte; denn einem Kreiſe von ſolchen Menſchen näher anzugehören ſchien

ihm immer wünſchenswerther. — Die Kleine mußt' errathen haben, wer ſie wären; denn mit beſchleunigten Schritten eilte ſie, noch unterwegs die Laſt von dem Haupte hebend, in das Haus.

Wären ihre Eltern daheim, ſagt' Ofella, ſo hättet ihr auch ſchon ihre helle, fröhliche Stimme vernommen; denn in ihrer Luſt — ſicher hat ſie mich mit ihren Falkenaugen erkannt — hätte ſie Beide vor die Thüre gerufen.

Auch ihn hatte das Falkenauge der Liebe nicht getäuſcht. Sie fanden die Tochter allein; die Eltern und der Bruder waren auf dem Felde, wurden aber erwartet. Dieſer Umſtand gab dem guten Kind etwas geſpannt Lebhaftes, das ihm ungemein gut ſtand; denn es machte ſie weder ängſtlich noch verlegen, ſondern verdoppelte nur ihre natürliche Neigung Wohlgefallen zu erregen, als wenn ſie die Pflicht fühlte für drei gaſtlich und liebenswürdig zu ſein. Doch fand ſie ſich in dieſe Haltung nicht unmittelbar, ſondern allmählig. Ihr Vaterhaus war im Grunde der Gegenſatz zu dem Hauſe des Ofella. Wie in ihm das Gediegne durchaus vorherrſchte, das allen Schmuck beinah verſchmähte, ſo galt es hier zeremoniöſe und halbſtädtiſche Nettigkeit der Formen. Daher fühlte man ſich dort in anſpruchloſer Beſchränkung auf das Wahre und Solide mit Jedermann ebenbürtig, hier aber ſtellte ſich der Neigung zum Schmuck unmittelbar das Gefühl zur Seite, daß man doch hinter ſtädtiſcher Vornehmheit gar weit zurückbleibe, wie ſchön ihnen auch an und für ſich und im Vergleich mit den Nachbarn Alles vorkam. Nun wußte das gute Landmädchen recht gut, wer komme, und es befiel ſie daher kein kleiner Schreck, wie ſie den vornehmen Stadtherren gegenüber beſtehen werde, und

noch dazu in einem Aufputz, wie sie so eben von Feld und Arbeit gekommen war. So gewährte sie einen reizenden Anblick, wie sie die Freunde bei ihrem Eintritt in das Haus in der Verzagtheit und unbewußten Gewalt ihrer Schönheit in der Mitte des Zimmers fanden. Sie hatte das Milchgeschirr auf einen Tisch gesetzt, aber noch stand sie unentschlossen, ob sie in mädchenhafter Scheu entspringen soll', oder Stand halten vor den fremden Stadtherren, auf die sie sich doch in neugierigster Seele diese Tag' über gefreut hatte. Sie trug, nach der Weise des Landes beim Feldbau, nur eben so viel Gewand als unentbehrlich war, so daß das ganze kräftige Ebenmaß ihres Leibes, die Frucht eines gesunden Lebens im Freien in stäter Bewegung und mäßiger Arbeit, voll und blühend in süßer Jugend ihrem Auge sich darbot. Ihr schönes Antlitz, der Thür und den Eintretenden zugewandt, glühte vor gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollten; ihre Hände hatten eben in den vollen rückwärts geschlagenen, und in einen einfachen Knoten am Nacken geschlungenen Haare eine lange silberne Nadel in Form eines Pfeiles fester gesteckt, die es allein zusammenhielt; ihr Leib war halb abgewendet und ihre Füße schienen sie wider Willen zu der Hinterthür hinaustragen zu wollen.

Du wirst uns doch nicht ungastlich entfliehen wollen? rief zärtlich Ofella. Ich bringe dir ja euren Patron, den Horatius Flaccus, und seinen Freund den Virgilius Maro!

Ich glaube beinah, sagte sie lachend, indem sie unbefangen den Gurt des hochgeschürzten Gewandes löste, so daß es nun bis zu den Knöcheln hinabglitt, ich wäre

davon gelaufen aus Furcht, weil Vater und Mutter nicht daheim ſind, wenn du mich nicht überraſcht hätteſt, obſchon wir uns auf den lieben Beſuch wie die Kinder gefreut haben. Friſch, wie ich bin, von der Feldarbeit kann ich ja kaum euch willkommen heißen. Sie ſah dabei nicht ohne kokettes Wohlgefallen auf die zierlich gebauten, reinlichen Hände, und reichte dann holdſelig lächelnd jedem der Freunde die eine; Ofella aber faßte die Gelegenheit, als ein tüchtiger Burſch, beim Schopf' und drückt' ihr in nachbarlicher Traulichkeit einen Kuß auf den blühenden Mund, was ſie mit einem nicht allzu grimmigen, du Unart! beſtrafte; denn die Freunde hielten, den Raub gewahrend, ſchelmiſch ihr die Händ' ein wenig länger gefangen.

Was aber nun anfangen? fuhr ſie fort, wieder ihre Hände betrachtend, wie um bei ihnen Rath zu finden; womit ſoll ich denn die lieben Gäſte bewirthen?

Du fragſt noch, ſagte Horaz, und haſt eben ſelbſt die köſtlichſte Milch auf deinem lieben Haupte hereingetragen? Ich habe mich ſchon darauf geſpitzt, ſie nun aus deinen ſchönen Händen zu nehmen.

Du ſollteſt uns auf den Söller führen, liebe Mantia, ſagt' Ofella. Es ſitzt ſich ſo gut da, wenn du ein Gewand über uns zur Beſchattung ausbreiteſt.

Nun ſage mir, wo dir heute dein Kopf ſteht, Ofella; ſagte ſie ganz erſtaunt und entrüſtet. Soll ich die lieben Gäſte, noch ehe ſie ſich geſetzt haben, aus dem Hauſe weiſen und auf das Dach führen?! Das ſchickte ſich wohl! Was ſollen die Herren von unſrer Sitte denken? Oder iſt es dir etwa hier nicht gut genug in der Bauernſtube? Sie ſah dabei ganz ſelbſtgefällig ſich in dem ge-

malten und ſauberen Zimmer um, auf deſſen Schenktiſch ſogar einige ſilberne Gefäße neben dem Salzfaß ſtanden, ſo wie auf dem reinlichen Heerde die geſchmückten, mit Mennige rothgefärbten Penaten.

Mein wunderlich Kind, ſagte dieſer ganz erſchrocken; du weißt recht gut, daß es bei euch ſaubrer und hübſcher iſt, als in der ganzen Nachbarſchaft, und daß mir nirgends wohler iſt, ſüße Mantia, als bei euch. Aber ich dachte, da unſre Gäſt' unſer ſchönes Gebirge noch wenig kennen und ſo viel Freude daran haben, ſo wär es ihnen am liebſten, ihre Augen an dem lieben Strome des Anio zu weiden, den man von da aus vorbeieilen ſieht und ſein lachendes Rauſchen hört.

Auch hat er ganz recht, ſchönes Kind, ſagte Virgil; wenn du mir nicht willſt böſe werden, daß ich es ſage. Denn freilich iſt's auch in deinem Hauſe ſehr hübſch; aber euer Söller hat uns ſchon zu ſich gelockt, noch ehe wir dies hübſche Zimmer kannten.

Und ich, ſagte Horaz, werde gleich ganz thun, als wenn ich bei dir heimiſch wäre, meine kleine Nachbarin, und nehme mit Gewalt deine Milch mit hinauf; etwas Brod, wenn du ſo gut ſein willſt, und etwas Honig, den ihr hier ſo köſtlich habt, nimmſt du wohl ſelbſt mit. Und damit ergriff er das Milchgefäß und eilte voraus, während die Andern, die luſtige Mantia in die Mitte genommen, ihm nachfolgten.

Es war wirklich ſehr reizend auf dem luftigen Söller und ſie ſaßen im Genuſſe der ſchönen Ausſicht in dem fröhlichſten Geſpräche zuſammen, das, auf Bitten des Ofella, die geliebte Mantia durch muntre Lieder würzte, wie ſie auf dem Lande geſungen wurden, und die ſie in

ihrer kecken und koketten Manier, von einer trefflichen Stimm' unterstützt, gar angenehm vortrug.

Die Hausmutter, durch einen Boten der Tochter berufen, war die erste, die sich einstellte, und ihr zu Liebe verließ man auf die dringende Bitte der Kleinen, der Mutter doch nicht den festlichen Tag dadurch zu verderben, daß man ihn hier oben auf dem Dache begehe, den freundlichen Sitz. Es hatte sich gut getroffen, daß die Mutter mit ihrer Leidenschaft für vornehme Bildung, die sie dem Haus aufgeprägt, nicht zuerst bei den Freunden ein Urtheil hervorgerufen hatte, sonst wär es übel ausgefallen und auch die Neigung des jungen Ofella für die Tochter hätte vielleicht ein minder freundliches Fürwort beim Vater gefunden. Denn die Mutter hatt allerlei Schrollen, die freilich die Sach' in das Lächerliche spielten. Die eine wird es gut sein gleich hier voran zu stellen und abzuthun, damit sie uns später nicht beschwerlich falle, wenn wir sie ihr immer, der Wahrheit getreu, in den Mund legen wollten. Sie trug also eine besondere Scheu vor der plebejen Aussprache der Vokale, wie sie auf dem Lande gewöhnlich war, und nach der zum Beispiel das au wie o gesprochen wurde, Clodius, statt Claudius, oder globen, statt glauben. In dieser Scheu nun statuirte sie durchaus kein langes o, sondern nahm statt dessen ein recht breites au in den Mund. Nicht minder brauchte sie statt eines dumpfen u gern ein helles o, und für ü ein ö; überhaupt aber verdrehete und quetschte sie alle Selbstlauter wunderwerklich. Sie setzte daher den Virgil in nicht geringes Erstaunen, als sie ihm erzählte, sie habe bei Aufella's mit graußem Vergnügen seine Gedichte von den bemauften Felsen wiederschallen hören, oder erklärte, gemeine Sölen

sprächen zwar, daß der Rohm den Menschen nicht satt mache, ihre Söle aber hab immer nach dem Laube der Mosenjünger geborstet, oder, daß in frauhen Gesellschaften ein Gläschen Wein zu viel nichts Schlimmes wäre; wie übel es aber klang, als sie scherzhaft ihre Tochter eine lose Dirne nannte, mag ich nicht einmal niederschreiben, und will lieber den Katalog mit ihrer Behauptung schließen, daß eine Frau von ihrer Erfahrung auf alle Fälle geröstet sei. Es bedarf keiner weitren Versicherung, daß dieses Sprachunwesen für unsre Freunde ein wahres Fest war; und namentlich Virgil, der sonst für wenig Arten von Scherz viel Empfänglichkeit besaß, war von diesem Spaß wie berauscht, und nicht leicht ging später eine Woche hin, in der er nicht in einem Billet an seinen Hauratios eine neue Entdeckung auf diesem Felde der Waulrebenheit gemeldet hätte. Und als ihm Horaz darauf vorhielt, daß er gegen alles Recht seinem Namen ein langes o einfüge, so vertheidigt' er sich in einer gründlichen Entgegnung, daß er darin nur seinem Muster nacheifre, die ja in Eigennamen am wenigsten die Prosodie respektire. So sage sie immer Cátulus, oder eigentlich — weil Cat platt wäre — Cátzulus, wie auch Zérrensius statt Terentius, und hab ihn selbst in einen Würgihlijus umgesetzt. Horaz hingegen hatte seine Freude daran, der armen Frau Antworten in den Mond zu legen, die ihr durch die breiten au's beinah die Mondsperre zugezogen hätten, wenn sie in Laubeserhebungen des Baunenstraus und des Lopinenfotters sich erging.

Nach diesen Proben von ihrer Sprachbildung werden die geneigten Leser auch von ihrem anderweiten ästhetischen Standpunkte nicht die vortheilhafteste Meinung hegen, und

leider kann ich ihr nicht das Beſte nachſagen, wie ich ſo gern möchte, ſondern muß einräumen, daß ſie ihr Mangel an Bildung und Wiſſen und ihre Leidenſchaft für das Vornehme zu manchen lächerlichen Verſtößen verleitete. So kam es ihr auf eine gelegentliche Verwechſelung von Hesperus und Cerberus nicht an, und es ergab ſich, auf Verlockung des Horaz, der etwas der Art witterte, als der Name des Herkules genannt wurde, daß ſie ihn in ihrer Unſchuld für einen Herrn Kules gehalten hatte. Eben ſo nahm ſie keinen Anſtand zu behaupten, da ihr Mann nach gerade alt werde, und das Beſteigen der Berge beſchwörlich finde, ſie aber, Gott ſei Dank, das Vermögen dazu hätten — ſie hatt' es dem Manne zugebracht — ſo ginge ſie jetzt mit einem Bergpferdchen ſchwanger. Wahrſcheinlich war ein Bekannter mit einer Idee ſchwanger geweſen, und das Bild hatt' einen tiefen Eindruck in ihrer Phantaſie zurückgelaſſen. Um denn ihr Sündenregiſter vollſtändig vorzulegen, ſo fiel ſie endlich durch die gehäſſige Leidenſchaftlichkeit gegen die Frau des Cervius unangenehm auf.

Der Grund aber dazu lag nahe und wog ſchwer. Als eine Städterin, und vielleicht auch aus Aerger darüber, daß ſie ſelbſt, minder wohlhabend, es dem Mantius nicht gleich thun konnt' an Pracht der Mobilien und Wohnung, verketzerte ſie ziemlich höhniſch die Geſchmacksanſprüche des Hauſes Mantius, wenn ſie ſich und die Ihrigen dadurch zurückgeſetzt und mitunter allzuſehr von oben herunter behandelt fühlte. Das nun vergalt ihr die Hausfrau mit dem erbitterſten Haſſe, den ſie allerdings gern mit dem höchſten Pathos vornehmer Verächtung umkleidete, öfters aber auch, wenn ihr das Latein

ausging, mit der schärfsten sabinischen Lauge, welche die Hörer nicht immer ästhetisch anmuthete, vertauschen konnte, da der böse Leumund von dem Gewerbe der Frau des Cervius vor ihrer Verheirathung nicht zum löblichsten sprach. Originell, aber nicht friedenstiftend waren die Entgegnungen der Feindin. Sie sandt' ihr nämlich galligte Recepte gegen den Hochmuth oder die Blindheit oder den Blödsinn auf irgend einem Umweg in das Haus, die sie fast todt ärgerten.

Von allen diesen Schwächen nun abgesehn, die für den Menschenbeobachter Horaz nur ein Reiz mehr waren und ihm die Nachbarschaft um so lieber und ergötzlicher machten, war die Hauswirthin eine gar wackre und achtungswürdige Frau. Schon äußerlich, bei ihrem ersten Eintritt, — sie hatte Toilette vorher gemacht — fiel sie als eine angenehme, würdige Frau in das Auge, in deren Erscheinung die Schrollen über ihre guten Eigenschaften nicht hatten Herr werden können, und so lange ihre oben genannten Schwächen sie nicht auf das Glatteis führten, konnte man ihr ein gesundes, ja oft feines Gefühl für das Anständige und Schöne nicht absprechen. Im Gleichen verwaltete sie ihr Haus und erzog ihre Kinder in ernstem, verständigem Sinne, so daß die Freunde, Virgil zumal, geradezu eine lebhafte Neigung und Achtung für sie fühlten, zu der eine große Gutmüthigkeit des Herzens und eine sichtbare Zuverlässigkeit des Charakters namentlich einluden.

Diesen Charakter theilte sie mit dem später zu der Gesellschaft tretenden Manne. Er machte durchaus den Eindruck eines verständigen, wohlbehaltenen Landmannes, der sein Recht kennt und zu behaupten weiß, dabei aber

großmüthig genug denkt, um freiwillig davon zurückzutreten, so weit es Nachbarschaft, Freundschaft, auch wohl Lebensklugheit und Berechnung erfordern. Die Aesthetik des Hauses nannt' er Sache der Weibsleute, mit der er nichts zu schaffen habe, sie aber gerne sich gefallen ließ, weil ihm in saubern Umgebungen wohl ward, und nichts dafür auszugeben war. Denn seine Frau hatt ihm ein ansehnliches Vermögen zugebracht, und befriedigt' ihre Neigung aus eignen Mitteln.

So befand man sich denn auch in diesem Nachbarhause so gut, daß man sich schwer von ihm trennt' und mit Lust daran dachte, später mit ihm viel und länger zu verkehren. Allein diesmal galt es abzubrechen; denn noch waren Besuche übrig und Ofella mit seiner Familie erwartete sie nicht allzuspät. Nicht minder ungern sahen ihre Wirthe sie scheiden; insbesondre die Tochter, die sich mit ihnen, auch abgesehn von dem Ofella, gar wohl behagte. Und auch uns thut es leid, gleich als theilten wir die Eile des Aufbruchs, nicht manches neckische und ernste Gespräch mehr im Einzelnen hieher setzen zu sollen, als in diesen kurzen Inhaltsangaben geschehen ist. Denn auch uns wird unter den einfachen Bewohnern des Landes, mit all' ihren Schwächen, am wohlsten. Die Wirthe selbst, und wir freuen uns darüber, suchten den Besuch dadurch zu verlängern, daß sie ihre Gäste zum nächsten Nachbar, Lävius, der ihnen befreundet war, begleiteten.

Draußen erst, im Freien, als sie paarweise, Horaz und Mantius, Virgil und die Hausfrau, Ofella und die Tochter traulich schwätzend durch die anmuthigen Berge schritten, sprang ihnen von einem Felsen herab der muntere Sohn des Hauses entgegen; recht das vollkommene

Ebenbild eines jugendlichen Faunes. Nur ein leichtes kurzes Gewand von brauner Wolle bedeckte die kräftigen und wohlgebauten Glieder, an denen jede Muskel von der Hand bis zu Knöchel und Fuß hinab sich stramm und frei und anmuthig entwickelt hatte. Das volle, wenn auch nicht ganz edle, doch jugendlich blühende Gesicht mit seinen starken Backenknochen beschattete noch kaum der weiche Flaum eines dunkeln Bartes, und die lustigsten Augen lachten, mit dem weiten Munde zugleich, die Wandelnden an, als er ihnen in der Rechten den Wurfstock, in der Linken jubelnd den eben erlegten Hasen entgegen hielt.

Hier, Mutter lieb, rief er, bring ich den Kohlnäscher! Wolltest du mit den lieben Gästen ihm entgegenkommen? Denn fortgehen läßt du sie doch nicht, ehe sie unser Mahl gekostet haben? — Auf die Bedeutung, daß man auf dem Wege zum Lävius sei, wollt er mit der Ungeduld der Jugend von keinem Hinderniß seiner Pläne hören. Ich hab euch, sagt' er, zum Horaz gewandt; denn dem Virgil sah er an, daß er kein Jäger sein möchte; ich habe ein paar frische Kameraden aus der Nachbarschaft gebeten, Ofella muß auch mit, die mit euch einen Fuchs stellen sollen, dem wir auf die Spuren gekommen sind; ein ächter Brander. Kennt ihr unsre Fuchsjagden in den Bergen? Die köstlichste Lust! die dürft ihr euch nicht entgehen lassen. Und Hunde, sag ich euch! Er pfiff, daß es weit durch die Berge schallt', und alsbald hörte man es in den nahen Gebüschen, die sie durchstöbert hatten, rauschen und knickern, und ein paar, den Schäferhunden ähnliche, lang behaarte, prächtige Köter sprangen lustig, und die Fremden beschnüffelnd, an den Jäger hinan.

Seht, rief er, dieſe Bruſt, dieſe ſchmalen Seiten, dieſe kräftigen Schenkel, und den Abdruck ihrer Füße, kein Spalt zwiſchen den Zehen, alles Kraft und Senne. Die werfen euch jeden Wolf nieder. Weißt du noch, Vater? Und gehorchen auf den Wink; keinen Laut geben ſie von ſich, bevor es Zeit iſt.

So redet' er fort, wacker nebenher ſchreitend und ſpringend, zur großen Ergötzung der Freunde. Das nächſte mal, wurde verabredet, wenn ſie wiederkämen, ſollte das Erſte die Fuchsjagd ſein. Damit zufrieden ſchwang er ſich an einem Aſte, der ſich über den Weg bog, auf einen Hügel hinan, pfiff den Hunden und war in dem Gebüſch ihnen bald aus den Augen. Doch hatt ihm die Mutter den Haſen zu einem Gaſtgeſchenke für den alten Lävius zuvor abgenommen.

Ein prächtiger Burſch! rief Horaz. — Ja, ja, ſagte der Vater; tapfer, wie ein Specht, und klug, wie ein Rabe. Und ſingt, wie eine Lerche, fügte die Schweſter hinzu. Und ſteckt ſo voll Narrenspoſſen, ſchloß die Mutter, wie ein Häher.

Der junge Jäger, ſagte der glückliche Virgil ſchmunzelnd und langſam intonirend, hat uns alle auf die Jagd und in die Naturgeſchichte getrieben, wie es ſcheint; ſo will ich denn fortfahren: und flüchtig, wie ein Reh; und du, Horaz? Sprungkräftig wie eine Gemſe, rief der, und faßte liebkoſend den Virgil unter den Arm und drückt' ihn an ſich.

Das biſt du auch, in deinen Ausdrücken, bemerkte dieſer; jeden Augenblick haſt du ein neugeprägtes Wort bei der Hand, und immer iſt es gut, weil das Bedürfniß es dir in den Mund legt, und eine klare Anſchauung ausprägt.

Der nahe Hof des Lävius war bald erreicht; mit den Augen wenigstens; denn noch lag zwischen ihm und den Wanderern eine ziemlich enge und steile Kluft, und ihr gegenüber, auf einem jäh aus dem Grund' aufsteigenden Bergplateau, das an die Lage von Varia erinnert', und nur kleiner war, der thurmähnliche Bau der Pächterwohnung. Sie trug nach Form und Lage noch mehr als die übrigen das Gepräg' an sich, als wäre sie ursprünglich zugleich als Veste gegen umwohnende Feind' und Räuber, nicht bloß zum Schutz gegen Witterung und wilde Thiere angelegt. Zudem macht' auch die Umgegend keinesweges den Eindruck, als wär sie zu Betreibung des Landbaus ausgewählt. Denn die Felsen waren großentheils steil, kahl und unfruchtbar, und die Thäler eng, von Gebüschen durchwachsen und von Winterregengüssen durchfurcht.

Ach ja, sagt' auf diese Bemerkung des Horaz Mantius; viel Acker und guter ist eben nicht dabei; aber manches Stück gute Weide; die alten Leute müssen sich behelfen. Und doch sind sie vielleicht die Glücklichsten unter uns, wenn auch nicht die Beneideten. Man fühlt, denk ich, daß in ihnen das Glück ist, nicht in ihrer Lage.

Er hatte ganz recht. Zwei alte Eheleute mit ihren wenigen Sclaven bewohnten den einsamen, felsigen Pachthof. Ihre Kinder, Söhn' und Töchter, waren in der Blüthe der Jahre vor ihnen hinübergegangen; und doch waren sie, auch abgesehn von der trauten Nachbarschaft, nicht allein noch verlassen. Ihr Gesinde hatten sie sich gewöhnt für die Geschiedenen anzunehmen; nicht mit Worten, oder aus überdachter Philosophie, oder in demüthiger

Fügung unter den Willen der Götter, ſondern weil die Einfachheit ihrer Seelen und ihres Lebens ſie eben daran gewöhnt hatte, und weil das Verhältniß zwiſchen Herrn und Sclaven dort ſo natürlich ſchien und noch ſo traulich war, daß weder der eine Theil noch der andr' in ihm etwas Arges ſah, oder ſich von dem andern dadurch menſchlich entfernt fühlte. Doch wurde deshalb nicht etwa der ſelbſtverſtändige und in mancher Beziehung ſcharf gezogene Unterſchied zwiſchen Herrn und Knecht mißachtet oder verwiſcht; ſie fühlten auch den wie ein Naturgebot; wie heutzutage noch Diener und Herr hin und wieder ähnlich zu einander ſtehn, oder der treue Hund zum gütigen, ja auch wohl zum harten Gebieter. Deswegen indeß lebten die alten Leute nicht in ſtumpfer Vergeſſenheit und Gleichgültigkeit gegen ihre Jugend und ihr untergegangenes Glück. O nein; ſie wußten ſich nichts Lieberes, als davon zu zehren und Andern mitzutheilen. Aber ihr vergangenes Leiden und Freuen war ihnen hiſtoriſch geworden. Es gehört' ihnen ganz eigen; ſie waren gleichſam beſſer von ihm als Alle unterrichtet, und daher ganz davon durchdrungen oder vielmehr ganz in ihm zu Hauſe; aber ſie hatten ſich perſönlich davon abgelöſt, und wie ein epiſches Gedicht oder ein Idyll ſtrömt' ihnen die Erzählung vom Munde, treu und wahr und ergreifend, wie es ſich in ihnen und ihrer Phantaſie auferbaut hatte; die ächte und wahrhafte Wahrheit und Dichtung. Und eben dieſes Behagen an der Vergangenheit erhielt ſie theilnehmend und friſch für die Gegenwart. Ueberall freundlich und gerngeſehn hielten ſie ſich für unentbehrlich bei der jungen Welt, und waren es auch, nicht nur mit ihren Sagen und ihrer Exiſtenz, ſondern auch in treuer Sorg' und

thätiger Liebe. Immer hatten sie, nicht mit Recepten und Vorschriften, sondern persönlich beispringend und helfend, etwas zu thun und zu schaffen, was kein Andrer so gut vermocht hätte; wie denn jetzt eben wieder ein junger Bursch in ihrem Häuschen genaß, der, in Varia heimisch, bei einer ländlichen Lustbarkeit das Bein gebrochen hatte, und von seinen Kameraden zu ihnen, als den natürlichen Helfern in aller Noth, geschafft war.

Mit der Unterhaltung über diese guten alten Leute verkürzte man sich den Weg; die älteren zwei Paare wenigstens; denn dem Ofella und der Tochter des Mantius schien er nur gar zu kurz; so viel hatten sie sich, ein Wenig dahinten bleibend, einander zu erzählen, oder wohl gar zuzuflüstern; denn sie brachten oft die Köpfe ganz nahe zu einander. Aber ihre Gespräche gehörten eben in jenes weitschichtige Kapitel: Ueber die Dinge, die keinen Dritten interessiren.

Die beiden alten Leutchen standen schon vor ihrer Thüre die Gäste freundlich in Empfang zu nehmen. Denn sie hatten sie nicht nur jenseits des Thalgrundes herankommen sehn, sondern waren schon vorher von der Ankunft des Horaz auf seinem Landgut unterrichtet, und also seines Besuches um so gewisser, weil ja Lävius nicht selbst hätte Tages zuvor zum neuen Patrone gehn können; also würd' er gewiß das Alter ehren und nun ihn aufsuchen. Es war überhaupt eine stillschweigende Uebereinkunft der Nachbarn, daß die Kinder vom Hause, oder wie sonst eine Gelegenheit sich darbot, dem betagten neugierigen Paare Alles berichteten und zutrugen, was in der Umgegend vorging. Diesmal aber, und es traf sich nicht selten so, hatten sie sogar von zwei Seiten die

Neuigkeit gehört, von der kleinen Mantia und dem jungen Ofella, die, wie es schien, einem andern Botenlohne für ihre Bedienstlichkeit entgegensahen, als dem mancherlei Naschwerk, einer Nuß oder Feig' oder Birne, das die jüngeren Nachbarkinder so zuträglich machte. Diesem Naschwerke zu Liebe traf es sich in der Regel so, daß sie gleichzeitig ihre Nachrichten brachten, und die Alten waren nicht zu alt, um den Zusammenhang zu durchschauen, wohl aber zu gutmüthig, um das Liebespaar zu verrathen, das darüber manche Arbeitsstunde versäumte.

Nun, so sei uns herzlich willkommen, sagten sie Beide, den Virgil bei den Händen ergreifend; — denn weil er mit dem Mantius ging, und ältlicher und ländlicher aussah, so hielten sie ihn für den Horaz; — hier in deinem Häuschen, das nun schon neunmal seinen Herrn gewechselt hat, seit wir es bewohnen. Magst du so lange drin haushalten, und so gesegnet sein von den Göttern und geliebt von den Nachbarn, wie wir alten Leute. — Und damit du das kannst, setzte die Alte hinzu, indem sie ihm die Hand lebhafter drückte, so such dir in unsrer Nachbarschaft ein zärtliches Weibchen aus. — Denn Frauen, ältre zumal, haben immer gern Ehen gestiftet.

Er hätte nicht übel Lust dazu, denk ich, sagte schälkisch Virgil den Horaz anblickend; Hier dies ist euer junger Patron, gute Nachbarn. Denn dafür wenigstens müßt ihr mich gelten lassen, wenn ich auch nicht euer Gutsherr bin.

Sieh, sieh! sagte ganz ohne Verlegenheit Lävius. So geht es, wenn man so jung aussieht, wie du, mein Horaz, und schüttelt' ihm freundlich und gutmüthig die Hand. — Nun, das ist ein Fehler, der alle Tage kleiner

wird. Was ich denn deinem Freunde gewünſcht habe, das Alles ſoll dir gehören, wie unter Freunden Alles gemein iſt. Und möge dir dieſer Freund noch dazu bis an dein Lebensende erhalten bleiben, damit unſre Verwechſelung die ſchönſte Vorbedeutung werde, welche die gnädigen Götter durch uns dir ſenden können.

Ich nehme ſie an, ſagte Horaz, lebhaft in die dargebotene Hand einſchlagend, und bin ihrer Erfüllung ſo gewiß, wie meines Lebens.

Und meine Prophezeiung wird auch nicht auf den Grund fallen, fiel eifrig das Mütterchen ein. Denn bringt ihr nicht einen Haſen mit? Und immer noch hat ein Haſ' ein Brautpaar bedeutet, wenn ein lediger Gaſtfreund mit einem jungen Mädchen ihn in das Haus bringt. Ich werde dir ſchon das Stück ausſchneiden, das am kräftigſten wirkt. Und dazu lachte ſie herzlich; während die kleine Mantia hoch erröthete, der junge Ofella aber, da auch die Eltern wohlgefällig ſchmunzelten, fröhlich in die Hände klatſchte. Aber gleich nach dieſem beifälligen Zwiſchenſpiel, das ſie ſich gern als Verdienſt anrechnete, ward ſie ganz ungehalten, als ſie vernahm, daß Horaz und Virgil nicht bei ihr zu Mittag eſſen ſollten, und Horaz mußte ſich ein gutgemeintes Auskeifen, daß die Jugend keine Ueberlegung habe und alle gute Sitte zu Grunde gehe, wohl oder übel gefallen laſſen. Er bat das Mütterchen, diesmal nicht gar zu böſe zu ſein, und verſprach ſeinen Fehler abzulegen und das nächſte Mal gut zu machen.

Nun, ſo genießt denn wenigſtens, ſprach ſie noch ſcheinbar ärgerlich, um deſto ſichrer ihren Zweck zu erreichen, von unſerm guten Brod, und den köſtlichen Feigen,

die uns Ofella geſandt hat; ihr werdet doch nicht nüchtern in die weite Welt hinauslaufen, und unſer armes Haus ganz verſchmähen? Und damit führte ſie mit gaſtlicher Gewalt ſie zu dem Lager, und war dann ſo geſchäftig mit Hülfe des Mannes ein Tiſchchen davor hinzuſchleppen, und noch ein paar Eier zu dem kleinen Mahle zuzulegen, und dann einen Biſſen Schinken wenigſtens den ſchlimmen Gäſten, die ungegeſſen davon wollten, einzunöthigen, daß man die leibhaftige Baucis vor ſich zu ſehen meinte, und Horaz dem Virgil zuflüſterte: Wenn wir nun Juppiter und Mercurius wären! Der Mann hatt aber unterdeß einen beſtäubten und ſpinnwebumſponnenen Weinkrug herangeſchleppt, und zierlich aus Holz geſchnitzte, mit Wachs von innen gebohnte Becher auf den Tiſch geſetzt, und nachdem man den Göttern ein Trankopfer gebracht, bewies er, daß nicht bloß die Frauen das Nöthigen verſtehen; vielmehr mußten die Gäſte, als ſie durchaus nichts mehr mochten, noch einige Feigen mit auf den Weg nehmen. Ofella aber und die Mantius wurden unter keiner Bedingung fortgelaſſen. „Sie ſollten doch wohl den Haſen nicht allein verzehren?“ Da man nun den nächſten Pachthof von dem Haus aus in der Ferne konnte liegen ſehn, ſo ließ ſich Ofella von den Freunden nicht allzulange bitten, da zu bleiben und in ſeines Vaters Hauſe bei Zeiten wieder mit ihnen zuſammen zu treffen.

So wurde denn auch aus dieſem Hauſe mit herzlicher gegenſeitiger Zufriedenheit und einem heitern Blick in die Zukunft geſchieden.

Und nun, ſagte munter dem Freunde voraus den Abhang hinunter ſpringend Horaz, und nun zum letzten Gange! Wenn es dir nur nicht zuviel wird, lieber Virgil?

Soll ich dir deine Gedanken auslegen, erwiederte der, mit einiger Beſchwerde nachklimmend? Der letzte Gang? Du meinſt den letzten vor dem, auf dem du zu deiner Phidyle eilſt. Und wenn du mich fragſt, ob es mir nicht auch zu viel wird, ſo bekennſt du nur, daß du ſelbſt dich ungeduldig fühlſt, bis die Beſuche vorbei ſind, die dir dahin im Wege ſtehn.

Sieh doch den Seelenkünder, rief luſtig Horaz! Was nicht der Umgang thut! Spricht er nicht gerade wie unſer ſcharfſinniger Varius? Und hat er nicht eben ſo recht, wie der alle Zeit, wenn man ihm ſelbſt traut?

So gedachten ſie faſt zum erſtenmale, ſo ſehr nahm ſie die neue Gegenwart gefangen, der lieben abweſenden Freunde; aber einmal an ſie erinnert wurden ſie des Geſpräches von ihnen nicht ſatt, bis ſie ſich unweit von der Wohnung des Ramirius fanden. Sie wußten es nicht zu ſagen: War es doch vielleicht einige körperliche Ermüdung? und waren ihre Seelen etwas erſchöpft, ſo daß ſie das Haus mit minder friſcher Empfänglichkeit anſahen? oder lag es wirklich am Haus und ſeiner Umgebung, daß es ihnen wie verdrießlich vorkam? Es war ihnen, als könne darin keine erquickliche Lebensluft wehen. Ein äußeres Merkmal dafür fanden ſie nicht; es war ihnen nur eben ſo zu Muthe. Und in der That, gar manches Haus hat ſeine eigne Atmoſphäre; wie denn auch hier ſich das Vorgefühl der Freunde beſtätigte.

Noch bei keinem ihrer neuen ländlichen Bekannten war der finſtre ſabiniſche Glaube auf ein ſo gleich von der Natur geſtimmtes Gemüth, wie ein Honigthau, gefallen, wie bei Ramirius. Er kam ihnen, wie ſie ſchon das ſtille, freudenleere und menſchenleere Haus durch-

ſchritten hatten, auf dem inneren Hofe aus einem Stall' entgegen, ein gefallenes Schaaf daraus hervor an den Hinterbeinen ſchleppend. Er war lang und hager, mit eingeſunkner Bruſt, ſchon halb ergraut, bleich, und im Aeußern, wenn auch nicht unreinlich, doch etwas vernachläſſigt, wie Jemand der Trauer hat.

Willkommen; ſagt' er verdrießlich, als er zu ihnen aufſah; denn ſein Blick war ſtets der Erde zugekehrt; indem er noch das gefallene Thier mit der Hand feſt hielt. Da ſeht ihr, wie es mir geht! Ein ſo vornehmer Beſuch, und kann ihnen nicht einmal die Hand reichen. Hm, Hm. Bitte, tretet in das Haus, daß ich mich waſche. Hm, Hm.

Sie thaten nach ſeinem Gefallen, und bald kam er nach, mit etwas friſcherem Ausſehn.

Ihr Götter! lieber Gaſtfreund! ſprach er erſchrocken ſich in den Buſen ſpeiend, um die Vorbedeutung abzuwehren, und dann zum Virgil aufſchauend; wendet alles Unheil von dieſem Haus ab, ihr gnädigen Götter!

Nun? fragte dieſer beſtürzt, und beſah ſich von allen Seiten.

Du trägſt ja einen Hollunderzweig, friſch gebrochen, in deiner Hand; das bringt den Tod in das Haus. Mag's das gefallene Schaaf bedeuten, ihr guten Götter; ſeid zufrieden mit einer Seele! Wollteſt du rückwärts ſchreitend, lieber Gaſtfreund, den Zweig zur Thür hinaustragen und über den Zaun rücklings werfen, ſo wär uns, hoff ich, geholfen, wenn du es ſtillſchweigend thuſt.

Gerne folgte der gutmüthige Dichter der Vorſchrift, und es that ihm nur leid, daß er bei ſeinem Krebsgange mehrmals über allerlei unnütze Dinge, die am Boden

lagen, in's Stolpern gerieth; denn jeder Fehltritt ſchien dem geängſteten Hauswirthe neue Qualen zu verurſachen.

Nun ſetzt euch, ſprach dieſer endlich nach vollbrachter Sühnung, und ſeid mir nochmals als glückbringend willkommen. Ich weiß nur nicht, wo die Alte ſteckt, daß ſie euch etwas anbietet. Hm, Hm. Wenn man die Weiber nicht braucht, ſo ſind ſie immer hinten und vornen, wie die böſe Luft, zumal, wenn es etwas zu ſchmauſen oder zu ſchwatzen giebt. Hm, Hm. Vergnügungsſüchtig ſind ſie von Haus aus, eine wie die andre. Hm, Hm. Doch lange kann man nach ihnen ausſchauen und die Lunge ſich ausſchreien — er ſaß aber verdrießlich ſcheltend und murrend ganz ſtill auf ſeinem Sitze — wenn's was zu thun und zu helfen giebt. Und wieder intonirt er ſein Hm, Hm, das ſo klang, als würd' er eigenſinnig auf ſeinem Stück beſtehen, hätte man gegen ſeine Grundſätz' und Anſichten auch noch ſo viel einzuwenden, wie er im Stillen, und ſchon geärgert darüber, vorausſetzte.

Indeß fand ſich nachher, daß die arme fleißige Frau Wolle krämpelnd in einer halbdunkeln Nachbarkammer geſeſſen und an nichts weniger, als an ihr Vergnügen gedacht hatte. Denn, von Natur eine fröhliche, gutmüthige Seele, war ſie in der Kellerluft des ſauertöpfiſchen, übrigens auch gutmüthigen, Mannes gänzlich mit ihm verſauert, wie ſie ihm auch körperlich ähnlich war, oder vielmehr geworden war, und zu ſeiner oberſten, arbeitſeligen Sclavin herabgewürdigt, ohn' einmal Freude zu haben an ihrem geplagten Tagwerk und Feierabend.

O Mann! ſagte, die Hände zuſammenſchlagend, die arme, zerarbeitete Frau; ſprich, was ſoll daraus werden! Sitzen da die lieben Gäſte mit trocknem Munde, und mir

Aermſten ſagſt du von nichts, und weißt doch, was ich thue. Was wohl die Nachbarn von uns denken ſollen, wenn ſie's erfahren! Als hätt'ſt du das liebe Brod nicht! — Damit rannte ſie „auf gaſtfreundliche Pflege bedacht“ trotz aller Bitten der Freunde, keine Umſtände zu machen, ſie hätten ſchon zweimal gegeſſen, und den Mittag noch vor ſich, Mägde rufend, und mit Geſchirr klappernd, und Waſſer tragend und Holz ſpaltend im Hauſe herum, als gält es eine ausgehungerte Legion ſatt zu machen, bracht aber am Ende nur einen halbverbrannten und ungenießbaren Honigfladen zum Vorſchein, den die Freunde baten, als einen Leckerbiſſen für den Weg einſtecken zu dürfen.

Dem Mann aber hatte ſie mit dem Vorwurf, als hätt' er das liebe Brod nicht, gleichſam auf die Beine geholfen, — nur nicht in dem Sinn', als wär er damit reich gemacht! Denn ſolch eine Litanei von Mißgeſchicken, die er mit ſeinem Hm, Hm in Kapitel und Verſe abtheilte, hatte wohl nicht leicht ein andrer vom Schickſal verfolgter Sterblicher vorzutragen! Er begann mit ſeiner erſten Jugendzeit und Verheirathung, und erzählte von da ab von Pachtung zu Pachtung, wie ihm Alles mißrathen und mißglückt ſei, während er und ſeine Frau ſich doch Tag und Nacht keine Ruhe gelaſſen und wie die Knechte geſklavt hätten. Hätt er trockne Jahre gebraucht, ſo hätt es geregnet; einen langen Sommer, ſo hätt es im März noch gefroren. Ueberall wären die erſten Pachtjahre Unglücksjahre geweſen; Viehſeuchen und Hagelſchlag, Ueberſchwemmung und ſpottwohlfeile Preiſe hätten ihn faſt auf das Aeußerſte gebracht; dann aber, wenn er im Begriff geweſen, auf einen grünen Zweig zu kommen, wär er entweder ausgepachtet worden, oder der Herr hätte

ſelber das Gut übernommen, und natürlich in den erſten Jahren bankrott gemacht, oder ſonſt ein höchſt unerhörtes oder ungerechtes Ereigniß hätt ihn aus dem Schooße des Glücks gehoben. Zuletzt kam er auf ſeinen gegenwärtigen Hof zu ſprechen. Und einen ſchlimmeren mußt es in der Welt nicht geben; wie die Frau mit Seufzen und Kopfſchütteln beſtätigte. Kein Fehler iſt zu erdenken, der an Luft, Waſſer, Boden und ſeinen Produkten haften mag, den er nicht dieſem Pachthof nachgeſagt hätte. Und was immer vereinzelt Himmel und Erd' an Mißgeſchick ſenden können, das war auf ihn von Jahr zu Jahr niedergefahren, Donnerwetter und Wolkenbrüche, Seuchen unter dem Vieh, Roſt im Korn und Brand im Waizen und aller Art Unfälle, wie Lähmung der Stier' und Beinbrüche der Menſchen; um von den Bürgerkriegen der letzten Jahr' und den Marodeurs zu ſchweigen, die hier mehr als auf dem ganzen Erdkreis gewüthet hatten. Nach ihm wär eigentlich ihm der Herr ein anſehnliches Gehalt ſchuldig geweſen, um es nur an dem vermaledeiten Orte auszuhalten; wenn man ihn recht inſtändig darum bäte. Nur — und das gefiel dem Horaz und ſöhnt' ihn mit dem Mann' aus — über ſeine Nachbaren klagt er nicht; das wären rechtliche Leut' und getreue Nachbaren, die ihm beigeſtanden hätten, in aller Drangſal und Noth. Ihnen zu Liebe wich er auch nicht von dannen; denn er wiſſe, was gute Nachbaren bedeuten wollten. Wie ſie es freilich anfingen durchzukommen, das wiſſ' er nicht. Denn an Arbeitſeligkeit ſollt' ihm und ſeiner Alten nicht leicht einer gleich kommen. Allein jene wären mit Kindern geſegnet, das mach es. Ihnen wären all ihre ſechs Püppchen nach langem Serben vorzeitig abgeblüht. Hier hielt ſich die

arme Frau das Gewand vor die Augen und ging ſchluchzend zur Thür hinaus.

Auch den Freunden blutete das Herz über die Leiden dieſer Menſchen in der ſchweren Siroccoluft des trüben Hauſes, um ſo mehr, da ſie wohl ſahen, daß nicht zu helfen wär. Denn ſie erkannten, daß ſie eine jener ſaturniſchen Naturen vor ſich hätten, die durch ihr ſchweres Blut von aller Heiterkeit des Lebens ausgeſchloſſen ſind. Zur Erde gebeugt in knechtiſcher Raſtloſigkeit, wie Pferde, die mit Scheuklappen verbrämt die Roßmühle drehen, ſehen ſie nicht das Licht der Sonne, und nicht die Pracht der Natur, und nicht das kokette Glück, das auch an ihnen vorüber tanzt, um ſich fangen zu laſſen. Nur was ihnen übel gerathen iſt im Leben, ſchwebt in Rieſenbildern ſchwarz vor ihren Seelen hin und her, und ſie haben weder Freud' an der Vergangenheit noch Hoffnung auf die Zukunft.

Wenn nun auf ſo gearteten Seelen noch der Druck einer finſtern, abergläubiſchen Religion liegt, dann wehe den Armen! So trugen denn die beiden Gäſte bei ihrem Lebewohl aus dieſem Hauſe nur Eine wohlthuende Empfindung mit ſich in die heitre Natur: daß ſie dem armen dunkeln Paare wenigſtens die Freude geſchafft hätten, für die ſie faſt einzig empfänglich wären, ſich einmal recht ſatt geklagt zu haben! Zu ihr geſellte ſich bald die andre, daß ſie anders geſchaffen ſeien, als dieſer Unſelige, und daß ſie nun einer Familie zueilten, in deren heller Mitte der finſtre Kohlenſtaub, der in dieſer verglüheten Lebenshütte auch auf ihre Seelen niedergeregnet war, bald würde von ihnen weggeweht werden.

Kaum hatten ſie ſich, geſtärkt von dieſer frohen Vor-

empfindung, für den ferneren Marsch auf den Weg gemacht, als eine willkommne Erscheinung einen neuen Beweis gab, daß die Mühen des Tages beendigt sein sollten. Pantikus nämlich kam mit zwei Kleppern an der Hand daher getrabt. Er hatte, von ihrer Fußwanderung belehrt, bei sich bedacht, daß das für die Herren eine Strapaze wär, die ihnen zu viel werden könnte, hatte die Pferde bereit machen lassen und erreichte sie nun eben zur rechten Zeit und unter dankbarer Anerkennung seiner klugen Fürsorge. — Nichts ist erquickender, als nach einer tüchtigen Fußtour ein kräftiger Ritt auf guten Pferden. Man ruht nicht nur; man fühlt sich sogar stärker, indem andre Muskeln in Anspruch genommen werden, und die Freud' uns belebt, ohne Rast und ohne Mühe thätig dem Ziele näher zu kommen. Dazu rechne man, daß die Schwüle des Tages vorüber war, und sie, überdem freier zu Roß um sich blickend, ungehindert ihre Augen an den immer wechselnden Scenen der Natur erquicken konnten, die da am reizendsten sind, wo Gebirge in die Ebene hinaustreten und die Anmuth mit dem Grotesken verbinden. In diesem Gefühl des Wohlseins waren sie, sie wußten selbst nicht, wie und warum, im Gegensatz zu dem eben erfahrenen Druck auf ihre Seelen, so ausgelassen munter geworden, wie man es im Virgil niemals gesucht hätte; namentlich trat eine Lust am Barocken hervor, wohl eben weil sein Zustand gewissermaßen ein gewaltsamer war, die sich in den keckſten Satyrsprüngen erging.

So näherten sie sich frisch und fröhlich dem Hofe des Ofella. Er lag höchst anmuthig, zwar mitten im Gebirg, aber keineswegs von ihm beengt; denn es war von freien allmählig auf- und absteigenden, fruchtbaren

Gründen behäglich durchbrochen, und dieſe ſo wohl gepflegt und benutzt, daß man meinte, das Alles wäre eben ſo wohl zur Augenweide wie zum Nutzen angelegt. Noch ehe ſie anlangten, wurden ſie auf das Angenehmſte überraſcht. Aus einem unfernen Seitenthale ſchallt' ihnen von Hirtenflöten eingeführt und begleitet ein kräftiger ländlicher Wechſelgeſang wohlthuend entgegen. Es war ein Idyll des Virgil, das, wie ihm Oſella verſprochen, ſeine Kinder mit ihm und einigen Nachbaren anſtimmten und vortrefflich ausführten.

Es iſt nicht zu ſagen, welche Rührung den guten Virgil übermannte, da ihm ſo ſeine Lieder in friſcher, franker Natürlichkeit, wie er ſie gefühlt und geträumt, wahrhaft, aber ſchöner entgegentönten, als er ſelbſt es geahndet hatte. Die Ueberreiztheit ſeiner Stimmung mocht' ihn um ſo empfänglicher für eine ſolche Erweichung gemacht haben; aber volle runde Thränen rollten über ſein gutes Antlitz nieder, während er anhaltend auf dem Wege mit dem Horaz den Tönen lauſchte, die rein und harmoniſch in dieſe Ferne durch die heiter und hoch geſpannte Bergluft herüber zu ihnen getragen wurden. Als der Geſang ausgeklungen hatte, reicht' er dem Horaz ſeine Hand, und ſagt': Ich danke dir, lieber Freund, daß ich das erlebt habe. Ich hatte nicht gedacht, daß ein ſo ſchönes und hohes Glück jemals meine Bruſt füllen könnte. Mir iſt, als wenn ich körperlos und rein das an mir wahr werden ſähe, was ich, ſchwer von den Banden des Leibes, verworren geträumt hatte, ſo lang ich lebte.

Ich ſelbſt, erwiederte Horaz gerührt, erkenne nun erſt, wie wenig ich bisher deinen und deiner Gedichte tiefen Werth gefühlt und ihre innige Natürlichkeit em-

pfunden habe. Bisher ſah ich nur den Schatten davon neben mir hergehen. Nun ſind ſie durch Geſang mit Fleiſch und Bein und mit den bunten Farben des Lebens angethan perſönlich vor mein Auge getreten. Laß uns aber die lieben Menſchen, die uns dieſen Genuß bereitet haben, an Ort und Stelle aufſuchen, von wo ſie uns ſo köſtlich empfangen haben.

Eben das hatt Ofella gewollt; dazu hatte ſie der Geſang, als man ſie von weitem geſehn, einladen ſollen. Es war aber der ſchöne Platz, wo die Familie auch ſonſt ſich mit den Nachbaren zu ihren ländlichen Freuden und Geſangfeſten zu vereinigen pflegte. An den Bergzug, unter deſſen klippenvollen Höhen der Tempel der Vacuna ſtand, und der links zu dem Thale von Uſtika hinführte, lehnte ſich ein ähnliches, von einem Bache durchrieſeltes ſchönes Thal längs ſeines Abhanges zur Rechten, und bildet' im Hintergrunde, nicht weit vom Urſprunge des Bachs ein natürliches Amphitheater, das wie dazu gebaut war, die Geſangtöne laut und rein wieder zu geben. Dort, beſtrahlt von der Abendſonne, hatte man ſich im Schatten köſtlicher Eichenſtämme Sitz' und Tiſche von Raſen bereitet, und Alles zu einem ländlich heiteren Saal eingerichtet, deſſen Decke der blaue italiſche Himmel war. Heute aber, wo es den Empfang eines ſo lieben Freundes und eines verehrten Dichters galt, war der ganze Raum auf das Einfachſte aber Beſte geſchmückt. Farbige Teppiche von Zweig zu Zweig in anmuthigem Faltenwurf aufgehangen wölbten ſich über die Sitze hin und brachten das Gefühl trauter Gemüthlichkeit in die weite Natur; Guirlanden und Kränze von ländlichen Blumen und Obſt hingen dazwiſchen, und heiter gekleidete Menſchen in fro-

hem Festesgefühl bewegten sich darin auf und nieder, während die mit Speis und Trank reichlich und zierlich besetzten Tische gleichsam den soliden Mittelpunkt bildeten, um den sich alles Leben bewegte.

Groß und herzlich war die Freude, womit man den ankommenden Dichtern entgegen trat oder eilte, jenachdem Alter und Jugend geboten, und traulich die muntern Gespräche, die sich aller Orten gleichsam zu vereinzelten Flammen entzündeten, und dann wieder zu einem allgemeinen Freudenfeuer zusammenschmolzen, wenn Jemand etwas mittheilte, dem Alle gern horchen mochten, wie den Erzählungen des Horaz und des Ofella aus der Zeit ihrer Trennung von einander, oder den verständigen Lehren des Letzteren, die er mit treffendem Scherze zu würzen verstand. Und immer wieder stiegen aus den ruhigen Gesprächesflammen die hellen Strahlen des Gesanges wie Leuchtkugeln empor, die mit ihren klaren Tönen die Umgegend erleuchteten, und erfreuten die trunkenen Herzen und riefen Trinksprüche hervor, womit man einen Anwesenden ehrte oder der Schönheit huldigte.

Bis es Zeit war zum Scheiden! denn Horaz hatte ja die Nachbarkinder eingeladen ihre Abendkost bei ihm zu nehmen, und mußte sein Wort halten; Er hatt in der Voraussicht, daß er gern möglichst spät aufbrechen werde, den Pantikus schon früher weg gesandt, um Alles vorzubereiten, und eilt' ihm nun selbst nach; aber nicht allein; viele von der jungen Welt, darunter Phidyle und Arbustus, schlossen sich den Heimkehrenden an, um gemeinsam mit den Dichtern den schönen Weg durch das Gebirg am stillen Abend zu genießen. Und er war schön!

Als sie nun bei des Horaz Landhaus ankamen,

fanden ſie, daß das fröhliche Kinderfeſt ſchon in übervoller Blüthe ſtand, und daß man ſie dabei keineswegs vermißt hatte. Pantikus nämlich ſeiner Natur und Bildung gemäß den Sinn des Feſtes und den Willen ſeines Gebieters, eines Dichters!, ſich ausdeutend, hatte geglaubt, die Schranken möglichſt beſeitigen zu müſſen, die das geſellige Leben ſonſt regeln, und die Kinder auf alle Weiſe, geiſtig und materiell, zur Ausgelaſſenheit, als wäre ſie die Poeſie des Lebens, mit fortgeriſſen. Daher geriethen die Ankommenden in ein faſt bacchanaliſches Toben der begeiſterten Kinder. Indeß da dieſe gut, das heißt, einfach und doch nicht ängſtlich, gewöhnt und erzogen waren, ſo konnt auch dieſer ſchlimme Mißgriff dem Feſte keinen widerwärtigen Charakter aufdrücken. Man fand nur, daß die Poeſie des Pantikus die Kinder ſchon früh auf den höchſten Gipfel der Luſt entrückt hätte, daß es alſo an der Zeit ſein möchte, ſie zu dämpfen. Dazu gehörte freilich ein Entſchluß, und der menſchliche, reine Sinn einer Phidyle und eines Virgil; denn die Ausgelaſſenheit der Kinder, wie ſie zwiſchen ungebundenem Uebermuth der erhöhten Jugend und wahrer Kinderunſchuld inmitten ſchwebte, war in der That reizend. Man ließ ſie alſo bald, ohne Härte des Befehls, ſich in ihre Heimath verlieren. Zu dieſem Zwecke ließ Horaz an ſie Fackeln vertheilen, unter deren Schein und Schwenken, von luſtigem Bergbewohnergeſchrei und Liederjauchzen unterbrochen, ſie fröhlich durch die einzelnen Thäler und über die Höhen hin davon zogen; ſelbſt entzückt über ihr Glück, und ein heiterer Anblick für die Zurückbleibenden; bis auch dieſe nicht ohne Schmerz — denn der folgende Morgen ſollte ſie trennen — jeder nach ſeiner Heimath ſich verloren.

Digitized by Google

Als nun Horaz auf dem ſtillen Lager ruhend die letzten Tag' überſann, ſo durft er ſich ſagen, daß es Tag' eines großen, reinen und einfachen Glückes geweſen wären, wie ſeine Seele ſie liebte. Und dennoch ſchwebt' auch in dieſem Aether die trübe Flock' eines Wölkchens; denn er fühlte wehmüthig, daß er Phidyle verloren habe, und wie groß dieſer Verluſt ſei. Und zugleich mußt er ſich geſtehen, daß er ſich und ſeiner Unart dieſen Schmerz anzurechnen hab' und daß derſelbe, wie er ihn treffe, durch die ſchöne, vergebende Natur der verletzten Jungfrau eine liebliche Mild' in ſich trage, die ihm wohlthue; denn ſie liebt' ihn noch; und daß, wenn wir gerechte Richter über uns ſelbſt ſein wollten, wir wohl immer geſtehen müßten, daß wir mit Lieb' und milder geſtraft wären, als wir verdient hatten.

90568252

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Verlag von Wilhelm Hertz (Besserſche Buchhandl.)
in Berlin:

## Horaz und ſeine Freunde.

Von

**Friedrich Jacob.**

I. Band.

224 Seiten. Preis 26 Sgr.

Inhalt: Die Rückkehr, die Dichter, die Schreiber, die Satiren, Caius Aſinius Pollio, der Vormittag eines Triumvirn, eine Dichternacht.

Ernſt Curtius, Olympia. Ein Vortrag im wiſſenſchaftlichen Verein zu Berlin gehalten. Mit 2 lithogr. Tafeln. Preis 12 Sgr.

— — Die Kunſt der Hellenen. Feſtrede am Geburtstage Schinkels, den 31. März 1853 gehalten. Preis 4 Sgr.

Martin Hertz, Karl Lachmann. Eine Biographie. Preis 1 Thlr. 26 Sgr.

— — Schriftſteller und Publicum in Rom. Ein Vortrag im wiſſenſchaftlichen Verein zu Berlin gehalten. Preis 8 Sgr.

Karl Lachmann's Portrait, nach Biow's Lichtbild in Kupfer geſtochen von Teichel. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. Chin. Papier. Preis 2 Thlr.